

# KORRESPONDENZBLATT

DES VEREINS

FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE DES VORSTANDES.

JAHRGANG 1887.

HEFT XII.

---

HAMBURG.

1887.

NORDEN & LEIPZIG. DIEDRICH SOLTAU. 1888.

**Verzeichnis der Mitarbeiter**  
am zwölften Jahrgange des Korrespondenzblattes.

T. H. de Beer.  
J. Bolte.  
H. Brandes.  
O. Bremer.  
H. Carstens.  
W. Crecelius.  
E. Damköhler.  
A. Hofmeister.  
H. Jellinghaus.  
F. Jostes.  
H. Kern.

K. Koppmann.  
K. E. H. Krause.  
F. Latendorf.  
Loersch.  
Th. Lohmeyer.  
G. Michaelis.  
W. H. Mielck.  
J. W. Müller.  
C. Nörrenberg.  
I. Peters.  
O. Preuss.

F. Sandvoss.  
G. A. B. Schierenberg.  
W. Schlüter.  
C. Schumann.  
W. Seelmann.  
R. Sprenger.  
K. Strackerjan.  
M. Wenzel.  
R. Wossido.  
W. Zahn.

# Korrespondenzblatt

des Vereins

## für niederdeutsche Sprachforschung.

---

### I. Kundgebungen des Vorstandes.

#### 1. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

- Dr. phil. Erich Schmidt, Professor, Berlin W., Bendlerstraße 20.  
 Fr. Runge, Gymnasiallehrer, Osnabrück, Arndtstraße 13c.  
 Joh. Rosenboom, cand. phil., Halle a. S., Friedrichstraße 35.  
 J. Wiengreen, Kaufmann, Hamburg.  
 Joh. Helm, Kaufmann, Hamburg.  
 Karl Koch, Oberlehrer am Nikolai-Gymnasium, Leipzig, Königstraße 21<sup>III</sup>.  
 Dr. phil. v. Fleischacker, Berlin W., Königin Augustastraße 18.  
 Hugo Hartmann, stud. phil., Berlin SO., Muskauerstraße 38<sup>I</sup>.  
 Dr. phil. Vogt, Professor, Kiel, Muhliusstraße 18.

Veränderte Adressen:

- Dr. O. Bremer, bisher in Leipzig, jetzt Stralsund, Alter Markt 1.  
 Dr. K. Breul, Cambridge, Englemere, Chesterton Rd. 19.  
 Dr. Ulrich Jahn, Berlin, jetzt Moabit, Perlebergerstraße 32<sup>III</sup>.  
 Dr. Eugen Joseph, jetzt Privatdozent in Straßburg, Fischerstaden 17.  
 Dr. A. Puls, bisher Altona, jetzt Flensburg, Rathausstraße 17.  
 E. Riedel, jetzt Newark, Licking County, Ohio. Adr.: Honorable Gibson Atherton.  
 Dr. phil. O. Meinardus, bisher Hannover, jetzt Archivar in Berlin, Birkenstr. 1.  
 R. Wossidlo, jetzt Gymnasiallehrer in Waren.  
 Prof. Zupitza, Berlin, jetzt W. Bendlerstraße 10.

Dem Vereine gehören nicht mehr an die Herren:

- Boele-Münster, Deiter-Aurich, Dierking-Gützkow, Gerdes-Bremen, Helmken-Köln, Hoffory-Berlin, Litzmann-Jena, Lohmeyer-Kassel, Martens-Elberfeld, Reibstein-Schleiz, Schleh-Herford, Schüth-Altona, Schulze-Celle, Stroever-Köln, Thiele-Ratibor, Verbeek-Wittlich, Wette-Köln, Zschau-Schwedt, ferner Chamberlin-Philadelphia und die Bibliothek Göttingen.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:

- Pfarrer Michel in Kohlscheid, Professor Dr. Ad. Pansch in Kiel.

### 2. Bericht über die 13. Jahresversammlung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung zu Stettin am 31. Mai und 1. Juni 1887.

Nachdem die Teilnehmer an den Jahresversammlungen der beiden verbundenen Vereine schon am 30. Mai Abends in dem schönen und gewaltigen, aus der Bürgerschaft heraus gegründeten Konzert- und Vereinshause Stettins auf das Freundlichste und Liebenswertigste empfangen waren, fand ebendasselbst am 31. nach Eröffnung der gemeinsamen Sitzung die überaus entgegenkommende Begrüßung beider Vereine statt, die sich fast feierlich in der Namens der königlichen Regierung und der Provinz Pommern durch den Oberpräsidenten der Provinz, Herrn Grafen Behr-Negendank,

ausgesprochenen Anerkennung und Beglückwünschung gestaltete. Namens der Stadt Stettin und der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde begrüßte der Vorsitzende der Letzteren, Herr Gymnasialdirektor Professor Hugo Lemcke, der zugleich an der Spitze des Lokalcomités stand, die Wanderversammlung. Der darauf für die Hanseaten gehaltene Vortrag desselben Herrn über »Stettin und seine Entwicklung« war auch für die Niederdeutschen von grossem Interesse wegen des Nachweises der allmählichen und auch stofsweise kommenden niedersächsischen Einwanderung und des Versuchs der Erforschung des Weges und der Herkunft dieser Colonisten, die wesentlich auf Magdeburg, wegen Annahme von dessen Recht, und auf Westfalen, wegen der Eigennamen der Bürger, weisen.

In der Sitzung des V. für niederd. Sprachforschung, welche vom Vorsitzenden eröffnet wurde<sup>1</sup>, trug zunächst dieser statt des leider abwesenden Kassiers, Herrn Dr. Mielck, den Jahresbericht vor. Derselbe schickte voraus, daß es dem Vorstande schon im vorigen Jahre rätlich erschienen sei, den Titel des Vereins für den Hausgebrauch und für Citate in die handlichere Form »Niederdeutscher Sprachverein« zu kürzen. Über den Personalbestand des Vorstandes wurde berichtet, daß es in Goslar der 10. Versammlung praktisch erschienen sei, dem Vorstande aufzutragen, sich durch Kooptierung eines Mitgliedes aus dem Westen selbst zu ergänzen, um in Oldenburg, Ostfriesland und Westfalen Föhlung zu behalten oder neu zu gewinnen. Die Wahl fiel auf Herrn Realgymn.-Direktor Strackerjan in Oldenburg, welcher auch annahm. Nachdem kurz nachher Herr Dr. Koppmann als Stadtarchivar nach Rostock berufen war, schien es durchaus erwünscht, um den Sitz des Vereins in Hamburg belassen zu können<sup>2</sup>, wieder ein zweites Mitglied in Hamburg zu ernennen, und die 11. Jahresversammlung in Rostock ermächtigte daher den Vorstand, ein solches, ausnahmsweise als 8., zu kooptieren. Da dann unmittelbar nachher Herr Direktor Strackerjan wegen Behinderung durch andere Arbeit wieder zurücktrat, blieb nichts anderes übrig, als nun zwei neue Mitglieder zum Vorschlag zu bringen. Für Hamburg wurde Herr Dr. C. Walther gewählt und nahm zu unserer Freude die Wahl an; für den Westen wurde mit dem hochverdienten Herausgeber des Ostfriesischen Wörterbuchs, Herrn Geh. Kommerzienrat J. ten Doornkaat Koolman in Norden verhandelt, und als dieser wegen des ärztlich ihm bestimmt angeratenen Ruhebedürfnisses glaubte ablehnen zu müssen, mit Herrn Prof. Creelius in Elberfeld. Die 12. Jahresversammlung in Quedlinburg billigte das Verfahren; aber unmittelbar nachher traf die Ablehnung des letztgenannten Herrn ein, und nachdem nun auch das langjährige Vorstandsmitglied, Herr Fr. Culemann in Hannover, uns durch den Tod entrisen war, sah sich der Vorstand wieder auf 6 Namen zusammengeschwunden (Krause, Koppmann, Mielck, Baier, Seelmann, Walther), von denen keiner dem alten Niedersachsen links der Elbe, wenigstens dem Wohnorte nach, mehr angehörte. Es erschien nun durchaus geboten, die Siebenzahl durch ein Mitglied aus dem Westen herzustellen, und da der verdienstvolle Wiedererentdeker der Veghe'schen Predigten, Herr Dr. Franz Jostes, Privatdozent an der Akademie zu Münster, sich auf Anfrage freundlichst zur Annahme bereit erklärt hat, so wird der verehrten Versammlung vorgeschlagen, diese vom Vorstande vorgenommene Wahl zu einer definitiven machen zu wollen.

Das geschah durch allgemeine Zustimmung.

Weiter wurde berichtet, daß der Redaktionsausschuß des Vereins, wie bisher, aus den 3 Herren: Prof. Reifferscheid in Greifswald, Dr. Seel-

mann in Berlin und Dr. C. Walther in Hamburg, besteht. — Über die Publikationen des Vereins wurde berichtet: 1) Von den Denkmälern sei zunächst keine Fortsetzung erschienen; 2) von den Wörterbüchern sei das Mnd. Handwörterbuch von Dr. Walther weitergefördert (bis U) aber noch nicht vollendet; im Druck sei das Bauer-Collitz'sche Wörterbuch der Waldecker Mundart; die Buchstaben A—G seien druckfertig und z. T. schon im Satz, aber die Berufung des Herrn Dr. H. Collitz nach Philadelphia verzögere Druck und Korrektur, da die letztere zweimal über den Ocean müße. Über eine in fernere Aussicht gestellte Bearbeitung des friesischen Wb. von weil. Pastor Mechlenburg konnte ein Beschluß noch nicht gefaßt werden; 3) die Herausgabe der Neudrucke soll nun mit dem von Dr. Bolte übernommenen »Düdeschen Slömer« von Striker, als 3. Bande, wieder aufgenommen werden. Im Allgemeinen ist besprochen, daß später einmal Nic. Gryse's »Spiegel des antichristlichen Pawestdoms« (Rostock 1593) eine Aufnahme verdiene; 4) von den Forschungen ist Dr. Ferdinand Holthausens »Soester Mundart« erschienen und schon vielfach kritisch besprochen; 5) vom Korrespondenzblatt ist Jahrgang X. (1885) im vorigen Jahre bis auf das Register erschienen, über dessen Anfertigung mit Dr. Zahn erst verhandelt werden mußte; auch dieses ist 1887 ausgegeben, ebenso schon Jahrgang XI. (1886) bis auf das Register; 6) Jahrbuch XII. ist fertig gestellt und wird demnächst zur Verteilung gelangen.

Von Professor Seitz in Itzehoe ist dem Vereine eine Sammlung niederdeutscher Alliterationen vorgelegt, welche augenblicklich dem Redaktionsausschusse vorliegt.

Daß die Stadt Quedlinburg (Herr Bürgermeister Dr. Brecht) dem Vereine als Mitglied — als erste deutsche Stadt — beiträt, ist mit besonderer Freude hervorzuheben.

Das schöne Geschenk für den Verein von dessen altem Freunde, Herrn Geh. Komm.-R. J. ten Doornkaat-Koolman, 100 Exemplare des großen ostfriesischen Wörterbuchs, unter der Bedingung, daß der Verein sie an seine Mitglieder für einen Preis von nicht über 15  $\mathcal{M}$ . zum Besten seiner Kasse abgeben, ist schon im Korr.-Bl. XI. Nr. 5 bekannt gemacht. Das Buch (Ladenpreis 44  $\mathcal{M}$ .) wird gegen Franko-Einsendung von 15  $\mathcal{M}$ . an Herrn Diedr. Soltau in Norden den Mitgliedern portofrei in neuen cartonierten Exemplaren übersandt werden. — Der Vorstand hat seinen warmen Dank ausgesprochen, die Versammlung wird gebeten, dasselbe zu tun (es geschieht durch Erheben der Versammlung von den Sitzen). — Dann wird noch angezeigt, daß von Dr. Paul Feit's für die mittelniederdeutsche Sprache wichtigem Glossar zum Hansischen Urkundenbuche auf Anregung des Vorstandes der Verleger (Buchhandlung des Waisenhauses in Halle) eine kleine Anzahl Sonderabdrücke veranstaltet hat, welche beim Ladenpreis von  $\mathcal{M}$ . 2.80 den Vereinsmitgliedern für  $\mathcal{M}$ . 2.10 (excl. Porto) von der Verlagshandlung abgegeben werden.

Durch den Tod verloren wir eine Anzahl unserer bedeutendsten Mitglieder: es starben der berühmte Litteraturhistoriker Professor Wilhelm Scherer in Berlin, der weit bekannte Sammler und Kenner der niederdeutschen Litteratur und Druckergeschichte Friedrich Culemann in Hannover, Geh. Rat und Oberbürgermeister Dr. Otto Francke in Stralsund, dem wir für seine Strafsennamen Stralsunds verpflichtet sind, der Oberlandgerichtspräsident Dr. Kühne in Celle, dessen Forschungen über das »Hundekorn« die niederdeutschen Studien bereicherten<sup>3</sup>; ferner der Privatgelehrte L. Mohr in Strassburg i. E., Gymnasiallehrer Dr. Eckert

in Leer und Direktor Callin in Hannover<sup>4</sup>. Auch eines Nichtmitgliedes, aber durch seine »Mundarten« die niederdeutschen Bestrebungen einst eifrig weckenden Gelehrten haben wir zu gedenken, des 2. Direktors vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, des Dr. Georg Karl Frommann<sup>5</sup>, der noch neuerlich einen Schriftenaustausch seiner Anstalt und unseres Vereins ins Leben rief. — Die Versammlung ehrte die Geschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Im Auftrage des Kassiers trug der Vorsitzende darauf die Jahresrechnung vor, welche in herkömmlicher und ausführlicher Weise gesondert zum Abdrucke kommen wird.

Die Versammlung sprach die Decharge für den Rechnungsführer aus.

Es folgte darauf der auf eingehenden Forschungen beruhende Vortrag des Herrn Gymn.-Lehrer Dr. Ulrich Jahn, jetzt in Berlin: »Das Volksmärchen in Pommern«, welcher vollständig noch im Jahrb. XII zum Abdruck kommen wird. Daran schlossen sich unmittelbar die gemeinschaftlichen Besichtigungen von Bauwerken und reichen Sammlungen der Gesellschaft für pommersche Geschichte.

Am 1. Juni hielt zunächst Herr Prof. Dr. Reifferscheid aus Greifswald den angekündigten Vortrag über »Pommerns Anteil an der niederdeutschen Sprachforschung«; auch diese in klarer Durcharbeitung und schöner Form eine Menge wichtiges, fast unbekanntes Material bietende Übersicht wird den Mitgliedern im Jahrbuch zugänglich gemacht werden. In der darauf folgenden gemeinschaftlichen Sitzung beider Vereine trug zunächst Herr Dr. Seelmann eine kurze Notiz über das »Hundekorn« vor, welches nach einer Halberstädter Urkunde eine Abgabe für Abwendung der Jagdlast der Hundefütterung und Duldung des Jagens im Korn war [siehe weiter unten].

Herr Prof. Reifferscheid brachte auf Aufforderung des Unternehmers dann den Prospekt der Monumenta Germaniae Paedagogica empfehend zur Verteilung, und Herr Dr. Blasendorff aus Pyritz sprach endlich über »die Bezeichnung »Meer« für Strafsen und Bauten in Niederdeutschland«. Eine kurze Debatte schloß sich daran, das Resultat war, daß die Bezeichnung ursprünglich stets eine sumpfige oder moorige Niederung bedeute.

Als Versammlungsort beider Vereine für 1888 ist auf die warme Einladung des Herrn Oberbürgermeisters Brüning die Stadt Osnabrück gewählt worden.

Die mächtig aufstrebende, mitten im modernen Verkehr und Wettbetrieb stehende, große Handelsstadt Stettin hat es nicht nur verstanden, den im Altertum forschenden Hanseaten und Niederdeutschen reiche wissenschaftliche, technische und gesellige Genüsse zu bieten, sie liefs die Fremden auch empfinden, daß sie hier, wo die alte niedersächsische Sprache schon gewichen ist, doch in völlig niederdeutschem Leben, Dichten und Trachten stehen, und wufste vom Oberpräsidenten der Provinz hinunter über die Reihen des selbstbewußten Mittelstandes bis zu dem Eisenschmid des »Vulcan« und dem Cementarbeiter der großartigen Gruben und Fabriken ein Gefühl heimischen Wohlbehagens zu erwecken, dessen alle Teilnehmer in dankbarer Erinnerung stets gedenken werden.

1) 54 Teilnehmer waren anwesend. 2) Statuten §. 4. 3) Auch der in abweichender Weise das »Hundekorn« erörternde Geh. Archivrat Dr. Wigger in Schwerin, ebenfalls ein Freund unserer alten Sprache, ist gestorben. 4) Der 1886 verstorbene Prof. Kürschner in Eutin war schon in Quedlinburg mit genannt. 5) Einen eingehenden Nekrolog veröffentlichte von Essenwein im Anz. des Germ. Nat. Museums 1887 Bd. II Nr. 1.

## II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

### 1. Ein niederdeutscher Druck.

Die hiesige Königl. Universitätsbibliothek besitzt eine niederdeutsche Incunabel, deren Identität wegen Mangels der ersten und letzten Blätter nicht festgestellt werden konnte. Es ist ein Gebetbuch in 12<sup>o</sup>, der Ausstattung nach noch aus dem 15. Jahrhundert, schwarz und rot gedruckt, die Seite zu 18 Zeilen, Satzhöhe 6,6 cm. Am Anfang scheint eine ganze Lage von 8 Blättern zu fehlen, welche Titel und Kalender bis zum 1. October (Sonntag) enthielt. Dann folgt eine Lage von 6 Bll., deren 3 erste den Kalender vom 2. October (6 Theobogarius bishop.) bis zum 31. December (Bl. 3<sup>b</sup> Zeile 5) enthalten. Die Wochentage sind durch die Buchstaben a—g bezeichnet, und ihr Verhältnis zu den Monatsdaten paßt auf die Jahre 1480, 1486, 1497, 1503. Die folgenden 3 Bll. enthalten das Register. [Rot]: **¶** Dyt is dat Register deses | boes dar ynne men wyndet | desse nagescreuen tijde unde | bede na en ander. | [schwarz:] **¶** Int erste ene segheninge vā | deme etc. Schluß Bl. 6<sup>b</sup> Z. 13: de doden. Dann folgt auf neuem Bogen der Text: [schwarz:] **¶** [rot:] **¶** Wir beghinnen de souen ty | de vnser leuen vromen to du= | de. **¶** [schwarz:] **¶** Domine labia mea ape. | ( ) Ere opene myne | lippen etc. Der Text umfaßt anscheinend 168 Blätter in 21 Lagen zu 8 Bll., von denen je das erste mit den Buchstaben **¶**—**¶** signirt ist. Da Bl. 168 fehlt, ist nicht festzustellen, ob nicht noch eine Lage folgte. — Das Buch ist jedenfalls verschieden von dem Gebetbuch Lübeck 1497 (Hain 7511 = Scheller 473 = Panzer Zus. p. 83 = Seelen, Selecta lit. p. 670), von dem Breviar s. a. (Scheller 396), von dem Gebetbuch (Scheller 521) und, des Druckjahrs wegen von dem Gebetbuch 1499 (Scheller 487 = Panzer Ann. p. 238 = Hain 7512). Vielleicht ist ein Leser des Korresp.-Bl. in der Lage, es zu identificiren. Marburg in Hessen. C. Nörrenberg.

### 2. Zu Gerhard von Minden.

#### II.

Fab. 9, 52. Dar mine kinder sint angeboren,  
van rechte hebbe gi dat verloren.

Statt angeboren ist wohl an geboren zu lesen.

Fab. 10, 30. Tohant se ore voredrôch  
spise allerhande, de se hadde.  
Dar se se schere mede sadde,  
went se in dem dorpe or nicht en plach.

Dar scheint mir ohne Not vom Herausgeber statt des hs. dat gesetzt zu sein, vergl. Fab. 90, 43:

Wenne ek den sak upbinde,  
so vele kunste ek denne vinde  
dêp, hoge unde swinde,  
quemen wol de winde  
mi na up ene strede,  
dat ik mi wol loste mede

und Fab. 91, 40: dut lofte se darumme dôt,  
dat se di mogen bedregen mede.

Hinter hadde würde besser ein Komma stehen.

Fab. 11, 1. De vos de hadde leve jungen,  
de gingen út, do quam geswungen

ein arn unde begrêp ir ein.  
 De vos ne hât is nicht gesein,  
 men horen scrigen unde lêp  
 do na dem arne, aldus he rêp.

Der vorletzte Vers ist mir unverständlich, sollte nicht hâr en scrigen = hörte ihn, den Adler, schreien zu lesen sein? Horen ist freilich sw., aber in Kattenstedt am Harz lautet das Prät. von hören »ek hêrte« und »ek hôr«.

37. »Her vos, gi schullet dat vûr tobreken«,  
 sprak de arn, »ik wil mit eden spreken,  
 dat ik juwe wolph sunt hir neder  
 ju to bringende geve weder  
 unde wil ome unde al juwen geven vrede.

Statt to bringende ist wohl tobringende zu schreiben.

Fab. 12, 10. »Des mote gi anders nu beginnen«,  
 sprak de kra, »leve here,  
 wil gi dôn na miner lere«.

Hinter lere ist ein Fragezeichen zu setzen.

25. Dus wert de einvoldige man,  
 de sik vor valschen nicht hoden kan,  
 bedrogen van den he truwet wol.

Bemerkenswert ist in dem letzten Verse die Auslassung des einen Pronomens = von denen, welchen.

Fab. 29, 1. Ene ovele hût ein bederve man  
 to siner unsâlde echt gewan,  
 de was van also bosem sede,  
 dat se mit willen nicht en dede etc.

Warum ist das hs. bosē sedē nicht in bosen seden aufgelöst? Reime auf e : en kommen doch häufiger vor, s. Einleitung p. 40.

Fab. 31, 29. sank môt van vriem herten komen,  
 dat mi vul na nu was genomen.

Das hs. de statt dat gibt guten Sinn.

Fab. 49, 129. Mer wen her geit de strît,  
 twe hande hebbet se (die Affen) also ein man,  
 mit beiden weren se sik kan,  
 mit ener achter ore hol,  
 unde mit der anderen overal.

Statt kan würde man den Plural erwarten, ist es vielleicht für dan verschrieben?

Fab. 55, 133. Vil mannich sulven darna vellet,  
 dat he to valle enen anderen stellet.

Ich würde lieber lesen: vil mannich sulven daran vellet,  
 dat he to valle enem anderen stellet.

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

135. Wor valsch to valsche sik gesellet,  
 we dan den andern dan vorsnellet,

Das doppelte dan ist auffällig.

Fab. 91, 45. He stunt up — se slepen vaste —  
 na dem koken he do taste.  
 dat des nemant wart gewar.

Hinter taste ist ein Komma zu setzen; dat nemant = ohne dafs jemand.



Fab. 102, 129. Ik hete brâm in minem neste.

Sprenger im nd. Jahrbuch IV p. 104 vermutet, daß neste aus naeheste, nehest zusammengezogen sei. Schwerlich, vgl. Wolfs wilden Jäger p. 16:

Der Brombeer rankendes Genist  
Zieht um die Wildnifs dichte Hecken.

Fab. 95, 29. Na des mules degedingen  
al de dummen schevelingen  
beginnen doven unde bagen  
unde van den besten magen,  
de hogest sîn, to allen tiden.

Sprenger a. a. O. p. 103 vermutet, daß die Verse entstellt seien und nur durch Umstellung und Änderung zu heilen. Ich muß gestehen, daß ich durchaus keine Unklarheit oder Schwierigkeit in den Versen finden kann.

Fab. 101, 134. Ende, hône, gose  
der hebbe ek vordomet ane mate.  
Doch hope ek, icht et dat men late,  
wat ek anders anegân,  
dat darto mach wol gnade stân.

Die hs. hat anega — nach sta. Mit der geringen Änderung von nach in noch kann die hs. Lesart beibehalten werden.

Fab. 98, 37. Vil mannich des anderen missedât provet;  
dat he sulven dickest ovet  
unde des an sek sulven nicht en weit  
noch weten wel — dat missesteit.

Ich fasse die Verse folgendermassen auf. Hinter provet ist ein Komma zu setzen, das folgende das = in der Weise daß; dat missesteit = dasjenige was. Der Gedankenstrich hinter wel ist zu streichen.

Helmstedt.

Ed. Damköhler.

### 3. Zum mnd. Wortschatz (Forts. zu XI, S. 71 ff.).

#### 3. bût.

Stephan v. 1512: (hir by so nemen de ridder merke . . . unde doen ok alle dynck myt rade, so wert eres levendes ende gut) unde moghen dem schake geven but und v. 5463: (uppe des sulven schakes spele plecht men ok to sprekende vele: schaek, here koning, here gud;) so spreckt de koning wedder but (edder he moet van hynne ghan). Das bei Schiller-Lübben fehlende Wort scheint nach den angeführten Stellen sich mit geven und spreken zu festen Redensarten vereint zu haben, die vielleicht beim Schachspiel üblich waren und etwa »Widerstand leisten, sich zur Wehre setzen« bedeuten müssen. Aber was ist das Etymon des fraglichen but? Der Reim auf gut darf nicht verleiten, als regelmäÙige Form des Wortes ohne weiteres bût anzusetzen; denn wie auch andere mnd. Dichter reimt Stephan gut gern auf Wörter mit ô, wie z. B. auf mot, das dann der Gleichförmigkeit wegen auch mut geschrieben wird. Die eigentliche Lautform unseres Wortes könnte also auch bôt sein. Daß auch sonst im mnd. das dem oberdeutschen uo entsprechende ô mit û wechselt, bemerkt Lübben, mnd. Gr. S. 25. Von Seiten der lautlichen Verhältnisse liegt also gar kein Hindernis im Wege, bût (bôt) dem ahd. buoz gleichzusetzen, der in formelhaften Wendungen gebrauchten älteren Nebenform zu buozza = mnd. bote (vgl. Braune, ahd. Gr. §. 207, Anm. 2). Das mhd. buoz wird nun hauptsächlich mit werden und tuon verbunden, und hat dann die Bedeutung »Abhülfe eines Übels« (vgl. die Beispiele im

mhd. Wb. I, 281, Grimm, Wb. II, 570 und Gr. IV, 245, wo es freilich ausdrücklich heißt: weder ein mnl. boet noch boete in gleicher Verwendung; vgl. auch noch das mnd. boten in der Bdtg. »heilen, befriedigen). So könnte sich auch für das mnd. bût geven, bût spreken aus der Bedeutung »durch That oder Wort Abhülfe schaffen« die »des sich zur Wehre setzen« entwickeln. — Es ist aber auch eine andere Erklärung des Wortes möglich, die lautlich und sachlich befriedigt. bût deckt sich mit mhd. bûz »Schlag« (mhd. Wb. I, 190, vgl. auch biuz, bôz); bût geven, bût spreken hiesse dann: »einen Gegenstands führen«, »sich zur Wehre setzen«. Nur ist mir nicht gelungen, einen Beleg für bût = »Schlag« zu finden: als zum mhd. biuzen gehörige Wörter sind zu nennen: botel »Instrument, womit man schlägt«; anebot »Amboß«; auch französich bouter und andere romanische Verwandten verweisen auf ein dem mhd. bozen entsprechendes nd. Wort.

#### 4. koneren.

Steph. 5216: tô koneren scheint mir nur ein Druckfehler für tô komen.

#### 5. kudel.

Steph. 4369: enen budel, de der pennige si en kudel. Das Wort muß hier »Behälter« bedeuten; sonst kennt es die ältere Sprache nur in der specielleren Bedeutung von »cassidile, pera« (Sch.-L. VI s. v.), ahd. Kudel »gurgustum« (Graff IV, 366) »Fischreuse«.

#### 6. lok »Locke«.

Steph. 2592: dat scholde en arstodie werden | den wyne. und den winstocken | de ghevunden weren myt locken | de wortelen leet he undecken | unde myt der mengeden erden specken. Zuerst könnte man fragen, auf welches Wort sich der Relativsatz de ghevunden weren myt locken beziehen soll; doch ist es bei dem einfachen Satzbau Stephans durchaus unwahrscheinlich, daß der Dichter einen von wortelen abhängigen Relativnotiz dem regierenden Worte vorausgeschickt hätte. Das fragliche Wort bildet also einen Bestandteil des Weinstocks. loc »Locke« gibt keinen Sinn; wol aber loc, as. loc, ags. loc, holl. lok, mhd. loc »Locke«. Der Dichter bezeichnet hier damit die lockenartig sich krümmenden Schößlinge des Weinstocks, die Reben. Weiterhin aber drängt sich die Vermutung auf, daß ghevunden ein Druckfehler für ghewunden ist, weil man sonst statt weren erwarten sollte worden. Das mnd. Wb. hat das Wort nicht, auch in den jetzigen niederdeutschen Mundarten scheint es fast ausgestorben. Von den mir zugänglichen Idiotiken gewährt nur Dähnert lokke (F.). Auch Kilian gibt statt des sonst bezeugten ndl. loc ein dem nhd. »Locke« entsprechendes locke, so daß vielleicht schon mnd. locke als Nominativ anzusetzen ist. Das schrifthochdeutsche »Locke« (s. darüber Grimms Wb.) ist dann wohl auch nur ein nd. oder md. Eindringling an Stelle des noch von Schiller als Masc. gebrauchten »Lock«. Oder ist das Wort in der Form des Femin. aus dem Plural des Masc. entstanden?

#### 7. loder.

Steph. 4213: Do bruw de valsche Knecht en loder. — loder ist das hochdeutsche »Luder« (mhd. luoder), dessen ursprüngliche Bedeutung »Lockspeise« ist. Daraus entwickelt sich die von »Falle, Hinterhalt«, wie sie sich mehrfach zeigt in Jeroschins Deutschordenschronik (siehe unter lüder im Glossar der Ausg. v. Pfeiffer). Für die Verwendung des Begriffes 'brauen' im Sinne von »anstiften« meist böser Dinge finden sich Belege im mhd. Wb. I, 260.

## 8. pligen.

Steph. 2831: (so scholen deschiplude al stille swigen) unde an de natelen plygen. Der Ausdruck muß irgend eine seemännische Thätigkeit bezeichnen, um der durch hohen Wellengang drohenden Gefahr zu begegnen. Kil. Dufflaeus bietet: plien »agere, studere, curam sive diligentiam adhibere«.

## 9. santen.

Steph. 5327: (dat herte) is also in sik ghesantet. Nach dem Zusammenhange muß der Vers etwa bedeuten: »das Herz ist in sich so gefestet«. Die Form ghesantet ist durch den Reim (gheplantet) wenigstens in den fünf letzten Buchstaben gesichert. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß der Dichter dem Reim zu lieb ein neues Wort gebildet hat.

## 10. verlen.

Steph. 2954: (O dede men nu also in der werlt) mennich seghel worde also gheverlt, (dat dat gyngge sinen ganck, to rechte sunder windes dwanck, dat nu moet krupen in den loef). Schon vor mehreren Jahren war Dr. Walther so freundlich, mir brieflich auf eine Anfrage wegen des mir rätselhaften verlen, das ich vermutungsweise aus verendelen, »vierteln, zusammenfalten« ableiten wollte (vgl. die im Brem. Wb. angeführte Zusammenziehung varrel = varndeel, veerndeel »Viertel«), folgende Auskunft zu geben: Verlen scheint das franz. ferler, ferrer, span. u. portug. ferrar, engl. to furl zu sein. Diese Ausdrücke bedeuten, was man jetzt in der Seemannssprache »de Seiels beflaan, fast maken« nennt, die Segel zusammenbinden und an die Raaen schnüren. . . . Diese Bedeutung »zusammen und an die Raa schnüren« gibt einen vollkommen guten Sinn: »Thäte man so, dann würde so manches Segel beschlagen (oder festgemacht), daß das Schiff doch seinen Gang, wie es sollte, ohne Wind ginge, welches jetzt unter dem Winde nur kriechen kann«. Dem romanisch-englischen »f« sollte freilich auch im mnd. ein »f« entsprechen; allein einmal halten nicht alle Schriftsteller den Unterschied zwischen »f« und »v« fest, andererseits hege ich die Vermutung, daß hier der Drucker seine Hand im Spiel gehabt haben möchte, da gerade gegen Ausgang des Mittelalters die beiden Laute confundirt werden. — Gegen diese Erklärung läßt sich von sachlicher und lautlicher Seite gewiß nichts einwenden. Das einzige Bedenken macht dem geehrten Erklärer selbst die Schreibung mit »v« statt »f«. Stephan läßt zwar sonst regelmäsig allen aus dem Lateinischen stammenden, mit »f« beginnenden Fremdwörtern den für deutsche Wörter ungebrauchlichen f-anlaut (fin, forme u. s. w.) und macht nur für eingebürgerte Lehnworte, wie viren, vrucht (valsch erklärt Kluge im etym. Wb. für deutsch), eine Ausnahme. Aber da verlen doch nicht auf dem Wege der Schrift zu den Niederdeutschen kam, sondern durch den Seeverkehr, so darf man auch für dieses Seemannswort die Schreibung mit »v« nicht beanstanden.

## 11. ungeweilet.

Stephan 5269: (So blift dat ryke al unghedeylet) unde dat gud al ungheweylet. Die Bedeutung könnte etwa sein: »unzerstört«, »ungeschädigt«, »nicht weggenommen«. Ein Verbum weilen ist nicht zu belegen. Könnte es vielleicht verschrieben sein statt ungeveilet, einer freilich ganz ungewöhnlichen Participialbildung zu veilen »fehlen, miflingen«, etwa in der Bedeutung »unversehrt«? Die kühne Wortbildung käme auf Rechnung der Reimnot des guten Stephan.

Auf Seite 72 ist am Anfang der 8. Zeile des Artikels »Korde« zu lesen: minu kord.

Dorpat.

W. Schlüter.

#### 4. Hundekorn.

a. Im Jahrbuche unseres Vereins für 1878 (S. 106—115) hat der verst. Lübben die früheren Versuche einer Erklärung des Namens der als Hundekorn in verschiedenen Gegenden Norddeutschlands vorkommenden Abgabe einer nochmaligen eingehenden Prüfung unterzogen. Er teilt dabei die Ansicht derer, welche schon vor ihm nachgewiesen haben, daß die Abgabe nicht als »annonna canina« aufzufassen sei, daß sie mit der Jägerei und der Unterhaltung der herrschaftlichen Hunde nichts zu thun habe. Aber er bestreitet auch mit guten Gründen, daß in dem Worte Hund das alte Ackermaß »Hunt« stecken könne, und die Abgabe von den »Hunden« (Äckern) und deren Ertrage zu leisten gewesen sei, und ebenso macht er seine erheblichen Bedenken gegen die Annahme Anderer geltend, nach welcher der Name Hundekorn von dem des Vorstehers einer Hundschafft, dem »Hunt« abzuleiten sein soll, der die Abgabe als grundherrlicher Beamter Namens seines Herrn für die gewährte Schirmvogtei bezogen habe. Zu einem positiven Resultate ist auch Lübben in seiner mit gewohnter Gründlichkeit geführten Untersuchung nicht gelangt, er resigniert sich mit dem, wobei wir ja in der That auch für derartige etymologische Fragen so oft uns zu beruhigen haben, nämlich mit dem Bekenntnisse: zu wissen, daß man Etwas nicht weiß, sei und bleibe doch auch ein Teil unserer Erkenntniß.

Bei dieser Ungewißheit über den Ursprung des Namens Hundekorn möge es uns gestattet sein, hier eine anderweitige Vermutung zur Sprache zu bringen. Auch im Lippischen erscheint eine Abgabe jenes Namens seit alter Zeit in verschiedenen Teilen des Landes, ohne daß über deren Entstehung urkundliche Nachrichten vorhanden sind. Schon in Rentregistern von 1538 etc. wird eine Reihe von Bürgern in Salzuflen und von Kolonen der Ämter Schötmar, Örlinghausen und Hohenhausen (Bauerschaft Bentrup) aufgeführt, welche von gewissen Ländereien Kornabgaben von Rocken, Gerste und Hafer als »Hundekorn« an die Landesherrschaft zu entrichten haben. Auch noch das Landeskataster von 1783 verzeichnet jem Abgaben bei den betreffenden Stätten unter den als Lasten aufgeführten »Pächten«, und erst in neuerer Zeit sind sie durch Ablösung meistens in Wegfall gekommen. Unter diesen Pächten erscheint außerdem vielfach das sog. Hove- oder Huvenkorn und zwar als allgemeinere Benennung für die landesherrliche Kornabgaben, denn auch das von den Bürgern der Stadt Detmold aus einzelnen Grundstücken zu entrichtende Morgenkorn heißt 1768 Hovekorn, während umgekehrt das aus den sog. Hovegütern der Stadt Horn zu gebende Hovekorn auch Morgenkorn genannt wird. Aber auch für den Ausdruck Hundekorn findet sich mehrfach als gleichbedeutend das Wort Huvenkorn, so steht z. B. noch im Kataster von 1783 beim Amtsmeierhofe Niedernbarkhausen eine Kornabgabe als »Hove- oder Hundekorn« eingetragen — man nahm also damals beide Ausdrücke für dieselbe Abgabe noch als identisch. Dies scheint uns nun einen Anhalt für die Etymologie unseres Hundekorns zu geben. Wir meinen nämlich, daß auch sprachlich Hundekorn dasselbe ist wie Huvenkorn und erklären uns den Übergang des Huven in Hunde durch Annahme eines dem ersteren Worte angehängten *de*, aus »Huvende« konnte dann durch Kontraktion und vielleicht auch unter Mitwirkung volksetymologischen Umdeutung ein

»Hunde« entstanden sein. Die Häufigkeit jener euphonischen Anhängsilbe im Niederdeutschen ist ja bekannt (Längede statt Länge, Dickde statt Dicke, statt Ofen heißt es in einer hiesigen Rentrechnung von 1523 Ovende etc.), und daß die Kornabgabe für die vom Landesherrn nach Meier- oder nach Weichbildsrecht verliehenen Grundstücke eben von dem Ackermalse der letzteren, der Hufe, ihre Benennung erhielt, ist etwas sehr Erklärliches. Nicht bloß dem Namen unseres Huvenkorns liegt die Hufenfläche zum Grunde, sondern auch in den Namen der sonst bei uns vorkommenden Kornabgaben des Morgenkorns und des Gartenzinses sind die Bestimmungsworte wol als Ackermals aufzufassen, und auch der Wortzins, der in unsern Städten auf dem Bürgerhäusern ruhte, hatte von dem Hausplatze, der Wort, area, den Namen.

Unser Erklärungsversuch scheint uns wenigstens vor den oben erwähnten früheren den Vorzug zu verdienen. Denn bei uns enthalten die älteren Urkunden von einem »Hunt« als Ackermalse keine Spur, auch der Ausdruck »Hundschaft« kommt in denselben niemals vor, und ebensowenig wird das Hundekorn jemals mit einer Verpflichtung zum Füttern herrschaftlicher Hunde in Verbindung gebracht. Als einen Entgelt für Letzteres unsere Abgabe anzusehen, scheint auch schon das bei einzelnen Stätten recht beträchtliche Maß derselben zu verbieten. So hatte z. B. der Meierhof Hünderssen in Grastrup als Hundekorn jährlich an Rocken 9, an Gerste 18 und an Hafer 18 Scheffel zu prästieren — das wäre doch wol selbst nach jetzigen Preisverhältnissen ein zu hohes Taxat für eine Hundefütterung!

Wir geben also die von uns gewagte Vermutung weiterer Erwägung anheim und wollen erwarten, ob sie etwa von anderer Seite ihre Bestätigung — oder aber auch ihre Widerlegung finden wird.

Detmold.

O. Preufs.

b. (s. VI, 78). Wenn in Gabriel Rollenhagens Amantes amentes Hans zu Aleke sagt:

Eck hebbe einen heilen hoet voll buchte,  
so muß dieser verstehen, er besitze einen ganzen Hut voll Geld, — bichte = Geld habe ich vor Jahren von Knochenhauern (Fleischern) in Braunschweig gehört, und ist wohl dort noch gebräuchlich. — Einen Beweis für das Vorkommen des Ackermalses Hunt (Hot) im Magdeburgischen bietet diese Stelle daher nicht.

Northeim.

R. Sprenger.

c. (Nach dem in Stettin gehaltenen Vortrag.) Das Hundekorn ist eine in Getreide oder Geld bestehende Abgabe, welche von altersher auf vielen Gütern Pommerns ruht. Die Frage nach Ursprung und Benennung der Abgabe hat in neuerer Zeit praktische Bedeutung erhalten und Gerichtshöfe aller Instanzen beschäftigt. Durch Gesetz vom 2. März 1850 sind nämlich in Preussen »alle in Beziehung auf die Jagd obliegenden Dienste und Leistungen« aufgehoben. Auf Grund dieses Gesetzes weigerten sich die zur Leistung des Hundekornes verpflichteten Gutsbesitzer dasselbe ferner zu entrichten, indem sie vor den Gerichten die Annahme verfochten, daß das Hundekorn aus der ursprünglichen Verpflichtung der Unterthanen zur Fütterung der fürstlichen Jagdhunde entstanden und somit eine Jagdabgabe sei. Die Gerichte teilten eine Reihe Jahre hindurch diese Auffassung und wiesen den Fiscus in den gegen ihn wegen Eintreibung des Hundekornes angestellten Processen in allen Instanzen ab.

Eingehendere Untersuchungen veranlaßte erst der bekannte i. J. 1873 begonnene und 1878 durch Obertribunalsurteil beendigte Process, welchen

die Universität Greifswald wegen des Hundekornes zu führen hatte, das die Stadt Greifswald an jene von einem ihrer Güter zu leisten sich weigerte. Das Obertribunal wie das Appellationsgericht entschieden im Gegensatz zur unteren Instanz und früheren Erkenntnissen zu Gunsten der Universität. Das Urteil stützte sich auf drei umfangreiche Gutachten, welche von dem Staatsarchivar Klempin in Stettin und dem Archivrat Wigger in Schwerin eingefordert waren. Dieselben sind, verbunden mit einer Untersuchung des Oberlandesgerichts-Präsidenten Kühne über die Herkunft des Wortes später in Druck erschienen. Schliesslich hat auch Lübben über Wort und Sache im niederdeutschen Jahrbuch für 1878 ausführlich gehandelt.

Was das Wort Hundekorn ursprünglich bedeute, darüber sind jene Gelehrte nicht einig. Dafs in demselben das Ackermass *hunt* stecke, wie Wigger meinte, hat Kühne widerlegt. Dafs dasselbe nach dem Vorsteher der Hunderschaft, dem *hunne* oder *hunde*, wie Kühne wollte, genannt sei, glaubt wieder Lübben nicht. Darin stimmen aber alle überein: mit dem Namen des zur Jagd unentbehrlichen Vierfüßlers könne das Wort keinen Zusammenhang haben.

Nicht sprachliche Gründe, sondern sachliche Erwägungen haben zu dieser Behauptung geführt. Man meinte, wenn nach den Jagdhunden die Abgabe genannt sei, müsse damit das Korn bezeichnet sein, was zur Fütterung der fürstlichen Meute gegeben wurde. Hierzu stünde nun die beträchtliche Höhe der Abgabe in gar keinem Verhältnisse. Für das eine Dorf Saal z. B. betrage sie jährlich 1712 $\frac{1}{2}$  Scheffel und für ganz Pommern so viel, dafs davon Millionen Hunde hätten ernährt werden können. Es sei klar, wird gefolgert, »dafs die Annahme, das in Pommern vorkommende Hundekorn sei eine Jagddienstablösung gewesen, eine Annahme ist, welche kaum discutirt werden kann«.

Diese und die sich anschliessende Folgerung, das Wort hänge nicht mit *hund* »canis« zusammen, ist nicht zwingend. Jenes Missverhältnis zwischen der Höhe der Leistung und ihrem angeblichen Zwecke, die Aetzung der fürstlichen Meute, berechtigt zu dem Schlusse, dafs die Abgabe diesen Zweck nicht gehabt habe, es berechtigt aber nicht, damit als bewiesen zu betrachten, dafs das Hundekorn überhaupt keine Jagdabgabe gewesen sei, oder aber, man müfste annehmen, dafs eine Kornabgabe überhaupt in keinem anderen Bezuge zur Jagd setzen könne, als indem sie die Fütterung der Jagdhunde betreffe.

Ich bin mit der Geschichte des Jagdwesens zu wenig vertraut, um alle Möglichkeiten, die etwa in Betracht kommen, nennen zu können. Denkbar wäre z. B. als Möglichkeit, dafs das Hundekorn seinen Namen empfangen hat, weil es ursprünglich gegeben wurde, damit die Hunde, die Meute, nicht bei stehender Saat über den Acker jage. Mit andern Worten, damit die Herrschaft auf jene in der Bürger'schen Ballade vom wilden Jäger geschilderte Jagdweise, welche für die Ernte so verderblich war, verzichte.

Wigger sagt, die Hauptfrage, um welche es sich handelt, ist diese: was bedeutet das Wort Hundekorn um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Neu-Vorpommern?

Die Beschränkung der Frage auf Neu-Vorpommern war durch den forensischen Zweck des Gutachtens gegeben. Die Untersuchungen selbst wurden, da die neu-vorpommerschen Urkunden jene Frage nicht durch ausdrückliche Angaben beantworten, von Wigger und Kühne auch auf andere Gebiete ausgedehnt. Sie führen aus, dafs das Hundekorn nicht in slavischen, sondern in deutschen Dörfern entrichtet wurde, und dafs diese Abgabe

aufser in Pommern nur noch im Magdeburgischen (rechts der Elbe) und in der Mark vorkomme, überall in derselben Bedeutung wie in Pommern. Sie schliesen, daß die Abgabe in Pommern aus dem Magdeburgischen eingeführt sei.

Bei der Zusammenstellung der Belege für das Vorkommen des Hundekorns ist den oben genannten Gelehrten völlig entgangen, daß diese Abgabe aufser im rechtselbischen Colonisationsgebiete über ein weites Gebiet des sächsischen Stammlandes (Engern und Ostfalen) verbreitet gewesen ist. Eine Urkunde aus diesem Gebiete, welche besagt, daß der Hof Aderstedt (bei Bernburg) von acht ihm zugehörigen, bei Osmarsleben belegenen Hufen einen Wispel Hundekorn zu entrichten habe, fügt dieser Angabe nun einen ausdrücklichen Hinweis auf die Bedeutung des Hundekorns bei. Die Urkunde stammt aus dem 15. Jahrhundert, sie giebt also auf die Frage Wiggers nach der Bedeutung des Hundekorns im 15. Jahrhundert authentische Auskunft. Sie beweist, daß nach der Auffassung jenes Jahrhunderts das Hundekorn nach den Hunden benannt ist. Die Stelle lautet nämlich: *Tho deme anderen male hebben se van deme stifte eynen wispel korns geheten hundekornen van acht houffen landes tho Osmerseleuen, uppe dat se den hoff tho Aderstede myt hunden effte myt jacht nicht schullen besweren.*

Berlin.

W. Seelmann.

### 5. Lübeckische Wörter.

orch. Dies Wort soll soviel bedeuten als innerlich krank und gebrochen.

Padenull heifst bei den Stecknitzfahrern der Griff am Steuerruder.

Prekumfär. He is up sin prekumfär bedeutet in Lübeck: es geht ihm gut.

Schümann. Über schümann, schiemann, schimann etc. habe ich weder aus Wörterbüchern noch durch persönliche Erkundigungen genügende übereinstimmende klare Auskunft erhalten können. Schiller-Lübben erklären: *proreta, qui in prora tutelae navis praesidet.* Welche Bedeutung hat das Wort jetzt und wie ist dessen Etymologie? [= dän. *sjöman*, Seemann?]

Slefitten. Dies Wort (auch slaffitten, slafittjen, schlafittchen) ist mir nur in der Redensart bekannt: »bi 'n slefitten krigen«. Schütze in seinem holst. Idiotikon weist zweifelnd auf *slân*, schlagen, hin. Die Vergleichung mit engl. *sleeve*, ags. *slef*, *slif* und nörd. *slip*, *slippe*, *Rockschofs*, sowie andererseits mit der Redensart »bi de slippe nemen«, welche bei Schiller-Lübben als gerichtlicher Ausdruck angegeben wird und im Bremer Wtb. in der Form »bi 'n flunken krigen« erscheint, läßt mich vermuten, daß *slefitten* eine Art tautologischer Verbindung von *slef* und *fitten* = *fittig* ist.

Wauerhahn. So oder Woer-, Wuerhahn ist im Lübischen Landgebiete, z. B. in Wulfsdorf, der Name des Erntefestes, der mir sonst nirgends vorgekommen ist. Sollte dem Worte das in einem Hahn bestehende Dankopfer für Wodan zu Grunde liegen?

Winker sind in Lübeck Hilfsarbeiter der Holzträger im Hafen. Ist dieses Wort auch anderswo bekannt? Ob es etwa mit *wine*, Freund oder mit *wime*, Holzhaufen zusammenhängt?

Zackfischen. Zack fischt derjenige Fischer auf der Untertrave, welcher an Stelle des nach der festgesetzten Reihenfolge eigentlich dazu Berechtigten — der etwa die Zeit bis 12 Uhr Mittags versäumte — das Netz auswirft. Der Säumige ist für diesen Turnus ausgeschlossen und muß hinten antreten.

Lübeck.

C. Schumann.

### 6. Ortsnamen auf ey (S. X, 71).

Wenn ich noch einmal auf meine mitteilungen a. a. o. zurückkomme, so geschieht es, um ein versehen zu berichtigen, auf welches mich herr W. Grevel zu Steele a. d. Ruhr schon im Mai v. j. brieflich aufmerksam machte. Welanaia ist nicht das heutige Baldenei, sondern ein Werdensches dienstmannsgut Wallenei, das nach einer alten karte zwischen Bredenei und Essen nahe an der grenze der beiden stifte Werden und Essen lag. Nicht weit davon ist Moltenei, welches ein neues ey bietet. Herr Grevel teilt mir noch folgende urkundliche nachrichten über Wallenei mit: 1372. Die Familie von Schueren verkauft ihr Werdensches dienstmannsgut zu Walnei an Berndt v. Lutterbeck und Nesen v. Schueren eheleute. — 1374. Berndt Wilhelms Sohn v. Lutterbeck setzt seiner schwester Adelheid seinen teil vom gute zu Walneye, das er mit Nesen, Wolfards v. Schueren tochter, gekauft hat. — 1377 bei Kindlinger (tom. 116 p. 18). Berndt von Lutterbecke verkauft dem Johann v. Kukelsheim seinen hof »to Walneye« und setzt ihm zu bürgen herrn Tonies van Marten ritter u. Evert v. d. Leyten geheiten »in der Baldenoye«.

Mit bezug auf XI, 77 des Korrespondenzbl. bemerke ich, das ich die von mir angeführten ey allerdings auf aue oder vielmehr dessen älteste voraussetzende form a h w i a zurückführe und das formen wie Bredenoia Bredenoige keine andere ableitung gestatten; aue bezeichnet aber, wie ich bemerkte, nicht nur insel; sondern auch land am wasser. Leugnen will ich nicht, das es auch namen mit ey gibt die nicht davon herkommen. Das aue im nd. die mannigfachsten umformungen erfahren hat, ist bekannt und ich habe a. a. o. selbst eine reihe solcher formen angegeben.

Elberfeld.

W. Crecelius.

### 7. Schotentuffel (s. IX, 14; X, 60).

schotentuffel — schotentoffel ist eine Entstellung des mnd. schôduvel = schowduvel (Guck, Fastnachtsmaske), ein Wort, das oft z. B. in der Soester Kirchenordnung vorkommt, vgl. mnd. Wörterb. 4, 109.

Münster i. W.

F. Jostes.

### Litteraturnotizen.

**Eggers, K.**, Klaus Groth und die plattdeutsche Dichtung. Berlin, Habel 1885. 36 S. 8.

Ein Vortrag, der bei einer von dem Berliner Verein Quickborn veranstalteten Geburtstagsfeier Groths gehalten, vornehmlich die Würdigung dieses Dichters anstrebt. Mitteilungen über Leben und Persönlichkeit desselben reiht sich eine mehr im allgemeinen andeutende als in Einzelheiten ausführende Charakteristik seiner Dichtkunst und, im Vergleich zu ihm, auch der Fritz Reuters an. Die feinsinnige Auffassung ihrer Eigenart wird beiden gerecht; die warme Verehrung, die ihnen entgegengebracht wird, findet Begründung und Ausdruck, ohne der Phrase und Emphase zu bedürfen. In der Einleitung wird ein Blick auf die Stellung, welche die ndd. Dichtung zur hochdeutschen seit dem Mittelalter eingenommen hat, geworfen und ausgeführt, das nicht Luther, sondern der dreißigjährige Krieg, und die Doctrinen, die Opitz vertrat, der litterarischen Geltung der ndd. Mundart den Todesstoß versetzt haben. Freilich ist Luthers Bibel zunächst in niederdeutscher Umschreibung in Norddeutschland verbreitet und noch nach Luthers Zeit wurden in Hamburg Leitfäden gedruckt, das Deutsche, d. h. das Niederdeutsche, richtig zu schreiben. Trotzdem hatte



bereits vor dem 17. Jahrh. die nhd. Schriftsprache den Sieg errungen. Die Kanzleien der Städte fassten bereits ihre Urkunden hochdeutsch ab, und nnd. Dichter leiteten, ganz wie heute, ihre Dramen bereits durch ein hochdeutsches Vorwort ein, wie Forchem (Korr.-Bl. 9, 51) zeigt.

Jostes, F., Zur Geschichte der mittelalterlichen Predigt in Westfalen. — *Zs. f. vaterl. Gesch.* 24, 1, 1—47.

Das c. 1500 geschriebene Mscr. nr. 262 der Paulinischen Bibliothek in Münster enthält mnd. Predigten, von denen drei vollständig und aus den übrigen eine Anzahl Stellen mitgeteilt werden. Aus sprachlichen Eigentümlichkeiten geht hervor, daß sie aus dem Münsterlande stammen, zur sicheren Bestimmung ihres Alters fehlen jedoch feste Anhaltspunkte. Sprache und Stil lassen an das 15. Jh. denken, doch verweist S. 15 der Herausgeber auf eine Stelle, in welcher er eine Anspielung auf die in Köln bis 1325 auftretenden »Freien Geister« findet, er schließt hieraus auf die Mitte des 14. Jahrhunderts.

**Tijdschrift voor nederlandsche Taal- en Letterkunde.** Jaarg. 6. Afl. 1. 2. Leiden 1886.

(S. 1—9.) F. Buitenrust Hetteema, Frêska. [*thera* ist nicht »Teer«, wie Richthofens Fries. Wörterb. p. 1068 erklärt, sondern »Darre« zu übersetzen. Spätere Belege werden aus westfries. Stadtrechten mitgeteilt]. — (S. 10—13) *daer*, [ndl., sei in derselben Weise aus *darre* entstanden, wie fr. *thër* aus \**therra*. Das Wort *daer*(e) scheine nur in den nordöstl. Niederlanden und im nordwestl. Deutschland früher verbreitet gewesen zu sein, das mnd. Wb. führt u. a. einen Beleg aus Renners Brem. Chronik, nicht aus einer mnd. Übersetzung des mhd. Renner Hugos an]. — (S. 14—18.) F. A. Stoett, Ope (Oepe, Oppe). [mnl. »Kuss«, Belege werden mitgeteilt, als *öpken* kommt es nd., z. B. im Schlömer, vor]. *Arkier* [*arcter* im mnl. Wb. sei in *arkier* (mnd. *arkener*, *erker*) zu bessern]. — (S. 39—47.) J. Verdam, Over de bnw. gematigd, gemoedigd, gemachtigd, gerechtigd, gezaligd en geheiligd. [Neben nl. *besondich*, *besculdich* gibt es jüngere Formen *besondicht*, *besculdicht*. Ob diese Formen mit t als wirkliche Participia oder als unorganische Bildungen zu erklären seien, wird untersucht auf Grund einer Sammlung von Belegen der in der Überschrift genannten Wörter und einer Zusammenstellung der mit ge- gebildeten nl. Adjektive. — J. Verdam, Dietsche Verscheidenheden. LXXI. Gemac (bnw. en znw.). LXXII. Gemanc. LXXIII. Gehaefdich. LXXIV. Gelesen. LXXV. Gelovich. LXXVI. Gellecone. LXXVII. Geclach. LXXVIII. Scellen. LXXIX. Gemieden. LXXX. Gemeken. LXXXI. Vetth. I, 24, 14. LXXXII. Bouc van Seden 836. — (S. 73—79.) Van den Bergh, Nieuwe bijdragen voor de geschiedenis van het tonneel en der rederijkers te 's-Gravenhage. — (S. 79 f.) A. Beets, Die werelt es mit allen bedorven. [40 Verse, Ende des 15. Jh., aus dem Berliner Ms. germ. 4. n. 557. Anfang: *Almogende God, wair es nu tleven*]. — (S. 94—102.) A. Beets, *Een* als pronomen demonstrativum. — (S. 159. 160) M. de Vries, *Bladvulling* [*Beatrijs* vs. 475—482 sind interpoliert].

**Tuerlunckx, J. F.**, Bijdrage tot een Hagelandsch Idioticon. Uitgave der Zuidnederlandsche Maatschappij van Taalkunde. Gent, Hoste 1886. XXVIII, 758 S. 8.

»Het Hageland is de streek, gelegen tusschen Diest, Tienen, Leuven en Aarschot. Gansch het Hageland heeft dit gemeen, dat de voornw. *ik*, *mij* en *u* er *ich*, *mich* en *oech* klinken, waarom deze streek dan ook wel het mich-kwartier genoemd wordt. Het westelijk deel nagenoeg helt in

zijne uitspraak naar't eigenlijk Brabantsch over, ter wijl de oostelijke helft meer naar't Limburgsch zweemt. Het is vooral over de spraak van het oostdeel, dat deze Bijdrage handelt«. Diese der Einleitung entnommenen Sätze geben an, welches mundartliche Gebiet die Bijdrage, ein alphabetisches Verzeichnis von Idiotismen, umfassen. Die Einleitung bietet eine kurze Klang- und Wortbeugungslehre.

#### Neuniederdeutsche Litteratur.

**Krüger, Ferd.**, Rugge Wiäge. Aus dem westfälischen Bauernleben in niederdeutscher Sprache erzählt. 2. (Titel-) Aufl. Essen, Silbermann (1882) 1887. XVII, 288 S. 8. M. 2.—

**Prümer, Karl**, De westfölsche Ulenspiegel. Lustige Historien för Unlustige. 3. Aufl. Norden, Soltau. VIII, 332 S. M. 3.—

**Schollen, M.**, Allaf Oche en wen et versönk! Drei einactige Lustspiele in Aachener Mundart. Aachen, Schweitzer. VI, 65 S. 8. M. 1.—

**Segebarth, Joh.**, De irste Seemannsreis', Poetische Erzählung, und Up Frigensfüt, Erzählungen in niederdeutscher Mundart. Berlin (Leipzig, Sigismund & Volkening). 260 S. 8. M. 2,70.

**Wellenkamp, Dorette**, Biller ut'n Leben. Geschichten un Gedichten in uns leew ol Modersprak. Schleswig-Holsteinische Dialect-Dichtungen. Grosenhain, Baumert & Ronge. 1886. 241 S. 8. M. 2.50.

**Wördemann, Jan Hinnerk**, Queken un Ranken. Allerhand Snaken un Snurren, Gedichte un Vertellsel in plattdütscher Mundart. Grosenhain, Baumert & Ronge. VII, 149 S. 8. M. 1.—

**Zinck, Aug.**, Jede Pott findt sien'n Deckel. Die Schoolinspecktschon. Zwei plattdeutsche Lustspiele. Leipzig, Reclam. 48 S. 16. (Universal-Bibliothek Nr. 2090.) M. —.20.

### III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seemann, Berlin SW., Lichterfelderstrasse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrasse 27, zu richten.

3. Preisermäßigung für Vereinsmitglieder:

Von Herrn C. Latendorf in Poesneck können folgende Werke des Herrn

Dr. Fr. Latendorf zum neben erwähnten ermäßigten Preise bezogen werden:

Zur Erinnerung an Fritz Reuter (50  $\mathcal{F}$ ),

Karl Horn und F. Gesellius, die Lieblingslehrer Fritz Reuters (60  $\mathcal{F}$ ),

Niederdeutsch und Neudeutsch (45  $\mathcal{F}$ ).

4. Für den Verein dankend erhalten:

1. Kandidat Bangbüx. Von Korl Tiburtius. Stralsund. S. Bremer.

Von dem Herrn Verleger.

2. Plattdütsche Lachpillen oder Lustige Reimereien im leicht verständlichen Dialekte der Essener Kanonen- und Kohlengegend von W. Töpfer in Bochum. Zweiter Band. Kommissions-Verlag. Leipzig. Th. Knauer.

Von dem Herrn Verfasser.

5. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstrasse 54« zu übermachen.

---

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.  
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 10. October 1887.

# Korrespondenzblatt

des Vereins  
für niederdeutsche Sprachforschung.

---

## I. Kundgebungen des Vorstandes.

### 1. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

Georg Bondi, stud. phil., Berlin NW., Karlstraße 32<sup>III</sup>.

Hermann Deimling, stud. phil., Berlin N., Artilleriestraße 21.

Dr. phil. A. Hazelius, Direktor des nordischen Museums, Stockholm.

Dr. phil. B. Kahle, Berlin SW., Anhaltstraße 7.

Dr. phil. Konrath, Professor, Greifswald.

Dr. phil. Servaes, Berlin W., Linkstraße 39.

Dr. phil. Th. Siebs, Breslau, Monhauptstraße 19 part.

Emil Sindel, stud. theol., Berlin N., Elsasserstraße 49.

und der

Plattdütsche Vereen in Hannover; Adresse: Herr M. Börsmann, Schillerstraße 24.

Veränderte Adressen:

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin  
ferner Herrn Gymnasialdirektor Professor Lemcke, Münchenstraße 24.

Dr. phil. E. Damköhler, bisher Helmstedt, jetzt Gymnasiallehrer in Blankenburg a. Harz.

Dr. phil. H. Grotefend, bisher Frankfurt a. M., jetzt Archivrat in Schwerin,  
Kommandantenstraße 4.

Dr. phil. C. Lang, bisher Burtscheid, jetzt Konstantinopel, Rektor der  
deutschen und schweizerischen Schule.

F. Reuter, bisher Glückstadt, jetzt Oberlehrer in Altona, Turnstraße 29.

W. Schleussner, bisher Berlin, jetzt Giessen, Ludwigsplatz 8.

Dr. phil. G. Böttcher, Berlin, jetzt NW. Alt-Moabit 91. 92.

Dr. phil. J. Luther, Berlin, jetzt SW. Kreuzbergstraße 73.

Dr. phil. Fr. Sandvoss, Berlin, jetzt Wilsnackerstraße 62.

Stud. phil. Szamatolski, Berlin, jetzt W. 10 Regentenstraße 4 part. r.

Professor Dr. J. Zupitza, Berlin, jetzt SW. Kleinbeerenstraße 7.

### 2. Jahresversammlung.

Nachdem in Stettin beschloßen war, die Pfingstversammlung, einer ergangenen Einladung Folge leistend, im nächsten Jahre in Osnabrück zu begeben, haben sich hinterher Umstände geltend gemacht, die einen Aufschub unseres Besuches dort wünschenswert machten.

Der Vorstand des hansischen Geschichtsvereins hat in Folge dessen beschloßen, die nächste Pfingstversammlung nach Lüneburg, welche Stadt sich zu unserer Aufnahme gern bereit erklärt hat, zu berufen.

## II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

### 1. Magdalena Eccard, eine vergessene Dichterin.

Up et rare Krut, genöhmt die Mannestrüw.

1. Gy leven Fruwens all tho hoop!  
 Juw beste Krut is up den Loop,  
 Und in de Weld verschwunnen!  
 De Mannstrüw de is uhtgegahn  
 Men süht keen Stock noch Stehl mehr stahn,  
 Et wahr ook nargens funnen.
2. Et is doch Schade um dat Kruht,  
 Et sach doch all tho leeflick uht,  
 Et was von Harten wacker!  
 Et was tho wilen twar wat rar,  
 Doch sach man et noch hier un dar  
 Im Hoff un up dem Acker.
3. Mann nu is alles affgemeyht,  
 Eer off de Wind hefft weg geweyht,  
 Wüst ick man, wo't wär bleven!  
 Ick hahlt gewifslick wedder by  
 Der Fruwen beste Arzenie,  
 Un kostet ook mien Leven.
4. Ick hebt all umbt gemeene Best  
 Gesöckt in Nord, Ost, Süden, West,  
 In veeler Heeren Lande!  
 Doch gantz umsüst, ick meene doch,  
 Ick wullet ergens finnen noch,  
 In eenig Amt un Stande.
5. Ick gieng eerst nah de grooten Lüd,  
 Ik dacht: De sünt noch nich so rüd,  
 Die lahdet noch wol wassen!  
 Dar krieg ick nach wol Saat darvan,  
 Dat man et wedder sayen kann,  
 Dat schall my trefflik passen.
6. Ik fraag: Iss hier keen Mannestrüw?  
 Je, segt sie, Dorin! wat seg gy?  
 Schall wy uns damit brüden?  
 Dat söcket nich by unse Döhr,  
 Da plant wy lever Wollust för,  
 Da söckt by ringe Lüden.
7. Ick dacht: Dat gejt ju nimmer wohl!  
 Gy grooten Lüde, gy sünt doll,  
 De lütjen sünt woll kloecker!  
 Da söckt ick bym gemeenen Mann,  
 De fohr my wunnnerseltsam an:  
 Wat büstu vör en Söcker?
8. Ick säede: Ick söck Mannestrüw!  
 Je, säed der een, dat is vörby,  
 Un längst all in de Nöthe!

- Da hebb wy sunsten wad vör plandt,  
 Ick hebt nu just nicht by der Hand,  
 Dat schmeckt van Harten söthe.
9. Dat was de Drost, den ick da kreeg,  
 Ick dacht: De Lüde sünd tho leeg,  
 Sie wähtet ock nich beter:  
 Nu will ick na de schwart Röck gahn,  
 Da wahr in voller Blöthe stahn,  
 By düssen Hillgenfreter.
10. Ick däth da miene olde Fraag  
 Un hörte ock de olde Klaag:  
 Et is nich tho bekahmen.  
 Dem eenen is et heel verdrögt,  
 Dem andern is et uthgeplöegt,  
 Dem derden ist genahmen.
11. Sy säden: Glöft et uss man recht!  
 Wy hebt de Löde gnog gesegt,  
 Se sullent flietig sayen!  
 Ick dacht: Ja sayt gyt sülvest man!  
 Van seggen hebk de Brühe van,  
 Gy köhnt de Wörd woll dreyen.
12. As ick en lüttigk förder quam,  
 Un my dat Dingk tho Harten nahm,  
 Da käm ick by Soldaten!  
 Da wurd ick all van Harten froh!  
 Ick dacht: Hier dröpstut rechte jo  
 By düsse Cameraden.
13. Ick säh: Gy Fründe, sächt my doch!  
 Hey gy de Maanestrüw wo noch?  
 Ick hebb my möde loopen!  
 Je säeden sie: Wat schüll dat Kruht?  
 Dat ifs längst uht de Mode uht,  
 Wat wosstu darup koopen?
14. De Venus-Nabel de steyt schön,  
 De naeckten Jungfern laet sick sehn,  
 Und mehr derglycken Saacken!  
 O leeve Tijdt! ach schwigt doch jo!  
 Säd ick, un höhl de Ohren tho,  
 Wat schall ick daarmit maacken?
15. Nu ifs de heele Weld doch doll  
 Un aller Böss- un Schalkheid voll,  
 Van cersten bet thom lesten!  
 De Manns de dögt vör allen nicht,  
 De sünder recht up affgericht,  
 De Fruwens sünd de besten.

Das obige Gedicht ist einem im zweiten Viertel des vorigen Jahrhundertts geschriebenen Quarthefte auf der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen (Thottske Samling 1099 in 4<sup>o</sup>) entnommen, welcher »Gedichte, so

aus Magdalene Eccardin Feder geflossen«, enthält, im ganzen nur 23 Nummern, darunter 4 niederdeutsche.

Was ich über die Verfasserin zu berichten vermag, verdanke ich theils ihren eigenen Gedichten, theils den Angaben, welche mir Herr Pastor J. Bultmann aus dem Osternburger Pfarrarchive und aus L. Strackerjans hist. Gelehrtenlexikon von Oldenburg mitzuteilen die Güte hatte.

Magdalene Bornhold, so war ihr Mädchenname, wurde um 1680 (das Jahr ist unbekannt) am 14. Februar geboren; wo ihre Wiege stand, ob in Oldenburg oder in Holstein oder anderwärts, habe ich nicht ermitteln können. Ihr frühestes Gedicht stammt aus dem Mai 1700, es ist ein Jawort auf die Werbung des Consistorialassessors und Rektors Johann Nicolaus Eccard<sup>1)</sup> in Oldenburg, in welche sie demüthig Gottes Fügung erkennt, obwohl sie den Freier noch nicht von Angesicht gesehen hat. Als Eccard im Oktober d. J. das Pfarramt zu Osternburg bei Oldenburg antrat, scheint die Hochzeit schon gefeiert gewesen zu sein. Es bleibt uns verborgen, ob die Poesie diesen Bund vermitteln half; auch Eccard, der 1712 auserlesene Gesänge und Lieder geistreicher Männer und 1717 geistliche Kirchenarien herausgab, pflegte die Dichtkunst; jedenfalls war der Ehestand, welcher i. J. 1718 mit acht Kindern gesegnet war, von denen ein Sohn Johann Nicolaus 1724 in Kiel studierte, ein glücklicher. Das bezeugen mehrere Lieder Margaretes (Auf ihren Geburtstag 1712, Morgenlied, Das vergnügte Herz) in denen die Grundstimmung ist: »Ich danke Gott und bin zufrieden«. Ihr heiterer Sinn äußert sich in zwei freimüthig freundschaftlichen Dialektgedichten an die 1718 in Osternburg weilenden königlichen Kommissare und in einer scherzhaften »Warnung an das Jungfern-Geschlecht:« »Ihr Jungfern, seyd witzig und lasset das Freyen!« Ebenso gutmüthig ist ihr Spott über die vielerley Räthe in der Welt«, Etatsrat, Oberkirchenrat, Justizrat, Regierungsrat, Kammerrat u. s. w., die doch nicht allem Unheil abzuhelpen wissen. Das Gedicht beginnt:

De gode Rath ifs dühr! So klagd er ins een Bloed!  
 En-ander sprack: Du Narr! dat hedd ja keene Noth,  
 Man findt nu överall un allerwegen Rath,  
 De Rath ifs so gemeen, afs Tegels up dee Straht!

Wenn uns dagegen aus der oben abgedruckten Klage über die verschwundene Mannestreue eine gewisse Bitterkeit entgegenklingt, die sich im Munde der tüchtigen Pfarrersfrau befremdend ausnimmt, so ist zu bedenken, dafs dies Gedicht, schon seiner Stellung nach eins der allerletzten in der Sammlung offenbar in der sorgenvollen Zeit nach dem Tode ihres Mannes, welcher am 17. April 1720 starb, entstanden ist. Dafs wir nicht an trübe Erfahrungen in der eigenen Ehe zu denken haben, beweist die einfache Innigkeit, mit der sie in verschiedenen Gedichten um den »herzgeliebtesten Ehemann« klagt. Als sie sich im December 1720 zum Auszuge aus dem Pfarrhause rüstete, nahm sie von ihrem bisherigen Heim einen poetischen Abschied, der wohl das gelungenste Erzeugnis ihrer Feder ist:

Nun werthes Osterburg, zu tausend guter Nacht!  
 Du vormals meine Lust, jetzunder mein Betrüben,  
 Du hast mir manlichen vergnügten Tag gemacht,  
 Ich werde dich dafür bis an mein Ende lieben,  
 Doch weil nun der dahin, der mich zu dir gebracht,  
 So sag ich dir anjetzt mit Schmetzen gute Nacht.

Dann wendet sie sich an das Pfarrhaus, an ihr Cabinet, ihren Garten, das Gotteshaus und endlich an die Ruhestätte ihres Gatten:

Auch dir, du schwarzes Grab, sag ich jetzt gute Nacht,  
 Ich werde jederzeit an dich mit Thränen denken,  
 Mein liebstes in der Welt liegt jetzt in deinem Schacht,  
 Ich hoff, du wirst mir auch noch einst die Ruhe schenken,  
 Ich bitte noch zuletzt: nimm meinen Schatz in Acht,  
 Mein Herze bleibt bei dir; Du Höle, gute Nacht.

Solche in dieser Zeit seltenen Töne wahren Gefühls und ungesuchter Natürlichkeit müssen uns entschädigen für eine Reihe von Gelegenheitsgedichten, in denen es meist steif und trocken hergeht. Margarete Eccard besingt 1712 den dänischen König Friedrich IV. und die Königin Charlotte Amalie, 1718 den Tod Karls XII, später mochten solche Poesieen als eine Einnahmequelle von der Dichterin benutzt werden. Gedruckt existieren Gedichte von ihr: 1) auf die Hochzeit des Professors Sebastian Kortholt mit Anna Maria Knochen. Kiel 1721. 2 Bl. fol. (an der Kopenhagener Handschrift angebunden). — 2) auf den Tod von Cai Brocktorf. Kiel 1732. 2 Bl. fol. (ebenda). — 3) auf das Begräbnis von Detlev Brocktorff. o. O. 1732. 2 Bl. fol. (Kieler Universitätsbibliothek). — 4) auf den 1730 totesagten Caspar Bussing. Oldenburg 1732. fol. (Oldenburg). — Außerdem mag noch mancher Einzeldruck sich erhalten haben, z. B. finde ich angeführt: »Gottgeheiligte Erstlinge des Neuen Jahres 1715. Oldenburg, folio. Wohin sich die Dichterin 1720 mit ihrer Kinderschar wandte, ob sie in Oldenburg blieb oder etwa nach Kiel übersiedelte, ist unbekannt. Ein der Kopenhagener Handschrift beigelegter Brief von ihr an einen Pastor ist aus Creme den 14. Nov. 1733 datiert, und ebenda wird auch 1756 als ihr Todesjahr angegeben.

Berlin.

J. Bolte.

---

1) Geboren 1651 (?) zu Schweinfurt in Franken, studierte in Leipzig, Wittenberg und Jena, wurde 1692 dänischer Feldprediger in Brabant und 1699 Rektor in Oldenburg.

## 2. Was bedeutet und woher stammt der Name der Burg und Stadt Altena a. d. Lenne?

Ein Gymnasialdirektor, der sich mit der Geschichte der Grafschaft Mark beschäftigt, bat mich um Beantwortung der in der Überschrift ausgedrückten Fragen. Infolgedessen ist der nachstehende Aufsatz entstanden. Ich möchte nun besonders Herrn Prof. Crecelius, den besten Kenner der hier in Betracht kommenden bergischen Geschichte, freundlichst bitten, die nachstehende Untersuchung einer genauen Prüfung zu unterwerfen und das Ergebnis derselben in diesem Blatte mitzuteilen.

Schon auf Grund meiner früheren Untersuchungen über Flussnamen<sup>1</sup> stand es für mich fest, daß der Grund der Namengebung in diesem Falle nicht auf dem Boden zu suchen sei, auf welchem sich die Trümmer der Burg Altena erheben, von der die spätere Stadt den Namen erhalten hat. Denn der Bergfelsen, auf welchem die Burg erbaut wurde, hieß zu der Zeit des Chronisten Northof *Wolvesecke*<sup>2</sup>. Noch jetzt ist der Name »Wulfsegge« nicht ausgestorben; wir müssen annehmen, daß der Berg bereits bei der Gründung der Burg diesen Namen gehabt hat. Dies ist auch wohl die Meinung Northofs, wenn er bemerkt: *montem quendam vocatum a terrae<sup>3</sup> illius incolis Wolvesecke inceperunt firmare*. — *ecke* ist die hd. Form des nd. *egge* = Berg bezw. Spitze bedeutend; *Wolvesecke* heißt demnach Wolfsb-erg. Der Berg wurde unzweifelhaft deshalb ursprünglich so genannt, weil

in der ehemaligen Gebirgs- und Waldwildnis dieser Gegend die Wölfe besonders zahlreich hausten. Noch in diesem Jahrhundert kamen dieselben in das in der Nähe von Altena liegende Dorf Dahle hinein.

Die Überlieferung bei Northof nun erklärt den Namen Altena als »all zu nah«, nämlich für die Grafen von Arnsberg. Diese Erklärung bietet einen der zahlreichen Belege für das Bedürfnis des Volkes, unverständlich gewordene Namen an bekannte Worte anzulehnen. Schon aus sprachlichen Gründen ist die von Northof mitgeteilte Volksetymologie nicht möglich.

Der Name der Grafen von Altena kommt urkundlich zuerst im Jahre 1122 vor, wo Graf Adolf von Altena als Zeuge bei der in diesem Jahre erfolgten Stiftung der Abtei Kappenberg bezeichnet wird. Dieser Adolf heißt hier *comes de Altena*. Hinge nun Altena mit »allzunah« zusammen, so müßte die Form unbedingt *Altona* lauten, da der Name niedersächsisch ist, wie schon das t in Altena statt des hd. z beweist. Altsächsisch heißt nämlich zu als Adverb nur *tô*, mnd. nur *to*<sup>4</sup>.

Wir haben mithin zunächst zwei feststehende Ergebnisse: erstens der Berg selbst, auf welchem die Burg steht, heißt seit Menschengedenken Wulfsegge; zweitens der Burgname Altena bedeutet nicht allzunah. — Der Name stammt aber auch nicht aus der Umgegend von Altena; denn nirgends findet sich in der näheren Umgebung der Stadt diese Bezeichnung. Der vorbeießende Hauptfluß trägt seit uralter Zeit den auch sonst häufig vorkommenden Namen Lenne = Bergfluß<sup>5</sup>; der am Fuße des Burgfelsens in die Lenne mündende Nebenbach hat den gleichfalls häufig vorkommenden Namen Nette = Rauschbach<sup>6</sup> nach meiner Erklärung.

Nachdem ich nun bei meinen Untersuchungen über Flußnamen das Grundwort Altena = Wasser, Fluß gefunden und in zahlreichen Flußnamen nachgewiesen<sup>7</sup>, setzte sich in mir die Meinung fest, daßs auch der Name von Altena a. d. Lenne dieses Grundwort sei und Flußs bedeute. Da jedoch in der nächsten Umgebung von Altena dieses Grundwort gänzlich unbekannt ist<sup>8</sup>, so kam ich folgerichtig zu der Annahme, daßs der Name Altena nicht als ein Sprachgewächs des Lennethales zu betrachten, sondern aus einer andern Gegend dorthin eingeführt sei. Als Seitenstück einer solchen Einführung eines Namens bot sich mir z. B. sofort der Name der Burg Limburg<sup>9</sup>. Diese wurde bekanntlich — wahrscheinlich im Jahre 1232<sup>10</sup> — von Herzog Heinrich von Limburg, der zugleich Graf von Berg war, für seinen Neffen, den unmündigen Sohn Friedrichs von Isenberg, erbaut und von demselben nach seinem Stammschlosse Limburg a. d. Vesdre — in der belg. Provinz Lüttich — Limburg genannt<sup>11</sup>.

Es entstand nun aber die weitere Frage, aus welcher Gegend der Name Altena eingeführt wurde. Naturgemäß doch wohl aus der Gegend, wo der Stammsitz der Grafen von Altena war.

Der erste, welcher urkundlich als *comes de Altena* bezeichnet wird, ist der schon oben erwähnte Graf Adolf I.<sup>12</sup>, der sich bereits 1101 *comes de Monte* nannte. Die Stamburg der Grafen von Berg stand auf dem Altenberge an der Dhün (Wupper). Dieser Berg hieß bereits Altenberg, als Graf Adolf I. mit seinem Bruder Eberhard die Burg auf demselben im Jahre 1132 in eine Abtei verwandelte; denn sonst hätte die Abtei nicht den Namen Altenberg erhalten können. Weil dieser Berg *Altenberg* hieß, so nannten die Grafen die nach der Gründung der Abtei erbaute neue Burg die »Burg auf dem neuen Berge«<sup>14</sup>. Die Grafen nannten diese Burg »die Burg des neuen Berges«, weil sie *Alten-* in *Altenberg* als »alt« deuteten.

Mir fiel nun auf, daßs gerade die Stamburg der Grafen von *Altena*



**Altenberg** hiefs. Bei meinen Untersuchungen über Flusnamen war mir häufig bei Bergnamen als Veranlassung der Namengebung das Entspringen eines Flusses an dem betreffenden Berge oder das Liegen des Berges an einem Flusse entgegengetreten. So heisst der Quellberg der Ruhr Ruhrkopf, der der Eder Ederkopf, der der Lahn Lahnkopf, der der Hase, alt *Asa*, *Asberg*; so hat der Isarkamm den Namen von der daselbst entspringenden Gr. Isar; der Hörselberg heisst so von der vorbeifiessenden Hörsel u. s. w.<sup>14</sup>

Weil nun die Bezeichnung »alter Berg« nur dann einen Sinn hat, wenn sie im Gegensatz zu einem bereits vorhandenen Namen Berg bzw. Neuenberg gegeben wird; weil dies aber bei dem Altenberge im Dhünthale durchaus nicht der Fall ist, sondern das gerade Gegenteil stattfindet, wie oben bemerkt, so folgt daraus, daß die Erklärung von Altenberg als alter Berg logisch unhaltbar ist, daß mithin eine andere Erklärung gesucht werden muss<sup>15</sup>. Infolgedessen gelangte ich zu dem Schlusse, daß auch der Altenberg an der Dhün von dem Grundworte *Altena* den Namen haben müsse. Ich fand nun, daß Altenberg an einem kleinen, in die Dhün mündenden Bache liegt; ich schloß, daß dieser früher den Namen Alten gehabt habe. Derselbe heisst nach einer freundlichen Mitteilung des Rektors Schmitz in Altenberg jetzt Wildbach, »jedenfalls deshalb«, wie Schmitz bemerkt, »weil er den ehemaligen Wildhof des Klosters durchschneidet«. Dies ist auch meine Ansicht, denn der Name Wildbach ist ohne Zweifel in diesem Falle neueren Ursprungs. Da nun auch die kleineren Wasserläufe ursprünglich uralte Namen haben, — wie jeder weifs, der sich mit den Flusnamen eingehender beschäftigt hat —, da andererseits der Name Wildbach zweifellos erst nach der Gründung des Klosters entstanden ist, so ergibt sich mit Notwendigkeit, daß der Bach vor dieser Zeit einen andern Namen gehabt hat, und dieser hat meines Erachtens *Altena* gelautet.

Diese Annahme wird dadurch in überraschender Weise unterstützt, daß sich wirklich in dieser Gegend das Grundwort *Altena* bzw. *Alta* auch sonst findet. So liegt nicht einmal zwei Meilen in grader Linie von Altenberg entfernt ein Ort Alzenbach an einem Zuflusse des Baches, der bei Opladen in die Wupper fließt. Hier auf dem Grenzgebiete zwischen ober- und niederdeutscher Sprache erscheint die oberdeutsche Lautverschiebung des t zu z, wie z. B. in dem oberdeutschen Flusse Erg-olz<sup>16</sup> (Rhein, bei Augst) = *Erg-olta*; so erscheint auch *Altena* a. d. Lenne selbst im Mittelalter wiederholt mit hd. Lautverschiebungen als *Alcena* oder *Alzena* (s. Oesterley, Hist.-geogr. Wtb.). Das -bach in Alzenbach ist weiter nichts als ein späterer Zusatz, entstanden in einer Zeit, wo man das Grundwort *Altena* nicht mehr verstand; eine Menge von Beispielen derartiger tautologischer Anfügungen von -bach u. s. w. habe ich in den Neuen Beiträgen aufgeführt. So liegt ferner ein Ort Halzenberg auf dem Bergrücken zwischen der Kleinen Dhün und Dhün; sicherlich ist wohl hier H ein späterer unorganischer Zusatz und Alzenberg, hd. statt Altenberg, ist die ursprüngliche Form<sup>17</sup>. Bei Halzenberg entspringt ein kleiner, in die Dhün mündender Bach; wahrscheinlich hat dieser *Altena* geheissen und der Ort von ihm den Namen erhalten. — So zeigt endlich die etwas über 6 Meilen in grader Linie von Altenberg entspringende Düssel, alt *Tuss-ala*<sup>18</sup>, aufs klarste dieses Grundwort; denn, wie ich in den Neuen Beitr. für jeden Vorurteilslosen geradezu bewiesen habe, ist *ala* in Flusnamen in den meisten Fällen eine Abschleifung aus *alta*. Es ist also auch im

Bergischen dies Grundwort durchaus nicht selten. — Auf Grund aller dieser Thatsachen bin ich der Meinung, daß der Altenberg im Dhünthal Berg an der Altena bedeute. Diese Ansicht trifft deshalb, glaube ich, das Richtige, weil sie alle Schwierigkeiten löst, indem sie sowohl den Namen Altenberg erklärt als auch darüber Aufschluß giebt, weshalb die neue Burg der Grafen von Berg Altena geheissen wurde. Als nämlich die Grafen vom »Berge<sup>19</sup> an der Altena« die neue Burg im Lennethale bauten, nannten sie sich nach dem Bache Altena, wo ihre Stammburg stand, Grafen von Altena<sup>20</sup>, ähnlich wie Bernhard I., Graf im Havergau, Limgau u. s. w., sich von seinen reichen Besitzungen a. d. Lippe »edler Herr zur Lippe« nannte.

Zur Vergleichung füge ich noch an den Eltenberg bei dem Flecken Elten im Kr. Rees. Die auf diesem Berge gegründete Abtei heisst im Mittelalter ohne Umlaut *Altina* oder *Altena*, mit dem Umlaut *Eltena*, *Eltnon* oder auch mit Hinzufügung eines unorganischen H *Heltnon*. Nach meiner Meinung ist es unzweifelhaft, daß hier *Altina* nichts mit dem lat. *altus* zu thun hat, wie der niederländische Gelehrte van den Bergh glaubt, sondern daß der am Eltenberge vorbeifliessende Bach Altina bezw. Eltina geheissen habe; von ihm hat dann der Eltenberg gradeso den Namen bekommen, wie der Altenberg im Dhünthal von dem Nebenbache der Dhün. So hat Etteln, bezw. Atteln (Kreis Büren, Rgbz. Minden), ad. *Altina*, den Namen von dem vorbeifliessenden Bache, der noch jetzt seinen uralten Namen *Altena* unversehrt trägt (s. Beiträge S. 94, Anm. 278). Es könnte statt Eltenberg an und für sich auch Altenberg heissen, da sich in Ortsnamen recht häufig die Formen ohne Umlaut erhalten haben. Eltenberg im Kr. Rees und Altenberg im Dhünthale sind demnach dieselben Namen und *Altenberg: Altena = Eltenberg: Altena*.

Damit die Annahme des Grundwortes Altena für Fluß am Niederrhein nicht willkürlich erscheine, bemerke ich noch, daß dasselbe auch sonst in dortiger Gegend gebräuchlich ist. Dies geht z. B. hervor aus dem alten Namen des Flusses Waal, nämlich *Vac-alus*<sup>21</sup>. Die Abschleifung des *ala* aus *alta* ist bereits eben anlässlich des Flusnamens *Tuss-ala* berührt und bezüglich derselben auf die Neuen Beiträge verwiesen worden, wo zugleich S. 393 ff. diese Abschwächung an den Flusn. *Hab-ola*, jetzt Havel, und *Wis-t-ula*, jetzt Weichsel, als eine uralte wahrscheinlich gemacht worden ist. Die Waal hat mithin nach meiner Annahme zuerst \**Wac-alda* geheissen, hatte aber schon zu Cäsars Zeit die Abschwächung in *Wac-al*<sup>22</sup> erfahren.

Ferner tritt dies Grundwort in den Niederlanden hervor in dem südlich von der Merwede liegenden »Land von Altena«. Förstemann erwähnt im ad. Namenbuche einen Fluß Huoltena im Gau Teisterbant. Dieser Gau umfasste, soweit meine geographischen Hilfsmittel ein Urteil mir erlauben, auch das »Land von Altena«. Nun teilt Oesterley a. a. O. ein Altena, allerdings »in Südholland«<sup>23</sup>, mit, das als *castrum Holtena* im Mittelalter erscheint. Ist *Huoltena* mit *Holtena* derselbe Name, wie ich glauben möchte, so giebt schon der jetzige Name »Land von Altena« einen Fingerzeig, daß das H hier unorganisch ist und *Holtena* — vielleicht unter Anlehnung an nd. *holt*, hd. *holz* — aus \**Oltena*<sup>24</sup> entstanden ist, dies aber mittels der häufig vorkommenden Verdüpfung des a in o aus Altena. Das Land Altena hätte also dann ebenfalls seinen Namen von einem Flusse Altena.

Daß auch Altenberga bei Friedrichroda, ferner Altenberge bei Münster (Westf.), desgleichen verschiedene Berge dieses Namens in den Vogesen von diesem Grundworte Altina den Namen bekommen haben, möchte ich,

sobald ich Zeit habe, in diesem Blatte in einer besonderen Erörterung wahrscheinlich zu machen suchen.

Nachträglich kann ich noch bezüglich der Annahme des Grundwortes *alda*<sup>15</sup> in Hab-ola, j. Havel, hinzufügen, dass bei Adam von Bremen die Heveller *Hev-eldi* heißen (*Hev-eldi*, qui juxta Habolam fluvium sunt); ebenso findet sich in den Ann. Quedl. die Form *Heveldun* neben *Hevellun*. — Sicher ist zunächst, daß die Heveller von der Havel ihren Namen haben (*Havelberg* heißt bei Adam von Bremen auch *Hevelberg*; *Haueda* an der Diemel heißt in der ad. Zeit sowohl *Hawide* als *Hewide*); desgleichen ist die vollere Form *Heveldi* als die ältere und *Hevelli* als die abgeschliffene zu betrachten. Für den Flußnamen *Havel*, alt *Hav-ela* oder *Hab-ola*, folgt daraus als ursprünglichere Form \**Hav-elda*, die auf eine noch ältere Form \**Hab-alda* zurückweist; hieraus ging durch Abschwächung des *a* in *o* \**Hab-olda* bzw. *Habola* hervor, eine Abschwächung, die in dem dem Hochtone folgenden Nachtone sehr häufig ist, vgl. z. B. *Nag-alta* od. *Nag-elta*, j. *Nagold*, Nbf. der *Enz*, *Wis-ara*, *Wis-era*, *Wis-ora*, *Wis-ura* u. s. w. Nebenbei bemerkt ist das *g* in *Vis-ur-gis*, wie ich *Neue Beiträge* u. s. w. (*Herrigs Archiv* 70, S. 386) auseinandergesetzt habe, eine phonetische Schreibung der Römer zum Ausdruck des stark gutturalen germanischen *R*; die Römer hatten bekanntlich nur das *Zungen-R*.

*Hab-*, *Haw-* bedeutet nach meiner jetzigen Ansicht *Höhe* — worüber einmal bei mehr Muße später —; also heißt *Hav-el* der Fluß von der *Höhe*. Die *Havel* entspringt bekanntlich 226' über dem Meere am Südabhange des mecklenburgischen *Landrükens* aus dem *Gr. u. Kl. Bodensee*, auch *Dambeker Seen* genannt.

Altena.

Lohmeyer.

1) a. *Beiträge zur Etymologie deutscher Flußnamen*, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1881, 2 M.; b. *Neue Beiträge zur Etymologie deutscher Flußnamen*, in *Herrigs Archiv* Band 70, S. 355—440. 2) *S. Northof, Chronik der Grafen von der Mark*, S. 36 der Ausgabe von Tross. 3) In der Ausgabe von Tross steht falsch: terra. 4) Siehe *Weigand im Wörterbuche unter zu und Schiller u. Lübben*, mnd. Wtb. unter to. 5) *S. Beiträge* S. 16, Anm. 57 und *Neue Beiträge*, S. 434 ff. 6) *S. Neue Beiträge* S. 407 ff. 7) *S. Beiträge* S. 92 ff., wo zugleich die Ableitung dieses Wortes gegeben ist, und *Neue Beiträge* S. 382 ff. — S. 92 der *Beiträge* ist von mir irrtümlich ein *Bach Elte* (*Hörsel*) erwähnt, den es, wie ich berichtige, nicht giebt. 8) In diesem Teile des *Lennethales* herrscht ein anderes Grundwort für Fluß, nämlich *moina*, s. *Beiträge*, S. 125 und *Neue Beiträge*, S. 357. 9) Jetzt *Hohenlimburg a. d. Lenne*. 10) *S. Northof a. a. O.* S. 328. 11) *Northof a. a. O.* S. 74. 12) *S. Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen II*, S. 299. 13) »in castro novi montis« ist eine *Urkunde* vom J. 1160 ausgestellt; *Neuenberg, Neuenburg* jetzt *Burg a. d. Wupper*. — Die *Abtei Altenberg* wurde bekanntlich erst später vom *Altenberge* in das *Thal* verlegt. 14) Vgl. noch *Neue Beitr.* S. 368 über *Osning u. s. w.*, S. 435 über *Astenberg*. 15) Die *Grafen von Berg* haben also, indem sie *Altenberg* als *alter Berg* faßten, nach *Art der Volksetymologie* verfahren, die *Unbekanntes* durch *Bekanntes* erklärt. 16) *S. Neue Beitr.* S. 383. 17) *S. über das häufige Vortreten eines unorganischen H in Ortsnamen* z. B. *Beiträge* S. 46, Anm. 142. — Vgl. auch *Altena* in *Südholland* nach *Oesterley a. a. O.*, welches in den *Annal. Egmond. Holtena* lautet. 18) Über den Namen *Tussala* habe ich in den *Neuen Beitr.* S. 437, Anm. 12 gesprochen. 19) Der Ausdruck »*Grafen von Berg*« ist also eine *Abkürzung* für »*Grafen von Berg an der Altena*« bzw. »*Grafen von Altenberg*«, wie ja die *Abtei Altenberg* selbst auch bloß *Berge monasterium* oder *mon. Bergense* genannt wird. 20) Der *Bach* hatte damals also noch seinen ursprünglichen Namen *Altena*; *Altena* aber deuteten die *Grafen* als »alt«, wie aus der Benennung »*Neuenberg*« hervorgeht, s. oben S. 22. 21) Daß *Vacalus* die richtige Lesart ist, zeigt *Gluck* in seiner Schrift »*Die bei Cäsar vorkommenden keltischen Namen*« S. 160; diese Lesart ist in den Ausgaben von *Schneider, Nipperding* und *Cramer* auf-

genommen. Glück bemerkt zu Vacalus: »Die jetzigen keltischen Sprachen bieten uns nichts zur Erklärung«. Schon dies Geständnis spricht dafür, daß der Name nicht keltisch, sondern, da eine Erklärung aus dem Germanischen möglich ist, germanisch ist. 22) Über das Bestimmungswort *wac-* einmal später. 23) Soweit ich es beurteilen kann, gehört das »Land von Altena« nicht zu Südholland, sondern zu Nordbrabant. Vielleicht teilt ein niederländischer oder deutscher Gelehrter, der dies Blatt liest, hierüber, sowie über die angenommene Gleichheit von *Huoltena* und *Holtena* das Nötige mit. 24) *Huoltena* — schon Förstemann nimmt eine verderbte Lesart als möglich an — ist *Holtena* zu schreiben, bezw. *Oltena*. 25) Über das Verhältnis von *d* und *t* in diesem Worte s. Beiträge S. 93.

### 3. Zum Namen des Flusses Werre (s. X. 8).

Die Werre entspringt im Dorfe Wehren, östlich von Detmold, fließt dann über Detmold nach Herford und mündet bei Rehme (nicht Rehne), also oberhalb Mindens (nicht Mündens) in die Weser. Die X. 8. von Lohmeyer angegebenen Namen *Rehne* und *Münden* sind wohl Druckfehler. Der Name des Dorfs wo sie entspringt erscheint in Urkunden als *Wyrun*, denn »in loco qui dicitur *Wyrun*« bei Wigand in den tradit. Corbey, wird wohl Wehren sein. Das Dorf liegt auf der Wasserscheide zwischen Werre und Emmer, und der Name des Dorfs und Bachs scheinen gleichen Ursprungs zu sein, wobei zu bemerken, daß das Volk sowohl Fluß als Dorf als weiblichen Geschlechts behandelt; es sagt: »in der Wehre sind vel Fiske«, und »ek wonne in der Wehren«. Die vorhin genannte Form »*Wyrun*« entspricht dem Plattdeutschen »*sek wahren*« und dem Hochdeutschen »*sich wehren und wehren*«, *se defendere* und *impedire*, so daß die Deutung »Bach der Abwehr« darin zu liegen scheint. Daß bei den fränkischen Annalisten der Fluß *Vaharna*, *Varna*, und auch *Wachna* heißt hat Lohmeyer richtig angegeben, und darin könnte dann die Bedeutung Fluß der Warnung (*Waharna*) und Fluß der Bewachung (*Wachna*) ohne große Schwierigkeit gefunden werden, so daß sich die drei Namen gegenseitig ergänzen würden.

Dazu kommt noch, daß der Fluß etwa zwei Kilometer von seinen Quellen an dem *Duwärendsberge* vorbeifließt, einem Hügel von dem die Gegend übersehen werden kann, und so deutete ich diesen Namen auch als *Wartehügel »de Wahrendsberg«*. Da nun allem Anscheine nach die *Varusschlacht* zwischen der Weere und den Bergen des *Externsteins* stattgefunden hat, worauf namentlich die *Hufeisen* von *Maulthieren* hinweisen, die sich in und bei *Horn*, also zwischen Werre und *Externstein* zu Hunderten gefunden haben, so glaube ich Grund zu haben, *Varus* Sommerlager nach *Horn* zu verlegen, und nehme an, daß jene *Hufeisen* den *Maulthieren* angehört haben, welche das römische Gepäck trugen. Zwischen Wehren und *Detmold*, etwa 6 Kilometer von ihren Quellen entfernt, fließt die Werre am *Bannenberge* vorüber, ein Name, den ich als *Todesberg* deutete, so daß er ebenfalls zur *Varusschlacht* in Beziehung stehen kann.

Der von Lohmeyer aufgestellten Deutung »*flinker Fluß*« vermag ich mich nicht anzuschließen, stelle aber meine Ansicht auch nur als Vermuthung hin. Frankfurt a. M. G. Aug. B. Schierenberg.

### 4. Brun Ilsekel.

In den niederdeutschen Predigten des Antonius Corvinus, gedrückt tho Magdeborch by Michael Lotther 1538 (später werde ich noch einmal auf dieselben zurückkommen und eine genauere Beschreibung geben), kommt »*brun Ilsekel*« in folgendem Zusammenhange vor: »*Mercke dat Sünste Paul*

supent unde nicht drinckent vorbâdt. Wente wat thor nodtrofft unde tidtliker frôwde geschûth, kan he wol lyden, unde hefft derhaluen ock Timotheo temelick unde metlick wyn tho drincken vorlôuet. Wat ôuerst de mathe unde meticheit auertridt, dat sîlue hefft he vorbaden. Worumme? Euen darumme, dat der auerfloth gemenlick, ya alletidt ein unordentlick wesent volget. Wente dar vorgitt men aller tucht un erbarkeit, dar singet unde swazet men vam Dûuel unde brun Ilsekel, so balde also van Gade dem Heren«. Wer ist brun Ilsekel?

Helmstedt.

Ed. Damköhler.

### 5. Zum Scheveklot (s. XI, 40).

Auf die Erörterungen Seelmanns habe ich einiges zu erwidern. Dafs vricken »waschen« bedeute, ist nirgends direkt belegt, Seelmann folgert diese Bedeutung erst aus Schottel, Teutsche Haubt Sprache »frikken, krauen, reiben« und aus Kaltschmidt's Ges.-Wörterbuch »frikken, reiben, scheuern, fretten, zerreiben«. Ob diese Folgerung richtig ist, mag dahingestellt bleiben, zunächst bedeuten alle die angegebenen Verba nicht »waschen«. Schon Schöpf hat, und wie mir scheint mit Recht, bair. frîgelen, Pl., kleine geriebene Teigmasen; frîgeln, reiben von ital. fregare, lat. fricare abgeleitet, s. Frommanns Mundart V, 334. Bei Schottel und Kaltschmidt wird frikken ganz dasselbe Wort sein. Verschieden von frikken = reiben ist aber vricken = rütteln, welchem urspr. ein ausl. w zukommt, s. ostfriesisches Wörterbuch von ten Doornkaat-Koolman: wrikken, frikken; vgl. daselbst auch wriggen, wriggeln, friggen, friggeln. Statt anl. wr erscheint im Nd. oft fr oder auch br, s. Schamb. brickeln. Andererseits konnte anl. w ganz abfallen, so entstand rakkeln = rütteln. Diesem vricken glaube ich bestimmt die Bedeutung »waschen« absprechen zu müssen.

Was die Behauptung Seelmanns anbetrifft, dafs nur -adel- nicht aber -addel- in älterer Zeit zu -al- werden konnte und der Dichter nur die Form paddeln gebraucht haben könnte, so bin ich auch hier anderer Ansicht. Im Mnd. wird d nach langem und tonlangem, im Volksmunde auch nach kurzem Vokale häufig ausgestossen, s. Lübben, mnd. Gramm. p. 43 und p. 44: »Im Inlaut kann das d, wenn es von zwei Vokalen umgeben ist, überall ausgestossen werden, nur mufs die Silbe, in der es steht, tonlos sein«. Nun ist es freilich wahr, dafs in einigen Gegenden (Braunschweig, Hildesheim) nach kurzem Vokale Doppelkonsonanz geschrieben zu werden pflegte; aber ein Mal wird diese Regel nicht ohne Ausnahmen, ich vermute, nicht ohne zahlreiche Ausnahmen gewesen, andererseits konnte das doppelte d, das doch nur in der Schrift, nicht in der Aussprache existierte, so wenig wie es heute gesprochen wird, den Ausfall dieses Lautes hindern. So lautet er im Mnd. weder, wedder, wêr = widder; weder, wedder, wêr = Wetter; leder, ledder, lêr = Leder. Gewöhnlich wird nach Ausfall des d der vorausgehende Vokal lang, aber auch das scheint mir nicht immer notwendig, wenigstens bieten heutige Mundarten Belege der Kürze, so heifst es in Kattenstedt a. H. welwêder = Schneegestöber und daneben weddelwêder.

Helmstedt.

Ed. Damköhler.

### 6. Der Schwund des w im Westfälischen.

Holthausen (Die Soester Mundart §. 156) sagt: »In unbetonter Silbe ist w geschwunden bei der Endung atə = and wurt (mit angehängtem ə wie z. B. auch in antə ente), die eine Pflanze, einen Strauch u. dgl. bezeichnet. Als Beispiele mögen genannt sein: himatə Himberstrauch, êlbətə Erdbeere, vól-

batə Wald-, Heidel-, Blaubeere, brumatə Brombeere. Diese Namen bezeichnen jetzt aber nicht bloss die Pflanze, sondern auch ihre Frucht. Wie sehr die ursprüngliche Bedeutung der Endung atə vergessen ist, zeigt der Umstand, dass sie von dem Namen jener Früchte aus, für deren Trägerin sie eigentlich galt, auch auf die Producte von Bäumen wie əakətə Ecker, Eichel übertragen wurde“.

Das glaube ich nicht! Woher soll den in əlbətə Erdbere, vòlbətə Waldbere das b kommen, wenn da ein w geschwunden sein soll? Dieses b ist aber wurzelhaft und batə ist nichts anders als bere; der Lautübergang ist allgem. westfälisch und an wurt ist gar nicht zu denken. Dass nach gewissen Konsonanten b fast oder ganz schwindet in der Aussprache, ist eine bekannte Sache. F. W. Grimme schreibt bere in diesen Zusammensetzungen berte. Die Herbeziehung von eakətə ist unglücklich; das ist eine Bildung wie hüölerten, quakelten, hiäselten Hollunder, Wacholder, Haselstauden, in denen ten aus tern entstanden ist, das ja bekanntlich Baum, Strauch bedeutet. Ob diese Wörter anderswo als in Soest im Singular vorkommen, weiss ich nicht, ich habe aber nie eine Singularform gehört. Der Singular auf te ist nach dem Plural gebildet. Der Übergang der Bedeutung hat nichts Merkwürdiges an sich.

Münster.

Franz Jostes.

#### 7. Wat op'n Knüttel doun = borgen.

Hochd.: Auf dem Kerbholz haben, ist in Ditm. eine noch heute sehr gebräuchliche Redensart. Vor Jahren brauchten Landleute noch das Kerbholz beim Einfahren des Getreides, indem man bei jedem Fuder, das eingefahren war, eine Kerbe in einen Stock schnitt. Ein solches Kerbholz war mehrere Fufs lang, während dasselbe gewöhnlich nur ca. 1 Fufs lang war. Auf dem Lande war es im vorigen Jahrhundert noch bei Müllern, Dreschern etc. im Gebrauch. War ein Kerbholz voll, so schnitt man die eingekerbte Schicht los, um das Holz von Neuem zu gebrauchen. Das meint Luther auch wohl, wenn er in einem seiner Briefe schreibt: »Ich mufs einmal das Kerbholz losschneiden, denn ich lange nicht geschrieben habe«. Ob mit dieser Redensart auch: »Wat op'n Stock doun« = necken zusammenhängt? Unmöglich ist es ja nicht; da derjenige, der viel auf dem Kerbholz, also Schulden hatte, geneckt worden sein könnte.

Dahrenwort b. Lunden.

Heinr. Carstens.

#### 8. Fisematenten.

Neueste Deutung des Wortes.

In dem ersten Jahrgang des Korrespondenzblattes sind die ältesten Nachweise für das seltsame Wort und die bisherigen Deutungen von Grimm, Höfer, Woeste u. a. erwähnt oder verzeichnet worden. Es scheint angemessen, auch der jüngsten Deutung zu gedenken. Hermann Schrader führt in seiner dem Fürsten Bismarck gewidmeten anregenden und inhaltreichen Schrift »der Bilderreichtum der deutschen Sprache, Berlin 1886« nach einer Hypothese des Magdeburger Superintendenten W. Faber das Nachstehende aus. Das Ansehen der philosophischen Schriften des Aristoteles im Mittelalter war zugleich mit einer Geringschätzung seiner physischen Schriften, der Naturwissenschaft überhaupt, verbunden. So wurden die φυσικά μαθήματα (oder φύσωναδένια) — wörtlich so bei Schrader — Ausdruck des Verächtlichen und gingen fast unverändert aus der Gelehrtensprache in die Volkssprache hinüber. Die Hypothese bedarf noch eines

strengeren Beweises, die Parenthese sogar in formeller Beziehung; ebenso dürfte es Schrader schwer fallen, seine Behauptung zu beweisen, daß das alte Wort sich schon »bei Luther« findet.

Schwerin.

Fr. Latendorf.

### 9. Die sieben Faulen (s. X. 94).

»de sêben fûlen« nennt das Volk, ganz abgesehen von der jeweiligen Anzahl derselben, die sog. Ratsarbeiter, nicht nur in den göttingisch-grubenhagenschen Städten (Schambach S. 188), sondern auch in Quedlinburg. Dieselben haben die niedrigsten Arbeiten, besonders die Reinigung der Straßsen zu besorgen. Schon aus diesem Grunde scheint mir die Etymologie von J. Peters abzuweisen und bis auf weiteres an der Erklärung von sêben als Zahl festzuhalten zu sein.

Northeim.

R. Sprenger.

### 10. Gîzhacke (s. VIII, 31).

Die von mir III, 8 gegebene Erklärung von mathacke ist von Damköhler verworfen mit Recht und dagegen das westfäl. hacke in kauhacke Kuhmagd herbeigezogen. Damit hat jedoch das hacke in dem auch mir bekannten gîzhacke »Geizhals« nichts zu thun, sondern dies gehört zu hacken »gierig nach etwas sein«. Mnd. Wb. VI, 147. Auch hochd. findet sich der Hacke »Habgierige«, z. B. noch 1789 in Bürgers Gedichten. Weigand I, 744 verzeichnet auch Adj. hachig = überaus habgierig.

Northeim.

R. Sprenger.

### 11. koersch, kruedsch.

Das Verbum koeren kenne ich in dem mecklenb. Dialekt nur aus dem alten Sprichwort vom Körbaum und Faulbaum, für das im Wtb. II, 535 neben Hoffmann auch dessen Quelle, der Westfale Eb. Tapp, adag. German. centur. VII, 1539/45 Bl. 176<sup>a</sup> genannt werden könnte. Von der Wählerei im Essen gilt um Neustrelitz das Wort kruedsch (ob mit krude, Gewürz, ob mit krodin: sich kümmern, Wrtb. II, 574 zusammenhängend?).

Aus Ueltzen wird mir folgender schöne Spruch von wohlschmeckenden Speisen mitgeteilt:

Dat mag koer von hanbrôk ôk.

Schwerin.

Fr. Latendorf.

### Litteraturnotizen.

**Friedrich Prien**, Ueber die hochdeutsche Reinke-Uebersetzung vom Jahre 1544. Neumünster 1887. Progr. Nr. 266. 22 S. 4.

Die große Beliebtheit, deren sich die bisher allgemein und zuletzt noch von Bieling dem Michael Beuther zugeschriebene hd. Uebersetzung des RV. im 16. und im Anfange des 17. Jhs. erfreute, rechtfertigt die eingehende Untersuchung, die ihr Prien jetzt hat zu teil werden lassen. Die ergebnisreiche Arbeit behandelt den Text, die Glosse und die Frage nach dem Verfasser. Als Ursachen der geringeren Verszahl der hd. Bearbeitung ergeben sich berechnete wie unberechnete Auslassungen und Zusammenziehungen. Ihnen stehen allerdings durch Reim und Versmaß veranlaßte Erweiterungen gegenüber, doch vermögen diese nicht den ursprünglichen Umfang der Dichtung wiederherzustellen. Ausführlich bespricht Prien die Fehler und Mißverständnisse, die in die hd. Bearbeitung hineingetragen sind, sowie die Fälle, in

denen der Uebersetzer in der Lage gewesen ist, Ungenauigkeiten der Vorlage zu beseitigen. In seinem Urtheile über den Wert der Uebertragung schließt Prien sich Jac. Grimm und Goedecke an, die die Unzulänglichkeit derselben stark betonen. Freilich ist die Bearbeitung auch nicht des Textes, sondern der Glosse wegen unternommen. Diese hat nicht unbeträchtliche Zusätze erhalten, die von Prien genauer charakterisiert werden. Ihre besondere Wichtigkeit besteht darin, daß sie eine hervorstechende Eigenschaft des hd. Bearbeiters enthüllt: seine schon in der Vorrede an den Leser deutlich durchblickende übergroße Aengstlichkeit. Prien findet in ihr einen triftigen Grund, der Meinung Hartmann Schopper's, des Verfassers des lat. Textes, entgegenzutreten, Beuther habe die Uebertragung ins Hochdeutsche bewirkt. Schopper's Angabe ist, worauf Prien hier zum ersten Male aufmerksam macht, nicht weniger unzuverlässig als alles, was man an Zeugnissen beigebracht hat, um Nicolaus Baumann als den Verfasser des nd. Textes zu erweisen. Dem creditur Berend Frese's entspricht das puto Schopper's. Dass Schopper nur einem leeren Gerüchte Ausdruck geliehen, ist nach Prien's Ausführungen nicht zu bezweifeln. Sie ziehen nicht nur Beuther's Rücksichtslosigkeit an, von der er in seinen Epigrammen ausreichende Proben liefert und die sich mit der Furcht des hd. Bearbeiters, Anstoß zu erregen, in keiner Weise in Einklang bringen läßt, sie weisen auch auf seine Jugend hin, zu der die reife Lebenserfahrung, die sich in den Erweiterungen der Glosse kundthut, im entschiedenen Widerspruch steht. Bedeutsamer als der dritte von Prien gegen Beuther's Autorschaft geltend gemachte Grund, das Fehlen des Werkes im Katalog der von dem Gelehrten verfassten Schriften, das immerhin auf Zufälligkeit beruhen könnte, scheint mir der Umstand, dass die gleichzeitige Herausgabe der Reinke-Bearbeitung und der Epigramme, zu der sich Pläne zu neuer umfassender litterarischer Thätigkeit gesellen (I, 29, 2 und an drei anderen Stellen), eine geistige Beweglichkeit und Schaffenskraft voraussetzte, die kaum einem gereiften Manne beschieden wird, viel weniger einem Jüngling von 22 Jahren. Eine positive Lösung der Verfasserfrage läßt sich vorläufig nicht herbeiführen; es bleibt das Verdienst Prien's, sie angeregt und das Verhältnis Beuther's zu der hd. Bearbeitung des RV. klargestellt zu haben.

Bremen.

Herman Brandes.

**Siebs, Th.**, Die Assibilation der friesischen Palatalen. Tübingen, Fues, 1887. 49 S. 8. M. 1.60.

Der Verfasser, welcher eine umfassende Arbeit über die Palatalerscheinungen in den indogermanischen Sprachen vorbereitet, schickt dieser eine spezielle Darstellung der betreffenden Erscheinungen, welche die friesischen Dialekte darbieten, voraus.

Unter den germanischen Sprachen sind es besonders die englische und die Mundarten Ost- und Westfrieslands und eines Theils von Schleswig-Holstein sowie das Schwedische, in denen sich der Einfluss eines palatalen Vokals oder j auf vorangehendes k, g entwickelt hat.

Aus dem k vor palatalen Vokalen hat sich im Englischen der Zischlaut ch entwickelt, der phonetisch in der Regel durch tʃ dargestellt wird. Derselbe wird bei der Kontinuirung als ein Lautkomplex erkannt, welcher aus einem Momentanlaut und einem Dauerlaut besteht.

Denken wir uns die Lautverbindung k + i, so ist, wie Siebs bemerkt, die Vermittelung zwischen den Artikulationen beider Laute nicht möglich ohne einen dem ich-Laute ähnlichen Übergangslaut. Beim spirantischen χ, dem ich-Laute, ist die Artikulation fast dieselbe wie beim i, nur dass die



Zungenspitze nicht so intensiv abwärts gebogen wird. Beim Übergange vom *k* zu diesem *χ* kommt die Zunge nicht gleich in diese Lage, sondern macht auf ihrem Wege in einer Lage halt, bei welcher das Zungenblatt gegen die oberen Alveolen gehoben wird. So entsteht die Artikulation eines dorsalen *s*-Lautes. Dadurch kommen wir der Lage des dorsalen *t* sehr nahe. So kommt es, dass jener Verschlusslaut, den Siebs durch *k'* bezeichnet, in der Regel als *t* aufgefasst wird. Das *k'* unterscheidet sich vom dorsalen *t* nach Siebs dadurch, dass die Zunge bei ersterem aus einer mehr rückwärts befindlichen Lage zur dorsalen Artikulation vorgeschneilt wird, bei Bildung der letzteren sich jedoch von Anfang an bereits in der dorsalen *t*-Artikulation befindet, was Siebs auch durch italienische Dialekte bestätigt gefunden hat.

Der zweite spirantische Bestandteil des Lautkomplexes, von Siebs durch *s'* bezeichnet, kommt nach diesem durch seine weit zurückliegende Artikulation den cerebralen oder kakuminalen *s*-Lauten nahe. Dadurch dass er sehr viel weiter rückwärts liegt als die dentalen *s*-Laute und mit der Artikulation des Zungenrückens gebildet wird, wird er leicht den *š*-Lauten genähert.

Die verschiedenen Stufen des bei der Palatalisierung stattfindenden allmählichen Überganges sind jetzt von Rudolf Lenz, zur Physiologie und Geschichte der Palatalen, Zeitschr. f. vergleichende Sprachf. Bd. XXIX, Heft I. durch genaue stomatoskopische Abbildungen anschaulich erläutert.

Lenz geht richtig prinzipiell — wogegen man sich noch immer vielfach sträubt — von der Unterscheidung zwischen apikaler und dorsaler Artikulation der Zunge aus. Die Trennung des *k'* vom dorsalen *t* findet er dabei wesentlich bedingt durch die stärkere Krümmung des präpalatalen Teiles des Gaumendaches, welche bisher noch unbeachtet geblieben war. Zugleich ersehen wir aus diesen Zeichnungen wie weit bei der Palatalisierung eine Rinnenbildung in dem Mediantteile der Zunge eintritt, bei welcher nach Lenz zum Teil eine Einwirkung des Zungenbändchens mit im Spiele ist.

Dem Schicksale des so entstandenen *k's* geben nun die verschiedenen Sprachen und Mundarten eine verschiedene Wendung, je nachdem sie den Verschlusslaut bewahren oder ihn in der folgenden Spirans untergehen lassen (vgl. it. *cento* und frz. *cent*) und je nachdem sie den *s'*-Laut der *š*-Artikulation oder der dentalen Artikulation nähern. Physiologisch dürfte für den letzteren Unterschied wohl noch eine Veränderung in der Lippenstellung in Betracht zu ziehen sein.

Was die Wandelung des *g* betrifft, so müssen wir, wenn wir eine anglofriesische Gemeinsprache annehmen, eine palatale spirantische Aussprache des *g* vor hellen (palatalen) Vokalen bereits in ihre Zeit verlegen, da sie sich schon im ältesten Friesisch vorfindet. Die Assibilation tritt hier nur in der Lautgruppe *ng* und in der Geminatio *gg* (33, c5) auf. (Vgl. Sievers Angels. Gramm. 2. A. S. 215—16). Die heutige englische Aussprache des assibilirten *g* (*dg*), welche phonetisch in der Regel durch *dž* dargestellt wird, führt zu einem dem *k's* entsprechenden *g'z*.

Die Belege, welche die altfriesischen Rechtsquellen für die Palatalisierung der *k* und *g* bieten, sind S. 14—34 in Tabellen übersichtlich zusammengestellt. Anschliesst sich S. 35—39 eine Sammlung neufriesischer Palatalerscheinungen, während aus Urkunden nur einige wenige Beispiele mitgeteilt werden. Wir beschränken uns auf einige kürzere Bemerkungen.

Der Verschlusslaut vor dem dorsalen Spiranten *s'* zeigt sich im heutigen Nordfriesischen nur noch in Worten, welche eine jüngere Stufe der Palatalisi-

zung repräsentiren, in den beiden Schwesterdialekten aber ist er noch zum Teil erhalten.

Der verschiedene Verlauf der Palatalisirung erklärt sich manchmal durch alte Doppelformen, so hat z. B. die verschiedene Vertretung der Worte Kirche, Kinnbacken in den altfriesischen Doppelformen kerke und sziurke etc., kêke und sziake etc. ihren Grund.

Im Inlaut hat sich der Explosivlaut im allgemeinen besser erhalten als im Anlaut.

Palatalisirung der dentalen Explosivlaute ist nur in wenigen Fällen eingetreten.

Die orthographische Fixirung des k's, g'z', war in den verschiedenen Dialekten, wenn wir auch für jeden eine ursprünglich einheitliche Aussprache annehmen dürfen, doch bei der Inkonsequenz der Handschriften eine sehr mannigfaltige (k, kj, tj, tz, tsz, ts, tsi, st, sth, z, s, sj, dz, ds, dsz u. s. w.). Man vergleiche darüber auch den Aufsatz von W. Seelmann, der Zetacismus und seine Verbreitung in Niedersachsen, (Jahrb. XII, 1886) durch welchen zugleich die Bedeutung der Erforschung der älteren Dialekte für historisch-geographische und ethnographische Untersuchungen klar hervortritt.

Hingewiesen sei noch auf die Angaben S. 12, welche Siebs aus eigener Kenntnis über die Grenze des heutigen Gebietes der nordfriesischen Mundart macht, und mit dem Wunsche geschlossen, dass zur Ergänzung der Arbeiten von Siebs und Seelmann jemand die urkundlichen Zetacismen des letzterem nicht berücksichtigten Gebietes zwischen den Unterläufen der Weser und Elbe sowie zwischen Elbe und Ostsee zusammenstelle. Diese Arbeit lässt wertvolle Ergebnisse für die Kenntnis der »chaukisch-friesischen« Sitze (vgl. auch Tümpel, Beitr. 7, 2.) und die Geschichte der rechtseibischen Kolonisation hoffen.

G. Michaelis.

### III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstraße 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.

3. Preisermäßigung für Vereinsmitglieder:

Von Herrn Carl Hinstorff in Rostock und Ludwigslust kann zum ermäßigten Preise von 90  $\mathcal{R}$ . bezogen werden:

Hundert Sprüche Luthers zum alten Testament in hochdeutscher, niederdeutscher und niederländischer Fassung. Aus den Originaldrucken ausgewählt und mit erläuternden Zusätzen begleitet von Friedrich Latendorf.

4. Für den Verein dankend erhalten:

1. Jahresbericht über das Progymnasium und Realgymnasium zu Neumünster. 1887. Progr. Nr. 266. Inhalt: 1) Ueber die hochdeutsche Reinke-Uebersetzung vom Jahre 1544, von dem ordentlichen Lehrer Dr. Friedrich Prien.

2. Hundert Sprüche Luthers zum alten Testament in hochdeutscher, niederdeutscher und niederländischer Fassung. Aus den Originaldrucken ausgewählt und mit erläuternden Zusätzen begleitet von Friedrich Latendorf. Festschrift des Schweriner Gymnasiums zum Jubiläum des Direktors Raspe in Güstrow am 11. April 1883. Rostock und Ludwigslust. Druck und Verlag von Carl Hinstorff. 1883.

5. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 54« zu übermachen.

---

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.  
 Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 17. December 1887.

# Korrespondenzblatt

des Vereins  
für niederdeutsche Sprachforschung.

## I. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

### 1. Eine niederdeutsche Inschrift aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Bereits Zehe hat in seiner Beschreibung der Stiftskirche zu Freckenhorst, die Schultes Geschichtlichen Mitteilungen über das Stift Freckenhorst beigegeben ist, den Grabstein der Äbtissin Geva beschrieben und sowohl die lateinische wie die deutsche Inschrift desselben mitgeteilt (S. 30). Nach Zehes Lesung ist die letztere dann auch von Diekamp<sup>1)</sup> und Nordhoff<sup>2)</sup> zum Abdrucke gebracht. Trotz dieser dreimaligen Veröffentlichung halte ich es nicht für überflüssig, nochmals auf den interessanten Gegenstand zurückzukommen.

Der Grabstein, der schon längst nicht mehr an seiner ursprünglichen Stelle lag, ist in den 50er oder 60er Jahren vermauert und erst bei der jüngst erfolgten Restauration der Stiftskirche wieder ans Licht gezogen. Auf demselben liegt eine überlebensgroße weibliche Figur; rund um dieselbe steht (auf der Oberfläche des Steines) folgende lateinische Inschrift:

Corpore defuncta tumulo hoc jacet Geva juncta,  
Hujus fundatrix templi virtutis amatrix,  
Quam pia dextra dei sancte jungat requiei,  
Vivat ut in celis hoc oret quisque fidelis.

Da die Kirche 1129 eingeweiht wurde — die alte war 1116 abgebrannt — wird der Tod der fundatrix und damit die Entstehung des Grabsteines immerhin noch in die erste Hälfte des Jahrhunderts fallen.

Auf der vorderen Seitenfläche<sup>4)</sup> stehen nun folgende deutschen Wörter:  
AI GOT MINNE. GERBODEN DE DIT. BILETHE SCOP [ALLE DELE].

So hat Zehe gelesen. Als ich im vergangenen Sommer einen Abdruck der Inschrift nahm, fand ich die Stelle, an der die beiden eingeklammerten Worte gestanden, mit Cement ausgebessert. Die äußere Symmetrie verlangt übrigens, daß die Inschrift mit scop aufhört.

Bis auf die beiden ersten Buchstaben — von alle dele müssen wir jetzt absehen — liegen keine Schwierigkeiten vor: »Gott, gedenke Gerbodes, der dies Bild schuf«. Der Meister hat hier also in frommer Form seinen Namen verewigt. Allein das erste Wort ist und bleibt eine crux. Bei der Deutlichkeit der Buchstaben ist jede Konjektur unstatthaft. Zehe und mit ihm Nordhoff fassen ai als Interjektion (o! ach!) auf; aber einmal ist die Interjektion ei keineswegs gleichbedeutend mit o oder ach und dann ist sie vor dem 16. Jahrhundert — damals wurde sie wol dem Hochdeutschen entlehnt — nicht nachgewiesen, obwol in den massenhaften Gebeten und religiösen Traktaten an Interjektionen gar kein Mangel ist. Die Erklärung ist daher sachlich nicht einmal unbedenklich. Dazu gesellen sich nun auch noch lautliche Schwierigkeiten. In der mittelniederdeutschen, sicher in der mittelwestfälischen Litteratur kommt der Laut ai nicht vor.

Im Mndd. Wb. wird zwar ai = ei angesetzt, aber der einzige Beleg (aid-schlag, aidspann) ist bereits wieder von Walther ausgemerzt worden. Dafs der Laut vorkam, ist sicher; es beweisen die Eigennamen der ältesten Urkunden<sup>5)</sup>; allein in allen Belegén, die Althoff bringt, steht es für agi, wurde also wol meistens — auch ei kommt vor — zweisilbig gesprochen. Darnach wäre hier die lautliche Schwierigkeit beseitigt, indem man ai — mhd. ahi ansetzte, das dann aber im Mittelniederdeutschen eine etwas andere Bedeutung gehabt haben müfste. Allein es scheint mir ein ahf in diesen Spruch doch nicht recht zu passen, und ich will daher einen anderen Einfall — für etwas anderes gebe ich ihn nicht aus — nicht zurückhalten.

Da im 10. Jahrhundert bereits statt ai (in dem obenangeführten Falle) ei auftritt, so ist es gewifs nicht unstatthaft, im Anfange des 12. Jahrhunderts ai als ei aufzufassen, zumal im Münsterländischen. Dann aber scheint sich noch eine ganz andere Auffassung als möglich zu ergeben: Im Münsterländischen giebt es ein Wort ai-lauf = Epheu, das auch bereits mittelniederdeutsch nachweisbar ist<sup>6)</sup>. Dafs die Auffassung des Wortes als »ewiges Grün«, die an sich schon sehr nahe liegt, richtig ist, beweist — worauf mich Krause aufmerksam macht — das göttingische êwek, das bereits Schambach zu αἰών aevum stellt.

Auf diese Weise hätten wir in unserer Inschrift eine Anlehnung an die liturgische Formel: Sempiterna deus, recorderis famuli tui N. N. o. ä<sup>7)</sup>, und ich glaube, dafs sich sachlich diese Auffassung des ai als Adjektiv mehr empfiehlt, denn die als Interjektion und dafs dabei die grammat. Bedenken auch nicht verstärkt werden. Weifs jemand etwas besseres, der möge es mitteilen.

Münster.

Franz Jostes.

1) Warendorf und Münster 1852. 2) Forschungen zur deutschen Geschichte XXIV, S. 638. 3) Die Kunst- und Geschichts-Denkmäler der Provinz Westfalen II, S. 112. 4) Siehe die Abbildung des Steines bei Nordhoff a. a. O. S. 111. Es ist die dort sichtbare Seitenfläche, die aber ohne die Inschrift gelassen ist. 5) Althoff, Grammatik der alts. Eigennamen §. 33. 6) Vgl. Krause, Korrespondenzblatt IV. 1879. 90 f. Mnd. Wb. s. v. iwe. Die dort zusammengestellten Wörter sind wol nicht alle desselben Stammes. 7) Auch Diekamp (a. a. O.) stellt ai zum got. aivs, fafst es aber adverbial auf (stets). Es war mir damals — denn ich gab die Veranlassung dazu — das münsterländische ailauf wie das göttingische êwek noch unbekannt.

## 2. Zaubermittel des 16. Jahrhunderts.

In einem Rostocker Protokollbuch des Niedergerichts in Kriminalsachen von 1508—1557 finden sich allerlei Zaubermittel, von denen ich eine Auswahl in chronologischer Reihenfolge mittheile. Nach Materien geordnet beziehen sich auf das Bezaubern von Vieh Nr. 2, 10, 13, 14; auf das Entzaubern desselben Nr. 1, 7, 8; auf das Entzaubern der Molken Nr. 16; auf das Bezaubern von Menschen Nr. 7; auf das Entziehen der Manneskraft Nr. 18; das Wiedergewinnen derselben Nr. 4, 9; auf Liebeszauber Nr. 6; ein Mittel gegen den sogenannten Mord (vgl. Schiller-Lübben s. v.) enthält Nr. 5; gegen Kopfweh Nr. 3; um Unbekanntes zu erfragen Nr. 11; beim Gebrauch der Wünschelrute Nr. 12; zur Abhaltung der »witten wive« Nr. 17. — Als Namen von Teufeln oder Geistern, die den betreffenden Zaubern oder Zauberinnen dienstbar sein müssen, kommen vor: Leion (fol. 30 b) oder Baron (fol. 32 b); Mastrock, Pelsebuck, Lusefer (fol. 30 b) oder Beelzebuck, Luciper, Mercurius (fol. 56 b); Polbarius, Reprobuck, Alstrian, Austrionum, Vacarius, Ramarius, Bollianus (fol. 55a).

1. fol. 3b. 1511 Tillecke Loweesteves: bekende unde sede, dat se heft ghenomen wyget was, wygeden wyrok, wiorkbom unde wyede mirren, unde heft dat to hope menghet unde dar van ghemaket 4 staltenisse, ghelick perden; unde de perde so ghemaket heft (se) sick maken lathen twe korte holter, uthghehouwen alse laden, unde heft dar inghelecht in jewelk holt twe wessen perde, unde furder den luden ghesecht, dat se de holter scholden graven vor de stelle under den sul, dar de perde inne storven weren; wenn se dat so ghedan hadden, so scholden ene de perde nicht mer affsterven, sunder se scholden wol dygen.

2. Item noch heft se bekand unde secht, wat me dar tho dōn schal, wanner eynem de perde affsterven scholen: so schal me nemen den perden voder uthe dem munde, wen se ethen, ofte wat se ligghen laten, unde henghen dat in den rock, so sterven de perde.

3. Item vorder heft se bekand eyne segheninghe, dar se mennighen, so se secht, heft mede ghehulpen. Unde de segheninghe is desse, so hir na volghet item: Unse here God sad uppe eynem mormelen steyne; he truwerde also sere. Do kwam to eme ghande de frouwe Marie unde sprak: wat schelet dy here sone myn? Moder, leve moder, my deyt myn hovet we; ik kan noch upstan ofte henne ghan. So bote ik dy myt mynen vyff vingheren unde alle gades vyngheren, ick bote dy myt mynen neghelen unde alle gades neghelen, du bist entseyn, du bist weder entseyn. Des bote dy de vader, de sone unde de werde hilghe gheyst, Amen. Unde wanner me myt desse seghen seghen wil, so schal me by sick hebben wyet knufflock unde wyet solt in eynem vathe unde setten dem mynschen uppe den kop.

4. fol. 4 a. Item noch heft se bekand unde secht, wat de dōn schal, deme de macht benomen is, dat he neyn schaffend kan hebben myt frouwesnamen: Item de schal nemen syn stekemest und strulleken dat entlanck unde legghen dat in dat beddestro unde ghan dar denne up ligghen, so kumpt eme de macht weder; ock schal he by sick draghen wyeden wederdane in den kledern, so kricht he dar neyne not van.

5. Item noch heft se bekand eyne segheninghe, wen de mort gheslaghen heft: item de schal nemen eynen okelpael uthe eynem thune unde slan den mynschen mede aver syn liff crucewiss unde spreken desse seghenynghe item: De mort unde de hilghe Karst de reden dorch den wolt; de mort de sloch, de hilghe Karst hoff ene weder up. In deme namen des vaders, des sones unde des hilghen gheystes. Unde wen dat so gheschen is, so schal me den sulvesten okelpael weder steken in dat sulveste hol, so he ghesteken heft.

6. Item we den anderen nicht leff heft, wat me dar jeghen dōn schal, item: Ick see dyck an; Gades vlessch unde syn blod dat schenke ik dy, dat wy beyde gude frund syn. In dem namen des vaders, des sones unde des hilghen gheystes, amen. Unde dyt schal he dōn, wan he ene suth.

7. fol. 30 a. 1532. Katharine Swarte: wen se de lude frageden, dat se hedden unraet tho ereme qweke: so scholden se nemen in des duvels namen enen unghenutteden erden pot; dar scholden se in don havergrutte und fletende water; dat scholde me halen in dusent duvel namen, unde nemen denne enen bessem unde fegen denne to in aller duvel namen.

8. . . . . wen de lude to er quemen und beclageden sick, dat se unradt to ereme qweke hedden, so gaff se radt: se scholden nemen enen unbenutteden erden poth, don darin har van deme qweke, und unbenuttet was und wyrok to hope in den pot ghedan, und nemen denne den pot und graven de vor de doren, dat dat quick dar aver ginge 9 dage lanck; und

wen de 9 dage ummeghekamen weren, so scholden se den pot int water werpen.

9. . . . . wen de lude to er qwemen und beclagheden sick, dat se mid eren frouwen nicht to schaffende hebben konden, so gaff se ene radt: se scholden kopen ein nige mest, dat unbenuttet wer, dat solden se steken in dat bedde und keren de snide upwart unde laten denne sin water dor enen wagenavel, so halpet ene; dat scholden se don, de des to donde hedden, in aller duvel namen.

10. fol. 30 b. . . . . de negel affsnet van den henden und ock van den foten, und halde water up enen donredagenavent in aller duvel namen; dar dede se de negel in, de se van handen und voten ghesneden hadde; dat soet se denne up in eneme unghenutteten potte; dat gôt se den luden vor de dor, dar dat quwck aver gan scholde; so vordorrede dat quwck, also ein stock; dit sôt se in ereme kelre, und wen se denne to hus quam, so delde se dat ummeher, dem se dat gunde.

11. Fol. 32 a. 1532. Jürgen Hartzow: he nam 3 russche, und bant se to hope, unde snet se even aff, und sede: Id gingen 3 dumme junckfrouwen, idt gingen 3 wise junckvrouwen; se wolden gan in den busck und soken dat rusck, ofte se dat konden finden, dat Jesus wer ghebaren van eneme reinen kinde. Mid den sulvesten worden der warheit so beswere ick dyt rusck, mit den waren worden, dat du my de warheit sechst. So sut me by deme russche wassen de twe, so wart idt gudt, dar me na fraget; wassede dar men en, so wasset nictes.

12. . . . . wanner he de rodeken warff, de na schatte helde, dat he ginck up sunte Johans dage morgen vor der sunnen upganck, und snedt 2 ryse up eneme stemmen mid eneme snede, und lede se crutzwis aver de erde, de ene aver de ander, und ginck sitten up de kne, und sprack 5 pater-noster und 5 ave Maria, und beswor se by deme paternoster und by den hillighen 3 konyngnen, dat se eme de rechte warheit wyszen und na bringhen: so werliken alze de hilligen 3 konynge den hern Jesum funden in der rechten warheit, so bewise ok de rechte warheit; in deme namen des faders unde des sons unde des hilligen gestes, amen.

13. Fol. 33 a. 1532. Hans Schonebeke: he ginck in de beke darsulvest unde halde dat water dar ut, 3mal tegen den strom, in aller duvel namen, und wussck den forderen vot erst in aller duvel namen und de anderen hant und vot darnegest. Dit allenen dent to perden und to koigen. Wen dit denne geschen is, so gut me dat water vor de dor des genen, de betovert is.

14. . . . . dat he water hefft halen laten by syner frouwen ut der groven tegen den strom in aller duvel namen; und denne wusck he und sin frouwe ersten den luchteren vot und denne crutzwis dar na de anderen hende und vote ock in aller duvel namen.

15. Fol. 33 b. . . . . dat he hefft ghegan up enen kerckhoff, dar ein junck mynsche ghegraven was, und nam ersten ene (Fol. 34) handvul van der dodenerde in aller duvel namen, unde dar na noch ens ene handt ful erde genamen in aller duvel namen, und dar na de drudde handt ful erde ok genamen in aller duvel namen, und hefft gespraken: Du eddel dode, du storvest node; lene my fan dyneme doke, ick wil alle gudt to qwade maken. Desse erde hefft he ut bede und forderynghe her Jochim Nygeburs mester Jochim Sluter, preddeker to sunte Peter vor syne wedeme geschuddet. Unde her Jochim hefft midt eme ghegan unt toghesen, oft id ok so fullenbracht wurde. Dit dede her Jochim dar umme, dat he dat nicht liden konde, dat mester Jochim Sluter schalt up kappen und platten.

16. Fol. 356. 1532. Margarethe Sconebeke: weme de botter betovert is, dat se fan ander geit, so sal me nemen 1 mest und stekent int botterfat tusschen de bande; so sal me enen to hulpe nemen, dede boren helpet de romtyne, dar de rom inne is, und setten de up dat botterfat; denne sal, de des to donde hefft, nemen 3 hantful romes crutzwis, und slan dat den up den boddem des botterfates to der anderen botter in, und spreken denne, wen dit crutzwis inne gaten[is]: Hir gets ick dit ungesolten in dat eken. De hillige junckfrow sunte Woltbrecht steidt in allen boken. Hillige junckfrow sunte Woltbrecht de heve sick up in den wolken, und hale my myn molken, und hale my dat myn, und lat enem andern dat syn. Dyt sal me 6 mal don, so kricht me idt wedder.

17. Fol. 376. 1532. Katharina Gammelen: en knopken mid gewigedem wedderdane dat hefft se in menyngde bi sick ghedragen, ofte se wor to un-steden ginge, edder dar de witten wive regerden, dat er nen qwat en schege.

18. Fol. 546. 1543. Anneke Ratken: hefft . . . bekant, dat 1 lose persone, de me nomet dat lopende övel, de se tho der tidt bynnen Butzow mit sick zune hedde, eynem mit nomen Hans Loppin darsulvest dorch Anneken mitwete und willen benamen hedde (dewile se van em keyn nachtgelt gekregen), dat he mit syner jungen efrowen, de he darnamals nachtregen hefft, nene fruntscoop edder schaffent hebben konde. Jtem se hefft genamen sin eghen mest, und dar he sin water gelaten hefft hengesteken, und dar wedder wech genamen, und under den stól, dar he uppe sath, hefft wedder hengesteken; und dewile idt dar under gesteken, hefft he mit siner frowen nictes mogen beschaffen.

Rostock.

K. Koppmann.

### 3. Zu Lauremberg.

I, 352. Hyr hefft ein groet Party de Wancken udt getagen, Und hest mick ock wol sehn de witte Flö affjagen.

Diese Stelle im ersten Scherzgedichte Laurembergs enthält eine Schwierigkeit und hat zu verschiedenen Aenderungsvorschlägen Veranlassung gegeben. Lappenberg änderte »hest« in »hefft«, ohne daß dadurch, wie Braune in der Bemerkung zu der Stelle sagt, ein Sinn erzielt würde. Braune selber (in dem Neudruck, Halle 1879, S. 77) möchte, um den erwarteten Sinn »und läßt mich auch wohl sehen wie sie die weißen Flöhe abjagt« zu erhalten, »hest« in »leth« oder »heth« (heißt) verbessern. Sollte man aber nicht in dem »hest mick ock wol sehn« die noch jetzt in Niederdeutschland gebräuchliche, mir als Hannoveraner ganz geläufige Redensart: »hastu mich nicht gesehen« in der Bedeutung von »so schnell, daß man es kaum sehen kann« vermuten dürfen? Die Wendung wird als parenthetischer Ausruf zur Veranschaulichung der Erzählung gebraucht, etwa so: se smēten en — haste meck (nich) esein! — üt der dör. Die Negation kann auch fehlen oder durch »wol« ersetzt werden. Aehnlich wird mecklenburgisches »sühst mi wol?« verwendet, das ich bei Reuter gelesen zu haben glaube, aber nicht belegen kann. Für den Sinn der Stelle passte diese Erklärung ganz gut (vgl. auch die von Schambach unter pracher verzeichnete Redensart: hei het et in'n griffe wí de pracher de lús, d. h. er fafst es im ersten Griffe); doch stehen ihr zwei formelle Schwierigkeiten im Wege. Erstlich gebraucht Lauremberg für das Part. pass. sonst stets die volle Form mit ge-; zweitens müßte man statt »affjagen« die 3. Pers. sg. erwarten. Doch könnte Lauremberg in dieser volkstümlichen Redensart die in seiner heimatlichen Mundart (s. Nerger, Gr. d. meckl.

Dial. S. 156) zu seiner Zeit ganz gebräuchliche Verkürzung des Part. pass. zugelassen haben; und der Plural »affjagen« liesse sich durch Constructio ad sententiam erklären. Für die Stellung des »aff-« vor dem zugehörigen Verb. vgl. Laur. I, 170. I, 174.

II, 365. De purt Ader em burst. . . .

Dazu bemerkt Braune im Glossar:

»Purtader f. (Purt = lat. porta. Die Zusammenstellung mit hochd. Furz, bei Lappenberg ist ein grammatischer Fehler: niedd. fort!) Pfortader. Der medicinisch-technische Ausdruck ist von L. komisch verwandt. — Vgl. achterporte IV, 296.« Da jedoch die Pfortader (vena portae), die das Blut aus den Verdauungsorganen zur Leber führt, mit dem durch Laurenbergs euphemistischen Ausdruck bezeichneten körperlichen Vorgang, für den dem Volke eine Menge umschreibender Wendungen zu Gebote stehen, nichts zu thun hat, so muß man allerdings in Purter ein Wortspiel sehen; frei lich nicht mit mnd. vort. »Furz«, sondern mit den im Brem. Wb. III, 380 angeführten Verben purten, purtjen, »pedere«, deren letzteres in der Stadt Hannover gang und gäbe ist, besonders als Bezeichnung für das »pedere« kleiner Kinder. Im VI. Bande des Brem. Wb. wird auf S. 240 die mit Laurenbergs Wendung fast ganz übereinstimmende Redensart: De Purter brikt em, »er läßt einen lauten Wind streichen« angeführt. Das von Schambach gebotene vulgäre Wort: purtje »die Hosen« mag unmittelbar mit dem Verb. zusammenhängen (vgl. die vulgäre Bezeichnung: F . . . jacke für kurze Jacke). Uebrigens ist auch lautliche Verwandtschaft zwischen dem scheinbar onomatopoetischen purten, purtjen und dem altindogermanischen Wort für crepitus ventris (skr. parda, gr. πορδί, mnd. vort, lat. pēdere) nicht ausgeschlossen. Gerade manche obscene Wörter verschmähen die Lautverschiebung, z. B. mnd. pesel, mhd. visel, skr. passas, gr. πέος, lat. pēnis. [Dem ganz allgemein gebräuchlichen ndr. purten entspricht ein häufig gehörtes pfurzen. W. H. M.]

Dorpat.

W. Schlüter.

#### 4. Zum mnd. Wortschatz.

1) gholken. (s. Korr. 1886, S. 58.) Im Röbeler Spiel (mnd. Fastnachtsspiele, hg. von Seelmann, 1885) V. 47, heisst es: (dath ick schyr de spyse moth breken) vud modth begynnen to gholken. Seelmann bemerkt dazu: golken, sonst nicht belegt, bezeichnet das dem Erbrechen vorangehende Geräusch. Vgl. jülken, laut trinken, ein Getränk schlürfen. Berghaus 2, 53. — Näher scheint mir livländisches Kolken »sich erbrechen, kotzen« zu liegen, neben dem Gutzeit (Wörtertschatz d. d. Spr. Livlands) noch kolkerig, kolkig, es kolkert mich anführt. Auch der preußische Dialekt kennt Kolken »sich erbrechen« und auskolken. Frischbier leitet es von Kehle ab und verweist auf hessisches kölken »ausbrechen, sich erbrechen«, welches von Vilmar (Idiot. von Hessen, S. 198) als Derivativ unter Kelch, Kelk, Kölk, »Unterkinn, Kropf« angeführt wird. Das hess. Kölk ist aber nur lautlich vergrößerte Nebenform des ahd. chelh, Kropf (vgl. nhd. zwölf aus zwelf) und unser nd. Kolken hat damit nichts zu thun, sondern gehört mit den erweiterten kolks'n, kölks'n = kotz'n (Danneil), kolkern »baubari, strepere« (Grimm) zum Substantivum Kolk, als dessen Grundbedeutung wegen des verwandten latein. gurgus Strudel anzusetzen ist. Dazu paßt auch die Bedeutung des im Grimmschen Wb. unter Kolken behandelten Verbuns: ingurgitare, torqueri. Die bei Grimm und Frischbier als preußisch bezeichnete Bedeu-



tung »rülpsen« ist aus der des »strudelartig sich ergießens« abgeschwächt. Weiterhin mögen dann auch die bei Grimm stehenden kölkern »hustens«, kolpern »rülpsen«, ja vielleicht auch die onomatopoetisch klingenden klucken, kluckern, klucksen, kluchsen verwandt sein.

2) Kilian (s. VIII, 43 und 74). Mosjeh Kilian, Bruder Kilian. In Laukhard's Leben und Schicksale, von ihm selbst beschrieben, Halle u. Leipzig, 1792—1802. Bd. I, S. 259, wird ein einfältiger Göttinger Student »Mosjeh Kilian« oder »Bruder Kilian« genannt.

3) quantswis (s. V, 20; VI, 30. 35; VII, 31). Die hochdeutsche Entstellung gewandsweise »gelegentlich« (Lessing, im Entw. zu Nathan IV, 8, s. Erläut. von Düntzer zu Nathan, 2. Aufl., S. 200) findet sich auch in der vorhin genannten Biographie von Laukhard, I, 285: Z. lächelte und fing an mich zu tentiren, doch nur so gewandsweise (= zum Schein). — L. war geborener Pfälzer, lebte später aber längere Zeit in Halle.

4) belarken, lartjen, lurtjen (s. VIII, 16). Das in einer Predigt J. Johansen's sich findende belarckinge wird von K. E. H. Krause in belarthinge gebessert, mit Berufung auf Schambach 167, larthen, durch Schmeicheln betrügen. Im Wörterbuch der niederd. Mundart d. F. Göttingen und Grubenhagen von Schambach, Hannover 1858, finde ich nur S. 119 lartjen »schmeicheln, einem nach dem Maule sprechen«. In der Stadt Hannover gebraucht man lurtjen »betrügen«, aflurtjen »im Spiele beträgerisch abnehmen«. Das Brem. Wb. III, S. 101 führt unter luren, »mit falscher Rechnung betrügen« ein Chur-Braunschw. belurken an. Mit Rücksicht auf diese Form ist das angezweifelte belarken doch wohl zu halten. Dorpat. W. Schlüter.

## 5. Niederländisches zur Worterklärung.

### 1. tornen (s. X, 27, 76).

Een der talrijke Nederduitsche woorden, die of aan het Nederlandsche zeewezen ontleend zijn, of althans daaruit opgehelder kunnen worden. De raadpleging van: J. H. van Dale, Nieuw woordenboek der Nederlandsche taal (3. druk. 'sGrav. 1884. geb. fl. 10.30), van: J. van Lennep, Zeemans-woordenboek (Amst. 1856), en in het algemeen van de Nederl. wdb. van De Vries, Verdam, Kiliaen, enz. zou het onderzoek naar beteekenis en afkomst van dit woord zeer gemakkelijk, en deze en vele andere dergelijke vragen, in dit blad gedaan, overbodig gemaakt hebben, gelijk hier met enkele voorbeelden wil aantoonen: het volgende is grootendeels uit deze bronnen geput.

tornen (dat Kil. nog niet kent) wordt reeds door Van Lennep i. v., te recht in verband gebracht met van Eng. to turn, en komt dus in beteekenis overeen met draaien d. i. »van richting veranderen«, zoo bijv. de wind draait. Zoo beteekent bijdraaien »onder den wind draaien met een marszeil vol en een tegen, ten einde het schip langzaam te doen naderen; tegen den wind wenden«; opdraaien wordt gezegd van een schip, dat, wanneer het anker gevallen is, en het dus voor anker ligt, hetzij ten gevolge van den stroom, hetzij door het aanhalen der touwen met het gangspil, eene draaiende beweging om het anker maakt (voor het anker opdr.) totdat het zijne natuurlijke, met den stroom of met den wil der bemanning overeenkomende ligging heeft gekregen. Juist in dezen zelfden zin nu gebruikt men optornen; het schip torent op beteekent nu echter ook, door eene verwisseling van oorzaak en gevolg »het anker houdt, ligt vast«. Uit of naast deze intrans. bet. heeft zich blijkbaar de trans.

ontwikkeld: het schip tornen, »het schip draaien, doen draaien, d. i. wederhouden, beletten, dat het te snel afloopt, d. i. voor den stroom afzakt, zich met den wind verwijdert«, dus of »doen stilliggen, vastleggen, of langzaam door om palen gewondene touwen laten afzakken«, evenals X, 76, waar op die wijze een schip langzamerhand tot stilstand wordt gebracht. Het schijnt, dat het zelfs bij het afloopen, d. i. van stapel loopen der schepen in dezelfde bet. gebruikt wordt, maar hiervan ben ik niet zeker. Genoeg in elk geval om te verklaren, dat bij overdracht hieruit in het dagelijksch leven de spreekwijze is ontstaan: voor iets opdraaien, optornen »met eene zaak niet opschieten, vooruitkomen, vorderen, in zijne pogingen verhinderd worden, achterblijven«; hij is er voor opgedraaid, opgetornd (vooral met de bijvoeging alleen) »hij heeft het niet gedaan kunnen krijgen«, later ook »hij heeft er voor moeten boeten, het gelag moeten betalen«, d. w. z. »hij alleen heeft niet kunnen vooruit- of wegkomen.« Tegenwoordig is de spreekwijze den meesten Nederlanders wel nog bekend, maar noch in hare juiste beteekenis, noch in haren oorsprong volkomen helder; althans men hoort menigmaal: hij is er tegen opgetornd in de bet. »hij heeft er tegen opgezien, het ten slotte opgegeven«, alle welke beteekenissen, wanneer de oorspronkelijke niet meer helder voor den geest staat, geleidelijk uit elkander voortvloeien. Trouwens ook het simplex draaien kent dezen begripsovergang: het bet. ook »op of om eene plaats zich heen en weer (maar niet voort-) bewegen«, (vooral met het bijdenkbeeld »loerend, glurend«), »dralen, talmen« (vgl. X, 27 »zaudern, zögern«), en ook »niet ronduit de waarheid spreken«, (van daar draaijerij »voorwendsel, uitvlucht«; welke bet. t. a. p. wellicht nog beter past).

Dat dit Nederl. woord werkelijk identiek is met het Nederd. tornen, sik törnen, behoeft wel geen nader betoog. De ö naast o is bij een overnemen uit Eng. to turn niet vreemd. Dat een reflexivum dezelfde bet. heeft als een intrans., is een gewoon verschijnsel, vgl. Nnl. wenden, draaien gelijk aan en naast zich w., dr. Eindelijk spreekt het vanzelf, dat dit woord nog niet, maar Ten Doornkaat Koolman geeft i. v. slinken vormen en beteekenissen uit verschillende dialecten op. Het is denkelijk wel identiek met Hd. schleichen; vgl. Got. þreihan met Nl. dringen, enz., en de verschillende bet. van ww. als Lat. evanescere, Fr. évanouir Eng. to vanish, Nl. verdwijnen, Hd. verschwinden, enz. Wat de gelijkstelling der vormen met en zonder anl. s aangaat, vgl. men o. a.: J. te Winkel, De grammat. figuren in het Nederlandsch blz. 54—71.

### 2. linken (XI, 7.).

De samenhang van dit woord met Ogerm. linnan is zeker niet meer dan eene bloote gissing. Veiliger is het in allen gevalle, naderbij te blijven en het te plaatsen naast Nl. slinken »inzakken« (van eene zwelling, vgl. t. a. p. gelinken), »verminderen« (van een voorraad), »krimpen« (van hout), »verdwijnen« (van sneeuw, evenals t. a. p. de snai linket), enz. Kil. kent het woord nog niet, maar Ten Doornkaat Koolman geeft i. v. slinken vormen en beteekenissen uit verschillende dialecten op. Het is denkelijk wel identiek met Hd. schleichen; vgl. Got. þreihan met Nl. dringen, enz., en de verschillende bet. van ww. als Lat. evanescere, Fr. évanouir Eng. to vanish, Nl. verdwijnen, Hd. verschwinden, enz. Wat de gelijkstelling der vormen met en zonder anl. s aangaat, vgl. men o. a.: J. te Winkel, De grammat. figuren in het Nederlandsch blz. 54—71.

### 3. here (XI, 69).

Waarom kan dit grôt here niet beteekenen »menigte«? In het Mnl.

althans wordt here »exercitus« dikwijls in dezen zin gebruikt; vgl. bijv. Reinaert I, 480, waar van dit here, eveneens van dieren (trouwens als menschen voorgesteld), en 718, waar van een mekel here van menschen, in den zin van een grooten ongeordenden troep, sprake is. Nnl. heerleger is in den zin van Hd. unmasse ook nog zeer gewoon.

#### 4. bût (XII, 7).

Bij de verklaring van dit woord zouden vooreerst de volgende Nl. woorden in aanmerking kunnen komen: 1. Mnl. bot »een partij van een of ander spel« (Verdam, Mnl. Wdb. I, 1392), zie de aldaar aangehaalde plaatsen (o. a. Lexer I, 331), en verder Ned. Wdb. i. v. allebot; 2. bot »slag« in hot vangen, zie o. a. Van Dale i. v., De Vries op Hooft's Warenar, blz. 167, 8; 3. bot »eind (touw)« in bot vieren, zie Van Dale en Franck i. v. Geen dezer woorden echter verklaren het bovenbedoelde woord bût zoo juist als een paar plaatsen, door Verd. I, 1343 en 1346 aangehaald en verklaard. Mnl. boet (m. en vr., naast boete vr., d. i. »verbetering, herstel«) doen en boeten »verbeteren, herstellen« komen, juist in betrekking tot het schaakspel, voor in den Roman van Cassamus (uitg. door Verwijs. Gron. 1869); nl. vs. 1800: Ic segge u scaec, nu botet, en 1809: Boet tirst u scaec, d. i. »den stand, waarin men schaak staat, verbeteren, den schaakgezetten koning dekken« (het Fr. heeft beide malen: amendés), evenzoo nog 1833; verder vs. 1852: Van haren scaec dede hi hare boet Ende dede den coninc elre gaen Op een ander velt ende staen, d. i. »hij herstelde, redresseerde de gevolgen van haar schaakzetten door den koning te dekken.« Hierdoor wordt de Mnd. uitdrukking bût geven voldoende verklaard, immers b. geven is wel hetzelfde als b. doen, ofschoon de plaats buiten verband met het voorafgaande niet overduidelijk is. Wat bût spreken betreft, mag men wellicht aannemen, dat bût een soort van uitroep, in antwoord op de uittartende aankondiging: »Schaak!« (vgl. boven: ic segge u scaec) was geworden, zoodat er eigenlijk moest geïnterpungeerd worden: so sprekt de koning wedder: »Bût!«

#### 5. hundekorn (XII, 10).

Zonder mij in te laten met de vraag naar de oorspronkelijke beteekenis van dit woord, wil ik alleen wijzen op het voorkomen dezer belasting ook in Nederland. In het Glossarium op: De middeleeuwsche rechtsbronnen der stad Utrecht, uitg. door S. Muller Fz. ('s Grav. 1885) wordt hondecoren genoemd »eene uitkeering in graan, verschuldigd aan den heer voor het erfelijk gebruik van een stuk land.« In de Inleiding tot genoemd werk, blz. 416, wordt gewag gemaakt van aanteekeningen wegens de ontvangst »vant hondekoeren« in 1535 en van »die seell vant hondecoren tot Barrevelt« van 1536. In het Gloss. wordt verwezen naar: Bijdragen voor vaderl. gesch. en oudheidk., verzam. d. I. A. Nijhoff. Nieuwe Reeks (Arnhem 1859) I, 33, alwaar allerlei eigenaardige op de Veluwe inheemsche belastingen (in de 16. eeuw.) worden opgenoemd, »waarbij in het rigterambt van Arnhem en Veluwezoom nog kwamen het hondekorn, dat de jagermeester opbeurde, en de huur der konijnwaranden (iets verderop is o. a. sprake van vijf malder waerkorren, van »koppelhaver«, en ook van het »paardengehalt, tot onderhoud van een paard van den heer«). Mr. M. verwijst t. a. p. verder voor »eene dergelijke uitkeering »haencoren« of »haenhaver« ook in het Sticht« naar: Versl. en meded. der vereen. tot uitgave der bronnen van het oude vaderl. recht ('s Grav. 1885) I, 223, alwaar hij uit een »Haencoren-register«, bevattende jaarlijksche aanteekeningen

van de betaling van het haankoren of de haanhaver (1566—1731) eene aantekening mededeelt, door een rentmeester opgesteld „als handleiding voor hem en zijnen opvolger bij het innen van het haankoren“, waaruit „de aard en de rechtstoestand dezer goederen“ volgen Mr. M. duidelijk blijken. De haankorenslanden, gelegen onder Houten en het Gooi (z. w. van de stad Utrecht), waren „heerlijke goederen, een leen van den bisschop van Utrecht, en door de leenmannen in achterleen uitgegeven.“ In hoeverre dit haencoren, haenhaver gelijk aan, of verwant met het bovengenoemde hondecoren is, kan ik niet beslissen; zooveel is zeker, dat er bij dit haencoren van jacht noch honden sprake is: het waren eenvoudig opbrengsten (door de pachters) in natura, omtrent welker oorsprong hier althans geene de minste aanduiding wordt gegeven.

#### 6. schieman (XII, 13).

Zie Van Dale en Van Lennep i. v.: „onderofficier aan boord, die met het opzicht over de tuigaadje enz. van het voorschip belast is,“ vandaar ook het ww. schiemannen „opredderen, bepaaldelijk: het tuig“, en de samenst. schiemansgaren, -gasten, -maat. V. L. teekent hierbij aan, dat volgens Winschoten, Seeman het woord eigenlijk schimman moest luiden, en inderdaad heeft Kil. ook: „Schieman j. schimman. Proreta.“ Is dit werkelijk de oudste vorm, dan ligt het voor de hand, het voor eene assimilatie van schip-man te houden, dat in het Mnl. in de bet. „schepeling, matroos“ voorkomt (zie Oudemans). De vraag is dan slechts of schimman tot schieman kon worden. Zoo niet, zou men dan aan schietman mogen denken (vgl. schieschuit „eene soort van markt- of trekschuit“, toch wel uit schie-schuit ontstaan), d. i. de man die het ankertouw op de voorplecht schiet (laat schieten), viert?

Haarlem.

J. W. Muller.

1) D. i. Barneveld, op de Veluwe in Gelderland, nabij de grenzen van Utrecht. De aant. worden gevonden in een hs. op het gemeente-archief van Hasselt (in Overijsel).

### 6. Interessante Wörter des jetzigen westfäl. Dialektes, die mittelniederdeutsch nicht belegt sind.

#### I.

guorig (got. gaurs betrübt, erbärmlich, ahd. gôrag?). Die Bedeutung ist jetzt etwas milder und schwebt über bittend, gutmütig, betrübt, graoe (aus grâde) zu alts. grâdag, ahd. grâtac = hungerig, gierig. Es wird vom Viehe gesagt: et sit kîn graoen drinne, et hef kin graoe, wenn es nicht ordentlich frist. synonym. iärsse Ernst sc. zu freisen. vgl. jedoch Mnd. Wb. grode.

unnermet got. undaurnimats. Frühstück.

willwass mhd. wildiwahse, waltewahs, Sehnen (im Fleische); synonym. tauske (zu tau zähe).

haolt, haolten alts. halt, ahd. halz. lahm. Mit hölzern hat das Wort nichts zu thun.

muake (got. muks) Fäule, muaken faulen, urspr. weich werden.

dürk (got. pairko) Loch, Vertiefung. Hierzu stelle ich auch als unumgelautete Form durk, das altwestfälische Bauernbett; die Form duddik (unwestfäl.) ist eine Umbildung wie bidde aus bire, bere. vgl. Mnd. Wb. dork.

küäterbuck (Jellinghaus führt die mir unbekanntere Form üäterbuch auf) = quäterbuck zwitterbock. quäterigh = zwitterhaft. synonym. rambuck. Münster.

### 7. Die westfälischen Zehner.

Jellinghaus führt in seiner Westf. Grammatik §. 209 folgende Formen für die Zehner auf: »twüntich, därtich, fertich, füftich, sestich, siemsich, achsich, niegensich«, und als Nebenformen: »twintich, fettich, fiftich, achtich, nientich«. Holthausen giebt in seiner Darstellung der Soester Mundart §. 395 diese Formen an: »twintic, deatic, featic, fiftic, sèstic, siæ-oder siebmtsic, axsic, niegensic«. Mir sind als osnabrückisch, tecklenburgisch und münsterländisch nur die letzteren Formen bekannt, und man darf daher wol annehmen, dass die von Jellinghaus angeführten abweichenden Formen auf ein kleines Gebiet beschränkt sind. Holthausen hat nun in einer Anmerkung zu diesen Formen bereits bemerkt: »die Zahlen von 70—90 haben die hochdeutsche Endung tsic angenommen — es sind die in der älteren Sprache mit ant gebildeten«. Unzweifelhaft richtig! aber das punctum saliens bleibt dabei unberührt: wann sind diese hochdeutschen Formen eingeführt? Im Mittelwestfälischen kommen, soviel ich bis jetzt gesehen, nur die Formen seventich (tseventich), achtentich (tachtentich), negentich vor. (Das anlautende t in den Nebenformen braucht nicht aus dem alts. ant ein Rest zu sein; es kann auch aus dem meist vorhergehenden und herrühren, doch kommt es hier darauf nicht an.) Darnach wären die hochd. Formen erst in neuerer Zeit eingedrungen. Diese Annahme stellt uns indes die schwer zu beantwortende Frage: weshalb hat man die alten Analogiebildungen wieder aufgegeben? und wie erklärt man es, dass das Sprachgefühl etwa im 17. Jahrhundert dabei das altgermanische Zahlensystem gleichsam wiederherstellen konnte? Es scheint mir allein wahrscheinlich, dass die hochd. Formen gleich an die Stelle der altsächsischen getreten sind, mag das nun bereits im Mittelalter oder in der Neuzeit geschehen sein; die alts. Formen können nicht vollständig durch die Analogiebildungen verdrängt gewesen sein, als die hochdeutschen eindringen, oder mit anderen Worten, die mittelwestfälischen Formen seventich, achtentich, negentich gehören dem Volksdialekte nicht an.

Münster.

Franz Jostes.

### 8. Etepetete (s. XI, 84).

a. Zu dem Berliner etepetete möchte ich nur bemerken, dass das Wort mit der breiteren Aussprache ötebetöte (ötepetöte) auch in der Stadt Hannover, und zwar schon mindestens seit Anfang unseres Jahrhunderts, in der von Seelmann genauer präcisirten Bedeutung gebräuchlich ist. Auch Schambach bietet es in der Form betöaete »kleinlaut, niedergeschlagen«. Ist Seelmanns sonst sehr ansprechende Erklärung des petete aus peut-être richtig, wie kommt dann das echt Berlinsche Wort in das Welfenland?

Dorpat.

W. Schlüter.

b. Gegen die Erklärung Seelmanns spricht vor allem der Umstand, dass das Wort nicht specifisch Berlinisch, sondern einem großen Theile des niederdeutschen Sprachgebietes eigen ist. Wenigstens kann ich nach Umfrage bestätigen, dass es in Meklenburg, in der Westprieignitz und im Braunschweigischen wohl bekannt ist. Auch in Quedlinburg wird sowohl das Grundwort als das Compositum gebraucht, wie sie auch der hiesigen Landbevölkerung (obgleich bei Schambach fehlend) nicht unbekannt sind. Die Nebenform etepotete findet sich nicht nur im Munde Ungebildeter, sondern scheint gleichberechtigt. Ich halte etepetete (etepotete) für nichts anderes als eine Verstärkung des ursprünglichen ete (oete), wie sich ähnliches im Volksmunde findet. Vgl. z. B. eiapopeia, rumpel de pumpel, holter de polter u. a.

Northeim.

R. Sprenger.

c. In Lübeck hört man öt, ötsch, auch puttötsch, ente, puttente, zimperlich im essen, arbeiten u. s. w. Aus Magdeburg erinnere ich mich an: éte-puttété in gleicher Bedeutung.

Lübeck.

C. Schumann.

### 9. Adv. ôd'. (s. XI, 84.)

Das Wort ôd' ist in Holstein (und Hamburg), wie im Artikel von Seemann bemerkt worden, allerdings im allgemeinen, auch zur Zeit nicht absterbenden Gebrauche, aber seine Bedeutung ist eine andere als in der Mark.

Zu übersetzen wäre es etwa mit dem hochd. Worte »leichtlich«. Z. B.

Dâr kanst du di ôd' wat bi weghalen,

dâr kan ôd' en böse geschicht üt warden.

Wenn von zwei Mitteln eine Absicht, von zwei Wegen ein Ziel zu erreichen, eins leichter oder bequemer ist, so sagt man von demselben, es sei »öder« nämlich: dat is öder to oder: dat gait öder.

Auffallend ist, daß die Negation un-ôd' (unnôd'), die übrigens nicht so häufig gehört wird, den Umlaut nicht angenommen hat. Es hat sonst die Bedeutung des hochd. ungern.

Hamburg.

W. H. Mielck.

### 10. Alte Formen in Liedern und Sprüchen.

Das heutige Niederdeutsch ist in Formen und Konstruktionen vielfach von hochdeutschen Elementen durchsetzt und bestimmt; es berührt aber wohlthuend, in Sprüchen und Liedern die alten Formen bewahrt zu finden. Ich wähle zwei Beispiele für Substantive und Verben.

Hēben wird fast überall durch Himmel verdrängt, hält sich aber in dem Spruche: Kukuk von hēben, wo lang sal' ik lēben?

Wēke verschwindet vor Woche fast ganz. Ich kenne das alte Wort nur aus einem Schwank, der Unterhaltung dreier Bräute, deren Hochzeit je nach Jahres- oder Monatsfrist oder am nächsten Tage bevorsteht. Die Sehnsucht der Letzteren thut sich in folgendem Spruch kund (Userin bei Neustrelitz):

ēn jōr, dat is balt von dōr,  
vier wēken, de sünd gōr nich to rēken,  
aver de leve lange winternacht,  
de het de duevel erdacht. —

Das Imperf. ik kām, ik lāg wird fast überall durch lēg und kēm verdrängt, hält sich aber in Spruch und Reim; so in dem Maschenreim u. s. w. (IV, 21)

dōr lag ik hot un huel,  
dann kam de zēgenbuck ff.

Oder in einem Rätsel auf den Floh:

Wartmann, swartmann,  
de bi uns maeken int bedd kam, ff. s. Germania 1876.

Schwerin.

Fr. Latendorf.

### 11. Zu „Hans unter den Soldaten“. (Jahrb. XII, 134 ff.)

S. 135, Z. 10 v. u.: eck will miene Plumen tau hope kriegen un will nam Kriege lopen. Bolte will Plumen als Flaumfedern d. i. Kleinigkeiten erklären. Eine solche Verwendung des Wortes wird aber schwer nachzuweisen sein. Ich glaube daher, daß hier ein Schreibfehler vorliegt und Plunnen zu schreiben ist. Plunne bedeutet Lappen, schlechtes Kleid; der Plural wird aber noch jetzt hier allgemein im ver-

ächtlichen Sinne für die gesammte fahrende Habe gebraucht. (Vgl. auch Schambach.)

S. 139, Z. 18: PAGESI, welches Bolte zweifelnd als Fourage erklärt, ist wohl nichts anderes als Entstellung aus Bagage, Heegerät.

S. 134, Z. 22: er eck willick noch aischen ummet hörhuss gan übersetze ich: »oder ich will dir noch ganz furchtbar um die Ohren fahren«; hörhus ist bei Schambach belegt; aischen ist adverb zu aisch, eisch. Vgl. über dieses Wort: Woeste, S. 3 (aisk) und Danneil, S. 46 (eisch, aisch); er zusammengezogen aus edder.

Northeim.

R. Sprenger.

### 12. Koteken

(ohne ç-Laut, also die Länge wie in Teken = Zeichen) ist der allgemeine Name der Blaubeeren oder Bickbeeren (*Vaccinium Myrtillus*) in der Gegend von Fürstenberg im südl. Mecklenburg-Strelitz z. B. in Dannenwalde, Gramzow. Naturforscher von Fach werden wissen oder ermitteln können, seit wann der Gattungsname der Heidelbeere *Vaccinium* üblich ist und von wem er stammt. Der volkstümliche deutsche Name stimmt damit nahe zusammen.

Schwerin.

Fr. Latendorf.

### 13. locken (s. X, 58, 79).

in der Bedeutung: »Besprengen der Leinwand beim Bleichen« (s. Schambach 120) ist hier noch allgemein gebräuchlich. Im benachbarten Hildesheimschen soll das Wort schon unbekannt sein. Es wäre wissenschaftlich, ob das Wort auch sonst noch in dieser Bedeutung sich findet.

Northeim.

R. Sprenger.

### 14. Philippsrechnung. Anfrage.

In Mecklenburg habe ich den Ausdruck Philippsrechnung öfter für unzuverlässige Forderungen gehört. Ist der Ausdruck auch sonst bekannt und woher stammt er?

Schwerin.

Fr. Latendorf.

### 15. Slevitten (s. XII, 13).

An die tautologische Verbindung von slef und fitten ist doch wohl nicht zu denken, sondern es steckt wirklich slân, schlagen darin. Die jetzt auch als lübisch zu Tage gegebene Redensart bi'n slevitten krigen ist im ganzen niederdeutschen Bereich, wie es scheint, üblich. Im »richtigen Berliner« wird Schlafittchen als Rockkragen erklärt, was der Sache nach ja zutreffend ist, nur natürlich keine Erklärung des Wortes sein kann. Schla-fittchen ist Schlag-fittig mit Diminutiv und zwar ist das Bild von der Gans entlehnt, die so gepackt wird. Beweis ist die holl. Redensart: ymand zyne slagpennen uittrekken. Slâ haben wir u. a. auch in Slâdod.

Berlin.

Franz Sandvoss.

### 16. Priamel.

Eyn junck herte ane moet,  
eyn old jode ane güd  
eyn olde schune ane müse  
eyn old pels ane luze

eyn jarmarcket ane deue  
 eyn junck wiff ane leue  
 eyn . . . eylf [unleserlich] ane, bard  
 dusse seven synt tieghen der nature ärd.

Aus einer Miscellanhandschrift der Kieler Universitätsbibliothek. Vgl. Ratjen, Verzeichniß II, 84 (1863). H. Jellinghaus.

#### Litteraturnotizen.

**Schöne, Al.**, Deutsche Altertümer im Mecklenburger (Redentiner) Osterspiel. Rostocker Inauguraldissertation. Ludwigslust. Buchdruckerei C. Kober. 1886. 33 S. 8.

Die Arbeit bezweckt zur bisherigen Erklärung des kulturhistorischen Inhalts des leider immer noch einer genügenden Textherstellung entbehrenden, bei Wismar entstandenen Spieles »das Fehlende hinzuzufügen sowie Unrichtiges zu korrigieren«. Im Allgemeinen ist die Brauchbarkeit der mehr oder weniger den Charakter einer fleißigen Zusammenstellung tragenden Schrift anzuerkennen, ebenso, daß sie in gewisser Weise über die Vorgänger: Mone, Etmüller, Freybe, Karl Schroeder und Drohsin hinausge- langt ist; dennoch ist etwas Abgerissenes und Fragmentarisches in der Behandlungsart nicht zu verkennen. Sollten Zustände wie »von obrigkeitlichen Personen, Angehörigen verschiedener Stände, Gewerbtreibenden etc.« zur Erklärung dargestellt werden, so hätten sie selbst im Rahmen einer Doktorschrift systematischer und umfanglicher angefaßt sein sollen. Für Einzelheiten fehlte dem Verfasser die antiquarische oder lokale Kunde, die durch Behauptung nicht ersetzt werden kann. Er fand urkundlich »krope- linghe« als kleine Stockfische; gewiß: »kröpeltüg« hiefs und heißt noch heute jede kleine Ausschufswaare; wenn aber die Wismarer Garbräter (assatores) in den Fasten »Cropele backen« und »gut und grot maken« sollen, so sind das (mit Freybe und Drosih) Krapfen (Kröpel noch heute), denn Stockfische wurden nicht geröstet; wie ein Garbräter deren kleine gar groß machen solle, ist schwerlich schon erfunden. Für Rostock gerade ist für die Altböter der Name »Oldemakenige« übersehen. Daß Wollenweber und Leineweber völlig getrennte Handwerke sind, ist (S. 29) kaum aus den Einzelnotizen zu ersehen; die Gewandschneider (welche übrigens Kumpanien bildeten, auch Lakensnidere hießen) sind durchaus nicht »Schnittwaaren-« sondern nur »Tuchhändler«; jenes sind die Sidenkramere. Höker (penestici) sind nie Krämer (institores), und nie heißt ein Krämer »hake«, sondern nur der Höker, bei denen ebenfalls der »Solthake«, »Grönhake«, »Hönerhake«, »Appelhöker« übersehen ist. Zu den »Schmieden« zählt der Verfasser höchst seltsamer Weise auch die Goldschmiede, weil sie aurifabri heißen, und die Kupferschmiede, S. 32, durch Druckfehler »caprifabri«, welche doch stets zu den vielgliedrigen Gießern gehören, sie speziell sind die Gropengetere und Apengetere. Ebenso ist für die »Knochenhauer«-Aemter, die carnifices, eine Anzahl Namen zusammengeführt, die sich nicht decken. Finniges Fleisch zu verkaufen, war nicht überall verboten, es mußte nur kenntlich gemacht werden. S. Stader Reimklage: Krause, Archiv des Vereins für Gesch. etc. zu Stade I, S. 129 ff. Daß die Körbe, in denen Schiffer auf ferner See erscheinen, Mastkörbe seien, und daß die »Hundetrekker« bei Wismar nicht bergmännisch nach dem »Hund«, dem Bahn-Kippwagen unten in den Gruben, erklärt werden dürfen, habe ich schon an anderer Stelle bemerkt.



Eine Rostocker germanistische Vereinigung (zu der übrigens Referent nicht gehörte) las im vergangenen Winter das Redentiner Spiel. Die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Durcharbeitung sollen dem Vernehmen nach den Fachgenossen durch den Druck zugänglich gemacht werden. Sicher eine erwünschte Gabe! Rostock. K. E. H. K.

**Kauffmann, F.**, Die Rhythmik des Heliand. — *Paul-Braune Beitr.* 12, 288—355.

**Kauffmann, F.**, Die Heimat des Helianddichters. — *Paul-Braune Beitr.* 12, 356—359.

Entgegen der bisherigen Annahme, daß der Cotton. im Westen Westfalens in der Nähe des ndfränk. Gebiets, also etwa in Werden, geschrieben sei, verlegt K. die Heimat des Schreibers nach dem Osten Westfalens. Begründet wird diese Annahme damit, daß der Cotton. an einer beträchtlichen Anzahl von Stellen die Accusative *thik* und *mik* bietet, die in der Regel und im Monac. immer (außer 4783) *thi*, *mi* lauten. Der Cotton. müsse deshalb an der Grenze des (zu Gerhard von Minden p. XLI und Nd. Jahrb. 7, 71 festgestellten) *mik*-Gebietes, das nicht ganz bis Paderborn westlich reicht, geschrieben sein. Hiergegen ist zu erinnern, daß sich auch im Westen Westfalens, um Elberfeld, ein *mik*-Gebiet findet (s. Korr.-Bl. 3, 35). Ferner habe Werden heute Dative auf *-m*, was auf ältere *-mu*-Formen zurückweise, und ebenso sei es im Münsterlande; im östlichsten Teile Westfalens treten dagegen Dative wie *wän*, *önne* auf, die auf altes *-m* zurückwiesen. Da nun nach einer statistischen Folgerung des Verf. dem Cotton. die kürzeren Formen auf *-m* statt *-mu* angehören, weise auch dieses auf den Osten. Hiergegen ist zu sagen, daß die vermeintliche strenge Entsprechung von  $m > mu$ ,  $n > m$  auf Irrtum beruht. Da der Verf. von der Voraussetzung ausgeht, daß der Cott. die ursprüngliche Mundart des Dichters im Gebrauche der kürzeren Formen bewahre, folgert er, daß auch der Helianddichter dem Osten Westfalens angehört habe.

**Reinaard de Vos**, *Middeleeuwsch Dierenepos*, in zeventien zangen, voor de eerste maal in zyn geheel et in de oorspronkelijke maat bewerkt door **P. van Duyse**. 3. uitg. Roulers, De Seyn-Verhougstraete. 207 S. 8. Fr. 2,50.

**Treichel, A.**, *Armetill, Bibernell und andere Pestpflanzen*. Eine ethnologisch-botanische Skizze. 1887. 17 S. 8.

*Armetill*, bei Frischbier *Armedill*, ist in der Provinz Preußen der volkstümliche Name für die Immortelle (*Helichrysum arenarium*); das Wort giebt, nach Trojans Hinweis, den in den Florentiner Glossen (Graff, Diut. II, 231) u. ö. vorkommenden Pflanzennamen *Amantilla* wieder. Zusammengestellt werden Zeugnisse, daß Bibernell u. a. Pflanzen durch ganz Deutschland dem Volksglauben als heilkräftig gegen die Pest gelten.

**Danköhler, Ed.**, *Zur Charakteristik des niederdeutschen Harzes*. Mit einer Karte. Halle, Tausch u. Grosse, 1886. 25 S. 8. M. 1,20.

Die dem Westharze vorgelagerten Landschaften, welche jetzt immer mehr in den Vordergrund der niederdeutschen Dialektforschung zu treten scheinen, bieten auf verhältnismäßig engem Raum mannigfache örtliche Verschiedenheiten der Mundart. Eigentümlichkeiten, die der Gegend um Blanckenburg eigen sind, brachte der Verfasser auf dem vorjährigen Vereinstage zu Quedlinburg in einem lehrreichen Vortrage zur Sprache und Erörterung. Dieselben sind in dem von dem Korrespondenzbl. X, S. 22 ff. gegebenen Berichte kurz verzeichnet, und es kann auf diesen Bericht in Betreff des Inhaltes des vorliegenden Schriftchens verwiesen werden, da

dasselbe den Vortrag, wenn auch vermehrt und erweitert, wiedergibt. Die Blankenburger (bezw. Kattenstedter) Mundart hat im Laufe der Zeit manches aufgenommen, was nicht niederdeutscher, sondern mitteldeutscher Herkunft ist. Der Verfasser kommt nun zu dem beachtenswerten Ergebnis, daß man jene mitteldeutschen Bestandteile nicht aus einem allmählichen Vordringen der benachbarten mitteldeutschen Volksmundart und ihrer Eigentümlichkeiten zu erklären habe, sondern daß sie aus dem Hochdeutschen der Schul- und Amtssprache in früherer Zeit eingedrungen seien. Der Beweis hierfür würde erbracht sein, wenn der Verf. gezeigt hätte, daß das Verbreitungsgebiet einiger solcher Eigentümlichkeiten nicht bis zur mitteldeutschen Dialektgrenze reicht.

**Gallée, J. H.**, Graphische Varianten im Heliand. — *Paul-Braune Beitr.* 13, 376—383.

G. hält an der Einheit des Schreibers des cod. Mon. fest und schreibt die bei der Wiedergabe derselben Worte in den Handschriften sich findenden Verschiedenheiten, deren eine große Anzahl in einer statistischen Tabelle zusammengestellt werden, der Unsicherheit der Schreiber in der Lautbezeichnung zu.

**Holthausen, F.**, Miscellen. Ueber *uo* = *ø* im Heliand. — *Paul-Braune Beitr.* 13, 367—375.

Etymologische u. a. Bemerkungen, die meisten mit besonderer Beziehung auf des Verfassers »Soester Mundart« zur Widerlegung Kauffmanns.

**Jellinghaus, H.**, Das Englische in seinem Verhältnis zu den niederländischen, niederdeutschen und jütischen Mundarten. — *Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr.* 78, 271—306.

Eine Vergleichung des Englischen mit den Mundarten, welche heute auf altsächsischem Boden gesprochen werden, ergebe als Uebereinstimmungen den Ausfall des *n* in *ns* und *nth*, die verbale Pluralendung *-ath*, *-ed* und anlautendes scharfes *s*. In allen übrigen Lauten, in welchen die die neueren germanischen Dialekte von einander abzuweichen pflegen, steht das Englisch-friesische im Gegensatze zum Niederdeutschen. Zahlreicher seien die Lautübereinstimmungen zwischen dem Englischen (bes. dem Nordenglischen) und den Mundarten der cimbrischen Halbinsel, aber daneben bestehen viele wesentliche Unterscheidungspunkte. Dagegen zeigen die Mundarten südlich der Zuidersee in den heutigen Provinzen Utrecht, Holland, Brabant u. s. w. mit dem Englischen und seiner Lautentwicklung eine Aehnlichkeit, die kaum zufällig sein könne. Der Verfasser schließt daraus, daß die Angelsachsen, welche England in Besitz genommen haben, aus dem Gebiete südlich der Zuidersee und dem ihm angrenzenden Friesland stammten.

### III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstraße 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.  
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 31. December 1887.

# Korrespondenzblatt

des Vereins  
für niederdeutsche Sprachforschung.

---

## I. Kundgebungen des Vorstandes.

---

### 1. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

- Dr. Al. Brandl, Professor, Prag, Stephansgasse 3.  
 Dr. Paulus Cassel, Professor, Berlin SW., Grofsbeerenstrafse 96.  
 Dr. W. Creizenach, Professor, Krakau.  
 Dr. W. T. Hewett, Professor, Corneel-University New-York.  
 Aug. Pott, Schriftführer des Vereins für Orts- und Heimatskunde in der Grafschaft Mark, Witten a. d. Ruhr.  
 Dr. phil. F. Ritter, Gymnasiallehrer, Emden.  
 Dr. theol. C. Sepp, Amsterdam, Keizersgracht 469.  
 Dr. jur. K. Sieveking, Hamburg, Ferdinandstrafse 58.  
 Dr. S. Singer, Wien II, Praterstrafse 14.  
 Dr. F. Ascherson, Erster Custos der Universitätsbibliothek, Berlin NW., Dorotheenstrafse 9.  
 Seminar für deutsche Philologie an der Universität Wien; Adresse: Herrn Professor Dr. Minor, Wien III, Hauptstrafse 88.

Veränderte Adressen:

- Oberrealschullehrer R. Längen, Köln, jetzt Limburgerstrafse 3.  
 Dr. Karl Kochendörffer, früher Münster, jetzt Kustos der Universitätsbibliothek in Kiel, Gartenstrafse 12.  
 Dr. phil. F. Arn. Mayer, Wien II, Obere Augartenstrafse 32<sup>II</sup>.  
 Dr. K. Burdach, jetzt Professor in Halle a. S., Albrechtstrafse 1<sup>I</sup>.  
 Dr. O. Bremer, bisher Stralsund, jetzt Privatdocent in Halle a. S., Georgstrafse 2.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:

- Direktor Dr. K. W. Mayer-Hannover, J. C. R. Möring-Hamburg, Professor K. Bartsch-Heidelberg.
- 

### 2. Jahresversammlung.

Nachdem in Stettin beschlofen war, die Pfingstversammlung, einer ergangenen Einladung Folge leistend, in diesem Jahre in Osnabrück zu begehen, haben sich hinterher Umstände geltend gemacht, die einen Aufschub unseres Besuches dort wünschenswert machten.

Der Vorstand des hansischen Geschichtsvereins hat in Folge dessen beschlofen, die nächste Pfingstversammlung nach Lüneburg, welche Stadt sich zu unserer Aufnahme gern bereit erklärt hat, zu berufen.

---

## II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

### 1. Nochmals Externstein oder Exsternstein? (s. XI, 39 ff., XI, 76).

a. Zur Steuer der Wahrheit findet Herr Preufs sich veranlaßt (XI, 76) zu bemerken, daß die Schreibart Exsternsteine lediglich auf einem Druckfehler beruhe und daß er immer Externstein geschrieben habe, weil allein diese Form in den extrahierten Urkunden ihm vorgekommen sei.

Zur Steuer der Wahrheit sehe ich mich dadurch veranlaßt zu erklären, daß soviel ich ermitteln kann, die Form Externstein in den von Herrn Preufs extrahierten Urkunden auch nicht ein einziges Mal sich findet, ihm also auch nicht vorgekommen sein kann. Ferner sehe ich mich nun veranlaßt, auf die von Herrn Preufs herausgegebenen »Lipp. Regesten« hinzuweisen, von denen er doch ohne Zweifel selbst die Korrektur besorgt hat, denn in Nr. 43 zum Jahre 1126 citirt er: »Holzhausen oder Exsternstein — territorium nostrum Holthusen sive Egesterenstein« — und während hier der Name Exsternstein mit deutschen Lettern gesperrt gedruckt steht, findet sich in den Anmerkungen dazu auf derselben Seite 75 »die Exsternsteine« und S. 76 »des Exsternsteines« und wieder Regest Nr. 59 zum Jahre 1146 in der Anmerkung dreimal: »des Exsternsteins«; dann »Giefers: die Exsternsteine, S. 26« und wieder »am Exsternsteine«. Dagegen stehen in der Anmerkung zum Regest 40 zum Jahre 1115, wo Herr P. auf die Schriften von Mafsmann und Giefers hinweist, diese Schriften als: »über die Externsteine« handelnd angeführt. In dem erwähnten Aufsätze des Herrn Preufs zähle ich den Namen 26 Mal, aber nie, auch in den Anmerkungen nicht, findet sich die Form Externstein. Die Paderborner Urkunden vermeiden die Form stern oder steren, die sich in allen andern Urkunden findet. In den Urkunden, die Giefers beibringt, zähle ich den Namen 16 Mal, darunter findet sich nur zweimal und zwar vom nämlichen Schreiber zum Jahre 1600 die Form Exterenstein, aber nie Externstein, und selbst die beiden Lippeschen hohen Beamten, welche ich S. 40 erwähnt habe, schreiben nach der von Hrn. Preufs selbst gegebenen Mitteilung (Giefers a. a. O. S. 104) der eine Egerstern Stein, der andere Exsternstein. Hiernach muß ich alles, was ich darüber gesagt habe, aufrecht erhalten, und annehmen, daß nicht ein Druckfehler, sondern ein Schreibfehler des Herrn Preufs vorliegt, dessen Handschrift überdem von so ungewöhnlicher Deutlichkeit ist, daß ein so häufiger Irrtum der verschiedenen Setzer nicht wahrscheinlich ist. Meine scherzhafte Bemerkung S. 40: »Selbst Herr Preufs hat sich dem Einfluß des Sternenkultus nicht entziehen können«, kann ich daher nicht zurücknehmen.

Uebrigens werde ich nächstens weitere Beweise dafür beibringen, daß die Grotte im Externsteine eine unvollendete Mithrashöhle ist, die Varus anlegen wollte, und daß meine Ansicht richtig ist, wonach sowohl das Grottenlied als auch das Sonnenlied der Edda sich auf jene Grotte beziehen. Die Söhne des Sonnenkessels, von denen das Sonnenlied sagt, daß sie Odins Ruhm vermehren, sind Varus Legionen; er selbst heißt Kampfverzögerer (Vigdvalin), oder Schläfer, oder Schlafvater, oder Sonnenblind (Solblindí), der die Sonne zu seinem Spielzeug (leikr) gemacht habe. Der Sonnenkessel findet sich wie im Fußboden der Grotte, so auch in Ostia bei Rom, wo ich ihn selbst kürzlich sah, und ist auch neuerlich im

Mithräum zu Heddernheim bei Frankfurt entdeckt, wo er noch mit den Knochen der Opfertiere angefüllt war. (Westdeutsche Zeitschrift im Märzhefte 1887.) So wird der Schluß des Solar oder Sonnenliedes Str. 78 verständlich:

»Erbvater Odin! Dir und Deinem Ruhme allein haben gedient jene Söhne des Sonnenkessels, als der superkluge Kampfverzögerer das Geweih des Hirsches von der Höhe herabtrug«.

Prof. Bergmann hat ein Buch von 190 Seiten zur Erklärung des Lieds geschrieben: *les chants de Sol*, Paris 1858. Dort ist nachzulesen wie er: la marmite solaire oder chaudron solaire und seine Soehne erklärt, und den Sonnolent par rapport au combat, und la corne de cerf; womit die Kultusstätte gemeint ist, die Varus von der Berghöhe aus dem Eichenwalde in jene Höhle verlegen wollte. Denn das Lied Grimmismal bezeichnet die germanische Religion als Hirsch Eikthyrnir, den Mythraskultus als Ziege Heidrun.

Frankfurt.

G. A. B. Schierenberg.

b. Selbst die Möglichkeit zugegeben, daß der Externstein eine altgermanische Kultstätte war — bekanntlich wird dies von verschiedenen Seiten durchaus bestritten —, so ergibt sich daraus noch nicht im geringsten der von Schierenberg XI, 40 dieses Blattes gemachte Schluss: »Ohne Zweifel erinnerte der Name des Felsen an jenen heidnischen Kultus«. Die auf diesem durchaus nicht berechtigten Schlusse weiter aufgebauten Schlüsse, daß deshalb 1) der altheidnische Name vertilgt werden mußte, 2) der in der Paderborner Kaufurkunde v. J. 1093 vorkommende älteste Name *Agisterstein* »der verdächtigste von allen« sei — sind infolgedessen nur bloße Vermutungen.

Aber auch zugegeben, daß diese durchaus unberechtigte Anfechtung des ältesten Namens richtig sei, so läßt sich doch grade vermittels der von Schierenberg selbst als Grundlage für seine Ansicht benutzten und nach seiner Meinung nicht verdunkelten Formen *Egesteren-* bzw. *Eghesterenstein*, die sich nach seinen eigenen Worten bis zum 17. Jhrh. in allen Urkunden erhalten, die Unhaltbarkeit der Ansicht Schierenbergs zeigen, daß in dem ursprünglichen Namen die Hindeutung auf den Sternenkult enthalten sei.

Der Stern heisst ahd. *stern* und *sterno*, as. *sterro*, mnd. <sup>1</sup> *stern* (masc.) und *sterne* (fem.). Rechnet man nun die von Schierenberg angegebene Zeit von 1126—1133, in welche die zweite Urkunde fällt, noch zum as. Sprachabschnitt<sup>2</sup>, so müßte die Form as., da *sterro* ein schwaches Masc. ist, nach den Gesetzen der eigentlichen<sup>3</sup> Zusammensetzung \**Egesterenstein*<sup>4</sup> lauten; in der eigentlichen mnd. Zeit müßte sich aber unbedingt die Form \**Egesterenstein* finden bzw. mit dem öfteren Ausfall des n in Zusammensetzungen *Egesternestein*, da *stern* mnd. entweder ein schwaches Masc. oder schwaches Fem. ist; man vergleiche die ahd. Zusammensetzung *sternenfahrt*, die mnd. *sternenkiker* und *sternekiker*, ferner *sternesuver*<sup>5</sup>. Wenn wirklich Stern nach Schierenberg der Kern des Schlussbestandteiles von *Egestern* ist, so müßten die oben erwähnten Formen unbedingt vorkommen; da sie aber niemals erscheinen, so ist schon deshalb das Bemühen, den »Stern« herauszufinden, verlorene Arbeit.

Nun will ich aber das Unmögliche einmal zugeben und annehmen, daß das Wort Stern wirklich darin stecke; auch dann beweist dies noch gar nichts für einen Hinweis auf die Göttin *Ostara*, wie Schierenberg S. 4 und 33 in seiner Schrift »Der Externstein« meint.<sup>6</sup> Denn weder das

deutsche Wort *Stern* noch das damit verwandte englische *star* hat etwas zu thun mit der Göttin *Ostara*, »der Göttin des neuen Frühlingslichtes«,<sup>7</sup> aber nicht des Sternenlichtes, sondern Stern u. s. w. ist mit sskr *stara*, lat. *stella* u. s. w. verwandt<sup>8</sup>; der Name der *Ostara*<sup>9</sup> hingegen hängt zusammen mit Ost, Osten.

Was bedeutet aber nun nach Schierenbergs Ansicht der Anfangsbestandteil von *Egesteren-*, nämlich *Ege-*? Dieser Teil des Wortes wird von ihm gar nicht erklärt. — Schierenbergs Deutung ist also unmöglich, weil sie erstens sprachlich unstatthaft ist, zweitens den ersten Teil des Wortes gar nicht erklärt.

Jellinghaus erklärt ja XI, 42 diesen ersten Bestandteil, aber seine Erklärung ist gleichfalls sprachlich unhaltbar.

Das von Jellinghaus angeführte *äm* hängt zusammen mit englisch *awn*, altenglisch noch *agune*, heißt got. *ahana*, ahd. *agana*, mhd. *agene*, anrd. *ögn*, schwed. *agn*, dän. *avn*, *avnee*, nhd. *Ahne*, mnd., wie ich im Wrthb. von Schiller u. s. w. gefunden, neben *agen* auch *age*. Überall sehen wir also — abgesehen von anrd. *ö* — das *a* und überall das *n* mit Ausnahme der einen mnd. Nebenform *age*. Jellinghaus sieht sich bei seiner Erklärung auf die von Schierenberg verdächtige Form *Agisterstein*, die er übrigens als gleichberechtigt anerkennt<sup>10</sup>, gradezu hingedrängt. Aber auch dann noch steht seiner Erklärung das Anfangs-*e* entgegen, das in allen Formen von Externstein mit Ausnahme der ältesten erscheint; denn das von ihm zu Grunde gelegte Wort *äm* zeigt überall, wie bemerkt den A-Laut, abgesehen von dem hier nicht in Betracht kommenden *ö* in anrd. *ögn*. Schon dies allein macht seine Erklärung hinfällig. Wie erklärt sich ferner der Ausfall des *n* in dem ersten Bestandteil von *Agisterstein*? Nur diese Form kann bei der Erklärung von Jellinghaus in Betracht kommen. Überall findet sich doch das *n* in *ahana*, *agana*, *agene* u. s. w. Die vereinzelte mhd. Nebenform *age* kann nicht maßgebend sein, denn *as. mufste*, wie aus mnd. *agen* geschlossen werden kann, jedenfalls das *n* vorhanden sein. Auch dies macht die Erklärung unannehmbar. Wie erklärt sich schliesslich das *i* in *Agister-*? Es ist völlig unerklärlich, während meine in diesem Blatte (IX, 55) gegebene Auseinandersetzung die Notwendigkeit des *i* beweist, nämlich als die in eigentlicher Zusammensetzung erforderliche Vokalisierung des *j* und zwar hier von dem urgermanischen Thema *agja* bzw. *as. eggja*.

Die von mir verteidigte Ansicht wird von Preufs, dem besten Kenner der lippeschen Eigennamen, geteilt, wie ich aus der 2. Auflage der »Lippeschen Familiennamen« ersehe (S. 78). Dieselbe kann sprachlich in keiner Weise beanstandet werden. Sie erklärt ferner ebensowohl das zweite *e* in *Ege-*, nämlich als die Abschwächung des Themaendvokals *i*<sup>11</sup>, wie auch das -*en* in *Ege-steren-*. Mau faßte nämlich *Egester*, das man nicht mehr verstand, als ein nach der schwachen Deklination gehendes Wort auf und fügte dementsprechend die Endung -*en* an<sup>12</sup>. *Egesterenstein* ist eine eigentliche Zusammensetzung, da nach Förstemann a. a. O. S. 186 un-eigentliche Komposition nur eintritt, wenn das Bestimmungswort Personen bezeichnet, sonst stets eigentliche Komposition gilt<sup>13</sup>.

Was nun die übrigen Formen betrifft, welche Schierenberg verdächtig erscheinen, so sind *Egge-ster-stein* und *Eg-ster-stein* nach der gegebenen Auseinandersetzung ganz regelmässige und zwar ursprünglichere Formen als die Weiterbildung mit -*en*: sie entsprechen der ältesten Form *Agi-ster-stein*, welche auch nicht das -*en* hat. Da *Egi-dora*, auch vorkommend als

Aegi-dora und *Eg-dora*, jetzt Eider, gleichfalls mit demselben Bestimmungsworte Egge zusammengesetzt ist, wie ich in den Neuen Beiträgen S. 423 ff. (Herrigs Archiv, Band 70) gezeigt<sup>14</sup>, so kann man folgende Verhältnisgleichung aufstellen:

Egi-dora : Eg-dora = Agi-ster bzw. Egge-ster : Eg-ster.

Weil man nun das Grundwort -ster nicht mehr verstand, machte man sich den Namen verständlicher bzw. mundgerechter durch Fortlassen der unverständlichen Silbe -ster, so daß das noch verständliche Egge-Berg<sup>15</sup> allein als Bestimmungswort zu -stein übrig blieb. So erklären sich die Formen *Egerstein* bzw. *Eggerstein*, ferner die Weiterbildung mit dem oben erwähnten -en, nämlich *Eggerenstein*. Es verhält sich also:

Egger-stein und Eger-stein : Egger-en-stein = Agister-stein und Eggeste-stein bzw. Eg-ster-stein : Eggeste-en-stein.

Dadurch daß, wie so häufig, das e der Endung en fortfällt, entstehen sodann die Formen Egge-ster-n- bzw. Exter-n-stein<sup>16</sup>.

Die vorgetragene Ableitung des Namens Externstein läßt sich also einerseits sprachlich nicht beanstanden, wie es bei den Erklärungen von Schierenberg und Jellinghaus der Fall ist, und andererseits lassen sich auf Grund dieser Deutung alle die zahlreichen Formen, in denen der Name erscheint, erklären. Sodann wird dieselbe gestützt durch die beiden Flußnamen Exter (Weser, bei Rinteln) und Exterbach (zwischen Herford und Vlotho). In X, 8 dieses Blattes hatte ich vermutet, daß der Bach, an welchem das Dorf Exter liege, ebenfalls die Exter bzw. \*Agistra geheissen habe. Diese Annahme wird nun bestätigt durch die Bemerkung bei Preufs (Die Lippeschen Familiennamen, S. 78, Anm. 1), daß der an Exter vorbeifließende Bach Exterbach heiße. Das -bach in Exterbach ist tautologisch, wie so überaus oft, angefügt; der Bach hat also früher Exter bzw., wie die Exter bei Rinteln, in ad. Zeit Agister oder Agistra geheissen<sup>17</sup>.

Es erübrigt sodann noch, den Punkt der Auseinandersetzung Schierenbergs zu berühren, nach welcher der Bach am Fusse der Externsteine Wiembeke heiße. Dieser Einwand erschien mir allerdings von vornherein sehr triftig, so daß ich Herrn Geheimrat Preufs um Auskunft über diesen und verschiedene andere Punkte bat. Derselbe hatte die große Freundlichkeit, mir eine von dem Konsistorialregistrator Isermann angefertigte Planzeichnung der Umgegend der Externsteine, desgleichen eine von dem an den Externsteinen stationirten Förster Kenter gezeichnete und von einem Berichte über sämtliche Bäche u. s. w. begleitete Skizze zuzusenden. Der Bericht des Försters ist sehr eingehend und zeugt von großer Gründlichkeit und Umsicht. Auf Grund dieses reichhaltigen Stoffes bin ich zu folgender Ansicht bezüglich der Frage gekommen, welcher Wasserlauf die Exter genannt ist.

Es ist richtig, daß der an den Externsteinen vorbeifließende Hauptbach die Wiembeke heiße, die von der Quelle an der Großen Egge bis nach Heiligenkirchen<sup>18</sup> denselben Namen führt. Wiembeke lautet, wie ich Preufs a. a. O., S. 86 entnehme, 1403 noch *Wyg-en-becke*. Wig- ist ein uraltes Bestimmungswort, das in zahlreichen Flußnamen vorkommt; aus Mangel an Zeit kann ich jetzt meine Ansicht über die Bedeutung desselben nicht auseinandersetzen. Die Wiembeke also kann nicht früher Exter geheissen haben, schon deshalb nicht, weil die Quellgegend der Wiembeke noch jetzt als Flächenbezeichnung den Namen »Wiembeke, Wiembke,

Wiembkerbach« führt, ein Thal, welches nach der Angabe des Försters ungefähr 300 m lang, 150 m breit und 50 m tief ist.

Es mündet aber in den an den Externsteinen künstlich angelegten Teich<sup>19</sup>, durch den die Wiembeke fließt, noch ein anderer Wasserlauf, der »in der Steingrund« entspringt. Dieses kleine Thal, »die Steingrund<sup>25</sup>« genannt, wie der Förster mittheilt, liegt zwischen der Großen und Kleinen Egge; die dasselbe durchziehende Wasserrinne ist jetzt namenlos. Diese hat nach meiner Ansicht die Exter bezw. Agister geheissen, und von ihr haben die Externsteine ihren Namen bekommen. Der Förster bemerkt: »Die Steingrund hat ihren Namen von den Externsteinen, da in der Steingrund selbst keine Steine zu Tage treten, sondern dieselbe in ihrer größeren Ausdehnung nur Sand bezw. Kalkboden zeigt.« — Diese Bemerkung ist von großer Bedeutung, denn sie zeigt eine enge Beziehung zwischen dem Steingrunde und den Externsteinen.

Der etwaige Einwand, daß dieser Wasserlauf doch gar zu klein sei, um den Steinriesen den Namen gegeben zu haben, ist durchaus hinfällig. Das fließende Wasser belebt nämlich nicht bloß landschaftlich die Gegend, sondern bildet auch gewissermaßen die Seele der Ortsnamengebung; denn das Quellwasser, als eine Hauptbedingung des Lebens auch für die noch nicht selbstständigen Stämme, benannte man zunächst, darauf erst die daran liegenden Oertlichkeiten und zwar sehr oft unter Beziehung auf den Namen des fließenden Wassers. Besonders kann man sich z. B. hier in der Umgegend von Altena davon überzeugen, wie die kleinsten Wasserläufe ursprünglich ihren uralten Namen gehabt haben. So mündet z. B. bei Altena in die Lenne eine nur 7 Minuten lange Wasserrinne, die noch jetzt Esmecke heißt<sup>20</sup>.

Was nun den von Jellinghaus (XI, 41) erwähnten Flußnamen *Ac-arse* betrifft, so ist eine Deutung dieses Namens von mir in den Neuen Beiträgen<sup>21</sup> gegeben worden, welche mir auch noch jetzt als unbeanstandbar erscheint.

Wenn mir ferner meine Amtsgeschäfte es erlauben, die mir zu diesen Arbeiten nicht viel Zeit übrig lassen, so werde ich zu zeigen versuchen, daß *Ster-* in dem Bergnamen *Ster-n-berg*<sup>22</sup>, soweit er sich in rein deutschen, von slavischem Spracheinfluss unberührten Gegenden findet, nichts mit *Stern* zu thun hat, sondern gleich ist mit dem *Ster-* in den Flußnamen *Ster-becke* (Volme, Ruhr, Rhein), *Ster-ne-beck*, dem *Star-* in ad. *Star-an-bach* und stammverwandt mit dem *Stur-* in *Sturia*, dem ad. Namen des Flusses *Stör* in Holstein, sowie mit dem *Stur-* in dem jetzigen Flußnamen *Stuhr* (Ochtum, Weser), südlich von Bremen, dessen Grundwort fortgefallen ist<sup>23</sup>, schließlich mit dem oberd. *Storren* bezw. *Sturren* = **Bergvorsprung**, das ursprünglich »Strunk, hervorstehender Wurzelstock bedeutet<sup>24</sup> und dasselbe ist wie ahd. *storro*, mhd. *storre* = Baumstumpf, Klotz.

Altena (Westf.).

Th. Lohmeyer.

1) S. Schiller und Lübben, mnd. Wrthb. 2) Lübben in der mnd. Gramm. rechnet die mnd. Zeit von 1250—1600. 3) Von der uneigentlichen Zusammensetzung kann hier keine Rede sein; s. Förstemann, Ortsnamen, S. 186. 4) -en wäre hier die Abschwächung aus -un, die gewöhnlich in Zusammensetzungen erscheint. 5) = Sternschnuppe, s. mnd. Wrthb. 6) Wenn er dort sagt »das Wort *stern* oder *stern*«, so muß, wie schon oben, bemerkt werden, daß *stern* nicht *as.* und *mnd.*, aber nicht einmal *neund.* ist, denn die *neund.* Gemeinform lautet *störn*, für das Ravensberg hat Jellinghaus in der Westf. Gramm. *stairn*, Woeste im Wrthb. *staerne*; und afries. heißt es *störa* und *ndl.* auch *ster*; das Altfrisische kann aber doch ebensowenig wie das Niederländische für die



Gegend der Externsteine in Betracht kommen. 7) S. Weigand im Wrtb. unter Ostern. 8) S. Weigand a. a. O. und Müller, Etym. Wrtb. der engl. Sprache unter *star*. 9) »mit dem auf die Auferstehung der Sonne hinweisenden Worte *Ost*« (Weigand unter Ostern). 10) Denn er schreibt: »Agisterstein und Eghesterenstein kann deshalb bedenken« u. s. w. 11) S. darüber Förstemann, Ortsnamen S. 176. 12) Dies aus -an, un, on oder in abgeschwächte en findet sich bereits in der ahd. Zeit (s. Förstemann a. a. O., S. 182 ff.). 13) Ebenso fasse ich jetzt *Jolenbeke* (s. X, 84) nicht mehr als uneigentliche, sondern gemäß dieser Regel von Förstemann als eigentliche Zusammensetzung auf, demnach *Jolen-* nicht als Genitiv, sondern als vermeintliches Thema eines schwachen Hauptwortes. 14) S. über das Grundwort *-dora* = Fluß N. Beitr. S. 419 und über die ganze Sippe der mit dem Worte *egge* zusammengesetzten Flusnamen a. a. O. S. 423. 15) Wenn Schierenberg (XI, 77) meinte, *egge* heiße nicht Berg, sondern Bergplateau, so irrt er. Urgerm. *agja* heißt Schärfe, Eicke (s. Fick-Indogerm. Wrtb. III, 10), zusammenhängend mit lat. *acies* u. s. w. Demnach bedeutet es zuerst, wie Staub und Tobler im schweizer. Idiotikon sich ausdrücken, »Gipfel, spitzig vorstehende Anhöhe, *cacumen montis*«; über die weiteren Bedeutungen »Pafshöhe, Bergkamm u. s. w.« s. schweiz. Idiotikon. Immer bleibt natürlich in dem Worte der Begriff des Spitzigen, bezw. Vorspringenden, dachähnlich Abfallenden; bedeutet es Plateau, so ist es immer ein solches, welches dachähnlich oder mit einer Bergkante abfällt. 16) Vgl. z. B. die ad. Formen *Birenheim* und *Birnheim*, *Berenberg* und *Bernberg* u. s. w. 17) S. darüber X, 8 dieses Blattes. 18) So nach Preufs a. a. O. S. 85 und dem Berichte des Försters. 19) S. über die künstliche Anlage dieses Teiches Schierenberg, Der Externstein, S. 1. 20) Vgl. über *Es-mecke* aus *Es-k-meke* = Eschenbach, Neue Beitr. S. 418 und über das im Lennegebiete gebräuchliche *-mecke* a. a. O., S. 358. 21) a. a. O. S. 424 nebst Anm. 194. 22) Schierenberg erwähnt XI, 77 den »alten Sternberg«, nördlich der Bega (Werre, Weser). 23) S. über das Flusnamenbildungsgesetz, woraus dieser Schluss folgt, Beiträge zur Etymologie deutscher Flusnamen (Göttingen 1881, 2 A.), S. 9 und Neue Beiträge, S. 362. Im 12. Jhrh. heißt die Stuhl *Stur-e*; *e* ist hier der völlig entstellte Rest des Grundwortes; darüber einmal später. 24) S. Buck, oberd. Flurnamenbuch; in der Bedeutung *Strunk* heißt es neben *Storren* zunächst *Storre*; für die erwähnten Ortsnamen kommt nur die Bedeutung »Bergvorsprung« in Betracht. 25) [nrd. Grund ist abweichend vom hochdeutschen durchgehends fem. gen. W. H. M.]

## 2. Altsächsisches te.

In Korrespondenzblatt XII, Nr. 2, S. 22 kommt die erstaunliche Behauptung vor: »Altsächsisch heißt nämlich zu als Adverb nur *tō*, mnd. nur *toa*. Offenbar hat der Verfasser des Aufsatzes, worin diese Behauptung aufgestellt wird, nie den Heliand eingesehen, oder hält er die Sprache dieses herrlichen Gedichtes für nicht altsächsisch, denn im Heliand kommt *te*, *ti* als Adverb ja passim vor; z. B. *te filu*, zu viel; *te harde*, zu sehr; *te hlūd*, zu laut; *te lat*, zu spät (Holländisch *te laat*); *te mikil*, zu groß; *te nāh*, zu nahe; *te starc*, zu stark; *te strang* und *te suitho*, zu sehr. Die Belegstellen kann Jeder in Schmeller's Glossar finden.

Leiden.

H. Kern.

## 3. Modersprake.

Lübben bezweifelte ein frühes Vorkommen des Ausdrucks Muttersprache für *lingua vernacula* in seinem zu Herford 1881 gehaltenen Vortrage (Korr. Bl. VI, 64 f.). Für den lat. Ausdruck »*materna lingua*« brachte dann noch K. Lincke (VII, 7) ein altes Beispiel aus Hesso, und C. Walther das neuere göttingische »*siner moimen sprake*« (VII, 7) aus Schambach bei. Lübben selbst fand dann vom j. 1360 aus Treuenbrietzen das lateinische »*de oma maternale*« (VII, 63), und J. Jänisch aus Luthers Tischreden bei Förstemann II, S. 403 das hochdeutsche Wort »*Muttersprache*« (VIII, 75). Das später von Lübben selbst im »*Bok der Byen*«

aufgefundene holländisch angehauchte »Modertale« ist im Mnd. Wb. III, S. 107 schon zu seinem Rechte gekommen.

Jetzt endlich läßt sich auch das mnd. *modersprake* selbst aus dem Anfange des 15. Jahrh. aufweisen. In der Einleitung zu Dietrich Engelhus' »Deutscher Chronik« von 1424 (Wolfenb. Bibl. Ms. Aug. 30. 8. 8<sup>vo</sup>, ursprünglich dem Kloster Amelungsborn gehörig, Abschrift von 1435) steht der folgende Satz:

»Nu de lude orer *modersprake* so sere eret unde vorteyt, dat beyde gheistlike unde wertlike, cappittele unde stichte dudissches landes ore breve scrivet, utgevet unde innomet in dudisscher sprake . . . . . dunket my nicht unbillik syn ok dusse croneken, dat is eyn der leygen tydebok, to dude setten«<sup>1</sup>.

Dietrich Engelhus war von Geburt ein Einbecker, lebte aber nach seinem Studium zu Prag und später in Erfurt, als Stadtschulrector zuerst in Einbeck, dann in Magdeburg, Bamberg und Göttingen, wurde *lumen Saxoniae* genannt und starb am 5. Mai 1435. Er hat sicherlich, da er stets sek für sik gebraucht, auch das in Einbeck und Göttingen heimische *mek* (nicht *my*) gebraucht. Der Abschreiber wird *my* und vielleicht auch (im weiteren Texte) *unes* (statt *ûses*) eingesetzt haben. S. über ihn Allg. deutsche Biogr. VI, S. 141; O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im MA. Aufl. 3; namentlich aber Karl Grube, Joh. Busch, Augustinerprobst zu Hildesh. Freiburg. Herder 1881. S. 49. Vgl. *Histor. polit.* Bl. 1881. Band 88, S. 880.

Rostock.

K. E. H. Krause.

1) N. Arch. 13, Heft 1, S. 176. Das dort stehende *leggen tydebok* habe ich in *leygen t.* geändert.

#### 4. Mnd. *afhoste* (Schiller-Lübben 1, 25. 6, 6 ff.)

Als die älteste nachweisbare Form dieser westfälischen Benennung einer *parva* (*minuta*, *diminuta*) *decima*, über deren Wesen Woeste und Lübben ausreichende Aufklärung gegeben haben, bringt das Mnd. Wb. 6, 8 die Form *affost*; sonst zeigt sich *h* hinter einfachem oder doppeltem *f* = *afhost*, *afhoster*, *afhoste*, *afhuste*, *affhorst*, *afhorst*. In dem einmal erscheinenden *aforst* sieht Lübben auch nur *afhorst* und stellt *afhoste* an die Spitze aller dieser Formen.

Es muß jedenfalls überraschen, daß gerade die älteste dieser Formen (aus dem Jahre 1151, also noch altniederdeutsch) am wertlosesten sein soll; ist etwa die Ueberlieferung jener Urkunde, die sie bietet (in Erhards *Regesta historiae Westfaliae* C. 417), wenig sicher? Meines Erachtens wird aber gerade *affost* am ehesten auf eine annehmbare, in Form und Inhalt entsprechende Etymologie dieses frühzeitig verdunkelten Wortes leiten können.

Aus dem noch heute vielfach fortlebenden alten Verbum *fôdjan*, ernähren, aufziehen, mästen (s. Schades *Altd. Wb.* 2 208, ten *Doorkaat-Koolman* 1, 528, außer den im *DWB.* 4, 1, 364 aufgeführten *Idiotiken* *Woeste* 287, [Sibeth-] *Mi* 21, *Frehe* 19; bei Schambach auffälligerweise fehlend, wo \**voien* wie im Lippischen zu erwarten wäre) entspringt neben dem auch mnd. vorkommenden *vôster* (*Mnd. Wb.* 5, 313; s. *Schade* 217 *fôstr* an.) ein einfacheres altes *fôst*, *vôst*, das man meines Erachtens im Compositum *affôst* zu erkennen hat. Eine ahd. Form \**vuost* hat schon Grimm, *Gramm.* 3, 517 — vgl. 2, 2 191 — dem altniederdeutschen *uôst* in *uôstmôder* zur Seite gestellt, das als Glosse zu *obstetrix* *Genes.* 38, 27 in einem *Karlsruher Codex* erscheint (*Steinmeyer-Sievers* 1, 318, 44).

Die Form *afhoster* = \**afföster*, wahrscheinlich neutr., wird dem nachgewiesenen *vöster* als Compositum anzuschließen sein. Auf ein aus dem ursprünglichen \**affôstar* hervorgehendes mittellat. \**affostrare* weist das nicht zu übersehende *affostrata*, *reditus*, das Du Cange (neue Ausgabe von Fabre I, 132<sup>b</sup>) aus Glossen bei Isidorus aufgenommen hat und das weder er selbst, noch die Fortsetzer seines Werkes zu deuten wußten. Das in den früh verdunkelten Formen auftretende *h* wird sich als ungehörig gesetzte Längenbezeichnung auffassen lassen, die ja schon in der guten Zeit des Mnd. vereinzelt auftritt (Lübbers Gram. S. 63); die Formen *affhorst*, *afhorst*, *aforst* sind vielleicht volksetymologische Umgestaltungen, die sich an *hurst*, *horst* »abgeholzte Stelle im Walde, wo junge Schöfslinge aufwachsen« (Mnd. Wb. 2, 304) und wo das Jungvieh — *afföst*, *afföster* — sich frei weidend bewegte, anschließen lassen: *afhorst* wäre so gewissermaßen Zehentabgabe von der Horst. Was die noch zu besprechende Form *afhoste* oder *afföste*, schwaches Masc., betrifft, so verhält sich dieselbe zu *afföst*, wie das altniederdeutsche *bigihto* zum ebenfalls mascul. *bigiht*, siehe Heyne, Kl. and. Dkm. und vgl. Kluge, Stammbildungsl. §. 117 f.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die skandinavischen Dialekte form- und begriffsverwandte Bildungen zeigen, wie z. B. schwed. *afföda*, Abkommenschaft, Zucht von Vieh, dän. *afföde*, zeugen, erzeugen, *affödning* Leibesfrucht, Erzeugnis. Leitmeritz. I. Peters.

### 5. Etepetete (s. XII, 43. XI, 84).

Das vielbesprochene Wort ist natürlich keineswegs spezifisch berlinisch und mit W. Seelmann gar an eine Zusammenschiebung des echt-niederdeutschen *ete* oder *öte*, *öde* mit französischem *peutêtre* zu glauben, setzt doch eine gewisse Ratlosigkeit voraus. Ein solcher konnte sich freilich wohl einstellen, da es schien, als sei dem seinem Sinne nach so scharf umzirkten Worte gar nicht vernünftig beizukommen. Und doch liegt die Sache vielleicht auch diesmal viel einfacher, als man sich's vorstellte. Wir haben es nämlich lediglich mit einer verstärkenden Iteration des *ete* zu thun und einige Schwierigkeit bereitet bloß das Bindeglied *pet*. Was ist das? Freund Latendorf hatte ganz glücklich das parallele Kinderwort *Entepetente* beigebracht. Da ging mir das Licht auf. *Pet* ist gleich *bet* und als solches die gar nicht ungewöhliche Lautwandelung von *mit*. Ich erinnere an:

*albetalle*

d. i. all mit alle, alles oder alle zusammen. *Etepetete* ist also: *ete* mit *ete*, d. i. *ete* und noch mal *ete*, ein über alles zimperlicher Fritze. Apropos zimperlich! Es ist *zimber* = oder *zimmerlich*, was sich für's Zimmer schickt, wir sagen jetzt *salonfähig* ist. Es soll auch noch *Salons* geben, in denen es *etepetete* zugeht.

Berlin.

Franz Sandvoss.

### 6. Westfäl. *guorig* im Mittelniederdeutschen (s. XII, 42).

Ein adj. *goric*, welches von Schiller-Lübbers übersehen ist, findet sich in der XCIX. Fabel des sogen. Wolfenbüttler Aesop. Es heißt dort von einem Bauer, der im Streite mit seinem Weibe unterliegt, nach der mit hochdeutschen Formen durchsetzten Hds.:

37. der man sach, dat *fin strijd vordarff*  
und mit *flegen nijd vorwarff*.

brodes cleyne der gorge man,  
dar mede hie wolde zo velde gån,  
nam hie van yamer zo sich do.

Hoffmann von Fallersleben hat in seinem Niederdeutschen Aesopus, Berlin 1870, auch diese Fabel veröffentlicht und erklärt unser Wort auf S. 74 folgendermaßen: »gorge, wol gōrich, kindisch, von gōr, kleines Kind«. Gegen diese Erklärung ist aber zweierlei einzuwenden. Erstens, daß die angegebene Bedeutung nicht in den Zusammenhang paßt, und zweitens, daß gōr (vgl. engl. girl, kleines Mädchen) in Schriften nicht vor Lauberg begegnet (s. Mnd. Wb. II, 132). Meiner Ansicht nach ist vielmehr goric das dem westfäl. guoric, »betrübt, erbarmenswert« entsprechende Wort. Auch im mitteldeutschen ist das Wort aus Herborts von Fritzlar Lied von Troye V. 10082 belegt:

Owe armē gorge  
uwerre grozzē zageheit  
wirt uwers Kindes kinde leit.

Schon Beneke-Müller I, 530 erklärt, wenn auch zweifelnd: »gorec, adj. arm, elend; vgl. ahd. gorag; goth. gauris tristis. Graff 4, 237. Gr. 2, 57«; Lexer will dagegen gorge an unserer Stelle als substant. = gorge, Schlund, Kehle (in übertragener Bedeutung) fassen. Ich glaube bestimmt, daß wir für unsere Stelle zu der Deutung des Mittelhochdeutschen Wörterbuchs zurückkehren müssen.

Northheim.

R. Sprenger.

#### 7. Brun Ilsekel.

a. In der von Damköhler XII, 27 beigebrachten Stelle ist brun Ilsekel vielleicht nichts anderes als brūn Ilseken (Demin. zu Ilse), so dass an ein unzünftiges Liebeslied zu denken wäre.

Northheim.

R. Sprenger.

b. Wie sicher viele Leser vermute ich in brun Ilsekel einen Druckfehler für brun Ilseken. Buhlerlieder stellen sich bei frohem Gelag naturgemäß ein; von braunen und schwarzbraunen Mägdlein sang man von je und singt noch heute in deutschen Landen. Das Wb. kennt ein brunelleken. Es thut mir leid, für Ilseken kein schönes Liebeslied zur Hand oder im Gedächtnis zu haben. Ein alter Schelmspruch ist mir von früh auf in Erinnerung geblieben, er lautet:

Lustig ist meine Ilse,  
wenn ich sag: ich will se.  
Lustig ist meine Ilse nicht,  
wenn ich sag, ich will se nicht.

Schwerin.

Fr. Latendorf.

c. Ich denke, das braune Elschen, l = n, Schreibfehler.

Berlin.

Franz Sandvoss.

#### 8. Zu Stephans Schachbuch v. 958.

meklik.

Steph. 958: se (de Koninginne) schal ok wesen also en lam meklik ynde nenen mannen gram habe ich unvorsichtig und übereilt meklik in weklik geändert, verleitet durch das mnd. Wb., wo unter dram die Verse 958—960 als Beleg angeführt werden, ohne daß weklik als Aenderung des im alten Druck stehenden meklik kenntlich gemacht ist. Auf diese Autorität hin hielt ich meklik für einen Druckfehler. Das

gut mnd. Adjektiv meklik, dessen unumgelautete Nebenform makelik samt dem dazu gehörigen Adverb. mekelken = makeliken im mnd. Wb., wie ich zu meinem Bedauern zu spät gesehen, nicht fehlt, gehört natürlich zu mak »Ruhe« und hat an unserer Stelle dieselbe Bedeutung wie das Adj. mak »sanft, zahm«; vgl. den Beleg des Wb. unter mak: do worden de grezelike deerte so mack alze lammer [s. VIII, 45].

Dorpat.

W. Schlüter.

### Litteraturnotizen.

**Gallée, J. H.**, Segenssprüche. — *Germania* 32, 452—460.

Eine ganze Anzahl von Schlangen-, Wurm-, Blut-, Augen- u. a. Segen aus mnd. Handschriften verschiedener Bibliotheken, darunter einer aus einer Handschrift des 12. (?) Jahrh. Reimsegens und mythologische Namen sind nicht dabei, doch ist in den Anmerkungen ein gereimter an die „olde mar“ gerichteter Fiebersegens aus der Grafschaft Zutphen mitgeteilt und auf S. 460 wird ein anderer aus van den Bergh's myth. Wörterbuche wiederholt, der wegen der Stelle „3 (scil. wormen) wasser wit, 3 wasser swart, 3 wasser roet“ bemerkenswert ist.

**Krause, R. E. H.**, Rostocker historisches Lied vom Jahre 1549. — *Hans. Gesch.-Bl.* Jg. 1885, 200—207.

Das Lied, 6 Str. zu 9 Versen, betrifft die Gefangennahme und Hinrichtung des Ritters Vollrat von der Lube. Anfang: *Grodt wonder dede yk schouwen.*

**Roth, F. W. E.**, Ein niederdeutsches Gedicht des fünfzehnten Jahrhunderts über das Weltende. — *Germania* 32, 93—97.

»Eine Bearbeitung nach dem Scivias der heil. Hildegardis von Rupertsberg III, 12« aus dem Codex nr. 2194 der Darmstädter Bibliothek. Die Mundart ist mittelfränkisch. — Ein Gedicht auf den Erzbischof Bruno von Köln mit dem Anfang *Dogit warheit vnd recht Hatten die Saxen vssherkorn* ist ebd. S. 254 von dem gleichen Herausgeber zum Abdruck gelangt.

**Schwartz, W.**, Zur Stammbevölkerungsfrage der Mark Brandenburg. — *Separat-Abdruck aus »Märkische Forschungen« Bd. XX.* Mit einer Karte. Berlin 1887. 29 S. 8.

Das Land zwischen Elbe und Oder war in den ersten sechs Jahrhunderten unserer Zeitrechnung von germanischen Volkstämmen bewohnt. Dann wurde es von den zwei verschiedenen Stellen, im Norden und im Südosten, vorrückenden Slaven in Besitz genommen, und erst im 10. Jahrh. unter den Ottonen und durchgreifender im 12. Jahrh. dem Deutschtum zurückgewonnen. Die slavische Herrschaft hat nach fast allgemeiner Annahme in diesem Gebiete alles Deutschtum und mit ihm die gesamte altheimische Tradition, welche in anderen Teilen Deutschlands Ortsnamen und Sagen in sich bergen, gründlich vernichtet. Die einzigen kümmerlichen Reste altgermanischen Wesens waren außer den stummen Zeugen, welche die Erde und die Grabhügel bargen, die Namen der Havel, Spree und vielleicht einiger Orte. Es würde nun von Wichtigkeit für die Geschichte dieses Gebietes sein, das zugleich das Stammland der preussischen Monarchie ist, wenn noch andere Traditionen voroslavischer Zeit aufgefunden würden. Das große Verdienst ihres Nachweises würden sich Ad. Kuhn und W. Schwartz erworben haben, wenn die von ihnen wiederholt an verschiedenen Stellen ihrer Arbeiten gelegentlich ausgesprochenen Ansichten richtig sind. Das früher gesagte zusammenfassend und neues hinzufügend, legt

nun Schwartz seine Ansichten im Zusammenhange dar. Er weist nach und führt auf einer beigefügten Karte recht übersichtlich vor Augen, daß sich besonders zwischen der Elbe und Oder scharf abgegrenzte mythologische Bezirke unterscheiden lassen. Es läßt sich ein östliches und südöstliches Gebiet (Pommern östlich der Rega, die Mark östlich der Oder und südlich der Linie Zossen-Fürstenwalde) absondern, in welchem der Aberglaube des Volkes von der Murraue, einem Wesen der slavischen Mythologie, erfüllt ist. Umgekehrt sind westlich von der untern Oder slavische Traditionen unauffindbar, und es begegnen in den Sagen nur Namen germanischer Gottheiten. In diesem germanischen Gebiete giebt es einen Bezirk (Berlin, Neu-Ruppin, Magdeburg, Wernigerode), wo im Volksglauben, besonders im Mythos von der wilden Jagd und im Aberglauben von den zwölfen, einzig und allein Frau *Harke* Rolle spielt<sup>1</sup>, in einem andern (der Uckermark) herrscht *Frick*, in einem dritten (Altmark, Priegnitz, dem südlichen Mecklenburg) *Gode*, in einem vierten (Vorpommern, Meklenburg, Holstein) *Wode*. Jede dieser Gottheiten herrscht in ihrem Bezirke ausschließlic, und jeder Bezirk ist scharf gegen die übrigen abgegrenzt. Der Nachweis schon dieser Thatsache ist dankenswert, und es ist zu wünschen, daß nach dem gegebenen Beispiele auch die übrigen Teile Deutschlands behandelt werden. Ueber den mythologischen Interessenbereich hinaus heben nun Kuhn und Schwartz die Ergebnisse ihrer Forschungen, indem sie die Hypothese daran knüpfen, daß jene Bezirke aus ethnographischen Verschiedenheiten der germanischen Völkerschaften, welche vor der Einwanderung der Slaven diese Gebiete besessen haben, zu erklären seien. Sie setzen dabei voraus, daß, als die Slaven eindringen, vor ihnen nicht die ganze alte Bevölkerung gewichen sei, sondern ein großer Teil, wenn auch unterworfen und dienstbar, in den alten Sitzen geblieben und sein Volkstum bis zur deutschen Wiederoberung im 10.—12. Jahrh. in wesentlichen Zügen und mit ihm seinen Götterglauben gewahrt habe. Diese Voraussetzung wird bekanntlich von vielen geteilt, von andern bestritten. Wenn Schwartz, wie andere vor ihm, sogar an die Bewahrung des Gebrauches deutscher Sprache denkt, ist er nach meiner Ueberzeugung im Irrtum befangen. Beschränkt man sich darauf, die Fortexistenz mehr oder weniger slavisirter, aber alte mythische Traditionen festhaltender Volksteile anzunehmen, so wird man mit dieser Annahme, als mit einer Möglichkeit oder sogar Wahrscheinlichkeit rechnen können, die zwar noch unerwiesen, aber auch nicht widerlegt ist. Denn mit bloßen Behauptungen des Gegenteils können Annahmen nicht zurückgewiesen werden, die durch historische Analogieen befürwortet werden. Denn wenn Reste heidnisch-germanischen Glaubens trotz alles Christentums und trotz der methodischen Bekämpfung durch die Kirche sich in Niedersachsen vom neunten bis neunzehnten Jahrhundert im Volke erhalten haben, und wenn trotz aller Germanisierung und Bekehrung sich ebenso lange der Glaube an die slavische Murraue in andern Gebieten erhalten konnte, so ist es auch sehr wohl möglich, daß die Nachkommen der von den Slaven unterworfenen Germanen mythische Vorstellungen ihrer Vorfahren vom 6. bis 10. Jahrhundert festhalten konnten.

Mit der Annahme, daß aus voroslavischer Zeit mythische Traditionen bis zur Zeit der germanischen Wiederoberung sich erhalten haben können, ist aber noch nicht bewiesen, daß die heute bestehenden Traditionen in jene voroslavische Zeit zurückreichen. Die Thatsache mythologischer Unterschiede erfordert freilich eine Erklärung. Selbst wenn man diese, was in der That nahe liegt, in der ehemaligen ethnographischen Verschiedenheit

der Bewohner sucht, so würde zunächst die Möglichkeit ins Auge gefasst werden müssen, daß die ethnographischen Unterschiede der das Land zwischen Elbe und Oder im 10.—13. Jahrhundert colonisierenden Deutschen für die mythologischen Bezirke bestimmend waren. Gegen diese Möglichkeit wendet sich Kuhn (Norddeutsche Sagen S. XXIV). Aus der festen Abgrenzung der Bezirke, sagt derselbe, ergebe sich, daß jene deutschen Götternamen nicht erst durch die deutschen Einwanderer eingeführt sein können, man müßte denn zu der bis jetzt ungerechtfertigten Annahme seine Zuflucht nehmen, daß jene Landesteile jeder von einem besonderen Stamm colonisiert worden seien. Aber zu dieser Annahme hat man durchaus nicht nötig, seine Zuflucht zu nehmen, denn selbst wenn Colonisten verschiedener Heimat und verschiedener Mythologie die einzelnen Bezirke colonisiert haben, so mußte doch schließlic die wie bei Mundarten so auch in Sitte und Sage wirkende allmähliche Verbreitung und schließliche Ausgleichung zur ausschließlichen Geltung einzelner mythischer Anschauungen innerhalb bestimmter Bezirke führen. Wie schnell in der Neuzeit die Ausgleichung ihr Werk vollbringt, lehrt z. B. das Oderbruch. Seine Bewohner kamen vor hundert Jahren aus allen Himmelsgegenden in das der Oder abgewonnene Gebiet, und doch ist heute die Mundart des Oderbuchs schon fast einheitlich und der der benachbarten Mark fast gleich. Daß die Ausgleichung aber nicht allein die Mundart, sondern auch die Mythologie, wenn auch vielleicht minder schnell, beeinflusst, ist unleugbar. Denn der von Kuhn gemachte Einwand liefse sich sonst, bei genauerer Erwägung, gerade gegen ihn verwerten. Daß zahlreiche, aus verschiedenen Gegenden gekommene Colonisten in die Mark eingewandert sind und zahlreiche Slaven neben den vorausgesetzten Resten der vorslavischen Bevölkerung sassen, ist seine Ansicht. Wenn die allmähliche Ausgleichung, die schließlic der am stärksten vertretenen Eigentümlichkeit zu Gute kam, nicht gewirkt hätte, müßte ein buntes Durcheinander mythischer Vorstellungen sich finden. Tatsächlich siegten in der Mark die germanischen, rechts der Oder trotz starker germanischer Volksmischung die slavischen mythischen Vorstellungen. Um bei dieser Gelegenheit auch ein Beispiel der allmählichen Ausbreitung eines Mythos anzuführen, sei auf die von Schwartz S. 9 berichtete Tatsache hingewiesen, daß im Allgemeinen jede Gegend Deutschlands ihren besonderen Hexenberg oder Hexenhügel habe, wohin zu gewissen Zeiten die Hexen fahren, dagegen gelte nicht allein für die Provinz Sachsen, sondern auch für die Mark, Meklenburg und Pommern einzig und allein der Brocken, wengleich je weiter ab, desto mehr in abgeschwächter Weise, als Hauptversammlungsort der Hexen. Die Brockensage konnte den Pommern u. s. w. nur dadurch bekannt werden, daß sie z. T. durch Colonisten mitgebracht wurde, z. T. sich allmählich von der Provinz Sachsen aus über die Mark und von hier aus nach Pommern verbreitete.

Es würde für die Hypothese, daß der Glaube an Fricke und Harke durch die slavische Zeit hindurch in die Jahrhunderte vor dieser zurückreicht, von Wert sein, wenn Kuhn's hinfälliger Einwand gegen eine jüngere Entstehung durch haltbare Gründe ersetzt würde. Klarer würde man sehen, wenn die Geschichte der Colonisation der Mark genauer erforscht wäre. Würfte man z. B., woher die Hauptmasse der sächsischen Colonisten, welche in der Priegnitz sich ansiedelten, gekommen war und zugleich, daß in deren Heimat — vorausgesetzt, daß dieselbe noch heute mythologische Traditionen aufzuweisen hat und somit Rückschlüsse erlaubt — die Göttin Fricke gänzlich unbekannt ist, so müßte wohl die Annahme, daß in der Priegnitz

der Frickeglaube nicht durch Colonisten eingeführt sei, sondern in ältere Zeiten zurückreiche, gerechtfertigt erscheinen. Einstweilen genüge es, darauf hinzuweisen, daß Spuren des Frickekultus bis jetzt nicht im sächsischen Stammlande, sondern nur, was sich weiter unten als vielleicht bedeutungsvoll herausstellen wird, im alten Nordthüringen, Scandinavien und Nordengland sich finden.

Wenn nun aber auch die Voraussetzung der voroslavischen Herkunft durch Kuhn und Schwartz noch nicht erwiesen ist, so wäre es doch denkbar, daß man, mit ihr zunächst nur als einer Möglichkeit rechnend, zu Schlüssen gelangt, deren Ergebnisse so einleuchten, daß sie, gewissermaßen rückbeweisend, die Richtigkeit der Voraussetzung aufser Zweifel stellen.

Schwartz sucht nun aus der mythologischen Spaltung der Mark Schlüsse für den Charakter ihrer Bevölkerung zur Heidenzeit und in Betreff ihrer Sitze in derselben zu ziehen. Wenn man aus der Verschiedenheit oder Gemeinsamkeit sprachlicher Eigentümlichkeiten ethnographische Schlüsse zieht, so darf man gewiß mit noch größerem Recht Gewicht auf die in ethnographischer Beziehung viel wichtigere Gemeinsamkeit oder Verschiedenheit der ehemaligen Culte legen, wissen wir doch, daß gemeinsame Culte die eigentlichen Bindemittel der einzelnen germanischen Volksstämme waren. Für die Sicherheit des Rückschlusses aus heutigen Grenzen mythologischer Bezirke auf unbekanntere ältere Stammesgrenzen würde es nun freilich wünschenswert sein, wenn erst einmal umgekehrt nachgewiesen würde, daß anderswo die durch historische Bezeugung bekannte Grenze eines Volksstammes zu späterer Zeit mythologische Grenze war. Einstweilen wird man, auch ohne diese Probe auf die Richtigkeit der Methode, die Berechtigung des mythologisch-ethnographischen Schlusses anerkennen.

Wie steht es nun um die Uebereinstimmung der Resultate, die sich für die voroslavische Bevölkerung unter der oben besprochenen Voraussetzung ergeben, mit dem, was wir aus anderen Quellen wissen oder aus guten Gründen anzunehmen berechtigt sind?

Schwartz will S. 23 ff. in dem Bezirke, in welchem *Gode* herrscht, das Stammgebiet der Langobarden erkennen. Er glaubt nämlich, daß der Eintritt eines *g* statt eines ursprünglichen *w*, wie er in *Gode* statt *Wode* vorliegt, eine charakteristische altlangobardische Spracheigentümlichkeit sei, denn, wie Paulus Diaconus berichte, nannten die Langobarden den Wodan *Gwodan*, und wenn sie dieses z. B. von den Angeln und Sachsen geschieden habe, welche, wie Hengist dem Könige Vortiger erklärte, den *Woden* verehrten, so klinge dieses in dem *Wode* der Holsteiner gegenüber dem südlicheren *Gode* nach. Schwartz irrt hier in seinen Annahmen. Einerseits verdankt das langobardische *Guode* ebensowenig wie franz. *guerre* (aus *verra*) einem germanischen Lautgesetze seine Gestalt, sondern vielmehr romanischer Lautauffassung und romanischer Lautwiedergabe, und andererseits ist die norddeutsche Differencierung von *Wode* und *Gode* mehr als ein halbes Tausend Jahre nach dem Auszug der Langobarden aus ihren Stammsitzen eingetreten. Ferner ist die Grenze gerade des Bardengaus durch neuere Forschungen (besonders durch Hammerstein-Loxten) mit großer Sicherheit bestimmt, und sie müßte, wenn *Gode* für das langobardische Stammgebiet charakteristisch wäre, wenigstens stückweis mit dessen Grenze sich decken. Das ist aber nicht der Fall, vielmehr ist gerade im Bardengau *Gode* nicht nachweisbar, sondern zufällig gerade nur in Gegenden, wo nie Langobarden gesessen haben, wie in der Altmark und



rechts der Elbe. Schwartz würde dem Irrtum, in dem er befangen ist, nicht verfallen sein, wenn er über die Ergebnisse der historischen Forschung sich besser unterrichtet hätte, er hat sich aber augenscheinlich an den vagen Vermutungen, die Wersebe 1829 äufserte, begnügen lassen.

Die ethnographische Verwertung der mythologischen Grenzen in der Mark gehört zu Schwartz' Lieblingsthemen. Wenn er, wie zu erwarten steht, auf den Gegenstand in seinen künftigen Arbeiten zurückkommt, wird er die von ihm bisher vertretenen Ansichten neu zu prüfen und zu stützen oder durch neue Schlusfolgerungen zu ersetzen haben. Einstweilen möchte ich mir erlauben, auf zwei Punkte hinzuweisen, die mich überraschten, als ich seine mythographische Karte darauf hin ansah, ob sie in Uebereinstimmung mit den Ergebnissen historischer Forschung stehe.

Zunächst fällt in auffälliger Weise die Nordgrenze des rechtselbischen Gode-Bezirktes mit dem Zuge der Nordgrenze des alten Semnonengebietes, wie sie im Nd. Jahrbuche 12, 46 ff. bestimmt ist, zusammen. Zu bemerken ist aber hierzu folgendes. Da Gode und Wode ganz dieselbe Gottheit bezeichnen und nur sprachlich verschieden sind, so handelt es sich hier gar nicht um eine mythologische, sondern um eine mundartliche Grenze, oder man müßte darauf Gewicht legen, daß Wode als männliche, Gode aber als weibliche Gottheit dem Volke gilt. Die mundartliche Scheidung der Namen ist dazu noch ziemlich jungen, nämlich spät mittelalterlichen Ursprunges. So hießen noch in der Nähe von Magdeburg zwei Dörfer, die heute *Gudensweg* und *Gudersleben* heißen, im 10. Jahrh. *Wodenesweg* und *Watanesleben*. Ebenso hießen *Godesberg* bei Bonn und *Gutmannshausen* bei Weimar früher *Wodenesberg* und *Wotaneshusen* (nd. Jahrb. 12, 14. Förstemann-II<sup>2</sup> 1638). Die Lage dieser Orte würde übrigens, wenn es eines Beweises noch bedürfte, gleichfalls gegen den vermeintlichen Langobardischen Ursprung sprechen. Die Grenze des Bezirktes bleibt aber trotz ihres sprachlichen Charakters immer noch wichtig genug, da sie für ältere Zeit eine Sprachscheide bezeugt und diese durch eine Volksverschiedenheit oder Naturgrenzen bedingt gewesen sein muß.

Bemerkenswert ist ferner, daß der Harkecultus sowohl links als rechts der Elbe vollständig in das Gebiet hineinfällt, welches im 3—4. Jahrhundert durch eine herulisch-warnische Einwanderung in Besitz genommen wurde, und besonders, daß die Westgrenze des Harke-Bezirktes auf eine Strecke mit der auf dem Harze und an der Ocker sich hinziehenden Westgrenze der herulisch-warnischen Siedelungen zusammenfällt, vgl. Nd. Jahrb. 12, 7 ff. Die Folgerung, daß Harke vielleicht eine herulisch-warnische Göttin sei, liegt nahe. Wenn das der Fall sein sollte, wird auch der Name bedeutungsvoll. *Harke* wird auch *Herke* genannt, und sprachliche Gründe beweisen, daß die letztere Form die ältere ist. Ein bestimmtes historisches Zeugnis (Schwartz S. 18, Grimm, Myth. I \* 210) beweist nun nach der übereinstimmenden Ansicht aller Gelehrten, daß Herke eine Deminutivform ist und die ursprüngliche noch im 14. Jahrh. bekannte Form *Here* lautete. Dieses *Here* deutet J. Grimm als »*hero, ero*« »Erde«. Ergiebt sich so *Hero* als alte herulische Göttin, so wird man sie als die mythische Stammutter oder die Eponymos des nach ihr genannten Volkes *Heruler* oder *Eruler* und ihres königlichen Geschlechtes, der *Harlunges*, ags. *Herelingas* erkennen, letztere würden als Nachkömmlinge der (H)ero, ersteres als »Erdgeborene« oder »Erdbebauer« zu deuten sein.

Auch die auffällige Erscheinung, daß sich die sonst in Deutschland nirgend begehende *Frikke* innerhalb desselben herulisch-warnischen

Gebietes findet, würde sich erklären, wenn man sie als eine Gottheit dieser Stämme faßt. Dieselben saßen, ehe sie in Deutschland eingewandert waren, in Dänemark und Schonen. Und daß hier auf skandinavischem Boden Name und Cultus der Frikke verbreitet war, ist bekannt. Es erklärt sich dadurch auch, daß sie sich, von Dänemark hingetragen, in Nordengland wiederfindet, vgl. Grimm I, 252.

Die hier gezogenen Schlüsse stehen und fallen mit der Voraussetzung, daß es sich um voroslavische Traditionen handelt. Sie sind, indem sie manches Auffällige ungezwungen erklären, aber jener Voraussetzung günstig.  
Berlin. W. Seelmann.

1) Gestützt auf eine Stelle des Chronisten Witte aus Lippstadt glaubte Woeste in der Zeitschr. f. dtsh. Myth. 1, 390 ff. die Herke auch für Westfalen nachweisen zu können. Jene Stelle ist jedoch von Witte aus der Compilation des Gobelinus Persona (Meibom Scr. I, 235) entlehnt.

### Neuniederdeutsche Dichtung.

**Wördemann, Jan Hinnerk**, Queken un Ranken. Allerhand Snaken un Snurren, Gedichte und Vertellsel in plattdütscher Mundart. Großenhain, Baumert & Ronge, 1886. VII. 149 S. 8. M. 1.

**Goltermann, Heinr.**, Vom Heimathland am Weserstrand. Plattdeutsche Poesie und Prosa. Bremen, Kühnmann's Buchh., 1886. 144 S. gr. 8. geb. M. 2.50.

### III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstraße 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.

3. Für den Verein dankend empfangen:

1. Uald' Süldring Tialen fan C. P. Hansen üp Söld'. Møgeltsønder Trykt hos P. Larsen. 1858;

2. Altfriesischer Katechismus in der Sylter Mundart, mit deutscher Uebersetzung oder: in Sprüchwörter eingekleidete altfriesische Sittenregeln von C. P. Hansen auf Sylt. S. l. & a.

Von Herrn Dr. C. Amsinck:

3. De taalvormen van Reinaert I en II. 58 S. 8;

4. Mr. Henric van Almar.

Vom Verfasser, Herrn Dr. J. W. Muller in Haarlem:

5. Fünfzehnter Jahresbericht des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst für 1886. Münster. Druck der Coppnath'schen Buchdruckerei. 1887. Vom Westfälischen Provinzialvereine.

6. Reinke de vos. Herausgegeben von Friedrich Prien. Mit zwei Holzschnitten. Halle. Max Niemeyer. 1887. Vom Herrn Verfasser.

7. Die pronominalen Formen für „uns“ und „unser“ auf dem niederdeutschen Harze und in dem nördlich sich anschließenden Gebiete. Von Ed. Dammköhler, Gymnasiallehrer in Helmstedt. Mit einer Karte. Wolfenbüttel. Verlag von Julius Zwissler. 1887. Vom Herrn Verfasser.

8. Dat aule Molkenschapp. 'Ne Bueren-Kammeedigge in eenen Uptaog. Von C. D. Lagemann. Osnabrück. Verlag von Gottfr. Vieth. 1888. Vom Herrn Verleger.

4. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, „Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 54“ zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.  
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 24. März 1888.

# Korrespondenzblatt

des Vereins  
für niederdeutsche Sprachforschung.

---

## I. Kundgebungen des Vorstandes.

### 1. Veränderungen im Vereinsstande.

Dem Vereine sind beigetreten:

- J. Hüpeden, Kaufmann, Hamburg, hinter der Landwehr 66.  
 Johannes Stübe, Kaufmann, Hamburg.  
 Dr. phil. Emil Maurmann, Marburg a. d. Lahn, Barfüßertor 14.  
 Dr. phil. Jacobi, Oberlehrer, Emden.

Veränderte Adressen:

- Stud. phil. Georg Bondi, bisher Berlin, jetzt München, Schnorrstraße 10<sup>I</sup>.  
 Dr. phil. H. Brandes, bisher Bremen, jetzt Berlin W., Frobenstraße 27.  
 Dr. phil. von Fleischhacker, bisher Berlin, jetzt London WC., Rupell Square, Woburn Place 24.  
 Stud. phil. Paul Herrmann, bisher Berlin, jetzt Straßburg im Elsass.  
 H. Holck, bisher Gymnasiallehrer in Meldorf, jetzt in Altona, Bahnhofstr. 2.  
 Dr. phil. F. Holthausen, bisher Heidelberg, jetzt Göttingen.  
 O. Knoop, Gymnasiallehrer, bisher Posen, jetzt Gnesen, Warschauerstr. 126.  
 W. Lückerath, Caplan, bisher Waldenrath, jetzt Heinsberg.  
 Cand. jur. K. R. Naruhn, bisher Berlin, jetzt Swinemünde.  
 H. Sohnrey, bisher Nienhagen, jetzt Möllensen bei Sibbese (Hannover).

- Dr. Hengstenberg, Gymnasiallehrer, Elberfeld, jetzt Platzhoffstraße 6.  
 Dr. M. Wehrmann, Stettin, jetzt Birkenallee 30.  
 G. A. B. Schierenberg, Frankfurt a. M., jetzt Oederweg 79.  
 und in Berlin:

- Dr. B. Graupe, jetzt Fehrbellinerstraße 19<sup>A</sup>.  
 Dr. phil. Haag, jetzt Charlottenburg, Leibnitzstraße 74.  
 Stud. phil. Hugo Hartmann, jetzt SW., Mariendorferstraße 16<sup>I</sup>.  
 Professor Dr. L. Herrig, jetzt W., Landgrafenstraße 1.  
 Dr. phil. J. Luther, jetzt SW., Königgrätzerstraße 56<sup>e</sup>.  
 Dr. phil. H. Patzig, jetzt NW., Kronprinzenufer 21.  
 Professor Dr. Chr. Rauch, jetzt W., Bülowstraße 76<sup>III</sup>.  
 Dr. phil. Schleich, jetzt SO., Adalbertstraße 24<sup>II</sup>.  
 Professor Dr. Edw. Schröder, jetzt W., Kurfürstenstraße 148.

### 2. Abrechnung über den Jahrgang 1886.

Einnahme.

413 Beiträge . . . . .	M. 2136. — 3/4
nämlich: 313 à 5 M. . . . .	M. 1565.
6 à 6 " . . . . .	" 36.
3 à 10 " . . . . .	" 30.
1 à 55 " . . . . .	" 55.
90 Restanten à 5 M. . . . .	" 450.

	Übertrag . . . . .	ℳ 2136. — 3/4
Kleine Mehrbeträge . . . . .	„	1. 35 „
Ein zurückerstattetes Honorar . . . . .	„	14. — „
Überschüsse aus den Publikationen . . . . .	„	199. 51 „

nämlich:

1) Jahrbücher:		
Aus den ersten sechs, dem Vereine gehörigen Jahrgängen . . . . .	ℳ 27. 50 3/4	
Aus den folgenden, dem Soltau'schen Verlage gehörenden . . . . .	„ 20. 67 „	
Überschufs des Jahrganges 1885 . . . . .	„ 77. 70 „	
2) Korrespondenzblätter, alte Jahrgänge . . . . .	„ 24. 25 „	
3) Denkmäler:		
Eigener Besitz, Bd. 1—3 . . . . .	„ 14. 40 „	
Soltau's Verlag, Bd. 4 . . . . .	„ 8. 32 „	
4) Wörterbücher:		
Woeste's Wörterbuch . . . . .	„ 18. 67 „	
5) Drucke:		
Erster Band . . . . .	„ 8. — „	
		ℳ 2350. 86 3/4

Ausgabe:

1) Jahrbuch für 1886 . . . . .	ℳ 1219. 50 3/4
nämlich:	
374 Exemplare à 240 3/4 . . . . .	ℳ 897. 60 3/4
Schriftstellerhonorar . . . . .	„ 267. — „
Versendungskosten . . . . .	„ 54. 90 „
2) Korrespondenzblatt, Jahrgang 1886:	
Druck, Expedition und Honorar . . . . .	„ 633. 68 „
3) Publikationen:	
a. Deckung der Hälfte des Verlustes, sich ergebend bei der ersten Abrechnung über das zweite Heft der Neudrucke (Rymbökelin) . . . . .	„ 123. 53 „
b. Forschungen Bd. I, ein Exemplar dem Verein für Kunst und Wissenschaft für seine Beihülfe überreicht . . . . .	„ 2. 25 „
4) Kosten der Vorstandsversammlungen und der General- versammlung . . . . .	„ 202. 10 „
5) Drucksachen und Materialien . . . . .	„ 30. 40 „
6) Porto des Vorstandes, der Redactionen, der Verlags- handlung und der Rechnungsführung . . . . .	„ 54. 41 „
	ℳ 2265. 87 3/4

Einnahme . . . . .	ℳ 2350. 86 3/4
Ausgabe . . . . .	„ 2265. 87 „

belegt auf der Sparkasse ℳ 84. 99 3/4  
Hamburg. W. H. Mielck.

Mit den Büchern und Belegen verglichen und richtig befunden.  
Hamburg. L. Gräfe. H. Brockmann.

## II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

### 1. Die niederdeutschen Namen der Ulme (*Ulmus L.*).

Das Suchen nach dem Namen »Wiker«, der in der Rostocker Heide noch 1805 für die dort häufige *Ulmus minor* Münch. = *U. angustifolia* Müll. gebräuchlich war (Becker, Bäume und Sträucher, die in Mecklenburg wild wachsen, S. 53—57), jetzt aber mit dem systematischen Ausrotten des minderwerthigen Baumes verschollen ist (Korr. Bl. VII, 92), hat mich zum Nachforschen nach den ältesten niederdeutschen Namen der Arten der Ulme geführt, die ursprünglich voraussichtlich alle (vielleicht mit einer Ausnahme) gleich benannt waren. Die älteste mnd. Glossarbezeichnung ist *elm f.*; das auch ahd. Wort (Graff I, 240) hat sich später an das latein. *Ulmus* angelehnt, zunächst als *olm*, dann als *Ulme*. S. Lexer, mhd. Taschenw. S. 33, Dieffenb. Glossar s. v., danach Mnd. Wb. 1, S. 656, Kluge, Etymol. Wb. Aufl. 3 S. 352. Das Alter des Baumnamens bezeugen die nach *elm* genannten Orte: In der Provinz Hannover *Elm* (davon abgeleitet *Elmerdamm*) und *Elmlohe* (*Ulmenwald*); dasselbe bedeutet das öfter (auch in Mecklenburg) vorkommende *Elmenhorst* etc. Die Niederdeutschen Stämme nahmen das Wort für denselben mit nach England: engl. *elm*; dän. *aelm*. Noch heute hd.: *Elma* in St. Gallen; ndd. *Elme* in Waldeck (Pritzel und Jessen, Die deutschen Volksnamen der Pflanzen S. 419) und in Pommern (Dähnert S. 105). Schambach, das Brem. Nieders. Wb., Stürenburg, J. ten Doornkaat-Koolman kennen das Wort nicht mehr, auch Hoffmann von Fallersleben (*Horae Belg.*) hat es nicht; ebensowenig Kramer-Moerbeek, Ausg. 3 (1768). Es scheint also westlich der Weser zu fehlen. Bechstein, Forstbotanik, 5. Aufl. 1843, S. 232 hat *Elme* und *Ilme*, anscheinend als thüringisch, »*Ilme*« hat auch Campe, Wb. 1, S. 818, sogar als allgemein geltend. Nach Pritzel u. Jessen l. c. wird *Ilm* in Bern und Tirol, auch mhd. schon von Meigenberg (Lexer hat es nicht) gebraucht, in St. Gallen als *Ilma*. Durch diese Sprachgebiete ist erwiesen, dass die Form direkt aus deutschem *elm*, nicht erst aus dem urverwandten slavischen *jilma* erflossen ist. Da Campe angibt, *Ilme* werde auch speziell als eine Wasserulme angegeben, so bezeichnet er dadurch *U. minor* Münchh. In Grimm's Wb. IV, 2 (Heyne) S. 2061 ist das Wort aus Mitteldeutschland belegt neben »*rustbaum*«, s. auch ib. S. 2044 v. *Ifenholz*. Natürlich kommt auch die Schreibweise »*Ylme*« vor.

Pritzel u. Jessen bringen als Synonymum für *Ulme* aus Mecklenburg den Namen »*Ibenbaum*«. Ich hörte ihn nie dafür, sondern nur für die Eibe, *Taxus baccata* L., und auch Becker l. c. kannte ihn nur für die Eibe. Wenn aber Bechstein l. c. *Epe* und *Yfen* kennt, und Pritzel u. Jessen noch aus ältern, namentlich elsässischen und pfälzischen Quellen: *Effenbaum*, *Effenholz*, *Efferen*, *Yfenbaum*, *Yffenholz*, aus Schlesien: *Effe* und als holländisch: »*Iffenhout*« beibringen, so ist doch eine durchgehende Vermengung der Eibe und der Ulme, d. h. eine der von mir schon öfter angegebenen Namensübertragungen, hier also vom *Taxus* auf die *Ulme* erwiesen. Für einzelne Gegenden kann das im ursprünglichen Fehlen eines der beiden Bäume begründet sein, die östlichere *Ulme* mochte der Westen nicht kennen. Andererseits kann auch die Beschaffenheit des Holzes die Uebertragung gefördert haben; es kann das dunkle, schwere und zähe Holz einzelner *Ulmen* dem des *Taxus*, das die gesuchtesten Bogen lieferte, gleich geachtet sein. So ist auch lithauisch die Eibe auf den »*Faulbaum*«, *Rhamnus cathar-*

tica L. (Kreutzdorn) im Namen jeva (Kluge l. c. S. 61 v. Eibe) übertragen, weil letzterer zu demselben Behuf gebraucht wurde. Ich finde bei Kramer-Moerbeck S. 197 Ievenboom und Ijpen nur für die Eibe, ebenso S. 206: Ipen, Ipenboom. Zweifelhaft aber erscheint, ob in Sebiz Feldbuche (Heyne l. c. S. 2044) Eibe oder Ulme gemeint sei, wenn: »weiden, lindbart, ilmen, ifenholz oder rüstbäwm« — oder »rustbäumen, aspen, yilmen, ypfenholz, ypenbäumen etc.« zusammengestellt werden. Heyne hat es für Eibe genommen. Ob die Ifa oder Yffa der Hildegardis, welche Pritzel und Jessen für eine Ulme nehmen, nicht eine Eibe gewesen sei, kann ich nicht entscheiden.

Mit dieser Epe, Ibe, Ife hängt aber anscheinend der Name Iper, Yper nicht zusammen, der augenscheinlich ursprünglich für die schlankere *Ulmus montana* Sm. gebraucht wurde, welche als Allée-Baum von den Baumschulen zu Ypern in Flandern in den Handel kam und in Deutschland nach dem Orte als Iper, den französischen Gärtnern als Orme de Hollande, den englischen als Dutch Elm, den spanischen als Olmo de Ipre, den deutschen Forstleuten auch als holländische achtmännige Rüster bekannt wurde, während die Franzosen die ebendaher bezogene abnorme Korkrüster Ypréau benannten. Da die *Ulmus montana* Sm. in Deutschland überall wild vorkommt, so ist es nicht auffällig, daß Bechstein »Ypern« und »wilde Ypern« unterschied. Vgl. Heyne l. c. 2053 f. In die deutsche Poesie führte Brockes das Wort ein. Campe l. c. 828 nennt es als ein ungebräuchlicheres; in Dänemark fand es Eingang als Ypern (Lange, Haandbog i den danske Flora, 4. Aufl. 1886); in Angeln als Ibberrn; wesentlich zu Hause aber ist es westlich der Weser im Oldenburgischen, wo der Name zur alleinigen Geltung für die Ulme gekommen zu sein scheint. Irrig setzen Pritzel u. Jessen den Gebrauch von der Unterweser bis Mecklenburg; ich habe weder an der Elbe noch in Mecklenburg je den Namen gehört; um Rostock ist er ganz unbekannt, Becker, S. 56, setzt ihn als fremde Bezeichnung zu *U. suberosa* (Ypréau). J. ten Doornkaat-Koolman S. 134 nennt die Iper, bringt sie aber irrig mit holländisch ijp, iep, ijpenboom (s. o.) und den kilianischen Namen der Eibe zusammen. Hätte er recht, so würde die ganze Ableitung von Ypern fallen müssen, welche doch durch die Bezeichnung »dutch« und »de Hollande« bestätigt wird.

Holländisch heißt die Ulme Olm, Olmboom, was erst neuerlich aus *Ulmus* angenommen zu sein scheint.

Der Name Rüster, der hd. über Rüste, Rüsche, Rusch, Rufs bis ahd. ruz zu verfolgen ist, scheint erst neuerdings durch die Forstleute als Röster (mit langem, hochdeutschen ö) ins ndd. gekommen zu sein, und zwar rechts der Elbe, s. Dähnert S. 385, Becker l. c., Theophil Niemann (1789). »Reusser« (Pritzel u. Jessen) habe ich in Mecklenburg nie gehört, es wird mißsingsch aus dem hd. ebenso gebildet sein wie das angeblich pommersche »Reisten«. Das ebenda als holländisch angegebene Runsche (roensche?) war mir unfindbar. Steckt vielleicht ein verdeutetes ndd. rône (Stucken) darin?

Wir kommen zur gesuchten Wiker der Rostocker Heide; bei der Unzuverlässigkeit der älteren botanischen Bestimmungen kann man nur raten, daß diese *U. minor* Müll. und angustifol. Münchh. nicht die kultivierte *suberosa* Ehrh. sei, sondern eine kleine »vermükerte« Rasse der *campestris*, die auch Kork treibt. Der Name »Wiecke« wird noch bezeugt aus Preußen durch Loeselius (*Flora Prusica*, Königsberg 1703. 4<sup>to</sup>) und findet sich wahrscheinlich auch bei Helwing, *Flora etc. plantarum in Prussia*.

Dantzig 1712/26. 4). Pritzel u. Jessen, dem ich die Titel entnehme, nennen dafür S. 420 »Hellwig«. Vermutlich hat auch Bechstein l. c. S. 232 »Feigenbaum« als Ulmennamen falsch aus »Vieckenbôm« verhochdeutsch. Auch aus »Niedersachsen« wird Wiecke nach Zink, Allg. ökon. Lexikon (Leipzig 1764), angeführt, der auch Stêckwiecke und Bastwiecke angiebt, erstere heißt so (nicht Steckwiecke), weil sie durch Paten (Stecklingsäste) fortgepflanzt wird, letzteres wäre *Ulmus effusa* Willd., welche allein guten Bast liefert. Es könnte aber ein Irrtum untergelaufen sein, denn holl. stekwijke ist Charpie. Aus dem Hannoverschen ist mir ein älteres »Wicke« als Baum gemeldet, unfraglich unsere »wîke«.

Interessant ist nun der seit Anfang unseres Jahrhunderts eingetretene Zetacismus. Schon Bechstein nennt S. 241 neben der Wiecke die Wietzer, und der Förster Herr W. Joh. Victor Schmidt zu Eichhof in Mecklenburg teilte 1884 brieflich mit, daß *Ulmus campestris* Wietzen genannt würden und danach eine Anzahl Forstorte (Brüche und Sölle) hießen. Diese Namen waren freilich zweifelhaft, da sie eher auf »wîda«, *salix*, zurückführten. Auch die hannoverschen Orte Wietze, Wietzen, Wietzendorf und das nach ersterem gehörende Wietzenmühlenrecht (von 1570, bei Mascov.; vgl. Grimm, RA. S. 966) weisen nicht auf unseren Baum. Pritzel etc. geben noch Wietschke und Wietsche als holländisch an. Bei Kramer-Moerbeek finde ich es nicht (Wissche heißt Weidengerte), auch ten Doornkaat-Koolman hat nichts Ähnliches. — Die Ableitung könnte auf den Namen wêk führen, also Weichholz, was aber nicht recht paßt. Die englische an wietsche sehr anklingende Whitchelm wird mit Witch (Hexe, Wikke) in Zusammenhang gebracht.

Auch auf die Ulme sind, außer von der Eibe, eine Reihe Baumnamen übertragen: von der Espe (Ispen), dem Ahorn (Mäplär, Mäpelbôm), der Linde; wahrscheinlich auch der Name Urle von *Acer pseudoplatanus* und Lene (bei Bechstein: Leimbaum statt Leinbaum?) von *Acer platanoides*.

Rostock.

K. E. H. Krause.

## 2. Neckreime auf Vornamen.

(aus Meklenburg.)

### a. Männliche Vornamen.

August magst ok blautwust?

Christoffel Pantoffel het nâgel, het kegel, bumbum.

Corl marore marasten,

de gös gahn all in'n gasten,  
kümmt de herr mit'n rummelwagen,  
jögt all de gös von baben.

Corl Corl pip toback

gah nah de schol un lihr di wat.

Corl Corl Kasten,

de gös de gahn in'n gasten  
un freten, dat se basten.

Emil Twemil Dremil.

Franz, stig up'n disch un danz.

Fritz Fritz Friederich, worüm büst du so niedrig?

min mudder het mi ken brod schneden, (ken titt nich geben)  
(so vel boddermelk geben)

dorüm bün ik so lütting bleben.

- Fritz Fritz Friederich, worum büst du so liederlich?  
 Fritz Franz Friederich  
 di sitt de büx so niederig.  
 Fritz Pitz (Britz) kik dörch de ritz,  
 wur de scheper de schap afhitzt (upslitzt, abblitzt).  
 oder kik dörch de ledder, kumm morgen 'n beten wedder.  
 Fritz mit de mütz is gor nicks nütz.  
 Fritz Fritz kumm min jung,  
 danz 'n polka mit mi rum.  
 widewidewidewide wump wump wei  
 Fritz is't hemd vör'n nors entwei.  
 Gottlieb mit de eierkip.  
 Gust mit de wust het bamel stahlen.  
 Hans Hans Hans Hohnerlock.  
 Hans Hans Haunerdeif slet sin fru mit'n klümpleif,  
 dat deht Hans Haunerdeif.  
 Hans mit'n hot is gor to god.  
 Hans gript de katt mit'n langen swanz.  
 Hanning min manning (auch Eter Trumpeter) wat hest in'n sack?  
 kes und brod un 'ne pip toback ('npriemtoback).  
 Heinerich du Beinerich,  
 klümp un backbern  
 dickbukt Heinerich.  
 Hinnerk Hinnerk pöllkantüffel  
 Hinnerk Hinnerk stipp in't fett,  
 Hinnerk Hinnerk mag nich mihr,  
 Hinnerk Hinnerk smitt's an'ne ird.  
 Hinrik Pinnrik Pepersak  
 hest dinen nors in'n nettel hatt.  
 Hinrich Pinnrich pipenstel,  
 enen schilling is nich vel.  
 Hinrich Pinnrich puttergesell  
 flick din schoh mit hasenfell.  
 oder kumm din fru mal up dat fell.  
 oder stig up den aben un rühr de kell (kik inne höll).  
 Hinrik Hanne Hohnerlock, lewt din grotmoder noch?  
 ja ja se lewt noch, se sitt up'n stohl (in'n bedd) un bewert noch.  
 Hinrik Pinnrik Pepersack  
 snid den bullen den büdel af,  
 smit em öwer't husdack,  
 hür mal to, wo bullert dat.  
 snid em ok nich to kort af  
 dat he ball wedder wasst.  
 Jochen Pochen pink in de wid,  
 slag din fru in de linke sid.  
 Jochen pochen puttergesell, stigt up den aben un snuttert so grell.  
 Jogen Jogen slög dat wief mit den swäpstock up dat lief.  
 Jogen mit de groten ogen, mit de groten bodderflöten,  
 kann he'n düwel ut de höll stöten.  
 (vgl.: Fritz Schmidt mit'n isern titt, mit'n höltern ell-  
 bagen, kann 'n düwel ut de höll jagen).  
 Jochen wide Wochen wide winde ketochen  
 wide wops ketops katholsche Jochen.



- Jochen Pochen pinkermus,  
kumm hüt abend recht früh na hus.
- Jochen pochén punner, krig de dirn mal unner.
- Johann spann an, de mark geht an,  
Johann spann ut, de mark ist ut.
- Johann spann an, de (twe, dre) katten vöran:  
twe kater na hinnen, de trecken de schwingen,
- oder Mitsch holl de pitsch, Trin holl de lin, Duert für furt.  
dre müs vörup, denn geht de reis na'n blocksbarg rup.  
de hunn vörut, na'n blocksbarg rup.  
de hexen hinnen up, holl di jo nich up.  
jickel jijackel (dat jickelt dat jacket — hulte gebulte — kobull  
koball — dat risselt, dat rasselt)  
den barg hendalen,  
dor set 'ne oll fru achtern durnbusch,  
de gew Johann 'n suren kuss,  
dor set ne oll fru unnern bäukenbusch,  
de gew Johann 'n säuten kuss,  
dor set ne oll fru unnern barkenbusch,  
de gew Johann 'n sarpen kuss.
- oder von Lütten Rosin na Groten Rosin  
(von niden Karin na olden Karin)  
dor ward Johann sin brut woll sin.
- Krischan lat de katt de fisch stahn,  
lat 'n kater ok wat,  
denn hebben's alltosam wat.
- Krischan lat de katt nich bi de fisch gahn.
- Krischöning, min söhning, hahl (smiet) de metwurst ('n appel) von'n  
böhning  
(auch mit dem Zusatz: lat de spickgos ok hängen, de  
is noch nicht gor, oder: hahl de lungwurst dorto, denn  
krigst ok 'n por schoh).
- Tuck tuck up'n heuböhn,  
Krischan min lew söhn.
- Luten Stuten semmelben,  
lat di nich in 'ne kohstrat (kohschit) sehn.
- oder löpt de stewel kort un klen.  
Luten krigt 'n stuten.  
Luten Puten pepersack,  
hest du nicks, denn köp di wat.
- Peter Pük kickt ut de luk.  
Peter Pük mit de blekkern snut.  
Peter Pümmel makt 'n drümmel achter de kirch.  
Peter heit he, up'n dack set he, in de büx schet he.  
Peter heit he, weg lep he, snart schet he.  
Peter Pader plumpst in 'twater.  
Willhelm Trillhelm.
- b. Weibliche Vornamen.
- Anna, het de katt all wat?  
ja madam, se frett all wat.
- Corlin Corlan hat hochtid dahn  
het mi nich beden, het di nich beden,

kumm, Krischan, will'n doch hengahn  
 will'n Corlin Corlan de kron afslan.  
 Corlin Corlun hölt den nors öwer den tun.  
 Elisabeth, de kohl is fett,  
 de klümp sünd gor, giff mi ok'n pör.  
 Durdick magst ok 'n braden holtick?  
 Durrick mit de furrick.  
 Fiek du büst ne liek.  
 Fiek deiht't glik.  
 Friederik Friderak Frideregelsten  
 het den buern de vögel besehn.  
 Laura mit de hohnerhacken,  
 Laura, lat di got wat kacken.  
 Len mit'n dicken ben.  
 Len mit'n groten tehn.  
 Lischen Lischen Larben  
 schenk mi en por slarben,  
 schenk mi en por semmelben,  
 lat di nich in 'ne kohschit sehn.  
 Lowisch Lowasch, wat makt de has?  
 (auch: Trin Tran wat makt de hahn?)  
 he sitt up'n wimen un schitt rosinen.  
 Lowisch Lowasch het backbern in de tasch.  
 Lowisch Lowitt, ik seh din'n blanken titt.  
 Meriken, Meraken,  
 lett sik straken von'n soldaten,  
 se kunnt nich laten.

Waren. Richard Wossidlo.

### 3. 300 Ausdrücke für prügeln aus Mecklenburg.

#### Sprichwörter.

von ticktacken kümmt flöhjacken, burracken.  
 de irst mulschell is beter as twe anner.  
 wat enen tokümmt, möt enen warden, un wenn 't ok ne jak vull släg is.  
 de möt dremal up'n dag släg un enmal wat to eten hebben.  
 de krigt ok mihr släg as schapkes (brod, brammwien).  
 schad üm den slag, de an den vöbigeiht.

#### Drohungen.

baben büst du los, unnen warst du los makt.  
 di willk dat mark nich laben.  
 mi kribbelt dat in de finger.  
 di het wol lang de snut nich blött.  
 di jökt wol de hut.  
 hest wol lang ken kusen spiet.  
 lat di nich utküten.  
 kriggst weck vör de bass, in de flanken, in't laken, in't linnen, uppe luntun,  
 uppe lunzen, uppe lüs, uppe plünn.  
 von elben de besten.  
 ik slah di den braegen to pottkehs, de knaewel to ne knackwust.  
 Bi de slafitten krigen.  
 enen bi'n wickel, bi'n leichnam, bi'n kanthaken, bi'n knipps (kripps), bi't -

nackhor, bi'n zopp, bi'n nors, bi'n poll, bi de slafitten, bi de flüchten, bi de flicken krigen.

### Schlagen.

afballern, afdaksen, afdecken, afdöschén, afrußen, afrüschén, afgarben, afgasseln, afgnastern, afjaxen, afknallen, afkanzeistern, afleddern, afmüsen, afnageln, afneien, afplußen, afrupsen, afwalken.

dörchbasen, dörchbimmsen, dörchgasseln, dörchhahlen, dörchkalaschen, dörchketteln, dörchknüppeln, dörchlúsen, dörchnättern, dörchnüschén, dörchrabastern, dörchviolen, dörchwackeln, dörchwammsen, dörchwíschén.

utjaxen, utkaláschen, utketschern, utlöschen, utlüchten, utwalken.

verbackappeln, verbarrikadiren, verbassgeigern, verkeilen, verkloppen, vermöbeln, vernein, verpinnen, vertimmern, vertobacken, verwíxén.

di will 'k bähnhasen, balbíren, burrjacksen, diesementerén, drájacksen, drejacken, bidreihbassen, hawern, hortageln, hortasen, juchen, katteikern, kantschucken, karbatschen, kelhahlen, ketschern, klabatschen, klammbacksen, kuranzen, kranzheistern, katzheistern, nüschén, rökén, stöwern, strambbüxen, strippsen, schürren, wípsén.

to water riden.

den will 'k de uhren lúsen, de finster verkitten, de finsterladen verpimpfern, de bafs uptrecken, de huk uptrecken, de krücken trechtstellen, dat fewer awwschriben, toback geben, dat gatt versahlen, 'n denkzeddel geben, den bort utweiden, de schruwen anschruwen, den mesf schön dünn maken.

den will 'k enen inlöschen, wek achter upmengen, enen henlangén, bipuken, enen upspelen, enen an 't mul spelen, biwischen, toreden.

den hef 'k mal rad lopen laten.

den hef 'k gonabend seggt.

lat di nich up de siden, up'n púckel, up't rüggstück, up't rügggrat, up't knick, uppe jack, uppe jöp, up't fell kamen, up't dack stigen, up't kollet rücken, dat rügggrat lang mäten, den púckel besehn, den unnerrock, de büer utkloppen, den rock utbösten, de büxen upströpen, de west utswengen, de jack utballern, dat fell öwer de uhren ströpen, dat fell, dat unnerfoder losmaken, dat ledder lösen, utwaschen, de nacksehnen dick maken, de knaken losmaken, de ogen dick maken, dat strohdack schier trecken, dat leddertüg anstriken, de ribben lang mäten, mit hasselöl smeren, de snut utschnuwen, ümdreihen, den nacken dörchmaken, dat speck uphelfen.

ik hau di an'ne bimm, bimms, an'n blackpott, an'n bläker, an'n brägen, an'ne brill, an'n dätz, in de finstern, finsterladen, an de flapp, flapps, flopps, frät, fress, an de gurk, mank dat hürnhus, an de kek, vör dat kepesch, an de kewen, hinner de klüsgaten, an de körbs, mank de naht, an'n nöthaken, an'ne lawei, an'n pipenkopp, an'n prim, up de rabatten, an'n rand, an de räuf, an de rotzbatterie, an de snut, mank den stiertremen, an de visasch.

ik hau di an de rotzbatterie, dat de ganze armee wackelt.

ik hau di an den blackpott, dat du de engel in'n himmel singen hörst.

ik hau di an din karpenmul, dat du den himmel vör'n dudelsack ansühst.

ik sla di an de protocoll, dat du de bedglocken in acht dag nich wedder stöten hörst.

ik sla di an de körbs, dat de karrn ut'n dur fliegen.

ik sla di mit de ballastschüffel hinner de klüsgaten, dat di hüren nn sehen öwer stag gahn.

ik hau di an de kek, dat de kalduhn, de rod supp ut'n liw rutspritzt, di  
 de küt ut näs und mund spritzt, de brägen an'n bän spritzt.  
 ik hau di an de visasch, dat di dat für ut de külpn geht.  
 ik hau di in de pekesch, dat de tähnen den rachen daltrünneln.  
 ik hau di mank de hürn, dat de hor uppe nahwerschaft susen.  
 ik hau di an'ne lawei, dat de heid wackelt.  
 ik will di dat fell so los maken, dat du dor dre dag nich up liggen kannst.  
 dat de kusen in'n hinnensten wackeln.  
 dat di de prim ut't lager flüggt, dat di de prim int mul an de anner sid  
 to sitten kümmt.  
 dat di dat water in'n mors kaken ward.  
 dat di de tähnen (pottschorh, plummensten) in'n kopp klaetern.  
 dat di de swucht in de fidel brummt.  
 dat du schasst benüsseln.  
 dat de sworn knacken.  
 enen vör blind un dulll, bloot un blag, brun un blag, botterweek, lärweek,  
 windelweek slahn.  
 enen dwer un dwass dörchprügeln.  
 enen regelmässig, regelrichtig dalkrigen.  
 enen tosam hangen as koll isen.

## Schläge.

burrjacks, daks, dräwe, drus, gottslohn, hurbel jacks, klopps, Malochus,  
 ramps, rapps, stripss, schacht, tagel, tolag, walk, wamms krigen.  
 dat hölten abendmahl krigen, drögen aal krigen.  
 dor hew 'k schön weck uphukt, wegluert, upsackt.  
 puckerblag hahlen.

## Stock.

bakel, bullenpaesel, fickerfackerdomine, de gel, prangel, sprakmeister.

## Ohrfeige.

backfisch, kattenköpp, koppnät.  
 mulschell mit fiw stengeln.  
 ohrvygen und mulbeeren (Gryse), tachtel.  
 kriggst 'n bax, as wenn di 'n pierd sleit.  
 enen an 't mul, de 'n pund wegg.

## Zausen.

den sünd's in de hor west.  
 den hebben's de lus schön wild makt.  
 den hebben's in'n poll hackt.  
 di het wol de ap lust, den hebben's toplust.

## Sich raufen.

sik thulen, wrangen, sik pulen, schrapnäsken spelen.

## Stolsen.

diesen, buffen, füstern, knuwwen, knuffeln.  
 pöken, purrjacken.  
 kniefucken, knickpuffen, knickpumpen, gnickpumpen.  
 boothorsen, stootnarsen, boohtböthen.  
 "buff, "knuww, "gnuck, "gnuww.

Waren.

Richard Wossidlo.

## 4. Zur Priamel (s. XII, 45).

Die von H. Jellinghaus mitgeteilte Priamel ist vielfältig und mit mannigfachen interessanten Abweichungen und Erweiterungen in ober- und

niederdeutschem Gebiete verbreitet gewesen. Wir sind daher auch im Stande, die unverständlich gebliebene letzte Zeile:

eyn . . . eylf [unleserlich] ane bard

mit ziemlicher Sicherheit herzustellen, nämlich so:

eyn alter geysbock ane bard.

Adalbert v. Keller z. B. gab in den altdeutschen Gedichten p. 242 aus einer Tübinger Handschrift [M. c. 32] folgende Form:

ein alt belcz an leufs,  
ein alt scheweren an meufs,  
ein schenn fraw an lib,  
ein jarmarck ann dieb,  
ein kirmefs ann betler:  
das sein gar selczame mere.

In einem Bamberger Codex findet sich als Schluss einer ars memorandi (s. Anzeiger für Kunde etc. 1886 nr. 8 p. 280):

Ain junger Ritter aun mût — ain alter jud aun gût — ain pfaff aun kunst — ain acker aun dunst — ain jung wîb aun lieb — ain jarmarkt aun dieb — ain schûr aun mûs — ain alter böltz aun lûs — ain bock aun ein bart — das ist wider natürlich art.

Wer weitere Belege wünscht, sehe eine ganze Reihe von Citaten bei Keller, Alte gute Schwänke, 2. Aufl., Heilbronn 1876, S. 26. Ich füge dazu noch Gruter III, 25 und, um auch noch eine niederdeutsche Fassung zu geben, Werldspröke nr. 333 (bl. 27<sup>b</sup>)<sup>1</sup>. In's Maßlose zwar ausgesponnen, aber aus seiner gewaltigen Beherrschung unseres Schatzes an altgesprochenen Wörtern (ἔπεα παλαιάτα, nicht περὶόεντα, denn das ist jedes Wort, das von der Lippe gleichsam abfliegt) zusammengebracht, bietet bekanntlich der wackere Burkhard Waldis unsere Priamel im Esopus Buch IV, 93. V, 45—206. Sie beginnt:

Ein alter Jüd on grofses gut

und endet:

Und ein alter Bock on bart  
Ist alls wider Natürlich art.

Berlin.

Franz Sandvoss.

b. Die Priamel findet sich hochdeutsch in Keller's Sammlung und bereits bei Lessing XI. 2, 312 (Maltzahn). Danach wäre bei der Lücke an einen alten Bock zu denken. Wer findet das treffende plattdeutsche Wort? Schwerin. F. Latendorf.

1) Jetzt auch als Das niederdeutsche Reimbüchlein durch W. Seelmann in unsern Vereinsdrucken.

##### 5. Grabinschrift von Freckenhorst (s. XII, 33 f.).

Die a. a. O. gegebene Erklärung scheint mir darum etwas fragwürdig zu sein, weil über die früher am Schlusse der Inschrift gelesenen Worte alle dele, die doch zum Ganzen gehört haben werden, völlig hinweggegangen ist. Ich vermute, das letzte derselben könnte an der beschädigten, jetzt »ausgebesserten« Stelle etwas undeutlich gewesen und irrtümlich statt eines ursprünglichen vele gelesen worden sein. So möchte ich mir denn erlauben die Inschrift so aufzufassen: Ai got, minne Gêrboden, de dit bilethe scôp, alle vele. Bezüglich der Interjection ai (= nnl. aai) läßt sich unter anderem in Gottfrieds Tristan vergleichen: ei got der rîche. sô rîche

du genâden bist, vil sūezer got, sô bite ich dich u. s. w. Zu minne halte man mhd. minre herre min unrecht (Mhd. Wb. 2, 176); von minnen, vermindern, nachsehen, das man einem gotischen \*minzjan (s. Grimm, Gramm. 4, 25) gleichstellen möchte, ist das Substantivum minninge im Mnd. Wb. 3, 94 eine richtige Ableitung, die 6, 215 aus dem Jahre 1304 belegt ist. Gegen die Annahme von vèle = mhd. væle ist wohl kein Bedenken vorhanden; man vergleiche bei Lexer 3, 9 die Stelle: er faillet wider got. Leitmeritz. J. Peters.

#### 6. Westfälisch graoe (s. XII, 42).

Jostes hat a. a. O. selbst schon auf das mnd. grode hingewiesen, das man meines Erachtens unzweifelhaft in dem westfälischen Worte zu sehen hat. Das treffliche ostfriesische Wörterbuch ten Doornkaats gibt uns auch die sichere Erklärung an die Hand: dâr sit gên grôe in 't korn, kein Wachstum, kein Gedeihen, entspricht völlig dem westfälischen von Vieh geltenden: et sit kîn graoen drinne.

Das aus dem Verbum mnd. groien = ahd. gruoan (s. Schades Altd. Wb. 2, 355) hervorgegangene Substantivum stellt sich zu nml. groede (bei Oudemans 2, 746), altnord. grópe, gródi, norweg. grode, groe (s. Kluge, Stammbildungsl. §. 118). Leitmeritz. J. Peters.

#### 7. Westfälisch guorig (s. XII, 42 u. 57).

a. Jellinghaus gibt in der Einth. d. nnd. Mundarten S. 55 das bei Woeste fehlende Wort in der Form guorg (he dôht so guorg, se sprack em guorgen an usw.) mit der Bedeutung lammfromm, die wohl nur zu dem ersten Belege passen dürfte, und bemerkt, guorg sei eigentlich wörtlich »gotterig«. Von dieser Deutung wird man abgehen müssen, wenn man die von Oudemans 2, 723 dargebotenen Belege für nl. gorg = gorig, vuil, smerig, armoedig, door armoede diep gezonken in Betracht zieht, die mit der von Sprenger beigebrachten Belegstelle aus dem Aesopus zusammenstimmen.

Das uo jenes guorig, guorg muß dem uao in Kaumanns Lautlehre der Münsterischen Mundart (1884) §. 19 entsprechen und auf Kurzes, nicht aber auf langes o der älteren Form zurückzuführen sein. Die Zusammenstellung mit den von Jostes verglichenen Wörtern got. gaur̥s und ahd. gôrag wird daher angefochten werden können, wenn J. Grimms Aufstellung von gaurs Gramm. 1<sup>s</sup> 51, vgl. 2, 57 und Leos Annahme von gorag (Ags. Glossar 561, 59 nicht vielleicht doch richtig sein sollten).

Dasselbe Wort wie guorig wird aber m. E. gôrrig im Platt von Aachen sein, übel, leer im Magen, heifshungerig (Müller-Weitz 70); zweifellos gehört mit dem letzteren das verglichene nl. graag nicht zusammen, das ja vielmehr zu got. grêdags, ahd. grâtag, as. grâdag gehört (v. Schade Altd. Wb. 2, 349, Franck Etym. Wdb. 312). Bei Diefenbach-Wülcker 631 steht das andd. goreger macilentus (= Graff 4, 237 unter gôrag), bei dem auch die Quantität des Stammvocal's fraglich ist. Nach Francks Etymol. Wordenb. 309 ist das nml. goor = engl. gor vuil, slijkig, bedorven, von ags. ahd. gor Mist, Dünger nicht zu trennen und wenn man die Begriffsentwicklung des Wortes Koth im DWB. 5, 1894 (das Wertloseste, Geringste, Verächtlichste; Niedrigkeit, Elend, Verachtung) mit in Anschlag bringt, so dürfte man leicht an gorag statt gôrag festhalten können, wie an gaurs statt gaur̥s. Leitmeritz. J. Peters.

b. Görrig ist heute noch in der Aachener Mundart häufig: es bedeutet den Zustand dessen, der lange nicht gegessen hat, Leere im Magen empfindet, hungert, also auch: nüchtern sein. Vergörgt-verhungert. Vgl. Müller und Waitz, die Aachener Mundart, S. 70. Die in Aachen geläufige Bedeutung des Wortes paßt vortrefflich, sowohl zu der Stelle aus dem Wolfenbüttler Aesop, wie zu der aus dem Lied von Broge.

Bonn.

Loersch.

### 8. Westfälisch sife = leise, sacht.

Dieses westfälische Wort ist mir gedruckt nur zweimal vorgekommen: einmal in der Anekdotensammlung »Nu lustert mol« s. 88, wo ein »Quen-geler« ein sisekentriat = Leisetritt genannt wird. Dann in einer vor Kurzem im Verlage von G. Veith in Osnabrück erschienenen kleinen Komödie »dat aule Molkschapp« von C. D. Lagemann, welche eine überraschende dichterische Kraft zeigt und eine Fülle von Dialektwörtern und seltenen syntaktischen Wendungen enthält. »heplā siseken!« = holla sachte! heißt es dort s. 25. In einem hs. westfäl. Wörterbuche steht sife = leise, zart, lîsetriæer = Leisetreter, Schmeichler. Vielleicht enthält das Brem. Wb. in ziseken = schmeichelhaft reden, ziseke = 1) Zeisig, 2) Schmeichler dasselbe. Die Etymologie scheint dunkel. Ob sîsu = Totenklage im Indiculus Superstitionum (Heine s. 89 und Müllenhoff, Denkm. s. 550) eine genügende Erklärung gefunden hat, ist mir unbekannt.

Bei sife fällt mir ein anderes ganz unbekanntes Wort mit fast entgegengesetzter Bedeutung ein: sas = Tanz, zu welchem sich sife verhalten hönnte, wie sige: sage im Kinderreim (wo sige die Aufwärts- und sage die Abwärtsbewegung bezeichnet).

In Kloentrup's hs. Wörterbuche der Osnabrücker Mundart heißt es s. 690: »säskên, altdeutsche Tänze, von denen uns nur das sittenlose Wälzen übrig geblieben ist«. Säskên ist natürlich Verkleinerungswort von sas. Die sas vedderen = Schwungfedern in mnd. Wörterbuche IV, 27 scheinen dasselbe Wort zu enthalten.

Segeberg.

H. Jellinghaus.

### 9. Havel (s. XII, 25).

Th. Lohmeyer, der so eifrig bemüht ist, aus verdunkelten Gewässernamen mehr oder weniger bedenkliche alte Grundwörter zu erforschen, hat den Namen der Havel mit Anschluss an die vereinzelt Formen Heveldi, Heveldun (neben Hevelli, Hevellun) des Namens der slavischen Heveller aus einem ursprünglichen \*Habaldā hergeleitet, was nach seiner Meinung »Fluß von der Höhe« bedeutet. Wenn schon nicht zu bezweifeln ist, daß die Heveller als Bewohner des Havellandes von dem Flusse selbst ihren Namen haben (s. Zeuss, D. Deutschen u. d. Nachb. 651), so möchte man doch auf die schon durch ihre Lautübergänge als die jüngere sich darstellende Form, die sich Zeuss aus Anknüpfung an Feld zu erklären versuchte, nicht zu viel Gewicht legen. Wir denken vielmehr, der Flußname Havel kann ohne neue etymologische Kunstgriffe immer noch so gedeutet werden, wie ihn Zeuss vor 50 Jahren gedeutet hat. Wer ohne Vorurteil an die Sache geht, wird uns gewiß zugeben, daß der eine stattliche Anzahl von Seen bildende Fluß von dieser ganz hervorstehenden Eigenschaft den zutreffendsten Namen führen konnte. Es hat durchaus keine Schwierigkeit, die schöne alte Form Habola aus dem Worte Haff abzuleiten, das aufser der Bedeutung Meer auch die Bedeutung der See, Binnenwasser

hatte (s. DWB. 4, 2, 127; Frischbier, 1, 264; ten Doornkaat Koolm. 2, 54). Habola, genauer wohl Haßola, ist aber m. E. nicht, wie Zeuss will, für eine diminutive Bildung anzusehen, wobei Zeuss wohl an kleine Haffe dachte, sondern auf ein altes Adjectivum \*habol, \*havol als der haffreiche Fluß zurückzuführen. Bezüglich der Ableitung vergleiche man Kluges treffliche Nom. Stammbildungslehre (1886) §. 192.

Leitmeritz.

J. Peters.

#### 10. Sünter-Klås, Sünter-Marten.

In ten Doornkaat-Koolmans Wörterbuch heisst es: »sünder, sünner, sünter, Weiterbildung von sünd, sünt; cf. Sünter-Klås, Sünter-Marten'.

Diese sog. Weiterbildung wird doch wol eine genügende Erklärung finden können. Ich zweifle gar nicht, daß in der zweiten Silbe von sünter ebenso wie in junker das auch im Mnd. seines Anlautes verlustig gehende titulare her, here (Mnd. Wb. 2, 246 und 6, 128) erkannt werden muß und daß also Sünter-Klås aus sünt her Klås hervorgegangen ist.

Im Korr.-Bl. 1, 52 ist ein Leeuwardischer Gassenname Serivestraatsje von J. Winkler vollkommen sicher aus 's heer Iven straatje gedeutet worden; ganz so findet man ser = des heeren, aber auch mit Verdunklung des Casus nominativisch gebraucht in Oudemans' Bijdragen 6, 77 f., wie sich dem mhd. sern = des hern (Ben.-Müller 1, 666, 31<sup>a</sup>) nominativisch verwendetes ern (Weinhold, Mhd. Gr. 3 §. 243) und ebenso das älternhd. Ehren anschliesst: »Ehren Pastor« (Lübben, Mnd. Gr. §. 44), »ein sonderbarer Mann war Ehren Lobesan«, »hierauf sprang Ehren Loth herbei« (DWB. 3, 52. 692) und wie nhd. Er und Herr = mnd. er auch statt eines abhängigen Casus von Namen erscheint (DWB. 4, 2, 1134 unter f).

Anderwärts tritt das ehrende deutsche Wort vor das lateinische, z. B. here sinter Jan Baptiste (Schm.-Fr. Bair. Wb. 2, 315 aus eines Münchner Hs.), hêrre sancte Petir (Ben.-Müller 1, 666, 6<sup>a</sup>). Das thüringische Herscheklås (Regel, Ruhlaer Mundart 141), Herzaklôs (Firmenich 3, 273) ist im Wesen dem ostfriesischen Sünter-Klås bis auf die Umstellung der Teile vollständig gleich; in Witzschels Thüringer Sagen 2, 156 findet sich dazu noch ein Hersche-Dame = Herr St. Thomas, in Pfeiffers Germania 16, 460 Hersche-Rapperich.

Aus Firmenichs Völkerstimmen (3, 650 u. 735) erlaube ich mir noch das nl. Sonter Marten und das vollere vlämische Sintere Klåås, im Genetiv Sintere Klåses, anzureihen.

Leitmeritz.

J. Peters.

#### 11. Eine in den Niederlanden bevorstehende wichtige Veröffentlichung aus dem Zeitalter der Reformation.

Die religiöse, das ganze Volksleben in und außer Deutschland durchdringende Bewegung der Reformationszeit tritt auch in der Tatsache bedeutsam hervor, daß die Schriften Luthers und seiner Freunde aus dem Hochdeutschen oft und gern in die verwandten germanischen Dialekte übertragen wurden. Namentlich die Schriften Sebastian Francks haben in den Niederlanden eine weite Verbreitung und allgemeine Anerkennung gefunden. Weniger war bis vor einem Vierteljahrhundert ähnliches von den Sprichwörtern Agricola's bekannt. Die Sammlung hat teils in wiederholten Originaldrucken, teils in der Überarbeitung der sogen. Egenolff'schen Klugreden drei Menschenalter hindurch das Gemüt des deutschen Volkes zu fesseln gewulst; sie wurde sogleich nach ihrem Erscheinen (1529) in dem ersten



Teile dem deutschen Norden durch eine Übersetzung in das Plattdeutsche (Magdeburg o. J.) vermittelt. Zwanzig Jahre später erschien in den Niederlanden bei Peter Warnersen in Campen eine reiche Sprichwörterammlung, die sich in Ordnung und Inhalt wesentlich an Agricola anlehnt, ihre Vorlage aber zugleich durch eine Fülle eigenen niederländischen Stoffes erweitert. Diese Warnersensche Sammlung hat der Gröninger Professor Meijär vor 50 Jahren (1836) in einer Auswahl mit Erläuterungen neu herausgegeben, ohne jedoch ihre Abhängigkeit von Agricola zu erkennen. Mir glückte dieser Nachweis ein Vierteljahrhundert später infolge der umfassenden und sorgfältigen Citate, die Harrebomée's großes niederländisches Sprichwörterbuch bietet. Da aber seine Anführungen in der heutigen Sprache stattfinden: so waren schon dadurch Irrtümer und Lücken veranlaßt. Ich habe deshalb auch in meinen Untersuchungen über Agricola's Sprichwörter den direkten Wunsch ausgesprochen, daß die niederländischen Forscher geradeswegs auf den alten Druck ihrer Heimat zurückgehen möchten. Meine Arbeit hat ihren Zweck erfüllt, wenn sie als Ausgang und Anfang einer neuen und besseren dient.

Eine solche steht jetzt in den Niederlanden in naher Aussicht. Der würdige Senior der europäischen Sprichwörterforschung, der verdiente ehemalige Rector des Gymnasiums zu Leiden Suringar versendet soeben durch die Verlagsbuchhandlung Brill die Aufforderung zur Subscription auf einen beabsichtigten Neudruck, mit dem Quellennachweise und Erläuterungen verbunden sein sollen. Vielleicht entschließt sich der verehrte Mann, für die ersten 300 Sprüche den hochdeutschen und niederländischen Formen zugleich die niederdeutschen aus dem seltenen Magdeburger Drucke beizufügen, wie ich es für die 150 Luthersprüche (Hinstorff 1883) mit den aus niederdeutscher Vorlage stammenden Sprüchen der niederländischen Bibeltlossen gethan habe. In jedem Falle — mit und ohne niederdeutsche Zugabe — ist die beabsichtigte Publikation für die deutsche Litteratur und das deutsche Leben bedeutsam genug, um auch im deutschen Vaterlande der Teilnahme des Publikums nachdrücklich empfohlen zu werden, wenn auch der Name des Herausgebers schon an sich die beste Empfehlung ist.

Schwerin.

Friedrich Latendorf.

#### Litteraturnotizen.

**Kluge, Friedrich, Von Luther bis Lessing. Sprachgeschichtliche Aufsätze.** Strafsburg, Trübner, 1888, 144 S. 8.

Das Buch veranschaulicht in einer »Reihe unverbundener Aufsätze« die Entwicklung der neuhochdeutschen Schriftsprache vornehmlich im 16. Jahrhundert; nur der letzte der Aufsätze beschäftigt sich mit dem 18. Jahrh. Das Buch will nicht für Fachleute geschrieben sein, sondern für ein großes Publikum. Damit verträgt es sich freilich vortrefflich, daß auch der Fachmann vielfache Anregung und Belehrung erhält. Ich mache an dieser Stelle auf das Büchlein aufmerksam, weil ein besondrer Abschnitt, S. 91—110, dem Verhalten des Plattdeutschen zu der nhd. Schriftsprache gewidmet ist. Es wird hier gezeigt, wie die plattdeutsche Volkssprache an der untern Saale seit dem 14. Jahrh. der mitteldeutschen gewichen ist, wie hochdeutsche Wörter und Wortbildungen in's Plattdeutsche eingedrungen sind. Vor allem aber wird ziffermäsig belegt, wie die nhd. Schriftsprache im 16. Jahrh. in Niederdeutschland allmählich festen Fuß gefaßt hat, und wie bedeutend hierbei Luther's Einfluß gewesen ist. Im ganzen kann man sagen, daß sich der Umschwung zwischen 1550 und 1580 vollzog. Die Kirchenordnungen

sind schon seit dem ersten Viertel des 16. Jahrh. hochdeutsch. Die Kanzleien schreiben seit der Mitte des 16. Jahrh. hochdeutsch. Seit 1570 ist hochdeutsch die Litteratursprache. Auf der Kanzel herrscht hochdeutsch seit dem 17. Jahrh. — Zu S. 21, 46 und 98, wo Kluge das Aufkommen des Wortes »Muttersprache« erst der Mitte des 16. Jahrh. zuweist, ist auf Ndd. Korrespondenzblatt VIII, 75 und XII, 56 zu verweisen. — Allen Freunden plattdeutscher Sprachforschung sei das anregend geschriebne Büchlein angelegentlichst empfohlen.

Halle a. S.

Otto Bremer.

### Neuniederdeutsche Dichtung.

**Jürs, Heinr.**, Spassige Rimels. Plattdeutsche humoristische Dichtungen. 4. Thl. Hamburg, Kramer, 1887. IV. 156 S. à M. 2.

**Hanssen, Ferd.**, Persetter sin Hannis. Eine Erzählung in niederdeutscher Mundart. Hamburg, Nestler & Melle, 1886. VI. 113 S. 8. M. 2.

**Reuter, Franz**, Geschichten un Reimels. Plattdeutsche Gedichte heitern Inhalts in pommerscher Mundart. Elberfeld, Kölm, 1887. 176 S. gr. 16. M. 1.50.

**Hönig, Fritz**, För jeder Jät. Humoresken in Kölnischer Mundart. Zweite stark verm. Ausg. Köln, Lengfeld 1886. 278 S. 12. M. 2.

**Grimme, Fr. Wilh.**, Lank un twiäss düär't Land. Vertaltt und geluagen in Surländsk Platt. 2. Aufl. Paderborn, Schöningh. 149 S. 12. M. 1.40.

**Höarmeckan, F. [F. Storck]**, Ömmergrön. Plattdeutsche Gedichte in Bergisch-Wuppenthaler Mundart. Elberfeld, Loewenstein 1887. III. 111 S. gr. 8. M. 1.

**Täpper, Willem**, Plattdütsche Lachpillen oder Universal-Medizin für Alle, die ümmer gesund un munter bliewen welt. Bochum (Leipzig, Knauer), 1887. 143 S. 8. M. 1.50.

— dasselbe oder lustige Reimereien im leicht verständlichen Dialecte der Essener Kanonen- und Kohlengegend. Bdch. 2. 2. Aufl. Bochum (Leipzig, Knauer) 1888. 191 S. 8. M. 1.50.

### III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstraße 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.

3. Für den Verein dankend empfangen:

Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatskunde in der Grafschaft Mark verbunden mit dem Märkischen Museum zu Witten. 1. Jahrgang. 1886/87. Im Auftrage des Vereins zusammengestellt und bearbeitet von F. W. Ang. Pott, Rechtskonsulent, und J. H. Born, Lehrer. Witten a. d. Ruhr, im Dezember 1887. Vom Vorstande des genannten Vereines.

4. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.  
Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 20. Juni 1888.

# Korrespondenzblatt

des Vereins  
für niederdeutsche Sprachforschung.

---

## I. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

### 1. Zu den niederdeutschen Volksliedern (s. X, 36).

#### I. Der gutmütige Ehemann.

‘Ein Niederländisch Lied’.

1. Jan mine man is een goet bloet:  
al heb ich wat bedreuen,  
hy hebbet mi vergeuen  
al op den standen voet.
2. Jan mine man die is seer fin:  
al gaen ick groet van kinde,  
tsi van wi dat ich vinde,  
hy wilt den vader sin.
3. Jan mine man als is hy gram,  
nochtans soe moet ick wesen  
die eerbarste gepresen,  
die noet huit landt en kam.
4. Jan mine man, hoert wat hy doet:  
al doet men dicmal blicken,  
dat kint hen uit gelicken,  
noch nimmt hiet al vergoet.
5. Jan mine man het sich verkeert,  
dat heb ick connen macken,  
verstaedt seer wel die sacken,  
duer mi wurt hy geert.  
(Jan mine man, ick vnd min man.)
6. Jan mine man siet welgemoet,  
die roefs van alle vrowen  
daer voer moet men mi howen,  
at costet al min goet.
7. Jan mine man wet nergend van,  
al siet hyt mit sin ogen,  
noch hout hyt vor gelogen:  
tis recht, dat hy heet Jan.  
(Jan mine man is eene fine man.)

J. Regnart, Neue kurzweilige Teutsche Lieder  
mit fünff Stimmen. Nürnberg 1586. Nr. 15.  
(Drei Teile).

#### II. Tischgespräch.

- [Vater.] Kinderken, edet kohl; smekt beter also speck.  
[Claus.] Hoer Chim, wie lugt uns vaer!

[Chim.] O Claws, wat segst? O Claws, wat segst?  
 [Vater.] Wat is dar, wat is dar?  
 [Claus.] Vaer, vaer, uns Chim dye heed dy leigen;  
 wo du dat lits, bist ja ein stukeschelm.  
 [Vater.] Chim heffstu dat gesaegt?  
 [Chim.] Neen var, neen var.  
 Leuff gij dat, sint gij ein rechten dudendop.

Nic. Zangius, Etliche Schöne Teutsche Lieder  
 mit Fünff Stimmen, Cölln 1597, Nr. 11 =  
 Lustige Neue Deutsche Weltliche Lieder mit  
 5 vnd 6 Stimmen, Berlin 1620, Nr. 22.

### III. Bauernlustbarkeit.

Pip up, pip up, speleman,  
 schla vp dine lyra,  
 lyrum, lyrum lolkendey.  
 Pfeiff auff, pfeiff auff, pfeiff auff,  
 der bawr, der bawr wil tantzen,  
 lyrum, lyrum lolkendey.

Nic. Zangius, Schöne Neue Außerlesene Welt-  
 liche Lieder mit Drey Stimmen, Berlin 1617,  
 1, 16. Vgl. Böhme, Altdeutsches Liederbuch,  
 zu Nr. 306.

### IV. Die vielen Chims.

Chimicken sprack tho Chimicken:  
 Wa ist unse Chim?  
 Juwe Chim und unse Chim  
 giengen huit met Chimes Chim  
 hen tos Chimes Chimicken.

Nic. Zangius 1617 3, 13.

### V. Trinklied.

Dem dreimal von Rist angeführten Trinkliede (s. oben X, 39, Nr. 9)  
 begegnen wir wieder in einer Trunkenen Mette bei Zangius, Weltliche  
 Lieder mit 5 und 6 Stimmen. 1620, Nr. 16—20. Der Tenor singt hier:

Mein guter freund, ich bring dir den  
 auff du vnd nestel abschneiden,  
 auff leiden gute brüderschafft,  
 in floribus<sup>1</sup> cuorle muorle puff<sup>2</sup>,  
 der wein ist auß der massen gut,  
 hoppas filias, fünff finger int soldtfatt,  
 neggen kennen bier macken den halß natt;  
 magt, nimb dat napp, spöldt satt;  
 supp eenmal herumb. Ha ha ha.

Berlin.

J. Bolte.

1) Eine besondere Trinkweise: Fischart, Geschichtkletterung (Scheibles Kloster 8, 174).  
 Jahrbuch 11, 166.

2) Ein Biername.

## 2. Zum Ndd. Reimbüchlein XV, 14.

Der bezeichnete Spruch ist (war?) nach Schmellers Bairischem Wörterbuch als Aufschrift auf einem alten Hause zu Wasserburg — es wird wohl Wasserburg am Inn gemeint sein — zu finden. Dort lautet er: Der jurist mit seinem buoch, der jud mit seinem gsuocho, das unter der Frau furtuocho, die drei geschirr machen die ganzen welt irr. In einer Handschrift zu Halberstadt (Ndd. Jahrbuch 2, 29) ist den drei genannten Geschirren die Römische Kanzlei als viertes angeschlossen und das dritte ungescheuet mit seinem Namen aufgeführt. Zur Erklärung des letzteren (vgl. Mnd. Wtb. 6, 238) verweise ich auf das Grimmsche Wb. unter Bunze 6, Frischbier 2, 189, Vilmar 62, Pfister 39.

Leitmeritz.

J. Peters.

## 3. Etepetete, öd' (s. XI, 84. XII, 43. 44. 57).

a. Vivat sequens! hiefs es bei uns in jungen Tagen im Kreise froher Zecher; warum nicht auch im Ernst der gestandenen, gesetzten Jahre? Die von Sprenger gegebene Deutung habe ich, was weder er noch ich bedauern, ganz ähnlich und eingehend in der »Tägl. Rundschau« dargelegt, unmittelbar nachdem Seelmanns Erklärung daselbst abgedruckt war. Leider besitze ich die Nummer nicht mehr und weiß sie auch nicht zu nennen noch zu erfragen. Auch in den Beispielen treffen wir nahe zusammen; ich nannte noch ein Volksrätsel vom Ei:

Ente Petente lag up de Bänk, ff;

öd', öt ist bei uns die Bezeichnung eines gezierten Wesens (in Hamburg nebst Umgegend nie W. H. M). Un-nod meine ich, gehört nicht damit zusammen. Ich bin dem Wort im Leben noch oft begegnet; z. B. dat do ik unnod. Ein Spruch von der Schlange lautet:

ik stëk, ik stëk unnöd.

Doch wat ik stëk,

dat stëk ik furts to död. Vgl. d. Mundarten V. 284. 287.

Wie das Wb. sehe ich in unnode [nur ein verstärktes node (vgl. wirsch, unwirsch), s. u. a. die schöne Zauberformel aus Rostock: du eddel dode, du storvest node. (XII, 36 unten).

Schwerin.

Fr. Latendorf.

b. (s. XII, 57). In Holland kommt auch ittepetitte oder ittepetit vor, zunächst letzteres und zwar für eine Frau, die wie Gretchen von der Mutter sagte »gar zu genau« ist, die auf die geringsten Sachen achtet und auch über die geringste Sache viel Aufhebens macht. Von solchen Damen heisst es, daß sie sehr ittepetitterig sind.

Noch schwächlichere, zumal auch leicht ermüdete oder sogar leicht erkrankende heissen putlut. Amsterdam. Taco H. de Beer.

## 4. Lüttekam.

Wir waren, so erzählte mir der früher in Hannoverschen Diensten stehende, jetzt preussische Ingenieur-General Meyer, vor mehreren Jahren auf einer Erholungsreise auf Borkum und hörten dort vielfach den Ausdruck »Lüttekam« als Bezeichnung für alleinstehende Betten, im Gegensatz zu den dort wie auch in Jütland und Schleswig gebräuchlichen »Butzen« oder »Kojen«, welche als Bettstätten in den Wänden sich befinden.

Nach längerem Forschen nach dem seltsamen Ausdruck konnte ich feststellen, daß »Lüttekam« das in den Volksmund übergegangene »lit de camp« = Feldebett ist.

Während der französischen Occupation zur Zeit der englischen Grenzsperre hatte die Intendantur diese Betten für die Lazarethe und Truppen dort bestellt und eingeführt und der corruptirte Name ist bis heute geblieben.

Berlin.

Max Wenzel.

### 5. Zu Gerhard von Minden: nest (s. XII, 7).

Fab. 102,129. Ik hete brâm in minem neste. Meine frühere Vermutung, daß neste hier Verwandtschaft, Bekanntschaft bedeute, halte ich nicht mehr aufrecht. Ebensowenig glücklich zieht aber Damköhler 'der Brombeer rankendes Genist' aus J. Wolffs wildem Jäger zur Erklärung herbei. Denn abgesehen davon, daß 'Genist' (urspr. das, was der Vogel zum Nestbau gebraucht) in dieser Verwendung ganz modern ist, kann sich doch der Brombeerstrauch in Bezug auf seine Benennung nicht auf sich selbst berufen. 'Nest' ist vielmehr in der noch jetzt gebräuchlichen Weise als 'kleiner, unbedeutender Ort' zu erklären.

Northheim.

R. Sprenger.

### 6. Von der StraÙe aufgelesen: Schetdag, schettern.

1. Neulich begegneten mir einige Knaben und Mädchen aus der Landgemeinde, die Konfirmanden sein mochten. Wie sie etwa 20 Schritte vorbeigegangen sein mochten, sagte einer der Jungen mit erhobener Stimme:

Buſ- und Bettag,  
Schit- und Schetdag.

In dem Sinne der Worte steckt eine Rohheit, wie sie in der Jugend ja leicht sich bemerklich macht. In dem Gesangbuch, welches ich in meiner Jugend gebrauchte, kam ein Konfirmationslied vor, welches mit den Worten begann: »Wir übergeben uns aufs Neue«. Der Geistliche durfte dies an sich recht brauchbare Lied nicht singen lassen, weil die Jugend mit Absicht und Wohlgefallen ein Komma hinter »aufs Neue« dachte, ähnlich wie das bekannte Mißverständnis hinter »Leonore fuhr ums Morgenrot« ein Komma angenommen hat. Mir scheint aber doch jenes Wort der Form wegen beachtenswert, nicht bloß wegen des Reimes, sondern auch wegen der Nachahmung der Alliteration.

2. Einige Tage darauf schloß sich mir ein 10—12jähriger Junge an, der mit der Frage: »Onkel, wo lât is't woll?« die Bekanntschaft angeknüpft hatte. Unterdessen war mein Hündchen zurückgeblieben, welches als ich ihm piff, mit großer Hast und Schnelligkeit uns dann vorbeilief. »Uech«, bemerkte der Junge mit sichtlicher Freude an der Beweglichkeit des Hundes, »wat schettert dê dêr hen!« — Ich suchte das Wort schettern vergeblich in den mir zur Hand befindlichen Wörterbüchern. Die sonst auch im Plattdeutsch wohlbewanderten Freunde, denen ich es am Abende vorlegte, kannten es auch nicht; es ging ihnen aber ähnlich wie mir; das Wort heimelte sie an, und der flüchtige Versuch, es etymologisch zu erklären, blieb bei der Ableitung von schêten = schießen stehen. Kommt das Wort auch anderswo vor? Oldenburg. K. Strackerjan.

## 7. ungeweilet (s. XII, 9).

An die Stelle des unerklärlichen Wortes hat Schlüter ungeveilet setzen wollen; diese »freilich ganz ungewöhnliche Participialbildung« müsse durch die Reimnoth des Dichters zu entschuldigen sein. Sollte da nicht lieber an ungemeylet gedacht werden, d. i. unbefleckt, ungeschädigt, das, im Mhd. geläufig, nach dem freilich seltenen mnd. meil Flecken (Sch.-L. 3, 59) recht wol könnte angenommen werden.

Leitmeritz.

J. Peters.

## 8. Zackfischen (Korr.-Bl. 12, 13).

Das sehr auffällige Wort wird sich, wie mir scheinen will, aus einem ursprünglichen \*to sake vischen deuten lassen, sake in der Bedeutung von Rechtsstreit, altsächsisch \*to sacu. Man vergleiche z. B. tsamen in tsamensprekinge (Korr.-Bl. 10, 65) tsamenspraecck (Bauernkom. S. 1), nl. tzink gaan (Oudemans 6, 280). Wer zack fischt, der thut es m. E. mit der Erwartung, daß ein Rechtshandel daraus entsteht, to unrechte (Sch. — L. 4, 552), wie es auch heißen könnte.

Liefse sich das Vorkommen dieses Zack, zackfischen nicht auch anderwärts nachweisen? Leitmeritz. J. Peters.

## Litteraturnotizen.

**Bäumker, Wilh.**, Niederländische geistliche Lieder nebst ihren Singweisen aus Handschriften des 15. Jahrhunderts. 1. Abteilung. — Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft 4, 153—254 mit 2 Tafeln (1888).

Unter den Sammlungen nld. geistlicher Lieder aus älterer Zeit ist die Auswahl, welche Hoffmann im 10. Teile seiner Horae Belgicae aus zwei in seinem Besitze befindlichen Handschriften gab, die umfangreichste; sie läßt jedoch die Melodien unberücksichtigt. Bäumker, der verdiente Herausgeber des Werkes »das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen«, richtet gerade auf diese sein Hauptaugenmerk und benutzt außer jenen Quellen noch eine bisher unbekannte Handschrift der Wiener Fideikommissbibliothek, welche ebenfalls dem 15. Jahrhundert entstammt und 47 Lieder nebst den Singweisen enthält. Er behält die Reihenfolge der Hs. bei und giebt die Texte urkundlich getreu, nicht normalisierend wie Hoffmann. Dem Inhalte nach wären etwa folgende Gruppen hervorzuheben: Weihnachts- und Passionslieder, Marien- und Heiligenlieder, Lieder vom geistlichen Leben und insbesondere von der geistlichen Minne. Von wenigen Stücken werden die Verfasser genannt: Johannes Brugman († 1473), Bruder Wilhelm von Amersfoort, Schwester Bertha von Utrecht († 1514), Bruder Gerard, Graf Peter von Arberg. Der ersten 50 Lieder enthaltenden Hälfte der Arbeit, welche ein kurzer Ueberblick über die Entwicklung der Musik in den Niederlanden und eine nützliche Litteraturübersicht eröffnet, soll der Rest nebst den Anmerkungen sehr bald folgen. Die Melodien sind zum Teile weltlichen Gesängen entnommen, einige rühren von lateinischen Kirchenliedern her; interessant sind einige frühe Proben des zweistimmigen Satzes.

J. Bolte.

**Berchardt, Wilh.**, die Sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund nach Sinn und Ursprung erläutert. Ein Beitrag zur Kenntnis deutscher Sprache und Sitte. Leipzig F. A. Brockhaus. XVI. und 478 S. 8. M. 5.

Eine fleißige Arbeit, die bisher aber doch nicht so sehr fehlte, wie der Sammler meint. Das Niederdeutsche wird nur gelegentlich nebenher

gestreift, nicht zum Vorteil des ganzen, das auch in dem Fremdsprachlichen sich mehr, als gut ist, auf lexikalisches Nachschlagen verlassen zu haben scheint. In Einzelheiten ist geirrt, so in der Redensart »eine Laus in den Pelz setzen«, ebenso in »durch die Bank« was meist »durchschnittlich« bedeutet. Bei dem »Bad segnen« hätte Baumgartens Wort in Schiller's Tell, nicht übergangen werden sollen. Manches fehlt, z. B.: Mit eigenen Ochsen pflügen; ein Hufeisen verlieren; die Hülle und die Fülle; schief gewickelt sein; die Laus läuft ihm über die Leber; lügen, dafs man schwarz (blau) wird; keine Krähe hackt der andern ein Auge aus; Neidhammel etc. Da der »Backfisch« gedeutet wird, hätte Goethe »Grasaffe« wohl dasselbe verdient. Wer eine Schule durchgemacht hat, sollte aber nicht schreiben mögen (S. 440. Nr. 1048) »Eine unbekante Gröfse«: »so nennt man mathematisch jemand, den man nicht kennt!« Trotzdem ist das Buch brauchbar und wird sich wegen seiner Handlichkeit selbst für literarische Zwecke zum Nachschlagen eignen. S. 465—478 enthalten gute Register.

K. E. H. K.

**Kalfs, G.**, Wouter Verhee. — *Tijdschrift voor nld. Taal- en Letterkunde* 5, 137—186.

Eine von Wouter Verhee aus Gouda 1609 angelegte Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek wird beschrieben und aus den darin enthaltenen dramatischen Stücken und Liedern, welche teilweise von dem Schreiber selber herrühren, mehreres zum Abdruck gebracht, u. a. ein »Tafelspeel van de Letter en de Geest«. Zwei andere waren schon von J. van Vloten, *Het Nederlandsche Kluchtspel* 1, 194 veröffentlicht. Einen Nachtrag zu Kalfs Artikel wird nächstens dieselbe Zeitschrift bringen. J. Bolte.

**Küntzel, Otto**, Künstlerische Elemente in der Dichtersprache des Heliand. (Epitheta. Reimbrechung. Metrik.) Promotionsschrift. Rostock 1887. 45 S. 8.

Der Zweck dieser Abhandlung soll sein, die in Bechsteins Vortrage über den Heliand (Nd. Jahrb. 10, 133 ff) hervorgehobenen künstlerischen Elemente, soweit sie sich nicht auf den bereits von Peters behandelten Satzbau (vgl. Korr.-Bl. 11, 44) beziehen, genauer zu erörtern und zu begründen. Die Aufstellungen Bechsteins führt die Arbeit breit und oberflächlich aus, ohne eigentliche Förderung der Fragen, auf die es ankam.

**Land, J. P. N.**, Het Luitboeck van Thysius. — *Tijdschrift der Vereeniging voor Noord-Nederlands Muziekgeschiedenis* 1. (1882—1885) 129—195. 206—264. 2. (1885—1887) 1—56. 109—174. 177—194. 278—353.

Eine vortreffliche Veröffentlichung, welche die Kenntnis der in der Lyrik zu Anfange des 17. Jahrhunderts wirkenden Strömungen erheblich fördert. Aus dem Nachlasse von Adrian Smoutius (1578—1646) erwarb der Leidener Johann Thysius (1623—1653) ein hsl. Lautenbuch, welches jener wahrscheinlich als Student in Leiden (1595—1602) sich angelegt und mit einer großen Zahl einheimischer und ausländischer Lieder- und Tanzweisen in französischer Tabulatur angefüllt hatte. Diese kostbare Sammlung enthält auf ihren 528 Folioseiten viele bisher nur dem Namen nach bekannte Melodien, von den Texten allerdings nur die Anfangsworte. Der Herausgeber hat die Melodien in moderne Notenschrift übertragen, methodisch geordnet und mit Hinweisen auf die anderweitigen Uebersieferungen derselben und der Texte versehen. In bequemer Uebersicht liegen nun vor uns 10 Abteilungen, jede in sich alphabetisch geordnet: 1) Niederländische weltliche Melodien (Nr. 1—63); darunter manche Parallele zu nd. Liedern, z. B. Nr. 23 »Den paltrock die staet« zu Böhme, Alt-deutsches Liederbuch Nr. 461: »Et let sick ein buer en paltrock sniden«;



Land teilt auch einen von E. Martin erhaltenen hannoverschen Text dieses Liedes mit. — 2) Englische Melodien (Nr. 64—83). — 3) Französische (Nr. 84—128). — 4) Italienische und spanische (Nr. 129—154). — 5) Geistliche Lieder in latein., nld. und frz. Sprache, darunter auch Psalmen der Reformierten (155—248). — 6) Lateinische Motetten meist italienischer Meister, zwei- und dreistimmig (249—278). — 7) Selbständige Lautenmusik (279—288). — 8) Einheimische Tänze (289—292). — 9) Allemanden (293—323). — 10) Paduanen und Passemezzi (324—345). — 11) Gaillarden und Volten (346—383). — Es bleiben noch etwa 100 Tanzweisen für den nächsten Band der Zeitschrift übrig. Zu Nr. 45 »Mijn ooghskens weenen« und Nr. 78 »Soet Robbertgen« vgl. jetzt Niederdeutsches Jahrbuch 13, 61 und 64. J. Bolte.

**Rogge, H. C.**, Een Band met Tractaten van David Joris. — Bibliographische Adversaria N. R. Deel 1, S. 1—14. (Haag, Nijhoff.)

Herr Oberbibliothekar Rogge in Amsterdam unterzieht in diesem Aufsatz die von mir in Wiechmanns »Meklenburgs altniedersächsischer Literatur« Theil 3, S. 131 ff. behandelten zwanzig Sendschreiben eines ungenannten Hauptes der Wiedertäufer an seine Glaubensgenossen in den Niederlanden einer erneuten Untersuchung und gelangt dabei zu dem Ergebniss

- 1) dafs die Sendschreiben den bekannten David Joris zum Verfasser haben,
- 2) dafs sie nicht von Ludwig Dietz in Rostock, sondern in Deventer von Albert Paffraet oder Th. Van Borne gedruckt sind.

Das erste ist unstreitig richtig; wir haben demnach in Obbe Philipps oder wer der so geheimnißvoll in Rostock weilende Prophet der Wiedertäufer gewesen sein mag, nicht den Verfasser, sondern den zu vermuthen, der die Schriften in Rostock zum Druck besorgte und ihre Verbreitung betrieb. Der Beweis der zweiten Aufstellung ist Rogge nicht gelungen. Die Tractate sind zweifellos von Dietz gedruckt und wenn es noch eine Reihe ähnlicher Schriften von Joris giebt, welche im Aeußeren mit diesen völlig übereinstimmen, wie R. behauptet, so trage ich kein Bedenken, auch diese für Ludwig Dietz in Anspruch zu nehmen. Ausführlicheres wird im nächsten Hefte der »Bibliographischen Adversaria« erscheinen.

Rostock.

Ad. Hofmeister.

**Scheltema, J. H.**, Nederlandsche Lieder en uit vroegeren Tijd, uitgegeven. Leiden, Brill 1885. XII, 458 S. 8. M. 6.

Von den bekannten Sammlungen eines Hoffmann von Fallersleben, Willems, Coussemaker unterscheidet sich die vorliegende nicht allein dadurch, dafs sie sich auf das eigentliche Volkslied des Mittelalters und der neuesten Zeit beschränkt, — nur sehr wenige Nummern sind ihr mit jenen gemeinsam — sondern dass sie auch von der lyrischen Kunstdichtung des 16.—18. Jahrhunderts (Vondel, Hooft, Starter u. a.) eine Anschauung zu geben sucht, soweit sie wirklich gesungen wurde. Unter den 126 Nummern sind die meisten Liebeslieder, darunter viele sehr anmutige, voran gehen einige wenige historische Lieder auf das Haus Oranien, sowie geistliche Stücke, besonders Weihnachtsgesänge; den Schluss machen mehrere Trink- und Spottlieder. Der Herausgeber betont die enge Zusammengehörigkeit von Text und Melodie und giebt überall die letztere bei, wo sie ihm erreichbar war, d. h. ungefähr bei der Hälfte der Lieder. Die Schreibung ist eine streng urkundliche, jedem Stücke ist ein genauer Quellennachweis beigefügt. Eine besonders wertvolle Zugabe ist das S. 291—454 angehängte Verzeichnis der in der Königl. Bibliothek im Haag befindlichen Liederbücher (329 Nr.) mit ausführlichen Registern der Herausgeber, Drucker

und Verfasser. Merkwürdigerweise fehlen aber darin gerade die beiden von Hoffmann (Nld. Volkslieder 1856 S. XXI. f.) im Haag gesehene Liederbücher: Antwerpen 1508 und Amsterdam 1607. Ohne den Wert des vortrefflichen Werkes herabsetzen zu wollen, möchte ich doch wünschen, dass auch über die Melodiebezeichnungen ein Register aufgestellt und die Anmerkungen zu den einzelnen Stücken nicht so sehr sparsam gesät wären. So hat der Herausgeber die Melodie Nr. 46 aus derselben Quelle entlehnt wie Nr. 32, aber um 11 Takte verkürzt, ohne dies zu vermerken; für »O Kersnacht« teilt er bei Nr. 58 eine andere Weise mit als bei 7 und 56, bei 64 aber gar keine. Zu Nr. 1 »Wilhelmus van Nassouwe« konnte auf die Forschungen der Musikhistoriker (Böhme, Land u. a.) hingewiesen werden. Die Melodieangabe zu Nr. 75 »Pruyfsische Marsch« bezieht sich offenbar auf den bekannten Dessauer Marsch. Zu Nr. 66—70 (vgl. S. V.) läßt sich ein Lied »Als schoonste Carileen« (Item: Adieu schoon Europa) im Dubbelt verbeteret Amsterdamer Lied-boeck: t' Amsterdam by Jan Jacobsz Bouman o. J. 2, 81 (Kgl. Bibliothek zu Berlin Zf. 7788; früher im Besitze Hoffmanns von Fallersleben) nachtragen. Die fehlende Melodie »Fortuyn helaes bedrofft« zu Nr. 36 liefert Land, Tijdschr. v. Noord-Nederlands Muziekgeschiedenis 1, 239 Nr. 92. Zu Nr. 25 vgl. ebenda 2, 14 Nr. 144 »Questa dolce Sirena«. Zu Nr. 126 vgl. ebenda 1, 242 Nr. 100 »La bergère«. Zu Nr. 99 vgl. Chappell, Popular Music of the olden Time 2, 433 »Prins Robberts Marsch«.

J. Bolte.

### Nenniederdeutsche Litteratur.

**Hinrichsen, Adolf**, De Evers. 2. Aufl. Rostock, Verlag der Album-Stiftung (C. Hinstorff's Verl.) 214 S. M. 3.

**Fehrs, Joh. Hinr.**, Allerhand Slag Lüd. Geschichten für den Winterabend. Garding, Lühr & Dircks, 1887. VII. 203 S. 8. M. 2.

**Hollander, Carl Wilh.**, Gedichte in Platt- und Hochdeutsch. Zum Vortrag in geselligen Vereinen. Mit Selbstbiographie und Lichtdruckbild des Verfassers. Hamburg, Nestler & Melle's Verl. 1887. VI. 119 S. 12. M. 1.50.

**Segebarth, Joh.**, Snaken un Snurren. Gedichte heiteren Inhalts in niederdeutscher Mundart. Rostock, Werther 1887. VIII. 176 S. 8. M. 1.80.

**Goltermann, Heinr.**, Bremen's Volk und seine Heimath. Plattdeutsche Poesie und Prosa. Bremen, Kührtmann, 1887. 144 S. 8. M. 2.50.

**Schetelig, A.**, Lieschen Ströh un ehr Söhn. En Lebensbild ut platt-dütschen Land'n. Garding, Lühr & Dircks. 122 S. 16. M. 1.

**Stilfried, Felix**, De Wilhelmshäger Kösterlüd'. Rostock, Koch. 1887. 350 S. 8. M. 3.

## II. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstraße 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstraße 27, zu richten.

4. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet der Vorstand direkt der Expedition, »Friedrich Culemann's Buchdruckerei in Hannover, Osterstraße 64« zu übermachen.

---

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg.  
 Druck von Friedrich Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 7. August 1888.

 Hierbei Umschlag zu Jahrgang 1886.

# Register\*)

von  
W. Zahn.

## Sachen.

- Aachen:** Mundartliches 76.  
**Aberglauben:** Zaubersegen 84f. 59.  
**Abgaben:** hundekorn, hovekorn, morgenkorn, gartenzins, wortkorn, waerkorren, haencoren 3. 4. 10f. 41f. afhoste 56f.  
**Ackermass:** hunt 11f.  
**Adieu schoon Europa,** ndl. Lied 88.  
**Adjektive,** ndl., mit ge- u. der Endung d (t) 15.  
**Afhoste** 56f.  
**Agricolas Sprichwörter** ndd. u. ndl. 78f.  
**Ahorn u. Ulme** verwechselt 69.  
**Alliterationen,** ndd.: Samml. 3.  
**Als schonste Carileen,** ndl. Lied 88.  
**Altena a. d. Lenne:** Name, Historisches u. Topographisches 21f. 54.  
**Altenberg a. d. Dhün,** Stammburg der Grafen v. Berg 22f.  
**Altertümer im Redentiner Osterspiele** 46f.  
**Altsächsisches:** Vergleichung mit den übrigen nordwestlichen germ. Mundarten 48. te u. tō 22. 55. affost 56f.  
**Zahlenformen im Westfäl.** verdrängt 43. A. in der Mark 59f. — s. Heliand.  
**altwestfälische Grabinschrift zu Freckenhorst** 33f. 75f.  
**Zahlenformen** 43. Helianddichter 47. Bett 42.  
**Amersfoort (Willem von),** Dichter ndl. geistlicher Lieder 85.  
**Amtssprache,** in Niederdeutschland seit dem 16. Jahrh. hochdeutsch, beeinflusst die Volkssprache 15. 48. 80.  
**Angelsachsen** erobern von der Zuidersee aus England, anglofriesische Gemeinsprache 48. Palatalerscheinungen in derselben 31.  
**Wodankultus in England** 62.  
**Arberg (Graf Peter v.),** Dichter ndl. geistlicher Lieder 85.  
**Arnsberg, Grafen v. Ar.** 22.  
**Assibilierung der Palatale** im Friesischen 30.  
**Attraktion des Relativs** 6.  
**Augensegen** 59.  
**Ausdrücke für »prügeln«** etc. aus Mecklenburg 72f. für »wählerisch, zimperlich«: körsch, krüdsch 29. etepetete etc. 43f. 57. 83. — s. Namen.  
**Backwerk:** kröpel 46.  
**Bannenberg bei Detmold,** Ort der Varusschlacht? 26.  
**Bardengau,** Stammsitz der Langobarden: Mythologisches 62.  
**Bauernlustbarkeit,** ndd. Lied 82.  
**Baumann (Nik.)** 30.  
**Baumnamen:** Körbaum 29. verschiedene Namen der Ulme 67f.  
**»Beere«** im Westfäl. 27f.  
**Berg, Grafen von B.** 22f.  
**La bergère,** Lied 88.  
**Bergnamen bei Altena** 21f. Externstein 50f. Sternberg 54. 55. an der Werre: Duwarensberg, Bannenberg 26. aus Flussnamen entstanden 23. 54.  
**Bett,** Ausdrücke dafür 42. 83f.  
**Beuther (Mich.),** angebl. Uebersetzer des Reinke de Voss 29f.  
**Blutsregen** 59.  
**Borkum:** aus der Franzosenzeit 84.  
**botanische Ausdrücke und Namen:** lok. 8. — bate westfäl. 27f. Ephen 34. Bickbeere 45. Heilkräuter 47. — s. Baumnamen.  
**Brandenburg:** germ. und slav. Völkerbewegungen, mythologische Reste 59f.  
**Brokensage** im ehemals slavischen Niederdeutschland 61.  
**Brocktorf (Cai u. Detlev):** Grabgedichte auf sie 21.  
**Brugmann (Joh.),** Dichter ndl. geistl. Lieder 85.  
**Brun Ilseken (Ilsekel)** 26f. 58.  
**Bruno, Erzbischof von Köln:** Gedicht auf ihn 59.  
**Burg Neuenburg** an der Wupper 25.  
**Burgnamen in der Grafschaft Berg u. a.** 21f.  
**Bussing (Caspar):** Grabgedicht auf ihn 21.  
**Buss- und Bettag:** Reim auf den Namen 84.

\*) Die eingeklammerten römischen Ziffern weisen auf die früheren Jahrgänge.

- Chims, Die vielen Ch.: Reime 82.  
 Corvinus (Ant.), 26 f. (58.)  
 Dahle bei Altena 22.  
 Dänemark: Heruler und Frikkekult 64.  
 Dative auf -m u. -mu im Westfälischen: zur Heliandfrage 47.  
 Dessauer Marsch in Holland 88.  
 das Dhünthal in Westf. 22 f.  
 Dietz (Ludw.) in Rostock 87.  
 Dramatisches von Wouter Verhee 86. nndd. Lustspiele 16. 77.  
 der dreissigjährige Krieg beeinflusst den Gebrauch des Ndd. 14.  
 Drohungen mit Prügeln, mecklenburgische Redensarten 72.  
 Drucke, alte: nndd. Gebetbuch zu Marburg 5. ndl. Liederbücher 87 f. Agricolas Sprichwörter ins Ndd. übersetzt, Dr. zu Magdeburg 79.  
 der Duwarensberg an der Werre: Varusschlacht in der Nähe? 26.  
 Eccard (Magd.), eine veressene Dichterin 18 f. ihr Gemahl:  
 Eccard (Joh. Nic.), Rektor in Oldenburg, Pastor in Osternburg 20 f.  
 Eddalieder mit Beziehung auf den Mithrasdienst und die Varusschlacht 50.  
 Egenolf'sche Klugreden 78 f.  
 Ehemann, der gutmütige E., ndl. Volkslied 81.  
 Eibenbaum und Ulme verwechselt 67 f.  
 Eikthyrnir, der Hirsch im Grimmsmål 51.  
 Ekthlipsis des d (dd) 27. 45. (42. 76.) des v (w) in huvende: hunde? 10 f. g und h 34.  
 Elbe: Völkerbewegungen in ihrem Gebiete 32. (48.) 59 f.  
 Endungen: -de in dickde etc. 10 f. -te(r)n in westf. Pflanzenn. 27 f. -t in ndl. Adj. 15. -en in Egesteren(stein) 52 f. as. Dative 47. nordwestgermanische Pluralia 48. -ey in westf. Ortsn. (X. XI.)  
 14. -e in afhorste 57. in locke 3.  
 England: Eroberung durch die Angelsachsen von Friesland aus 48. Wodan- und Frikkekultus 62. Baumnamen 67 f.  
 die englische Sprache verglichen mit den ndl., nndd. u. jüt. Mundarten 48. Palatalerscheinungen 30 f.  
 Epenthesis: s. Konsonanten.  
 Epithesis: s. Konsonanten.  
 Espe u. Ulme verwechselt 69.  
 Etymologisches: afhoste, ailauf (ëwek), aischen, ãm (XI), arkier (ndl.), armetill, (-b)ate etc. (westf.), belarken, (lartjen, lurtjen) (VIII. X), båt, daer (ndl.), dürk, eibe, etepetete (ðd', un(a)öd') (XI), verlen, fisematenten (I), vricken (XI), gholken (XI), gízhacke (VIII), Gode, graoe, guorig, haolt, Harke, Heruler, hundekorn, hundetrekker, kórsch (kriúdsch), kropelinghe, küóterbuck, linken (XI), lüttekam, meklik, muóke, Ostara, pagesi, purtader, quantswis (V. VI. VII), schettern, schümann (schieman), die sieben Faulen (X), sise, slefitten, Sünter-Klas (-Marten), tornen, ulme (iper, rüster, wiker), unnermet, wauerhahn, willwass, winker, zackfischen: s. diese Wörter — westf. Zehner 43. — s. Bergnamen, Flüsse und Bäche, Ortsnamen, Flussnamen - Bildung 22 — 25 (77 f.) 52 — 55. — Bemerkungen 48.  
 Externsteine: Etymologisches, Topographisches, Fundort für Gegenstände aus der Varusschlacht, Stätte des Mithras- und des Sternendienstes (IX. X. XI) 26. 50 f. -ey, Ortsnamen mit dieser Endung (X. XI) 14.  
 Varus' Sommerlager u. Schlacht 26. Varus legt ein Mithräum im Externstein an; Beziehungen darauf in der Edda 50 f.  
 Fastnachtsmaske 14.  
 Verhee (Wouter), Hamburger Handschrift 86.  
 Feste: Wauerhahn 13. Buss- und Bettag 84. Ostern 52. 55.  
 Fiebersegen, ndl. 59.  
 Viehzucht 42. 76. — 57. Viehzauer 34 f.  
 Fischerei 13. 85. — 46.  
 Fleischer (Knochenhauer): Ausdrücke, mittelalterliche Zunftverhältnisse, Verkauf von finnigem Fleisch 11. 42. 46.  
 Floh, Rätsel auf ihn 44.  
 Flüsse und Bäche: Namensbildung 22 — 25. 52 — 55. vgl. 77. — Grundwörter alt(en)a 22 f. ala 23 f. ara 25. dora, ster, stur 53 f. — Speziell: Altena, Alzenbach, Düssel, Eider, Elte (?), Ergolz, Exter, Havel, Jolenbeke, Lenne, Nagold, Nette, Sternebeck, Stör, Stuhr, Waal, Weichsel, Werre, Weser, Wiembeke, Wildbach (bei Altena): s. diese Wörter. — Flüsse bei Altena 22 f. 54. bei den Externsteinen 26. 53 f.  
 Vokale: a in Namen neben e, zu o, u verdumpft 24. 25. ö und e 38. ü und o 38. 40. ai im Mnd. 34. (vgl. 75 f.) mnd. ũ = abd. uo 7. as., westf. uo, uao = ö 48. 76. — in Externstein 52. Vokalerscheinungen beim Ausstoss von Konsonanten 27. 40. 52. Beeinflussung eines Konsonanten durch folgenden i-Laut 30. Ausfall des Umlauts 44. (vgl. 83). Volksetymologie: armedill 47. in afhorste? 57. hundekorn? 10 f. lüttekam 83 f.  
 Volkslieder: zu den ndd. V. (X) 81. ndl. 86 f. 87 f.  
 Volksmundart: westf. V. im Gegensatz zur mnd. Schriftsprache 43. nndd. V. durch das Hochdeutsche beeinflusst 14 f. 43. 48. 79 f.  
 Formen, alte, in Liedern und Sprüchen erhalten 44.  
 Vornamen in Schimpfwörtern 39. Neckreime auf V. 69 f.  
 Försterei: Ulmenamen etc. 67 f.

- Fortuyn helaes bedrofft, ndl. Lied, Melodie dazu 88.
- Franck's (Sebastian) Schriften ins Ndl. übersetzt 78.
- Franzosen auf Borkum 84.
- Freckenhorst: Grabinschrift d. Äbtissin Geva 33 f. 75 f.
- Freie Geister in Köln 15.
- Friesisches 15. Palatalerscheinungen 30 f. Verwandtschaft mit dem Englischen 48.
- Frikke: Mythus in der Mark 60. 61 f. Kultus bei den Herulern, in Skandinavien und England 62. 63 f.
- Gammelen (Kath.), Rostocker Hexe 37 f.
- Gebetbuch, nnd., von ca. 1500 : 5.
- Gebräuche 10 f. 13. 28. 41 f. Zauber- 34 f. 59.
- Geva, Äbtissin zu Freckenhorst: Grabinschrift 33 f. 75 f.
- Geister: Namen bei Zauberern u. Hexen im 16. Jh. 34 f. freie G. in Köln 15.
- geistliche Litteratur: westf. Predigten des Ma. 15. nnd. Gebetbuch von ca. 1500 : 5. Luthers Schriften übersetzt 78 f. Einfluss der hd. Kirchensprache aufs Ndd. 14. 79 f. Joris' Wiedertäufer-Traktate 87. Gedicht über das Weltende 59. ndl. Lieder 15. 85. 87. Scherze über Lieder 84.
- Gelegenheitsgedichte v. Magd. Eccard 20 f.
- Gerard (Bruder), Dichter ndl. geistlicher Lieder 85.
- Gerätschaften: kudel 8, pagesi 45. Ausdrücke für den Prügelstock 74. — s. Hausgerät.
- zu Gerhard von Minden 5 f. 40 f. 84.
- Gerichtliches: Prozesse wegen Hundekorns 11. Hexenprozesse 34 f. Magdeburgisches Recht in Pommern 2.
- Germanisches in Brandenburg aus der Zeit vor der slavischen Einwanderung 59 f.
- Gewandschneider im Ma. 46.
- Gewerbliches 13. (85.) 46.
- Schifferausdrücke 9. 13. 42. ndl. 39 f.
- Gode: Mythus im slav. Nieder-
- deutschl. 60. ursprünglich identisch mit Wodan? 61.
- Goldschmiede im Ma. 46.
- Grabgedichte der Magdalena Eccard 21.
- Grabinschrift der Äbtissin Geva zu Freckenhorst 33 f. 75 f.
- Grammatisches: Singularformen von Substantiven 8. 28. 57. Präteritalformen (hôr-hörte) 6. (kam, lag in neundd. Sprüchen) 44. ge- vor dem Part. praet. bei Lauremberg 37. falsche Analogiebildung in Exterstein 52 f. Dativendung m. u. mu 47. engl., nnd. ndl. u. jüt. Pluralendungen 48. Personalpronomina 47. 56. Possessivpron. 56. Attraktion des Relativs 6. — Niederländisches: Adjektivbildungen auf -t u. mit ge- 15. een als Pron. dem. 15. hageländische Personalpronomina 15. refl. Verben 40. — vgl. Lautliches, resp. Vokale, Konsonanten und Etymologisches.
- Greifswald: Prozess üb. Hundekorn 11.
- Grenze der hd. u. der nnd. Mundart bei Altena 23. des Nordfriesischen 32. sprachliche und mythologische zw. Elbe u. Oder, zw. Slaven u. Germanen u. zw. versch. germ. Stämmen in Niederdeutschland 59 f.
- Grimnismál: Beziehungen auf die Varusschlacht und den Mithrasdienst 50 f.
- Groth (Kl.) 14.
- Gryse's Spiegel des antichristischen Pawestdoms 3.
- „Der gutmütige Ehemann“, ndl. Volkslied 81.
- Gutsnamen auf -ei 14. Gutsabgaben, s. Afhoste u. Hundekorn.
- Havel, Flussen. 24. 25. 59. 77 f.
- Hageland in den Niederlanden: Beitrag zu e. Idiotikon 15 f.
- Handel (Tuch-, Klein-) im Ma. 46.
- Handschriften des Heliand 47. 48. mnnd. Predigten zu Münster 15. — Wolfenbüttler der Chronik des Dietr.
- Engelhus 56. — Priameln enthaltend: zu Kiel 46, Tübingen, Bamberg 75 u. Halberstadt 83. — Zaubersagen enth. 34. 59. — Ged. der Magd. Eccard zu Kopenhagen 19 f. — ndl. Liedersammlungen: geistliche 85. het Luitboek van Thysius 86. Handwerker im Ma. 46.
- Zu „Hans unter den Soldaten“ (Jb. XII.) 44.
- Harke, Herke: Mythus in Niederdeutschland 61. herulisch? 63. in Westfalen? 64.
- Hartzow (Jürgen), Rostocker Zauberer 36.
- Harz: Mundartliches 6. 27. 47 f. 56. Kult der Harke u. Frikke, Heruler das. 63 f.
- Haus: Gerät (Betten:) 42. 83. Inschrift zu Wasserburg 83. wort 11.
- Heidrun, die Ziege in den Grimnismál 51.
- Heiligennamen, ostfr.: Sünter-Klas etc. 78.
- Heilmittel: Kräuter 47. Zaubermittel 34 f. 59.
- Heliand: Kunst, Heimat des Dichters 47. 86. Varianten, Lautliches 48. das Adv. te 22. 55.
- Hero eine herulische Göttin? 63.
- Heruler und Warner, aus Skandinavien stammend, ihr Name, Stammesgottheiten, Spuren in Niederdeutschland 63 f.
- Hexen: Protokolle über Hexenprozesse in Rostock 34 f. Hexenglaube und -berge in Niederdeutschland 61.
- Hildegard von Rupertsberg: mnd. Bearbeitung ihres Scivias 59.
- Hochdeutsch beeinflusst u. verdrängt Niederdeutsch 14 f. 43. 48. 79 f. Grenze bei Altena 23.
- Hochzeitsgedichte der Magd. Eccard 21.
- Hohenlimburg a. d. Lenne 22. 25.
- Höker im Ma. 46.
- Holland, s. Niederländisches.
- Hufeisen von Maultieren im Lippischen (Reste der Varusschlacht?) 26.

- Hundekorn 3. 4. 10 f. 41 f.
- Inschriften: des Grabsteins der Äbtissin Geva von Freckenhorst 33 f. 75 f. Priamel als Hausinschrift zu Wasserburg 83.
- Iteration in etepetete 57.
- Jagd: Abgabe Hundekorn 4. 10. 41 f. Sage von der wilden J. in der Mark 60.
- Joris' (David) Wiedertäufersendschreiben 87.
- Kanzleien der nnd. Städte u. Höfe bedienen sich seit dem 16. Jh. des Hochdeutschen: Einfluss aufs Ndd. 15. 80. die römische Kanzlei in einer Priamel verspottet 83.
- Kattenstedter Mundart 6. 27. 47 f.
- Kerbholz 28.
- Kirchenordnung und -sprache in Niederdeutschland hochdeutsch 79 f.
- Kleidungsstücke: purtje 38.
- Klugreden Egenolffs 78 f.
- Knochenhauer s. Fleischer.
- Konsonanten: Aussprache des germ. u. röm. r 25. des nnd. anl. s 48. — Lautveränderungen: j: i 52. r: dd 42. w (vor r): b, f 27. m: n 47. Palatalisierung des k u. g, Assibilation der Palatale, Zetacismus im Fries. u. a. germ. Diall. 30 f. 69. Lautverschiebung in obscönen Wörtern unterblieben 38. — Schwund: des b (Assimilation) 28. des d in graoe 42. 76. des dd (Ekthlipsis) (XI) 27. 45. des h (g) 34. 78. des n 40. 48. 56. des r in bate, -te(r)n 28. des w vor r 27, in unbetonter Silbe 10 f. 27 f. — Prothesis eines h 23. 24. s 40. t 43. — Epenthesis eines g 25. h 57. (scheinbare?) eines d 10 f. 25. t 28. — Epithesis eines t in ndl. Adj. 15. — Orthographisches: f u. v 9. g in Visurgis? 25. h 57. Schreibung palatalisierter Laute 32.
- Kopfweg, Zaubermittel dagegen 34 f.
- Kornabgaben: s. Afhoste u. Hundekorn.
- Kortholt (Prof. Seb.): Hochzeitslied der Magd. Eccard für ihn 21.
- Krämer im Ma. 46.
- Krankheiten der Menschen u. Tiere: Zaubersegen dagegen 34 f. 59. Heilkräuter 47.
- Krut, Up et rare Kr., genöhmt die Mannestrüw, Ged. der Magd. Eccard 18 f.
- Kukelsheim (Joh. v.) 14.
- Kupferschmiede im Ma. 46.
- Ländliches: Gebräuche: Wuerbahn 13. Kerbholz 28. — Betten 42. 83 f. — Mittelalterliche Vieh-Zaubermittel 34 f. — Appetitlosigkeit des Viehs 42. 76. — s. Abgaben.
- langobardische Reste in Niederdeutschland 62. 63.
- zu Lauremberg 37 f. gör 58.
- Lautverschiebung in obscönen Wörtern unterblieben 38.
- Lautliches; s. Assibilation, Ekthlipsis, Vokale, Konsonanten, Lautverschiebung, Orthographisches, Palatale, Zetacismus.
- Leineweber im Ma. 46.
- Leitfäden der nnd. Rechtschreibung aus dem 16. Jh. 14.
- Leyten (Evert v. d.), geheiten in de Baldenoye 14.
- Liebeslieder: ndl. 87. auf brün Ilseken (27). 58.
- Liebeszauber 34. 35.
- Lieder: ndl. Sammlungen 85. 87. (Thysius' Luitboek:) 86. — zu den nnd. Volksliedern (der gutmütige Ehemann, Tischgespräch, Bauernlustbarkeit, die vielen Chims, Trinklied) 81 f. Brün Ilseken (27.) 58. — geistliche: ndl. 15. 85. 87. Gedicht vom Weltende 59. (Scherze über geistl. L. 84.) — historische: auf Vollrat v. d. Luhe, auf Erzb. Bruno v. Köln 59. ndl. 85 f. — Lieder der Magd. Eccard 18 f. von Wouter Verhee 86. In L. werden alte Formen bewahrt 44. — s. Priameln, Rüksel, Reime, Sprüche (Zauber-).
- Limburg: Herz. Heinrich erbaut Hohenlimburg a. d. Lenne 22. Mundartliches 16.
- Linde u. Ulme verwechselt 69.
- Lippisches: Hundekorn 10 f. edle Herren zur Lippe 24.
- Externsteine, Varusschlacht, Werre 26. 50 f.
- Litteratur: die Sprache ders. in Niederdeutschland seit 1570 hochdeutsch 14 f. 79 f. aus der Reformationszeit: deutsche u. niederländische Spruchlitteratur (bevorstehende Veröffentlichung ders.) 78 f. — Magd. Eccard, eine vergessene Dichterin 18 f. D. Engelhus 56. Kl. Groth 14 f. Wouter Verhee 86. — drei ndl. Liedersammlungen 85—88. zu den nnd. Volksliedern 81 f. — zur Edda 50 f. Gerhard v. Minden 5 f. (here (XI) 40). „Hans unter den Soldaten“ (Jb. XII) 44 f. Heliand 47. 48. 86. Lauremberg 37 f. zum Redentiner Osterspiel 46 f. ndl. Reimbüchlein 83. zu Reinke de Voss 29 f. 47. zum Scheveklot (XI) 27. Stephans Schachbuch 7 f. 58 f. (büt: 41). — Litteraturnotizen 14 f. 29 f. 46. 59 f. 79 f. 85 f. Neuniederdeutsche L. 16. 64. 80. 88. — s. Dramatisches, geistliche L., Volkslieder, Lieder u. Reime.
- Loweestewes (Tillecke), Rostocker Hexe 34. 36.
- Lübeck: Wörter 13. 44. 45.
- Luhe (Ritter Vollrat v. d.): Lied auf ihn 59.
- Luitboek des Thysius 85.
- Luther und die nnd. Schriftsprache 14. 79 f. Sammlungen u. Übertragungen seiner Sprüche 78 f. Gebrauch des Wortes fiseमतenten? 29.
- Lutterbeek (Berndt u. Adelheid v.) 14.
- Magdeburg: Bedeutung dieser Stadt für Pommern durch die Einführung ihres Rechtes 2. der Hundekorn-Abg. 13. — Ausdrücke: hunt (hot)? (VI. VII) 11. eteputtete 44. — Magdeburger Druck der ins Ndd. übertragenen

**Sprichwörtersammlung** Agri-  
colas 79.

**Manneskraft:** Entziehen und  
Wiedergewinnen ders. durch  
Zauber mittel 34 f.

**Mannestrüw:** Up et rare Krut,  
genöhmt die M., Gedicht  
der Magd. Eccard 18 f.

**Mar (olde m.)** in einem Zauber-  
segen 59.

**Marburger Gebetbuch** 5.

**Märchen** aus den Prov. Bran-  
denburg, Pommern u. Sach-  
sen und aus Mecklenburg:  
Mythologisches und Ethno-  
graphisches 59 f.

**Mark (Grafschaft):** Histori-  
sches, Ortsnamen u. deren  
Etymologie 21 f. 54.

**Marten (Tonies van)** 14.

**Mecklenburg:** Ausdrücke: ko-  
teken, Philipprechnung 45.  
für die Ulme 67 f. für  
„prügeln“ 72 f. — germani-  
sche u. slavische Züge in  
Märchen u. Sagen 60. 61.  
— Altertümer im Redentiner  
Spiel 46. — Neckreime über  
Vornamen 69 f. — s. Rostock.

**Melodien** zu ndl. Liedern 86 f.  
87 f.

**Menschen, Bezaubern** ders. 34.  
36.

**Mijn ooghskens weenen**, ndl.  
Volkslied 87.

**Missingsch:** reusser 68.

**Mithrasdienst** in Deutschland,  
Mithrashöhlen (bes. im Ex-  
ternstein), Beziehungen der  
Edda 50 f.

**Mitteldeutsch** verdrängt das  
Ndd. am Harz 48. an der  
Saale 79.

**Mittelniederdeutsch:** z. Wort-  
schatz 7 f. 27. 38 f. 39 f.  
55. 56 f. 57. 58 f. s. Wort-  
register. — mittelwestfäl.  
Zehner, mnd. Schrift- und  
Volksprache 43. — inter-  
essante W. des jetzigen  
westfäl. Dialekts, die mnd.  
nicht belegt sind 42. — mnd.  
Formen in Sprüchen er-  
halten 44. — Lautliches (ai)  
83. (75). — Litterarisches  
5. 15. 59.

**Mittelwestfälisch:** Zehner 43.  
Diphthong ai 33 f.

**Mort (Krankheit):** Zauber-  
mittel dagegen 34. 36.

**Mundartliches:** mnd. Schrift-  
sprache u. Volksmundart 43.  
— mundartliche Grenzen:  
s. Grenze. — einzelne Mund-  
arten s. Aachen, Altsäch-  
sisch, Altwestfälisch, Bor-  
kum, englische Sprache,  
Friesisches, Hageland, Harz,  
Hochdeutsch, Kattenstedt,  
Langobardisch, Lübeck,  
Magdeburg, Mecklenburg,  
Missingsch, Mitteldeutsch,  
Mittelniederdeutsch, Mittel-  
westfälisch, Münsterland,  
Niederdeutsch, Niederlän-  
disch, Oderbruch, Osa-  
brück, Ostfriesisches, Pom-  
mern, Rostock, Soest,  
Utrecht, Westfälisches.

**Münsterland:** Predigten 15.  
Freckenhorster Inschrift 33 f.  
75 f. Zehner 43. zum He-  
liand, Dativendung 47.

**Murraue** im märkischen Mär-  
chen u. Aberglauben 60.

**Mythologisches:** Sternen- (XI)  
u. Mithrasdienst an den  
Externsteinen 50 f. — aus  
Brandenburg u. dess. Grenz-  
provinzen: mythol. Grenze  
zw. Slaven u. Germanen 60.  
In Zaubersegen: die olde  
mar 59. die witten wive 37.

**Namen u. Ausdrücke:** s. Ab-  
gaben, Ackermass, Back-  
werk, Baumnamen, Berg-N.,  
Feste, Viehzucht, Fischerei,  
Fleischer, Flüsse u. Bäche,  
Försterei, Gebräuche, Geis-  
ter, Gerätschaften, Gewer-  
liches, Guts-N., Handwerker  
im Ma., Heiligen-N., Heil-  
mittel, Kleidungsstücke,  
Ländliches, Ohrfeige, Orts-  
namen, Philippsrechnung,  
Schachspiel, Schifferaus-  
drücke, Schimpfwörter,  
Schläge, Städtisches, Stock,  
Strassen-N., Teufel, Tier-  
N., Ulme, „wählerisch“,  
Wäscherei-A.

**Neckreime** auf Vornamen 69 f.  
Neuenberg und Neuenburg a.  
d. Wupper 25.

**Niederdeutsch** vom Hochdeut-  
schen beeinflusst und ver-  
drängt 14 f. 43. 48. 79 f.  
Grenze bei Altena 23. aus  
dem ndd. Harz 47 f. Ver-

hältnis zum Englischen, Nie-  
derländischen u. Jütischen  
48. Gebetbuch 5. neunie-  
derdeutsche Dichtung 14 f.  
16. 64. 80. 88. Gedichte:  
der Magd. Eccard 18 f.  
Volkslieder 81. Reime 44.  
69. Priameln 45 f. 75.  
zum Ndd. Reimbüchlein 83.  
Freckenhorster Inschrift 33 f.  
75 f. Ausdr. f. „prügeln“  
72 f. Namen der Ulme 67 f.  
— s. Altsächsisches, Vo-  
kale, Konsonanten, Litter-  
atur, Mittelniederdeutsch,  
Mundartliches.

**Niederländisches:** zur Litter-  
atur: ältere Lieder 15. 81.  
85. 87 f. (Thysius' Luit-  
boek:) 86 f. Wouter Verhee  
86. Warnersen's Sprichwör-  
tersammlung aus der Re-  
formationszeit 78 f. Wieder-  
täufer-Traktate 87. Zauber-  
segen 59. — Sprachliches:  
Verhältnis zum Engl., Ndd.  
u. Jütischen (von Holland  
aus England von den Angeln  
u. Sachsen erobert?) 48.  
hageländisches Idiotikon 15 f.  
ndl. Worterklärungen 15.  
(Altena, Waal:) 24 f. zur  
ndd. Worterklärung 8 f. 39 f.  
(zu elafitten:) 45. (zu ete-  
petete) 83. Adjektive auf  
-t und mit ge- 15. —  
Hundekorn 41 f. — Ulmen-  
zucht zu Ypern, Ulmen-  
namen 68.

**Nordengland:** Kultus d. Frikke  
62.

**Nordthüringen:** Heruler, Kul-  
tus der Herke u. Frikke das.  
62. 64.

**Obscöne Wörter:** die Laut-  
verschiebung in ihnen unter-  
blieben 88.

**Oderbruch:** Kolonisation und  
Mundart 61.

**Odin** im Sólárlióð = Mithras?  
50 f.

**Ohrfeige**, mecklenb. Ausdr.  
dafür 74.

**Opitz'** Einfluss auf den Ge-  
brauch d. ndd. Sprache 14 f.

**Orthographie:** f u. v 9. h 57.  
g (in Visurgis) 25. Wieder-  
gabe palatalisierter Laute  
32.

- Ortsnamen: Was bedeutet u. woher stammt der Name der Burg und Stadt Altena a. d. Lenne? 21 f. O. von Flussnamen abgeleitet 23 f. 26. 54. von Namen für die Ulme abgeleitet 67—69. auf -ey (X. XI.) 14. prothetisches H- 23. 25. — speciell: Altena, Altenberg, Altenberga, Altenberge, Atteln, Baldenei, Bredenoge, Elm, Elmenhorst, Elmlohe, Elten, Etteln, Halzenberg, Limburg, Molteney, Wallenei, Wehren, Wietze, Wietzen, Wietzendorf, Ypern s. diese Wörter.
- Osnabrück: Zahlwörter 43.
- Ostarakultus am Externstein (XI) 51 f.
- Osternburg bei Oldenburg: Magd. Eccard das., deren Abschiedsgedicht an O. 20.
- Ostfriesisches 30 f. 78. 83 f.
- Paderborner Kaufkunde vom J. 1093 (XI) 51.
- Palatale: Assibilation der fries. P., lautliche Veränderungen durch dies. in den germ. Sprachen 30 f. 69.
- de Paltrock, Volkslied 86.
- Participium zu veilen 9. ndl. Adjektive in Participialform 15. P. praet. bei Lauremberg stets mit ge- gebildet 37.
- Personalpronomen mek, sek 56. im Heliand 47. ndl. 15.
- Pferdezauber 35. 36. (No. 1. 2 u. 13).
- Philipp (Obbe), Wiedertäufer in Rostock 87.
- Philipprechnung. Anfrage 45.
- Plattdeutsch s. Niederdeutsch.
- Plural: Endungen -ath, -edh 48. Singularformen aus dem Plural entstanden 8. 28.
- Pommern: niedersächsische, bes. westfälische Einwanderung; magdeburgisch. Recht 2. Reste und Grenzen germanischer und slavischer Mythologie 60. 61. Hundekorn 11 f. Pommerns Anteil an d. ndd. Sprachforschung 4.
- Possessivpronomen unses u. úses 56.
- Präteritalformen: hör st. herte (hörte) 6. kam, lag st. kêm, lãg 44.
- Predigten: mnd. 15. hochdeutsche in Niederdeutschland 80. Wiedertäufer-P. 87.
- Priameln 45 f. 74 f. 83.
- Priegnitz: Kolonisation, Mythologisches 60. 61 f.
- Prins Robberts Marsch 88.
- Pronomina: ndl. Demonstrativ-Pr. 15. Personal- u. Possessiv-Pr.: im Heliand 47. ndd. 56. hageländische 15. — Attraktion des Relativs 6.
- Prothesis s. Konsonanten.
- Prozess der Universität Greifswald gegen die Stadt wegen Hundekorns 12. Rostocker Hexenprozesse: aus dem Protokollbuch darüber 34 f. „prügeln“: mecklenb. Ausdrücke dafür 72 f.
- de Pruyssische Marsch 88.
- Quedlinburg: die 7 Faulen 29. etepetete 43.
- Questa dolce Sirena, Lied 88.
- Ratken (Anneke), Rostocker Hexe 37.
- Rätsel über den Floh 44. über die Ente 83.
- „sich raufen“: mecklenb. Ausdrücke dafür 74.
- Recht: magdeburgisches in Pommern 2. s. Prozess u. die Wörter afhoste, hundekorn u. zackfischen.
- Redensarten: die sprichwörtlichen R. im deutsch. Volksmund 85 f. über „furzen“ 38. über „prügeln“ 72 f. zum Schachspiel 7 f. 41. ndl. zu „tornen“, auf das Schiffergewerbe bezügliche 39 f. über koer von hanbrök 29. prekmfür 13. slefitten 13. 45. 72 f. graoe 42. 76. öd' 44. zackfischen 13. 85. hastu mich nichtgesehen 37.
- Redentiner Osterspiel, Altertümer darin 46 f.
- reflexives Verbum mit ders. Bedeutung wie das Intransitivum im Ndl. 40.
- Reformationszeitalter: eine in den Niederlanden bevorstehende wichtige Veröffentlichung aus dem R.: ndl. Sprichwörter 78 f. Einfluss der Sprache Luthers, der Kirche u. der Kanzleien auf das Ndd. 14 f. 79 f. Wiedertäufer in Holland u. Rostock 87.
- Regnart's Neue kurzzeitige Teutsche Lieder 81.
- zum ndd. Reimbüchlein 83.
- Reime: alte Formen bewahrend 44. Neck-R. auf Vornamen 69 f. auf den Buss- und Bettag 84. von der Schlange 83. Priameln 45. 74 f. 83. Rätsel 44. 83. Zaubermeln 35 f. (in No. 3. 11. 12. 15. 16). 59. auf Ilse 58.
- Reineke Fuchs: hd. Übersetzung von 1544: 29 f. ndl. 47.
- Fr. Reuter verglichen mit Kl. Groth 14.
- Robbertgen, Soet R., ndl. Volksl. 87.
- Robberts (Prins) Marsch 88. zu Rollenhagen's Amantes amentes 11.
- Rostock: Protokolle über Hexenprozesse des 16. Jh.: 34 f. hist. Lied vom J. 1549 auf Vollrat v. d. Luhe 59. Wiedertäufer 87. Wiker als Name der Ulme in der Rostocker Heide? 67. 68.
- Schachspiel: Ausdrücke und Redensarten (zu Stephans Schachburt) 7 f. 41. zum Scheveklot (XI) 27.
- Scherzlieder der Magd. Eccard 18 f. 20.
- Schifferausdrücke: verlen, pligen 9. padenull 13. (op)tornen, (op)draaien 39 f. schümann schieman 13. 42.
- Schimpfwörter: grasaffe 86. schotentuffel (IX. X.) 14. gizhacke, mathacke (III. VIII) 29. mosjeh Kilian 39. über Vornamen 69 f.
- „schlagen“, „Schläge“: mecklenb. Ausdr. dafür 73 f.
- Schlange: Spruch von ihr 83. Segen 59.
- Schmiede im Ma. 46.
- Schnittwarenhändler im Ma. 46.
- Schonebeke (Hans u. Margaretha), Rostocker Zauberer 36. 37.
- Schonen: Heruler, Frikkelkultus das. 64.
- Schopper (Hartm.) 30.



Schriftsprache: die nhd. verdrängt die mnd. Schr. u. beeinflusst die ndd. Volksmundart 14 f. 48. 79 f. (43?) mnd. Schriftsprache und westf. Volksmundart 43. van Schueren, Fam. 14. Scivias der Hildegard von Rupertsberg 59. Segen, Zauber- 34 f. 59. Semnonen: Sitze a. d. Elbe, sprachl. u. mythol. Überreste? 63. Singularformen von Substantiven nach dem Plural gebildet 8. 28. aforste neben aforst 57. Skandinavien Stammland der Heruler und des Frikkenkultus 62. 64. slavische Herrschaft in Niederdeutschland, besonders in Brandenburg; mythologische Überreste; daneben Erhaltung des deutschen Elements 59 f. bi de slaffen krigen: mecklenb. Ausdr. dafür 72 f. Etymologie 13. 45. Sluter (Mag. Joachim) zu Rostock 36. Smoutius (Adrian) 86. Soest: Mundartliches 29 f. 43. 48. Soet Robbertgen, ndl. Volkslied 87. Sólarióð: Beziehungen auf Varus u. den Mithrasdienst 50 f. Sonnenkessel des Mithrasdienstes im Externstein? Beziehungen des Sólarióðs darauf? 50 f. Sprichwörter: Sammlungen von Agricola, Egenolf u. Warnersen; Ausgabe d. letzteren 78 f. Spr. üb. „prügeln“ etc. 72 f. Neckreime über Vornamen 69 f. sprichwörtliche Redensarten im deutschen Volksmunde 86 f. — siehe Redensarten. Sprüche: Zauber- 35 f. (in No. 3, 5, 6, 11, 12, 15, 16). — 59. s. Reime. zu Stephan's Schachbuch 7 f. 41. 58. Sternenkultus am Externstein (XI) 50 f. Stettin: aus dessen Gesch. 2. Stock zum Prügeln, mecklenb. Ausdrücke 74.

„stossen“, mecklenb. Ausdr. dafür 74. von der Strasse aufgelosen: Schettdag, schettern 84. Strassennamen: Meer 4. Serivestraatje in Leeuwarden 78. Swarte (Katharine), Rostocker Hexe 35. Tafelspeel van de Letter en de Geest, v. Verhee 86. Teufel: Namen u. Anrufungen ders. in Zauberformeln des 16. Jh. 34 f. Thysius' (Johann) Luitboek 86. Thysnamen: küeterbuck 42. kropelinghe 46. „Tischgespräch“, ndd. 81 f. Trinklied 82. Tuchhändler im Ma. 46. Ulme, ndd. Namen derselben, Verwechslung mit anderen Bäumen 67 f. Zucht in Ypern 68. Umlaut unterblieben in un- (n)öd? 44. (vgl. 83). Unbekanntes durch Zaubermittel erfragen 34. 36. Utrecht: Steuern (hondecoren, haencoren etc.) 41 f. Mundartliches 48. Utrecht (Bertha v.): Dichterin geistlicher Lieder 85. „Wählerisch“, Ausdr. dafür: körsch, krüdsch 29. etepetete (XI) 43 f. 57. 83. Wallenei, Gut in Westfalen: Historisches 14. Warner u. Heruler: Herkunft, Sitze, Gottheiten 63 f. Warnersen's Sammlung ndl. Sprichwörter 79. Wäschereiausdrücke (XI) 27. 45. Wasserburg: Hausinschrift 83. Weber im Ma. 46. Wehren, Dorf bei Detmold 26. das Weltende, mnd. Gedicht 59. „die werelt es mit allen bedorven“, ndl. Lied 15. Werre: Name, Gegend und Varusschlacht (X) 26. Westfälisches: Freckenhorster Grabinschrift 33 f. 75 f. Heimat des Helianddichters, Mundart des Monac. u. des Cotton. 47. mittelalterliche Predigten aus dem Münsterlande 15. Historisches und

Orts- u. Flussnamen-Etymologie aus der Grafschaft Mark, speciell über Altена 21 f. (54. 55.) Ortsnamen auf -ey (X. XI) 14. afhoste 56. Schwund des win botan. Namen 27 f. Wörter des jetzigen westf. Dialekts, die mnd. nicht belegt sind 42. (57 f. 76.) sise 77. Zehner 43. — Einwanderung, Eigennamen in Pommern 2. — s. Lippisches u. Münsterland. Wiedertäufer: Traktate von Joris; W. in Rostock (X) 87. Wildbach bei Altenberg im Dhünthal 23. wilde Jagd: Sage im ehemals slav. Teile Norddeutshl. 60. Wilhelmus van Nassouwe, Melodie 88. witte wive, Abhaltung ders. durch Zaubermittel 34. 37. Wodankultus in Niederdeutschland 13. 60. 62 f. Wode u. Gode 61. Odin im Sólarióð = Mithras? 50 f. Wölfe bei Altена a. d. Lenne (Wulfsegge) 21 f. Wollenweber im Ma. 46. Wörter: Lübeckische 13. (45.) interessante W. des jetzigen westf. Dialekts, die mnd. nicht belegt sind 42. 57 f. 76 f. in obscönen W. ist bisw. die Lautverschiebung unterblieben 38. Niederländisches zur Worterklärung 39 f. zum mnd. Wortschatz 7 f. 38. (ferner:) 27. 41. (42.) 55 f. 56 f. 57 f. 58 f. 76. 85. — s. Ausdrücke, Etymologisches, Namen. Wünschelrute: Schnitt u. Gebrauch 34. 36. (No. 12). Wurmseggen 59. Ypern: Ulmenzucht das. 68. Zackfischen bei Lübeck 13. 85. Zahlwörter: westf. Zehner 43. Zangius' Liedersammlung 82. Zaubermittel, Formeln etc. 34 f. 59. „zausen“: mecklenb. Ausdr. dafür 74. Zehner, westf. 43. Zetacismus 32. 69. Zutphen, Grafschaft: Fieberseggen 59.

## Wörter\*) und Wortbestandteile.

a in Namen neben e; in overdumpft 24. 25.	hoster, afhuste, af(f)- horst, aforst 56 f.	25. 26. Eltenberg bei Rees, alt A. 24.	aus 14.
aal, drögen a. krigen 74.	afurtjen 39.	Altenberg in Westfalen 22 f.	August in Neckreimen 69.
abendmahl, dat hölten a. krigen 74.	avn(ee), dän. 52.	Altenberga in Thürin- gen 24.	auskolken 38.
Acarse, Flussn. (XI) 54.	afschriben dat fewer 73.	Altenberge b. Münster 24.	Austrionum, Teufel 34.
achsig, westf. 43.	agana, ahd. 52.	Altina, Altena, jetzt El- tenberg bei Rees 24.	awn, engl. 52.
achtentic, mittelwestf. 43.	age(n), mnd. 52.	altus in Altena? 24.	axsic, soest. 43.
achter upmengen 73.	agene, mhd. 52.	Alzenbach 23.	b statt w vor r 27.
achterporte bei Lau- renberg 38.	Agister, Agistra = Exter, Flussn. 53.	äm: ist damit Agister- stein verwandt? (XI) 52.	Assimilation 28.
achtig, westf. 43.	Agisterstein (IX. XI) 51 f.	amantilla, mlat. (arme- dill) 47.	-bach in Bachn. oft überflüssiger Zusatz 23. 53.
acies, lat., = egge 55.	*agja 52. 55.	anebot 8.	backfisch 74. 86.
-addel in -al- zusam- mengezozen? (XI) 27.	agn, schwed. 52.	-and wurt in westf. Pflanzenn.? 27 f.	das bad segnen 86,
-ad als Pluralendung 48.	agune, altengl. 52.	Anna in Neckreimen 71.	bagage, davon pagesi? 45.
Aegidora, Eider 53.	ahana, got. 52.	anschruwen de schru- wen 73.	bähnhasen 73.
aelm, dän. 67.	ahi, mhd. Interj. 34.	anstriken dat ledder- tüig 73.	bakel 74.
afballern, -daksen, -decken, -döschén, -drusen, -drüschen, -garben, -gasseln, -gnastern, -jaxen, -knallen, -kantz- heistern, -leddern, -museu, -nageln, -neien, -plusen, -rupsen, -walken (mecklenburg. Aus- drücke) = prügeln 73.	ahne, nhd. 52.	-ant- in altwestf. Zahl- wörtern? 43.	balbiren 73.
af-: Stellung vor dem zugehörigen Verb bei Lauremberg 38.	ahorn 69.	de ap het di lust 74.	Baldenei X nicht = Welansia 14.
afjagen 37 f.	*ahwia 14.	apengetere 46.	bank, durch die b. 86.
afföda, schwed. 57.	ai, nnd. Diphth. = ei? Interj. od. Adjektiv? 33 f. 75 f.	appelhake, -höker 46.	Bannenberg bei Det- mold (= Todes- berg?) 26.
afföde, affödning, dän. 57.	aivs, got. 34.	arcter, ndl.? 15.	Baron, Teufel 34.
afföst e, swm. 56.	ailauf, Epheu 34.	arkener, mnd. 15.	bass: vör de b. krigen 72, de b. uptrecken 73.
afföstrata, mlat. 57.	aisch, adv. aischen 45.	arkier, ndl. 15.	bastwiecke 69.
afhost(e), swm.; af-	-al = -addel-? (XI) 27.	armetill, armedill 47.	-bate, westf., = -berte, -bere 28.
	*-ala in Flussn. 23. 24.	As(a)berg, Quellberg der Hase 23.	bax 74.
	albeta 57.	-atø = -and wurt in westf. Pflanzenn.? 27 f.	de bedglocken in acht dag nich wedder stößen hören 73.
	Alcena, Alzena = Al- tena 23.	-ath als Pluralendung 48.	beelzuck, Teufel 34.
	*-alda in Flussn. 24. 25.	Atteln bei Büren 24.	belarken, belarckinge (VIII. X) 39.
	all zu nah 22.	awwschriben dat fewer 73.	belarthinge VIII 39.
	allebot, ndl. 41.		belurken (X) 39.
	Alstrian, Teufel 34.		benüsseln 74.
	*-ala abgeschliffen; *Alta 23. 24.		-bere, -bate 28. bidde 42.
	albtöter 46.		Ber(e)nberg 55.
	Alten, Bach 23.		
	Altena, Stadt, Burg, Bach in Westfalen 21 f. 25. Land von A. in Holland 24.		

\*) ? vor mnd. Wörtern bedeutet, daß diese entweder überhaupt oder nach ihrer Form oder in einer besonderen Bedeutung im Wörterbuch von Schiller und Lübben vermisst werden.

- berte, -bate 28.  
 besuldich, bescul-  
 dicht, ndl. 15.  
 besehn den puckel 73.  
 beslaan de seiels 9.  
 besondich, besondicht,  
 ndl. 15.  
 -bet- in albetalle, ete-  
 petete? 57.  
 betöaete 43.  
 bibernell, Pflanze 47.  
 bichte (Geld) 11.  
 bidde = bire, bere 42.  
 bidreihbassen 73.  
 bigihto neben bigiht 57.  
 bijdraaien, Seemanns-  
 ausdr. 39.  
 anne bimm(s) hauen 73.  
 bipuken 73.  
 bire: bidde 42.  
 Bir(e)nheim 55.  
 biuz, biuzen, mhd. 8.  
 biwischen 73.  
 ann' blackpott hauen  
 73.  
 ann' bläker hauen 73.  
 vör blind un dull slân  
 74.  
 bloot un blag slân 74.  
 boet, boete doen, mnl.  
 8. 41.  
 boeten 41.  
 Bollianus, Teufel 34.  
 boothböthen 74.  
 boothorsen 74.  
 den bort utweiden 73.  
 bot, mnl. = 1) Schlag,  
 2) Strick 41.  
 bôt 7.  
 bote, mnd. 7.  
 botel 8.  
 boten, mnd. 8.  
 botterweek slân 74.  
 bouter, frz. 8.  
 bôz, mhd. 8.  
 bozen, mhd. 8.  
 br für wr 27.  
 den brägen to pott-  
 kehs slân 72. an'n  
 br. hauen 73.  
 brauen = anstiften 8.  
 Bredenoia, Bredenoge  
 (X. XI) 14.  
 brickeln 27.  
 an'ne brill hauen 73.  
 brunäte 27.  
 brün Ilsekel Ilseken  
 26 f. 58. brün un  
 bläg slân 74.  
 brunelleken 58.
- brüwen en loder 8.  
 buchte 11.  
 buff 74.  
 buffen 74.  
 bullenpäsel 74.  
 buoz neben buozza;  
 ahd.; b. werden,  
 tuon 7.  
 de bür utkloppen 73.  
 burracken, purracken:  
 v. ticktacken kümmt  
 b. 72. 74.  
 burracken krigen 74.  
 burracksen 73.  
 ? büt; b. geven, spreken  
 7 f. 41.  
 butzen 83.  
 de büxen upströpen 73.  
 bûz, biuz, bôz, mhd. 8.
- c in frz. cent, ital.  
 cento 31.  
 ch, anglofr. 31.  
 ch, engl., = kj 30.  
 ç 30 f.  
 chelh, ahd. 38.  
 Christoffel in Neckr.  
 71 f.  
 ck, dafür tz 69.  
 Corl in Neckreimen 69.  
 Corlin in Neckreimen  
 71 f.  
 cropele 46.
- d in längede etc. 10 f.  
 in Heveldi 25. Ek-  
 thlipis: in padelen:  
 palen 27. gråde:  
 graoe 42. 76. grä-  
 dag: graag 76.  
 up't dack stigen 73.  
 daer, ndl. 15.  
 daks krigen 74.  
 dalkrigen enen regel-  
 mässig, regelrecht  
 74.  
 därtich, westf. 43.  
 dat 7. d. nemant 6.  
 an'n dätz hauen 73.  
 dd: Ekthlipis 27. 45.  
 dd. st. r 42.  
 -de in längede, dickde  
 etc. 10 f.  
 deatic, soest. 43.  
 n' denkeddel geben  
 73.  
 dick maken de nack-  
 sehnen, ogen 73.  
 dickde = dicke 11.  
 diesementeren 73.
- diesen 74.  
 doen boet 41.  
 -dora in Flussn. 53. 55.  
 dörchbasen, -bimmsen,  
 -gasseln, -hahlen,  
 -kalaschen, -ketteln,  
 -knüppeln, -lusen,  
 -nätern, -nüschen,  
 -rabastern, -violen,  
 -wackeln, -wammsen,  
 -wichsen = durch-  
 prügeln 73.  
 dörchmaken den nak-  
 ken 73.  
 dork, mnd. 42.  
 doun wat op'n knüppel,  
 stock 28.  
 draaien: het schip etc.  
 39 f. refl. 40.  
 draaierij 40.  
 drajacksen 73.  
 dräwe krigen 74.  
 drejacken 73.  
 drögen aal krigen 74.  
 drus krigen 74.  
 ds, dsz; fries. 32.  
 duddik = durik 42.  
 vör'n dudelsack den  
 hemmel ansehen 73.  
 dünnmaken den mess  
 73.  
 Durdick, Durrick in  
 Neckreimen 72.  
 durk, westf. 42.  
 dürk, westf. 42.  
 Düssel, Flussn. 23.  
 Dutch elm 68.  
 Duwärendsberg (Va-  
 rusberg?) 26.  
 dweer un dwass dörch-  
 prügeln 74.  
 dÿ 31. dz, ds, dsz frs.  
 32.
- e durch ö vertreten 88.  
 e neben a und o in  
 Namen (Elten: Al-  
 tena, Hevelli: Havel)  
 24. 25.  
 eakats, westf. = Ecker  
 28.  
 -ecke in Wolvesecke  
 21.  
 edder: er 45.  
 Ederkopf 23.  
 een als pron. dem.,  
 ndl. 15.  
 effe, effenbaum, -holz  
 67.  
 efferen 67.
- Egerstern Stein 50.  
 egge, Egge 21. 52 f. 55.  
 Eg(g)erstein 53.  
 eggja, as. 52.  
 Eg(h)esterenstein, Eg-  
 (ge)sterenstein sive  
 Holthuson 50. 51.  
 52.  
 Eg(i)dora, Aegidora  
 von egge? 52 f.  
 ehren als Titel (E.  
 Pastor etc.) 78.  
 ei, î st. in 40.  
 ei, ai: Interj. 33 f. 75 f.  
 eiapoepia 43.  
 eibe 67 f.  
 eicke 55.  
 Eikþyrnir 51.  
 elbatz, westf. = Erd-  
 beere 27.  
 von elben de besten 72.  
 Elisabeth in Neck-  
 reimen 72.  
 elm, elme = Ulme 67.  
 Dutch elm 68.  
 Elm, Orten. 67.  
 elma, schweiz. 67.  
 Elmenhorst 67.  
 Elmerdamm 67.  
 Elmlohe 67.  
 Elte, Bach? 25.  
 Elten, Eltenberg bei  
 Rees 24.  
 Eltena 24.  
 Eltnon 24.  
 Emil in Neckreimen 69.  
 -en- für -an-, -un-, -on  
 in Zusammensetzungen  
 (Egesterenstein)  
 52 f. 54. 55.  
 de engel in'n himmel  
 singen hören 73.  
 ente 44.  
 entepetente 57. 83.  
 epe 67. 68.  
 er = her in Sünterkläs,  
 Süntermarten 78. =  
 edder 45.  
 Ergolz, Flussn. = \*Er-  
 golta? 23.  
 erker 15.  
 ern, mhd., = Herr,  
 Gen. sern 78.  
 ero, dazu Here, Herke?  
 63.  
 Eruler, Heruler 63.  
 Esmecke, Bach bei  
 Altena 54. 55.  
 espe 69.  
 ete 43. 57.

etepetete, etepotete, eteputtete (XI) 43 f. 57. 83.	festmaken de seiels 9. fettich (= 40), westf. 43.	*vuost 56.	Gottlieb in Neckreimen 70.
Etteln bei Büren 24.	dat fewer awwshriben 73.	dat für geiht ut de külpn 74.	gottslohn krigen = geprügelt werden 74.
êwex = Ephes 34.	fickerfackerdomine = Stock 74.	to furl, engl. 9.	graag, ndl., = as. grâdag 76.
Exter, -bach (X) 53.	vieckenbôm, Ulme 69.	furz 38.	grâdag, as. 42.: ndl. graag 76.
Ex(s)ter(e)nstein (IX. X. XI) 50 f.	Fiek in Neckreimen 72.	furzjacke 38.	grâde 42.
-ey in westf. Ortsn. (X. XI) 14.	fiftic (= 50), soest. 43.	füstern 74.	graoe, westf. 42. 76.
f und v im Anl. geschriben 9. für w vor r 27. huvende: hunde 10.	fiftich (= 50), westf. 43.	g: in Visurgis 25. beeinflusst von Palatalen 30 f. agi: ai 34.	grasaffe 86.
Vacalus = Waal 24. 25 f.	Vigdvalin = Varus? 50.	gartenzins 11.	grâtag, ahd. 42.
Vacarius, Tenfel 34.	de finster verkitten, in de f. hauen = ins Gesicht schlagen 73.	gatairan, got. 40.	grêdags, got. 76.
vael, mhd. 76.	de finsterladen verpimpn, in de f. hauen 73.	dat gatt versahen 73.	grode, mnd., norw. 42. 76.
Va(ha)rna = Werre 26. varndeel 9.	an de visasch hauen 73.	gaurs, got. 42. 58. 76.	groe, ostfrs., norw. 76.
Vacarius, Tenfel 34.	visel, mhd. 38.	ge- im Part. praet. bei Lauremberg 37. in ndl. Adjektiven 15.	groede, mnl. 76.
vael, mhd. 76.	visematenten (I) 28 f.	geben toback, n' denkeddel 73.	groien, mnd. 76.
Va(ha)rna = Werre 26. varndeel 9.	Visurgis 25.	geven bût 7 f. 41.	grônhake 46.
varrel 9.	fiten 13. 45.	geheiligd, ndl. 15.	gropengetere 46.
faulbaum 67 f.	in de flanken weck krigen 72.	gel = Prügelstock 74.	grôpe, anord. 76.
faulen, die sieben f. (X) 29.	an de flapp(s) hauen 73.	gelinken (XI) 40.	grund, fem. 56 (54).
featic (= 40), soest. 43.	bi de flicken krigen 73.	gemachtigd, ndl. 15.	gruoan, ahd. 76.
veerndeel 9.	flühjacken 72.	gematigd, ndl. 15.	Gudenswega bei Magdeburg, alt Wodenesweg 63.
feigenbaum = Ulme? 69.	an de flopps hauen 73.	gemoesdigd, ndl. 15.	Gudersleben, alt Watanesleben 63.
veilen, davon ungeveilet? 9.	bi de flüchten krigen 73.	genist 7. 84.	Guode, Gwodan 62.
vêle, mnd. 76.	b'in flunken krigen 13. 73.	gerechtigd, ndl. 15.	guor(i)g, westf. 42. 57 f. 76.
up't fell kamen, dat fell ôwer de uhren strôpen, losmaken 73.	fôdjan 56.	gewandschneider 46.	gurges, lat. 38.
verbackappeln, -barrikadiren, -bassgeigern, -keilen, -kloppen, -möbeln, -nein, -pinnen, -timmern, -tobacken, -wixen = prügeln 73.	*voien 56.	gewandsweise 39.	an de gurk hauen 73.
*verendelen 9.	volbat, westf. 27.	gezaligd, ndl. 15.	Gust in Neckreimen 70.
vergörgt 77.	vort = πορδῆ 38.	gg (33, c3), anglofrs. 31.	Gutmanshausen, alt Wotaneshusen 63.
verkitten de finster = ins Gesicht schlagen 73.	fôst, vôt, affôst 56.	gizhacke (VIII) 29.	Gwodan, langob. 62.
?verlen 9.	vôster, mnd. 56.	gnickpumpen 74.	h: prothetisches 23.
ferler, franz. 9.	fr- für wr- 27.	gnuck 74.	24. ahî: ai 34. in afhoste Längenbezeichnung? 57.
verlieren ein hufeisen 86.	Franz in Neckr. 69.	guuww 74.	hab-, hav- in Habola, Havel 25. 77.
vermükern 68.	an de frät hauen 73.	Gode, Frau G. 60 = Gwodan? 62 f.	*Hab-alda, *Habolda, Habola 25. 77 f.
verpimpn de finsterladen = ins Gesicht schlagen 73.	fregare, ital. 27.	Godesberg, alt Wodenesberg 63.	haben auf dem kerbholz 28.
ferrar, span., port. 9.	an de fress hauen 73.	goldschmiede 46.	*habol, *havol, adj. 78.
ferrer, franz. 9.	fricare, lat. 27.	?golken (XI) 38.	Habola, jetzt Havel 24. 25. 77 f.
versahen dat gatt 73.	vricken (XI) 27.	gonabend seggen = prügeln 73.	hachig 29.
fertich (= 40), westf. 43.	Friederik in Neckreimen 72.	gor, ndl. 76.	-hacke in gizhacke, kauhacke, mathacke III. VIII) 29.
	frigelen, bair. 27.	gor, engl., ags., ahd. 76.	hacken: in'n poll 74. = gierig sein 29.
	frigeln 27.	gôr = Kind 58.	haencoren, -haver, haencorenslanden, ndl. 41 f.
	friggeln 27.	gôrâg, ahd. 42. 58. 76.	
	friggen 27.	goreger, andd. 76.	
	Frikk(e) 60. 61 f. 63 f.	gorg, ndl. 58.	
	frikken 27.	gorge 58.	
	Fritz in Neckreimen 69.	?goric 57 f.	
	fünftich (= 50), westf. 43.	gôrîch 58.	
	fûlen, de sêben f. (X) 29.	gôrîg, aachen. 76. 77.	
		gotterig 76.	

Havel, Havela, *Havelda 24. 25. 59. 77 f.	Herke, Harke 60—64. hero, Hero 63.	hundekorn (Jb. IV) 3. 4. 10 f. 41 f.	Johann in Neckreimen 71.
Havelberg, alt Hevelberg 25.	Hersche-Dame, -Klås, -Rupperich 78.	hundetrekker im Rentiner Spiel 46.	jöken, de hut jökt 72.
haff, davon Havel? 77.	Heruler von Hero? 63.	hunt, Ackermass (VI. VII) 10 f.	Jöllenk, Jolenbeke (X) 55.
hake: solt-, grün-, appel- 46.	hërte; daneben hör als Praet. von hören 6.	hüölerten, westf. (-ten = -tern) 28.	uppe jüp kamen 73.
halt, as. 42.	Herzaklös 78.	Huoltena, alter Flussn. 24. 26.	juchen 73.
halz, ahd. 42.	Hewide, Hawide, jetzt Haueda a. d. Diemel 25.	hurbel krigen 74.	jülken 38.
Halzenberg 23.	hiäselten, westf. (-ten = -tern) 28.	hüren un sehen gahn di öwer stag 73.	k beinflusst durch Palatale 30 f.
hanbrök, koer von h. 29.	himats, westf., = Himbeerstrauch 27.	hürn, hürnhus: mank dat h. hauen 73. 74.	käm st. këm, Prät. zu kamen 44.
Hans, Haning in Neckreimen 70.	himmel, alt heven 44.	hurst 57.	kamen up de siden, up'n puckel, up't rüggstück, rüggtrat, knick, uppe jack, jöp, up't fell 73.
haolt, haolten, westf. 42.	den h. vör'n dudelsack ansehen 73.	i beeinflusst ein vorhergehendes k, g 30 f.	bi'n kanthaken krigen 72.
Harke (Herke), Frau H. 60—64.	Hinnerk, Hinnrik in Neckreimen 70.	i (ei) = in (slinken: sliken, schleichen) 40.	kantschucken 73.
Harlunge 63.	hoet voll buchte 11.	iärsse, westf.; kün i. hebben 42.	kanzheistern, af- 73.
Hase, dazu As(a)berg 23.	hovekorn, huvekorn 10.	ibbern 68.	karbatschen 73.
mit hasselöl smeren 73.	höker 46.	ibe, ibenbaum = Eibe u. Ulme 67 f.	andat karpenmül hauen 73.
hastu mich nicht gesehen 37.	holt in Holtena? 24.	ich (statt ik) im Hago-ländischen 15.	katteikern 73.
Haueda, alt Hawide, Hewide a. d. Diemel 25.	dat hölten abendmahl (= Prügel) krigen 74.	ievenbôm 68.	kattenköpp 74.
hau(g)en an'ne bimm etc. (Redensarten für „schlagen“) 73 f.	Holtena castrum: H. in Südholland 24—26.	iep 68.	katzheistern 73.
hawern 73.	holter de polter 43.	ifenholz 67. 68.	kauhacke (VIII) 29.
Hawide, Hewide, jetzt Haueda a. d. Diemel 25.	Holthuson sive Eggestenstein (XI) 50.	iffa 68.	kehle, davon kolken? 38.
heben statt himmel in einem Spruche erhalten 44.	hondecoeren, -koeren, ndl. 41 f.	iffe 68.	an de kék hauen 73. 74.
heerleger, ndl. 41.	hönerhake 46.	iffenhou, holl. 67.	kéke, sziake, frics. 32.
Hevelberg, jetzt Havelberg 25.	de hor susen up nahwerschaft, in't h. wesen 74.	ijp, ijpenboom, ijpen, holl. 68.	kelch 38.
Heveldun, Hevellun (Ann. Quedl.) 25. 77.	hör als Prät. zu hören 6.	ilm(e) 67. 68.	kelhahlen 73.
Heveller, bei Adam v. Bremen Heveldi 25. 77.	hören: Praeterita: hërte u. hör 6.	ilna, schweiz. 67.	kelk 38.
Heidrun 51.	hörhus 45.	Ilseken (Ilsekel) 27. 58.	këm, Praet.; alt kãm 44.
Heinrich in Neckreimen 70.	Hörselberg 23.	in: î, ei 40.	vör dat kepesch hauen 73.
Heltnon, jetzt Elten bei Rees 24.	horst 57.	inlöschen enen 73.	auf dem kerbholzhaben, das k. losschneiden 28.
henlangen enen 73.	hortageln 73.	ipen, -boom 68.	kerke, sziuere, frs. 32.
her(e): er in Titeln, Sünterklås etc.; h. sinte Baptiste, Hersche-Dame etc. 78.	hortasen 73.	ipre, olme de I., span. 68.	ketschern 73.
here, grot h. (bei Gerh. v. Minden) (XI) 40 f.	hot, Ackermass (VI. VII) 11.	Isarkamm 23.	an de keven hauen 73.
Here: Herke 63.	hufe, huvekorn, hovekorn 10 f.	ispen = Espe u. Ulme 69.	Kilian: Mosjeh, Bruder K., Schimpfw. (VIII) 39.
Herelingas, ags. 63.	ein huweisen verlieren 86.	ittepetit(te), ittepetitrig, ndl. 83.	klabatschen 73.
	*huvende = hunde in hundekorn? 10 f.	j beeinflusst k u. g 30 f.	klammbacksen 73.
	de huk uptrecken 73.	uppe jack kamen, de j. utballern 73.	klapps krigen 74.
	diehülle und diefülle 86.	jacks krigen 74.	kluchsen, klucksen 39.
	hund = Stollenwagen 46.	jilma, slav. 67.	klucken, kluckern 39.
	hunde, hunne = Vorsteher einer Hundertschaft 12.	Jochen in Neckreimen 70 f.	klüsgaten, hinner de k. hauen 73.
			to no knackwust de knäwel slän 72.
			de knaken losmaken 73.

de knäwel to ne knackwust slän 72.	külpen, dat für geiht ut de k. 74.	locke, nhd., ndl. 8.	mathematisch 86.
up't knick kamen 73.	kumpanien der Gewandschneider im Ma. 46.	?loder 8.	-meckein westf. Flussn. 55.
knickpuffen, -pumpen 74.	kupferschmiede 46.	?lok in Mstr. Stephans Schachbuch = Weinrebe? 8.	meer, Strassenn. 4.
kniefucken 74.	kuranzen 73.	lokke 8.	meil, mnd. 85.
bi'n knipps krigen 72.	kusen spien 72.	lösen dat ledder = prügeln 73.	mek = mich 56.
knuffeln 74.	laben nich dat mark 73.	losmaken unnen 72.	mekelken 59.
op'n knüppel doun 28.	låg statt lëg als Prät. von liggen in Sprüchen erhalten 44.	dat fell, unnerfoder, de knaken = prügeln 73.	?meklik 58 f.
knuww, knuwwen 74.	Lahnkopf 23.	Lowisch in Neckreimen 72.	Meriken in Neckreimen 72.
koer, koeren, koersch s. kör etc.	in't laken weck krigen 72.	Luciper, Teufel 34.	den mess schön dünn maken = prügeln 73.
kojen 83.	lakensnidere 46.	luder 8.	mi (Mon.), mik (Cott.) im Heliand 47. my: mek 56.
kölk 38.	längede = länge 11.	lügen, dassmanswarz blau wird 86.	mich, hageländ., st. mij 15. as. mi, mik 47. my, mek 56.
kolken, kolkig, livl. 38.	larthen 39.	uppe lunten weck krigen 72.	mij, ndl., = hageländ. mich 15.
kölkern, kolkerig 38.	lartjen 39.	uppe lunzen weck krigen 72.	mik Cott., mi Mon. im Heliand 47.
kölkern 39.	lärweek slän 74.	luoder, mhd. 8.	?minnen = vermindern 76.
kolks'n, kölks'n 38.	Laura in Neckreimen 72.	luren 39.	minninge, mnd. 76.
up't kollet rücken 73.	eine laus in den pelz setzen, e. l. läuft über die leber 86.	lurtjen 39.	*minzjan, got. 76.
kolpern 39.	an'ne lawei hauen 73 f.	uppe lüs weck krigen 72. de l. wild maken = prügeln 74.	modersprake (VI. VII. VIII) 55 f. 80.
?koneren 8.	lecken (XI) 45.	Lusefer, Teufel 34.	modertale, mnd. 56.
-kopf in Bergn. 23.	led(d)er: lër 27. dat l. lösen, utwaschen = prügeln 73.	lusen de uhren 73. de ap het di lust 74.	siner moimen sprake (VII) 55.
koppelhaver 41.	dat ledertüg anstriken = prügeln 73.	Luten in Neckreimen 71.	*moina 25.
koppnüt 74.	lëg, Prät. zu liggen, alt lög 44.	lüttekam = lit de camp 83 f.	Molteney 14.
kör van hanbrök, dat mag k. v. h. ök 29.	bi'n leichnam krigen 72.	-m, als as. Dativendung, teils aus -mu entstanden u. noch heute erhalten, teils ursprünglich u. zu -n geworden; danach Bestimmung d. Heimat des Cod. Cott. u. des Cod. Mon. 47.	morgenkorn 10.
körbaum 29.	leinbaum (leinbaum?) = Ahorn u. Ulme 69.	ma(c)k 59.	mort, Krankheit und Teufel 34. 35.
an de körbs hauen 73.	leineweber 46.	makelik, makeliken 59.	-mu Dativendung im Heliand 47.
kord (XI) 10.	Leion, Teufel 34.	Malochus krigen 74.	muäke, muäken, westf. 42.
körs 29.	Len in Neckreimen 72.	mäplär, mäpelbôm = Ahorn u. Ulme 69.	muks, got. 42.
körsch 29.	lene = Ahorn u. Ulme 69.	mar, olde m. 59.	ant mul enen spelen, krigen 73. 74.
kotken 45.	Lenne, Flussn. 22.	Marcurius, Teufel 34.	mulbeeren 74.
krähe: keine kr. hackt der andern das auge aus 86.	lër = leder, ledder 27.	Mastrock, Teufel 34.	mulschell 72. mit fiv stengeln 74.
krämer im Ma. 46.	Limburg 22.	mäten dat rüggrat, de ribben lang 73.	Murraue 60.
kranzheistern 73.	lindbart 68.	materna lingua (VII) 55.	muttersprake (VI. VII. VIII) 55 f. 80.
kräbblin in de finger 72.	linde = Ulme 69.	mathacke (III. VIII) 29.	n als as. Dativendung aus m entstanden 47.
krigen bi'n slefitten, flunken etc. 13. 45. 72 f. weck för de hass etc. 72. burrjacks etc. 74.	linken (XI) 40.		Schwund 40. 48. 56.
bi'n kripps krigen 72.	linnan, ahd., = linken? (XI) 40.		den nacken dörchmaken 73.
Krischan in Neckreimen 71.	in't linnen weck krigen 72.		bi't nackhor krigen 72 f. de nacksehnen dick maken 73.
kropele im Redentiner Spiel = kröpel, Krapfen 46.	Lischen in Neckreimen 72.		Nagold, *Nagalta, *Nagelta 25.
kropelinge 46.	lisetriaer, westf. 77.		
kröpeltüg 46.	lit de camp, daraus lüttekam 84.		
de krücken trechtstellen = prügeln 73.	loc, as., ags., ahd., 8.		
krude (Gewürz), davon krüdsch? 29.	lock, mhd. 8.		
krüdsch 29.			
?kudel 8.			
küsterbuck, westf. 42.			

mank de naht hauen 73.	orme de Hollande 68. ost, osten von Ostara 52.	prangel = Prügelstock 74.	rône 68.
negentich = 90, westf. 43.	Ostara, davon ost, star, stern? (XI) 52.	prekumfär 3.	rôster = Ulme 68.
neidhommel 86.	ôt(e) 43 f. 57. 83.	an'n prim hauen 73.	an'de rotzbatteris hauen 73.
nemen bi de slippe 3.	ôtebetôte, ôtepetôte 43.	de prim flüggt ut'l lager, kûmmt int mûll an de anner sid to sitten 74.	rücken up't kollet 73.
nest bei Gerh. v. Minden = naehst? genist? 7. 84.	ôtisch 44.	an de protocoll slân 73.	up't rûggat kamen, dat r. lang mäten 73.
Nette, Flussn. 22.	p in obscönen Wörtern unverschoben 38.	up'n puckel kamen, den p. besehn 73.	up't rûggstück kamen 73.
ng, anglofrs. 3.	paardengehalt 4.	puckelblag hahlen 74.	Ruhrkopf 23.
niegensich, niegentsic, westf. 43.	padenull 3.	sik pulen 74.	rumpel de pumpel 43.
nientich, westf. 43.	pagesi 45.	purrjacken 74. s. burrjacken.	runsche, holl.? = Ulme 68.
node, dazu unnod? 83.	palden aus paddelen entstanden? (XI) 27.	purtader bei Lauremberg; purt = porta? 38.	rusch, rüsche, hd. = Ulme 68.
bi'n nors krigen 73.	parda, skrt. 38.	purtje 38.	russ, hd. = Ulme 68.
an'n nöhaken hauen 73.	pasas, skrt. 38.	putlut, ndl. 83.	rustbaum, rüstbaum 67. 68.
ns, nth, altgerm. Endungen; Ausfall des n 43.	paten 68.	puttente 44.	ruste, rüste = Ulme 68.
nth s. ns.	pedere, lat. 38.	puttötsch 44.	ruz, ahd. = Ulme 68.
nüschén 73.	an depekeschhauen 74.		
	Pelsebuck, Teufel 34.		
	penis, lat. 38.		
	πέος 38.		
o aus a entstanden 24.	pesel, ndd. 38.	quakelten, westf. (-ten = -tern) 28.	s-Laute im Fries. aus Gutturalen durch den Einfluss von Palatalen entstanden 31 f.
25. neben ö 38. 40.	Peter in Neckreimen 7.	quantswis (V. VI. VII) 39.	Aussprache des ndd. anl. s 48. proth. s (slinken) 40. s statt ns im Ndd. u. den übrigen nordwestgerm. Mundarten 48.
öd', aber un n öd 44 vgl. 83. uo = ö 48. 76.	peut-être in etepetete enthalten? (XI) 43. 57.	quiæterbuck, westf. 42.	sage in sige: sage 77. ?santen 9.
ö statt e 38. neben o 38. 40. 44. (vgl. 83).	pfügen mit eigenen oachsen 86.	quiæterigh, westf. 42.	sas = Tanz 77.
ôd', ôde, Adv. (XI) 44. 57. 83.	pforzen 38.	r: dd 42. Schwund in westf. bate u. -ten 28. wr: br, fr, r 27.	sasvedderen, mnd. 77.
öder 44.	philippsrechnung 45.	Aussprache d. germ. u. röm. r in Visurgis 25.	säsken = altdeutsche Tänze 77.
oech, hageländ. Pron. pers. = ndl. u. 5.	φυσικά μαθήματα 28 f.	up de rabatten hauen 73.	saec seggen 4.
oepe, mndl. 5.	φύσω μαθέντα, daher fisematenten? 28 f.	rad lopen laten 73.	sch, § 31.
ovende = ofen 11.	an'n pipenkopp hauen 73.	Ramarius, Teufel 34.	schach bieten, mnd. u. ndl. Ausdr. dafür 7 f. 4.
de ogen dick maken 73.	plien, ndl. 9.	rambuck, westf. 42.	schacht krigen 74.
ögn, anord. 52.	?plygen, plygen 9.	ramps krigen 74.	schetdag 84.
ohrvygen 74.	plumen in „Hans unter den Soldaten“ 44.	an'n rand hauen 73.	schettern 84.
olde mar 59.	de plummensteen klättern in'n kopp 74.	rapps krigen 74.	schiemann(s), schiemansgaren-, gasten-, maat 3. 42.
oldemakenige 46.	plunne, plunnen 44.	an de räuſ hauen 73.	schier trecken dat strohdack 73.
olm 67. -boom, holl. 68.	uppe plünn weck krigen 72.	regelmässig, regelrecht enen dalkrigen 74.	schieschuit 42.
olme de Ipre, span. 68.	pöken 74.	reisten pomm.? = Ulme 68.	schieten, ndl. 42.
*-olta: olz in Flussn. 23.	Polbarius, Teufel 34.	Reprobuck, Teufel 34.	schietman: schiemann? 42.
*Oltena 24. 26.	bi'n poll krigen 73.	reusser = Ulme? 68.	schimman(n) = schiemann? 3. 42.
-olz in Flussn. 23.	in'n p. hacken 74.	de ribbenlang mäten 73.	schipman: schimman: schiemann? 42.
önne, westf. Dativ 47.	to pottkchs den brägen slân 72.	riden to water = prügeln 73.	schit- und schetdag 84.
opdraaien, ndl. Schifferausdr. 39. voor iets 40.	de pottschorrn klättern in'n kopp 74.	den rock utbösten = prügeln 73.	
ope, mndl. 5.	pracher: hei het et i'nn griffe wi de pr. de lüs 37.	de rôd supp = Blut 74.	
öpken 5.		roensche, holl.? 68.	
oppe, mndl. 5.		röken 73.	
optornen, ndl. Schifferausdr. 39 f. voor iets 40.			
orch 3.			

schlafittchen 13. 45.	slif, ags. 13.	Stör, Flussn., alt Sturia	preihan, got. = dringen
schleichen, hd. = ndl.	slinken, ndl. = hd.	54.	40.
slinken 40.	schleichen, verwandt	storre(n), Storre(n) 54.	sik thulen 74.
schöduvel, mnd. =	mit linken 40.	55.	tj 32.
schowduvel 14.	slip, slippe; bi de sl.	storro, ahd.; storre,	tō u. te, as. 22. 55.
schotentuffel,-toffel (IX.	nemen 13.	mhd. 54.	tobackgeben = prügeln
X) 14.	smeren mit hasselöl 73.	stöwern 73.	73.
schrapnäsken spelen	de snut utschnuwen,	strambbüxen 73.	tolag krigen = geprü-
74.	ümdreihen, an de sn.	stripps krigen 74.	gelt werden 74.
de schrūwen anschrū-	haugen 73.	stripps 73.	toplusen 74.
wen 73.	Sólblindi = Varus? 50.	dat strohdack schier	toreden = prügeln 73.
schümann, schieman	solthake 46.	trecken = prügeln 73.	torn, ndl. 40.
13. 42.	Sonter-Marten, ndl. 78.	ströpen dat fell öwer	tornen, törnen (X):
schürren 73.	dat speck uphelfen =	de uhren 73.	trans., intrans. und
schutentuffel 14.	prügeln 73.	Stuhr, Flussn. 54.	refl. im Ndl. 40.
de sēben fūlen 29.	spelen enen an't mūl	stur in Flussn. 54.	tosam haugen as koll
seventich, mwestf. 43.	73. schrapnäsken 74.	Sturia, alter N. der	isen 74.
seggen gonabend =	sprake, siner moimen	Stūr 54.	to(u)rner, frz. 40.
prügeln 73. scaec 41.	spr., modersprake	Sturren 54.	to(u)rnooi, ndl. 40.
sehen: hastu mich nicht	(VI. VII. VIII) 55.	sühst mi wol 37.	trechtstellende krücken
gesehen? sühst mi	sprakmeister = Prügel-	sünd, sünt 78.	73.
wol? 37.	stock 74.	sünder, süner, sünter	tš 30.
de seiels beslaan, fest	Spree, Flussn. 59.	78.	tseventich, mwestf. 13.
maken 9.	spreken büt 7 f. 41.	Sünter-Klās, -Marten,	tsi, frs. 32.
sek — sik 56.	st, frs. 32.	ostfr. 78.	-tsic in westf. Zehnern
ser, ndl., sern, mhd. =	staerne, westf. 54.	de sworen knacken 74.	43.
des Herrn 78.	stairn, westf. 54.	de swucht brummt in	tsz, frs. 32.
Seriwestraatje in Leeu-	star in Flussn. 54.	de fidel 74.	to turn, engl. 39 f.
warden 78.	star, engl., von Ostara?	sziake, frs. = kēke 32.	turnen, nhd. 40.
sestich, sestie, westf.	51 f.	sziurke, frs. = kerke	Tussala = Düssel 23.
43.	stara, skrt. 52.	32.	24.
up de siden kamen 73.	Staranbach 54.	t: prothetisches in tach-	twintich, twintie, westf.
sidenkramere im Ma.	stäckwecke 69.	tentig 43. epenthe-	43.
46.	die Steingrund (Thal	tisches in berte 28.	twintich, westf. 43.
die sieben faulen (X) 29.	zw. der grossen u.	epithetisches in ndl.	tz 32. statt ck 69.
siā(b)mtsic, soest. 43.	kleinen Egge) 54.	Adj. 15. t- u. k-Laut	û, mnd. = ahd. uo 7.
siemsich (= 70), westf.	stekwijke, holl. 69.	unter Einfluss eines	uao, münsterl. = ahd.
43.	stella, lat. 52.	Palatal 31.	uo = ö 76.
sigē: sage 77.	-ster in Fluss- u. Berg-	tachtel 74.	üsterbuck? 42.
Sintere Klāās 78.	namen 54.	tachtentich, mwestf. 3.	de uhren lusen, dat fell
sise, westf. 77.	ster, ndl. 54.	tagel krigen 74.	öwer de u. ströpen
siskan, sisekentriat,	stera, frs. 54.	de tähnen klättern in'n	73.
westf. 77.	ster(e)n 54.	kopp 74.	ulme, versch. Namen
sisu, andd. 77.	stern, masc.; sterne,	tau, westf. 42.	dafür 67 f
sj, frs. 32.	fem. ndd., davon	tauske, westf. 42.	ümdreihen de snut =
sjömann 13.	Exsternstein? (XI)	te u. tō als as. Adverb	prügeln 73.
slädöd 45.	50. 51. 54.	22. 55.	undaurnimats, got. 42.
slafitjen, slafitten, sla-	Sternberg (XI) 54. 55.	-te in eakato 28.	?ungeweilet in Stephans
fittchen s. slefitten.	Ster(ne)beck 54.	to tear, engl. 40.	Schachbuck: (unge-
slagpennen, ndl. 45.	sternenfahrt 51.	-ten = -tern in westf.	veilet?) 9. (unge-
slän, davon slafitten 45.	sterne(n)kiker 51.	Striuchernamen 28.	meilet?) 85.
Redensarten mit slän	sternsuver 51.	th statt nth, nordgerm.	dat unnerfoder losma-
für „prügeln“ 72. 74.	stern(o), ahd. 51.	48.	ken = prügeln 73.
sleeve, engl. 13.	sterro, as. 51.	þairko, got. 42.	nnnermet, westf. 42.
slef, ags. slef-fitten: sle-	sth, frs. 32.	thēr, frs. 15.	den unnerrock utklop-
fitten? 13. 45.	mank de stiertremen	thera, frs. 15.	pen 73.
slefitten, Etymol.; bi'n	hauen 73.	*therra, frs. 15.	un(n)öd' 44. 83.
sl. krigen und ver-	stigen up't dack 73.	thi — thik im Heliand	unes — üses 56.
wandte Redensarten	op'n stock wat doun 28.	47.	uo = ö 48. 76. ahd.
13. 45. 72 f.	stootnarsen 74.		



uo = münsterl. uao 76. = mnd. ū 7.	waerkorren, nld. 41. Waharna = Werre 26.	wicke, Baumn. ? 69. bi'n wickel krigen 72.	Wodenesweg, jetzt Gu- denswega 63.
uôst (vôst)-môder, and. 66.	sek wâhren, davon Wy- run, Wehren, Werre? 26.	wid = salix, davon Ortsn. Wietzen? 69.	woerhahn 13.
uphelfen dat speck = prügeln 73.	walk krigen 74.	wiecke = Ulme 68 f.	wol statt der Negation 87.
uphuken 74.	Wal(le)nei, Gut, alt Welanaia 14.	Wiemb(e)ke, Wiemb- kenbach am Exter- stein 53 f.	Wolvesecke, jetzt Al- tena 21.
upmengen, achteru. = prügeln 73.	waltewahs, mhd. 42.	wietsche, wietschke = Ulme 69.	wollenweber 46.
upsacken 74.	wân, westf. Dativ 47.	wietze(n), wietzer = Ulme 69.	wört, wörtzins 11.
upspelen enen 73.	wat op'n knüppel doun = borgen 28.	Wietzen, Wietzendorf, Ortsn.; Wietzenmüh- lenrecht 69.	Wotaneshusen, jetzt Gutmannshausen 68.
upstrepden de büxen 73.	Watanesleben, jetzt Gu- dersleben 63.	wig- in Flussn. 53.	wr, dafür br, fr, r 27.
uptrecken de bass, huk 73.	to water riden = prü- geln 73. dat w. in'n mors ward kaken 74.	wike 69.	sik wrangen 74.
urle = Ahorn u. Ulme 69.	wauerhahn 13.	wiker = Ulme 67. 68.	wriggen, wriggeln 27.
ûses — unses 56.	weddelweder: welwe- der, harz. 27.	wikke = Hexe 69.	wrikken 27.
ut-: Composita, welke allein od. in Redens- arten „prügeln“ be- deuten: utballern (de jack), -bösten (den rock), -jaxen, -ka- läschen, -ketschern, -kloppen (den unner- rock, de bür) 73.	wedder, weder: wêr 27. weglüern 74.	wild maken de lüs = prügeln 74.	wuerhahn 13.
-küten 72. -löschen, -lüchten, -snuwen (de südt), -swengen (de west), -walken, -waschen (dat led- der), weiden (den bort) 73.	wedre = Werre 26. Wehren bei Detmold, alt Wyrun 26.	Wildbach, ehem. Alten bei Altenberg 23.	wulfsegge 21.
w: Schwund vor r 27. in unbetonter Silbe 10 f. 27 f. Übergang in f u. b vor r 27.	Weichsel, Flussn. 24. ?weilen 9.	wilddi wald, mhd. 42.	Wygenbecke (Wiem- becke) 53.
Waal, Flussn. 24.	wêk, davon wiecke, Ulme? 69.	Wilhelm in Neckreimen 71.	Wyrun, jetzt Dorf Weh- ren 26.
*Wacalda: *Wacal: Waal 24.	wêke, andd. (jetzt woche) in Sprüchen erhalten 44.	willwass, westf. 42.	ydeomamaternale(VII) 55.
Wachna = Werre 26.	wêklek 58.	wime 13.	yfen (ypfen), -baum, -holz 67.
	Welanaia nicht Balde- nei (X), sd. Walle- nei 14.	windelweck slân 74.	yffa 68.
	welweder = weddel- weder, harz. 27.	wine 13.	yime, yilmen 67. 68.
	wêr=weder, wedder 27.	winker 13.	ypen (ypfen), -bäumen, -holz 68.
	Werre (X), Flussn. 26.	wipsen 73.	yper 68.
	de west utswengen 73.	Wisara, -era, -ora, Vi- surgis = Weser 25.	Ypern, Ortsn.; daher iper = Ulme 68.
		wissche 69.	ypréau 68.
		Wistula, Weichsel 24.	z, tz = k 32. 69.
		witch, -elm 69.	zackfischen 13. = to sake fischen? 85.
		woche, nndd. für weke 44.	zernen 40.
		Wode, Woden 60. 62 f.	zimber, zimperlich 57.
		Wodenesberg, jetzt Go- desberg 63.	ziseke(n) 77.
			bi'n zopp krigen 73.

## Anzeigen und Besprechungen.

Bauer, Wörterbuch der Waldecker Mundart,  
hrsg. v. Collitz 3.  
Bäumker, Ndl. geistliche Lieder. 1. Abt. 85.  
Beets, Die werelt es mit allen bedorven 15.  
—, Een als pronomen demonstrativum 15.  
van den Bergh, Nieuwe bijdragen voor de  
geschiedenis van het tonneel en der rede-  
rijkers te's-Gravenhage 15.  
Bolte, De düdesche Schlömer v. Joh. Strice-  
rius 3.

Borchardt, Die sprichwörtlichen Redensarten  
im deutschen Volksmund 85 f.  
Buitenrust Hetteema, Frëska 15.  
Damköhler, Zur Charakteristik des nnd.  
Harzes (XI) 47 f.  
ten Doornkaat Koolmann, Wörterbuch der  
ostfrs. Sprache (X. XI) 3.  
Duyse, Reinaard de Vos<sup>3</sup> 47.  
Eggers, Klaus Groth und die plattd. Dich-  
tung 14 f.

- Feit, Glossar zum Hansischen Urkundenbuch (XI) 3.  
 Verdam, Over de bijw. gematigd, gemoedigd, gemachtigd, gerechtigd, gezaligd en geheiligd 15.  
 —, Dietsche Verscheidenheden LXXI—LXXXII 15.  
 de Vries, Bladvulling 15.  
 Gallée, Gaphische Varianten im Heliand 48.  
 —, Segenssprüche 59.  
 Holthausen, Die Soester Mundart (XI) 3. (vgl. 27 f.)  
 —, Miscellen. Über uo=ø im Heliand 48.  
 Jahn, das Volksmärchen in Pommern 4.  
 Jellinghaus, Das Englische in seinem Verhältnis zu den ndl., ndd. u. jüt. Mundarten 48.  
 Jostes, Zur Geschichte der mittelalterlichen Predigt in Westfalen 15.  
 Kalf, Wouter Verhee (XI) 86.  
 Kauffmann, Die Rhythmik des Heliand 47.  
 —, Die Heimat des Helianddichters 47. (vgl. 48).  
 Kluge, Von Luther bis Lessing 79 f.  
 Krause, Rostocker historisches Lied vom J. 1549: 59.  
 Küntzel, Künstlerische Elemente in der Dichtersprache des Heliand 86.  
 Land, Het Luitboek van Thysius 86 f.  
 Lübben, Mnd. Handwörterbuch, hrag. v. Walther 3.  
 Prien, Ueber die hd. Reinke-Übersetzung v. J. 1544: 29 f.  
 Reifferscheid, Pommerns Anteil an der ndd. Sprachforschung 4.  
 Rogge, Een Band met Tractaten van David Joris 87.  
 Roth, Ein ndd. Gedicht des 15 Jh. über das Weltende 59.  
 Scheltema, Ndl. Liederen uit vroegeren Tijd 87 f.  
 Schöne, Deutsche Altertümer im Mecklenburger (Redentiner) Osterspiel 46 f.  
 Schwartz, Zur Stammbevölkerungsfrage der Mark Brandenburg 59 f.  
 Siebs, Die Assibilation der fries. Palatalen 30 f.  
 Stoett, Ope (Oepe, Oppe) 15.  
 Suringar's Ausgabe von Warnersens ndl. Sprichwörtersammlung angekündigt 78 f.  
 Tijdschrift voor ndl. Taal- en Letterkunde, Jaarg. 6, Afl. 1. 2.: 15.  
 Treichel, Armetill, Bibernell und andere Pestpflanzen 47.  
 Tuerlinckx, Bijdrage tot een Hagelandsch Idioticon 15.

### Nenniederdeutsche Litteratur.

- Fehrs, Allerhand Slag Lüüd 88.  
 Goltermann, Vom Heimathland am Weserstrand 64.  
 —, Bremens Volk und seine Heimath 88.  
 Grimme, Lank und twiäss düär't Land 280.  
 Hanssen, Persetter sin Hannis 80.  
 Hinrichsen, De Evers 288.  
 Hörmeckan (Storck), Ömmergrön 80.  
 Hollander, Gedichte in Platt- und Hochdeutsch 88.  
 Hönig, För jeder Jæt 280.  
 Jürs, Spassige Rimels IV: 80.  
 Krüger, Rugge Wiäge 16.  
 Lagemann, Dat aule Molkeneschapp 77.  
 Prümer, De Westfölsche Ulenspeigel 16.  
 Reuter, Geschichten un Reimels 80.  
 Schetelig, Lieschen Ströh un ehr Söhn 88.  
 Schollen, Allaf Oche en wen et versönk! 16.  
 Segebarth, De irste Seemannsreis' 16.  
 —, Snaken un Snurren 88.  
 Stillfried, De Wilhelmshäger Kösterlüüd' 88.  
 Storck, s. Hörmeckan.  
 Tapper, Plattdütsche Lachpillen oder Universalmedizin für Alle, die tümmer gesund und munter bliewen welt 80.  
 —, Plattdütsche Lachpillen oder lustige Reimereien im leicht verständlichen Dialecte der Essener Kanonen- und Kohlengegend II 280.  
 Wellenkamp, Biller ut'n Leben 16.  
 Wördemann, Queken un Ranken 16 64.  
 Zinck, Jede Pott find't sien'n Deckel. Die Schoolinspecktschon 16.

### Druckfehler.

- S. 1 Z. 8 v. o. lies Otto Helm st. Joh. Helm.  
 S. 4 Z. 13 v. u. lies niedersächsische st. niedersächsischen.  
 S. 8 Z. 30 v. o. lies Relativsatz st. Relativnotiz.  
 S. 14 Z. 1 v. o. füge nach X, 71 ein: XI, 5 f.; 77.  
 S. 15 Z. 24 v. u. lies bijw. st. bnw.  
 S. 21 Z. 9 v. o. lies Magdalene st. Margarete.  
 S. 25 Z. 24 v. o. lies Landrückens st. Landrükens.  
 S. 25 Z. 1 v. u. lies Nipperdey und Kraner st. Nipperding und Cramer.

- S. 26 Z. 20 v. u. lies vorüberfließt st. vorberfließt.  
 S. 26 Z. 17 v. u. lies Werre st. Weere.  
 S. 27 Z. 10 v. o. lies XI, 57; 70 st. XI, 10.  
 S. 27 Z. 11 v. u. lies wieder st. widder.  
 S. 28 Z. 7 v. o. lies denn st. den.  
 S. 28 Z. 3 v. u. lies μαθήματα (oder φύσιν μαθήεντα) st. μαθήματα (oder φύσωμαδένια).  
 S. 32 Z. 26 v. o. lies 12 st. 2.  
 S. 34 Z. 10 v. u. lies 15 st. 7.  
 S. 39 Z. 6 v. o. lies selbst st. sebt.  
 S. 39 Z. 15 v. o. füge nach VIII, 16 ein: X, 10.  
 S. 45 Z. 19 v. o. lies XI st. X.  
 S. 51 Z. 14 v. o. lies Mithraskultus st. Mythraskultus.  
 S. 68 Z. 1 v. o. lies Kreuzdorn st. Kreutzdorn.  
 S. 69 Z. 24 v. o. lies Witchelm st. Whitchelm.  
 S. 73 Z. 5 v. o. lies afkanzheistern st. afkanzzeistern.  
 S. 73 Z. 23 v. o. lies mäten st. mäten.  
 S. 73 Z. 2 v. u. lies un st. nn.  
 S. 74 Z. 16 v. o. lies dull st. dull.  
 S. 74 Z. 22 v. o. lies hurbel, jacks st. hurbel jacks.  
 S. 74 Z. 6 v. u. lies boothböthen st. boohtböthen.  
 S. 76 Z. 19 v. u. lies kurzes st. Kurzes.  
 S. 86 Z. 19 v. u. lies Luitboek st. Luitbock.
-